Ger
2225
76.10

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

IN MEMORY OF
JOHN DEVEREUX WINSLOW
OF BOSTON
1892 – 1922
CLASS OF 1914

Digitized by Google

N°. 62.

Die Bayern im Gefecht b

[illegible]

Verlag: J. Lindner'sche Buchhandlung (Schipping) München.

Digitized by Google

el Düppel am 13. April 1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bayern in Schleswig-Holstein

1848—1850.

Ein Beitrag zur bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte

von

E. Zoellner,
Premierlieutenant im k. b. 11. Infanterie-Regiment „von der Tann",
kommandiert zur Kriegs-Akademie.

Mit einem Titelbilde und drei Skizzen.

München, 1896.
J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping).

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
DEC 14 1938
LIBRARY
Winslow fund

Alle Rechte vorbehalten.

Sonderabdruck aus:
„Darstellungen aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte."
Heft 5.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Einleitung 1

Das Jahr 1848 4

Erhebung des Landes und Ausbruch des Krieges 4

Gefecht bei Altenhof am 21. April 1848 8

Schlacht bei Schleswig und Gefecht bei Missunde am 23. April 1848 9

Vorkommnisse von Ende April bis Anfang Juni 1848 13

Überfall bei Hoptrup am 6./7. Juni 1848 15

Ereignisse bis zur Auflösung der Freicorps 16

Politische Begebenheiten von Ende Juni bis Anfang August 1848 19

Mobilmachungsarbeiten in Bayern im August 1848 20

Waffenstillstand zu Malmoe vom 26. August 1848 25

Das Jahr 1849 26

Mobilmachung 26

Der Kriegsschauplatz 33

Stärke und Stellung der beiderseitigen Streitkräfte vor Beginn der Feindseligkeiten 35

Der Krieg in Schleswig bis zum Überschreiten der jütischen Grenze 40

Vom Beginn der Feindseligkeiten bis zum Gefecht bei Düppel 40

Gefecht bei Düppel am 13. April 1849 44

Vom Gefecht bei Düppel bis zum Einrücken in Jütland 54

Vom Einrücken in Jütland bis zur Schlacht bei Fredericia . . 60

Kämpfe in Südjütland 60

Stillstand der Operationen infolge politischer Einflüsse . 62

Von der Schlacht bei Fredericia bis zur Rückkehr der bayerischen Truppen in die Heimat 80

Politische Verhältnisse 80

Rückmarsch der Brigade Schmaltz durch die Herzogtümer und Heimkehr nach Bayern 82

Das Jahr 1850 88

Vom Berliner Präliminarfrieden, 10. Juli 1849, bis zum Wiederausbruch des Krieges im Jahre 1850 88

Schlacht bei Idstedt am 24. und 25. Juli 1850 91

Thätigkeit des Heeres bis zum Gefechte bei Missunde 95

Gefecht bei Missunde am 12. September 1850 96

Unternehmen gegen Friedrichstadt, 28. September–5. Oktober 1850 97

Ausgang des Krieges 102

Digitized by Google

Seite

Beilagen.

Nr. 1. Ordre de Bataille der deutschen Armee im Reichskriege 1849 . 105

„ 2. } Marschtafel *)
„ 3. }

„ 4. Namentliches Verzeichnis der sämtlichen bayerischen Offiziere, Ärzte und Beamten, welche am Feldzuge gegen Dänemark 1849 teilgenommen haben 108

„ 5. Kriegs-Etats der bayerischen Truppenteile 118

„ 6. Standesausweis der 1. Division der Reichstruppen 1849 . . 121

„ 7. Munitions-Ausrüstung der bayerischen Truppenteile 123

„ 8a. Nachweisung über Bewaffnung und Munitionsausrüstung der Infanterie der 1. Division der Reichstruppen 1849 124

„ 8b. Nachweisung über Bewaffnung und Munitionsausrüstung der Artillerie der 1. Division der Reichstruppen 1849 125

„ 9. Verwaltungs-Bestimmungen für die nach Schleswig-Holstein abrückenden Reichstruppen 126

„ 10. Nachweisung über Verluste und Munitionsverbrauch der bayerischen Brigade im Gefecht bei Düppel 130

„ 11. Verzeichnis der aus Anlaß des Gefechtes bei Düppel ausgesprochenen Auszeichnungen 131

„ 12. Unterkunfts-Übersicht der bayerischen Brigade „Schmaltz“ . . 132

„ 13. Biographische Notizen über die Bayern in Schleswig-Holstein 1850—1851 144

„ 14. Quellen. Akten des K. B. Kriegsarchivs 148

„ 15. Benützte Literatur 149

Skizzen.

Nr. 1. Übersichtskarte zu den Operationen in Schleswig-Holstein 1848—1850. *)

„ 2. Skizze zum Gefecht bei Düppel am 13. April 1849. *)

„ 3. Textskizze der Umgebung von Skanderborg 73

*) Im Umschlag.

Digitized by Google

Die Bayern in Schleswig-Holstein 1848—1850,

von

E. Zoellner,

Premierlieutenant im K. B. 11. Infanterie-Regiment „von der Tann“, kommandiert zur Kriegs-Akademie.

Mit 15 Beilagen und 5 Skizzen.

Einleitung.

„Schleswig-Holstein!“ — Einfach und leicht verbinden sich die zwei Worte auf dem Papiere durch ein kleines Schriftzeichen — Ströme Blutes aber bilden den Kitt, der die beiden stammverwandten Teile des meerumschlungenen Landes zusammenhält. Ihre Vereinigung, auf den Schlachtfeldern der Jahre 1848, 1849 und 1850 erstrebt, auf denen des Jahres 1864 erstritten, ist ein altes Recht des schleswig-holsteinischen Volkes, älter noch als die Personalunion mit Dänemark, welche 1460 dadurch zu stande kam, daß der neugewählte König von Dänemark, Christian I., auch zum Herzog von Schleswig und Grafen von Holstein ausgerufen wurde. Des Königherzogs und seines dänischen Reichsrates Schwur verbürgte die unauflösliche Verbindung der beiden, durchaus deutschen Landesteile aufs neue. Lange Jahre blieb der so geschaffene Zustand:

„Schleswig und Holstein zu einem einheitlichen Herzogtum verbunden, dessen Träger der dänische König war, aber unabhängig vom Staate Dänemark selbst,“

zur Zufriedenheit beider Länder und Völker bestehen. Im 17. Jahrhundert

wurden die Unionsstaaten aus Wahlreichen Erbreiche, ohne daß in ihrem gegenseitigen Verhältnis eine Änderung eintrat. Da aber diese Umwandlung sich nicht nach gleichheitlichem Rechte vollzog, indem Schleswig-Holstein nach salischem Rechte nur im Mannsstamme sich vererbte, während in Dänemark die männlichen und weiblichen Nachkommen Friedrichs III. zur Thronfolge zugelassen wurden, so war die Möglichkeit einer späteren Lösung der Personalunion gegeben, die um so schwerere Kämpfe verursachen mußte, je länger und sicherer die Hauptlinie des dänischen Königshauses sich im Besitze der Herzogtümer fühlte. Dazu kam noch, daß hinsichtlich einzelner Teile von Schleswig, welche im Laufe der Jahre im Ganzen aufgegangen waren, eine „unbedingte Erbfolge aller Erbsuccessoren des königlich dänischen Hauses" in Anspruch genommen werden konnte. Die Verletzung von Rechtstiteln nach der einen oder anderen Richtung hin war demgemäß bei Aussterben des Mannsstamms der Hauptlinie nicht wohl zu vermeiden. Eine weitere Schwierigkeit für die staatsrechtliche Beurteilung verursachte die Wiener Bundesakte vom 8. Juni 1815, kraft welcher der König von Dänemark lediglich mit Holstein (und Lauenburg), nicht auch mit Schleswig dem deutschen Bunde als Mitglied angehörte; diese Bestimmung richtete zwischen beiden Landesteilen eine künstliche Scheidewand auf, die bei Austragung eines Erbfolgestreites von großer Bedeutung sein konnte.

So lagen die Verhältnisse, als gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts das baldige Aussterben des Mannsstamms der regierenden Linie vorauszusehen war. Es leuchtet ein, daß dänischerseits die größten Anstrengungen erfolgten, um den Verlust der einen, zwar kleineren aber reicheren Landeshälfte zu vermeiden. Nationaldänische und persönliche Rücksichten wurden ausschlaggebender, als der geschriebene und beschworene Wortlaut des Gesetzes. König Christian VIII. war an der Regierung (1839—1848). Nachdem er sich des Beistandes der ihm nahestehenden Höfe zu Paris und Petersburg versichert hatte,[1]) unternahm er den ersten offiziellen Schritt zur Regelung der Erbangelegenheit, indem er im „offenen Brief" vom 8. Juli 1846 für das ganze Herzogtum Schleswig die unbedingte Erbfolge als seines Hauses Recht geltend machte und dessen Aufrechterhaltung für seine und seiner Nachfolger Pflicht erklärte. Nachdem aber, wie der Brief fortfuhr, für Holstein ein gleich unbedingtes Recht nicht in Anspruch genommen werden konnte, so hatten — gelangten „die königlichen Ansichten" zur Durchführung — die Herzogtümer nur die Wahl zwischen Trennung und gemeinsamem Aufgehen in der dänischen Monarchie.

Die nächste Folge des offenen Briefes waren Proteste aller Teile der Bevölkerung: des gemeinen Mannes, des Bürgers, des Adels, der erb-

[1]) Moltke S. 4 und Friedrich, Prinz von Noer, S. 26 und 38.

berechtigten Agnaten;[1]) dieſelben ſtützten ſich auf die drei Kardinalpunkte der noch von Chriſtian VIII. wiederholt anerkannten ſchleswig-holſteiniſchen Privilegien:

1) In den Herzogtümern regiert der Mannsſtamm (lex salica);
2) Die Herzogtümer ſind ſelbſtändige Staaten (constitutio waldemariana 1326 und Friede zu Roeskilde 1658);
3) Schleswig und Holſtein ſind untrennbar (Schwur Chriſtians I. zu Ripen 1460).

Jeder dieſer Punkte war in dem neuen Erlaſſe angetaſtet worden. —

[1])

Chriſtian I.
1448 König von Dänemark, ſeit 1460 auch Herzog von Schleswig und Graf von Holſtein

Friedrich II. 1559—1588	Johann der Jüngere erhielt 1564 von Friedrich II. anſehnliche Beſitzungen in Schleswig-Holſtein. Begründer einer neuen Linie.
Friedrich III. 1648—1670	Ernſt Günther, Stifter der Linie Sonderburg-Auguſtenburg / Auguſt Philipp, Stifter der Linie Beck-Glücksburg, ſeit 1825 Sonderburg-Glücksburg.
Chriſtian VII. 1766—1808 / Friedrich, Prinz	
Friedrich VI. 1808—1839 / Chriſtian VIII. 1839—1848 / Charlotte	
Friedrich VII. 1848—1863 / Luiſe, vermählt mit Chriſtian von Sonderburg-Glücksburg (1863 König Chriſtian IX.)	Chriſtian Karl Friedrich Auguſt Herzog / Auguſta Victoria deutſche Kaiſerin / Friedrich Prinz von Noer / Chriſtian, vermählt mit Luiſe, ſeit 1863 König Chriſtian IX.

Vergl. hiezu auch: Sybel, 3. Band, S. 1—29.

Das Jahr 1848.

Erhebung des Landes und Ausbruch des Krieges.

Inzwischen starb Christian VIII. am 20. Januar 1848; ihm folgte sein Sohn Friedrich VII. Mußte schon dessen Familienleben Zweifel erregen, ob er seinem Versprechen, dem Volke ein rechter Vater zu sein und alle Landeskinder mit gleicher Liebe zu umfassen, treu bleiben würde; hatte ferner das königliche Patent vom 28. Januar, das eine Gesamtstaatsverfassung unter voller Berücksichtigung der Rechte der Herzogtümer verhieß, eher Besorgnisse erregt als zerstreut — die am 22. März unter dem Drucke der öffentlichen Meinung in Kopenhagen erfolgte Berufung eines demokratisch-eiderdänischen Ministeriums zeigte den ebenso konservativ-königstreuen wie national-partikularistischen Schleswig-Holsteinern klar und deutlich, was ihre Zukunft sein würde. Nun wußte man den schwachen König ganz in der Hand einer fanatischen Gruppe, welche unter Vernichtung jedes Deutschtums und Sonderrechtes in den Herzogtümern einen einheitlichen demokratischen Gesamtstaat Dänemark schaffen wollte. Wie weit ihre Bestrebungen führen würden, ob vielleicht gar zur Republik, war bei der allgemeinen Gärung nicht abzusehen; jedenfalls aber wollte die Bevölkerung der Herzogtümer auf diesem Wege nicht einen Schritt folgen und, nachdem andere Mittel sich nicht darzubieten schienen, so bildete sich nach Bekanntwerden der Ereignisse des 22. in der Nacht vom 23. auf 24. März eine provisorische Regierung zu Kiel, mit dem Prinzen Friedrich von Noer an der Spitze, deren Proklamation den Willen des Königherzogs für „unfrei“ und demnach das Land ohne Regierung erklärte. Da die leitenden Personen das allgemeine Vertrauen des ganzen Landes besaßen, fielen ihnen Volk und Armee deutscher Nationalität sofort zu; hoch und niedrig, alt und jung rüstete sich zum Widerstand gegen die Übergriffe der Dänen.

Die Schleswig-Holsteiner, welche so mutig für ihre Rechte, die Rechte eines deutschen Volksstammes eintraten, hatten berechtigten Anspruch auf die Unterstützung Deutschlands. Auch hier schien sich im Zeichen des Jahres „48“ eine Neuordnung der Dinge vorzubereiten; ganz Deutschland war in nationaler Bewegung, der nur ein großes Ziel und — ein großer Führer fehlte; da schien das Erstere im schleswig-holsteinischen Streite zu erstehen! So führte die Volkstümlichkeit des Gedankens, das dänische Joch zu brechen,

der Sache nicht nur zahlreiche, freilich auch vielfach unerwünschte Anhänger zu, ja sogar die Regierungen sahen nicht ungerne die augenblickliche politische Erregung der Gemüter in so nationale Bahnen geleitet. —

Die materielle Hilfe, welche Deutschland der Erhebung in Schleswig-Holstein darbrachte, äußerte sich in drei Richtungen:

a) durch Abstellung von Hilfstruppen,

b) durch Zusendung von Freiwilligen,

c) durch Beurlaubung, bezw. Kommandierung von Offizieren.

Die Hilfstruppen wurden, nicht ohne Reibungen innerhalb des schwerfälligen Bundesapparates, von den nächstbefindlichen Bundeskontingenten Preußen, Hannover u. a. gestellt, der Zuzug von Freiwilligen aber, wie von Offizieren erfolgte aus den verschiedensten Gegenden Alldeutschlands: neuerwachtes Nationalgefühl, Thatendrang einer kraftvollen Jugend, endlich auch Interesse des kriegslustigen Soldaten vereinigte zahlreiche begeisterte Kämpfer unter Schleswig-Holsteins Fahnen.

Auch 7 bayerischen Offizieren[1]) ward durch die Gnade König Maximilian's II. Urlaub zum Zwecke der Anteilnahme am Kriege gewährt; es waren dies:

Ludwig Freiherr von der Tann — Major und Flügeladjutant des Königs;

Maximilian Aldosser — Oberlieutenant im 1. Artillerie-Regiment;

Ludwig Freiherr von Gumppenberg — Oberlieutenant im 4. Chevaulegers-Regiment;

Maximilian Graf von Bothmer — Oberlieutenant im 2. Artillerie-Regiment;

Wilhelm Waldmann — Unterlieutenant im 1. Infanterie-Regiment;

Johann Corneli — Unterlieutenant im 14. Infanterie-Regiment;

Sigmund Freiherr von Bouttéville — Unterlieutenant im 1. Küraſſier-Regiment.[2])

Diese wackeren Männer waren die Repräsentanten des bayerischen Namens in den Kämpfen des Jahres 1848 und wahrlich! sie haben ihm einen guten Klang verschafft, dort oben hoch im Norden des deutschen Vaterlandes. Die persönliche Tüchtigkeit des Einzelnen, der ritterliche Sinn und der frische Wagemut ihres Führers erwarben ihnen schnell die Zuneigung, Anerkennung und Dankbarkeit des schleswig-holsteinischen Volkes. —

Der Krieg begann mit einem großen Mißerfolge für die Herzogtümer. Aus politischen Rücksichten entschloß sich die Führung, statt das Herannahen

[1]) Helvig S. 14 erwähnt irriger Weise auch Philipp Schanzenbach, Unterlieutenant im Genie-Regiment.

[2]) Die Beurlaubung obiger Offiziere erfolgte am 4. April 1848 auf unbestimmte Zeit.

der Bundeshilfstruppen abzuwarten, mit der kleinen unfertigen einheimischen Armee den Dänen in einer Stellung bei Bau nördlich Flensburg entgegenzutreten. Trotz tapferer Gegenwehr wurde das schwache Heer durch die Übermacht des Feindes am 9. April empfindlich geschlagen und durch die völlige Vernichtung des Jäger- und des Studenten-Corps, wenigstens für die nächste Zeit, der Möglichkeit beraubt, sich seine unteren Führer aus Landeskindern heranzuziehen; da trafen gerade zu rechter Zeit mit anderen deutschen Offizieren die Bayern in Rendsburg ein und stellten sich der provisorischen Regierung zur Verfügung. Durch Armee-Befehl vom 11. April erfolgte sofort ihre Anstellung:

9. April Gefecht bei Bau.

von der Tann wurde Commandeur des IV. Freicorps, das zunächst nur aus 150—200 Hamburgern bestand, aber durch Zuzug, bezw. Zuweisung von Kielern, Magdeburgern, Berlinern u. a., zum großen Teile bessere Elemente, rasch auf die dreifache Zahl anwuchs.

Corneli ward Tanns Adjutant, bald aber — am 17. April — zum Hauptmann und Commandeur der 1. Kompagnie Hamburger Schützen erwählt.

Boutteville, gleichfalls dem IV. Freicorps zugeteilt, führte eine kleine, zu Erkundungs- und Ordonnanzdienst überwiesene Abteilung holsteinischer Dragoner.

Bothmer, anfangs Premierlieutenant im IV. Freicorps, kam bald als Führer zum II. Freicorps, welch letzterem auch

Aldosser dem Namen nach angehörte, der sich jedoch in Kurzem als selbständiger Parteigänger aufwarf und bewährte.

Gumppenberg kam als Premierlieutenant ins 2., am 15. Mai ins 1. Dragoner-Regiment,

Waldmann als Premierlieutenant und Kompagnie-Commandeur ins 1. Jäger-Corps.

Zu erwähnen ist hier auch noch Friedrich Nußbammer, am 29. 10. 47. als Unterlieutenant des 1. Artillerie-Regiments temporär pensioniert, welcher ohne die vorgeschriebene Erlaubnis der bayerischen Regierung schleswig-holsteinische Kriegsdienste nahm und — gleich den wenigen bayerischen Landeskindern unterer und ohne Charge[1]) — im Tannschen (IV.) Freicorps Anstellung fand, später — im Gefecht bei Hoptrup — dessen 2. Kompagnie führte.

[1]) Martens bringt folgende Namen:

Baldi Kaufmann Würzburg; Dauphin Schneider Nürnberg; Krez Student Landau; Lambert Mechaniker Würzburg; Mewes Posamentierer Dillingen; Meyer Verwalter Regensburg; Müller Student Würzburg; Niggl Kommis München; Obermeyer Kadet München; Obermeyer Kellner Neustadt a/Aisch; Pfaff Student Bamberg; Rehm Mechaniker Memmingen; Röhl Student Dürkheim; Seibold Drechsler Eltmann; Stellwag Maler Nürnberg; Vegeleh Lithograph Speyer; Zick Steinmetz Speyer.

Vorweg sei bemerkt, daß Waldmann schon am 23. April in der Schlacht bei Schleswig an der Spitze seiner Kompagnie den Heldentod fand, der einzige schleswig-holsteinische Offizier, welcher in diesem Feldzugsjahre auf dem Felde der Ehre selbst blieb, sowie daß Gumppenberg keine Gelegenheit zu auszeichnender That hatte, weßhalb man zur Feststellung des bayerischen Anteils am Kriege nur dem Zuge der Freischaren zu folgen braucht.

Noch nicht fünfzig Jahre trennen uns von jener Zeit und dennoch stehen wir Verhältnissen gegenüber, welche wir, die Kinder einer neuen und in dieser Hinsicht gewiß besseren Zeit, kaum begreifen. Ein Volk von ganz ausgesprochen nationalem Ehrgefühl und anerkannter Gesundheit und Tüchtigkeit ist in sein innerstes Mark getroffen und doch, — und ungeachtet des trefflichsten Beispiels, tritt eine allgemeine Erhebung nicht ein. Die Gewöhnung an das alte dänische Wehrgesetz, welches nur die ärmsten und ungebildetsten Klassen unter die Waffen zwang, die natürliche Schwerfälligkeit des gemeinen Mannes, welche ihn den Ernst der Lage verkennen ließ, diese und andere Umstände verhinderten, daß die Bewegung wirklich die breiten Massen, die in der Ackerbau treibenden Bevölkerung ruhenden Hauptkräfte des Landes ergriff. Nur die eigene Kraft und nötigenfalls die Anspannung aller Mittel kann ein Volk vor Schaden bewahren, anderweitige Unterstützung — mag sie aus preußischen Gardetruppen oder aus alldeutschen Freiwilligen bestehen — kann willkommen sein, das Schwergewicht darf aber nicht in ihr liegen. Hier jedoch war die Verteidigung des Landes und seiner Rechte drei heterogenen Elementen anvertraut: der einheimischen Armee, den Bundestruppen und den Freischaren, deren Zusammenfassung zu einem Zwecke und zu einem Ziele nicht gelang.

Unter den vielen Vorwürfen, welche sich gegen die Regierung und Führung, insbesondere gegen den Prinzen von Noer richteten, war einer der häufigsten, man habe mit den Freischaren nichts anzufangen verstanden. Gewisse Zivilstrategen hielten dieselben auf dem durchschnittenen, das Auftreten einheitlich geleiteter Truppen nicht begünstigenden Kriegsschauplatz für vorzüglich zum Guerrillakrieg geeignet. Dem kann eine gewisse Richtigkeit zugestanden werden, jedoch nur für einheimische Freicorps, oder sagen wir lieber „Jäger-Corps", durchaus nicht aber für Ausländer, welche das Land und seine Eigenart (Knicks) nicht kannten. Diese Letzteren durfte man ohne Besinnen in die reguläre Armee einteilen, um hier ihre Begeisterung und Intelligenz im Banne der Disziplin zur Geltung zu bringen; die Freiwilligen würden gute Unteroffiziere und Subalternoffiziere geworden sein, sie hätten Chargen abgegeben, statt solche zu absorbieren. Möglich, daß vielen, welche von einer Fortsetzung des Barrikadenkämpfer-Lebens geträumt hatten, diese Ordnung der Dinge nicht zusagte; diese aber konnte man leichten

Herzens ziehen lassen. Genug! man that dies — vielleicht weil es zu nahe lag — nicht, sondern formierte im Geiste der achtundvierziger Bewegung Freicorps, welche somit, schon durch ihren Namen, in schroffen Gegensatz zu den preußischen Garden traten, mit denen sie Schulter an Schulter kämpfen sollten. Vielleicht hätte übrigens die zügellose Haltung der Freischärler schon zu Beginn des Feldzuges die Regierung zur Auflösung der Corps veranlaßt, wären nicht zwei Männer aufgetreten, deren sicherem Takte und fester Hand die Organisation der Corps anvertraut werden durfte: der preußische Hauptmann von Gersdorff, Führer der gesamten Freischaren, und unser von der Tann, Führer des IV., des Reichsfreischärler-Corps.

Tann trat noch am Tage der Ernennung (11.) seine Stelle an und führte die 1. Kompagnie Hamburger, deren Organisation schon ziemlich vorgeschritten war, bei Sehestedt dem Prinzen von Noer vor. In der richtigen Erkenntnis, daß Freischaren die notwendige militärische Erziehung am besten ernstgemäß am Feinde erhielten, ließ man sie in der Linie Sandkrug an der Eckernförder Bucht — Wittensee Vorposten gegen die bei Eckernförde stehenden Dänen beziehen, das Tannsche Corps am äußersten rechten Flügel bei Altenhof. Hier entfaltete nun Tann eine umfassende Thätigkeit: Einteilung der vorhandenen und ankommenden Mannschaften, Ausscheidung der unbrauchbaren Elemente, Schaffung einer inneren Ordnung, Waffen- und Felddienstübungen, kleine Befestigungsarbeiten, — kurz, er hielt die Leute in Atem, suchte ihnen Vertrauen einzuflößen und sie für die bevorstehenden Aufgaben vorzubereiten. Dies schien um so nötiger, als der erste, dem Corps gewordene Auftrag, eine abendliche Erkundung vorzunehmen (12.), wenig glücklich verlaufen war. Der Erfolg der Thätigkeit Tanns zeigte sich schon wenige Tage später, im:

21. April.

Gefecht bei Altenhof am 21. April 1848.

Eine Woche lang waren sich die beiderseitigen Postierungen auf kaum 2 km Entfernung gegenübergestanden und mehrfach in flüchtige Berührung gekommen. Die kühne Unternehmung Aldossers, der am 18. von Haby aus mit 60 Mann einen feindlichen Kavallerieposten in Aschеffel überrumpelt und größtenteils gefangen hatte, scheuchte die Dänen auf. Am 21. mit Tagesanbruch rückten zwei Kolonnen von Eckernförde gegen die Linie der Freischaren ab. Die östliche Kolonne, 2 Kompagnien stark, stieß um 4½ Uhr morgens an der Chausseebrücke südlich Sandkrug auf eine 25 Mann zählende Feldwache Tanns, die eiligst auf Altenhof abzog. Der Anblick dreier „Geschütze“ in einer Verschanzung, in Wahrheit nur kurze Baumstämme auf Rädergestellen, machte die Dänen stutzen und verzögerte ihren Vormarsch derart, daß Tann alle verfügbaren Kräfte, 3 Kompagnien, in den Busch zwischen Altenhof und der Straße vorziehen und durch einen

schneidigen Angriff den Feind wieder über den vom Goos-See zum Meere ziehenden Wassergraben zurückwerfen konnte. Hier aber hielten sich die Dänen und unterstützt durch flankierendes Feuer einer Kanonenschaluppe wiesen sie einen überstürzten Angriff der Freischärler aufs nachdrücklichste ab. Diese besetzten den gegenüberliegenden Waldrand und eröffneten ihrerseits das Feuergefecht. Trotz nicht unbedeutender, hauptsächlich von der Schaluppe verursachter Verluste hielt das Freicorps den Wald, auch feindliche Verstärkungen erzielten keine Vorteile; im Gegenteil, sobald die 4. Kompagnie von Hohenlieth zur Stelle war, unternahm Tann einen zweiten allgemeinen Vorstoß und nötigte den Feind zum Zurückgehen auf die Höhen von Marienthal. Tann, welcher sich hiebei stets in vorderster Linie befand, erwarb sich schon damals durch seine persönliche Tapferkeit und unerschütterliche Ruhe die begeisterte Zuneigung und das uneingeschränkte Vertrauen seiner Untergebenen. Leider konnte er seinen Erfolg nicht ausnützen, er mußte vielmehr nach Wiederherstellung der früheren Vorpostenlinie mit der Hauptabteilung gegen 11 Uhr nach Altenhof zurückgehen, da seine linke Flanke durch das Vorrücken der feindlichen Hauptkolonne, 6 Kompagnien, auf Harzhof bedroht erschien.

Hier war das III. Freicorps Wasmer anfangs in ziemliche Verlegenheit geraten, aus welcher es nur durch die Entschlossenheit und Thatkraft Gersdorffs und das Eingreifen von Unterstützungen des II. Corps, geführt von Bothmer und Aldosser, gerissen wurde. Gegen Mittag ging der Feind auch hier zurück, die Freischaren aber rückten am Nachmittage sämtlich nach Groß-Wittensee, wo sie sich zur Verfügung des preußischen Majors von Zastrow zu stellen hatten.

Die Ereignisse des großen Krieges begannen. —

Schlacht bei Schleswig und Gefecht bei Missunde am 23. April 1848.

Der Feind stand mit seinen Hauptkräften, ungefähr 12000 Mann, bei Schleswig, hatte nach Missunde schwach detachiert und schien entschlossen, gestützt auf Dannewirk und Schlei, die Verteidigung Schleswigs zu versuchen.

Auf deutscher Seite hatten mancherlei Rücksichten nach innen und nach außen, sowie aus der Bundeskriegsverfassung entspringende Schwierigkeiten hinsichtlich Mobilmachung den Aufmarsch des Heeres verzögert; endlich am 21. April — als auch die Oberbefehlsfrage durch Bestimmung des preußischen Generals der Kavallerie von Wrangel endgiltig erledigt war — standen die deutschen Truppen für weitere Verwendung in folgenden Stellungen bereit:

1. Eine kombinierte preußische Division . . . . . 14000 Mann, zwischen Sorge und Eider beiderseits der Straße Rendsburg—Schleswig;
2. Eine kombinierte Division vom X. Bundes-Armeecorps 12000 Mann, in weitläufigen Quartieren innerhalb des Dreiecks Rendsburg—Itzehoe—Neumünster;
3. Die einheimische Division[1]) (Armee der Herzogtümer) 10000 Mann, beiderseits des Eiderkanals von Kluvensiek bis zur Kieler Bucht.

Sohin: in runder Summe 36000 Mann.

Man war nicht nur, sondern wußte sich auch den Dänen an Zahl stark überlegen; energische Offensive, zunächst Angriff auf die feindliche Stellung bei Schleswig war beschlossen. Dieser Angriff sollte jedoch nur von der preußischen und schleswig-holsteinischen Division ausgeführt werden, auf die Mitwirkung der Bundesdivision für die Schlacht selbst glaubte man verzichten zu können.

Demnach zog sich am 22. April die preußische Division nach der großen Straße, die schleswig-holsteinische Division nach ihrem linken Flügel zusammen, von der Bundesdivision rückten Teile nach Rendsburg vor.

Der Vormarsch gegen die feindliche Stellung sollte sich am 23. wie folgt vollziehen:

Die linke Kolonne — 1 gemischte preußische Brigade, gefolgt vom Gros der einheimischen Truppen — hatte von Sorgbrück auf Kropp—Groß-Rheide zu gehen, unter Sicherung gegen Jagel;

Die rechte Kolonne — 1 gemischte preußische Brigade — sollte von Stenten-Mühle auf Ober-Selk vorrücken.

Man wollte die feindlichen Vorposten heute auf die Werke zurückwerfen, zum entscheidenden Angriff auf die Letzteren selbst erst morgen schreiten, dagegen sollten sich die Truppen heute noch so gruppieren, daß am 24. die rechte Kolonne in der Front, die linke in der Flanke anpacken konnte.

Noch weiter östlich sollte das Detachement Zastrow — 5. schleswig-holsteinisches Infanterie-Bataillon, 1 Jäger-Kompagnie, 1 Zug Dragoner, 3 Geschütze und sämtliche Freischaren — sich bewegen mit dem Auftrage, den linken Flügel der Dänen zu beunruhigen, die Schlei bei Missunde oder sonst an geeigneter Stelle zu überschreiten, die Bevölkerung in Angeln zu insurgieren und den bei Schleswig erhofften Erfolg durch Besetzung der Defileen bei Wellspang zu vervollständigen. —

[1]) Der Ausdruck „Division" soll nur die Stärke dieses Heeresteiles charakterisieren; denn die einheitliche Organisation als Division schuf erst Bonin im Laufe des Waffenstillstandes 1848/49.

Der 23. April war der Ostersonntag; so wenig vermuteten die Dänen einen Angriff, daß ganze Truppenteile ohne Waffen zur Kirchenparade ausgerückt, die Schanzen fast unbesetzt waren. Die Deutschen erlangten daher anfangs leichte Erfolge; dennoch aber blieb die Schlacht nicht ohne kritische Momente, hauptsächlich veranlaßt durch die schwierige Leitung und nicht genügendes Zusammenarbeiten der Truppen in dem höchst unübersichtlichen Gelände. Zuletzt jedoch endete der Tag mit einem vollen Siege der Deutschen; die Dänen, welche sich teilweise ganz vorzüglich geschlagen hatten, befanden sich bei Beginn der Nacht im Rückzug gegen Norden. 23. April Schlacht bei Schleswig.

Von den Einzelheiten der Schlacht selbst sind für vorliegenden Zweck nur die näheren Umstände hervorzuheben, unter welchen Waldmann den Heldentod fand. Das spezielle Gefechtsfeld hiezu liegt im Westen der Stadt.[1])

Waldmann führte die 1. schleswig-holsteinische Jäger-Kompagnie. Dieselbe war im Gros der schleswig-holsteinischen Infanterie bei der linken Kolonne vom Sammelplatz nördlich Sorgbrück auf der Chaussee über Jagel bis an den Kograben vorgerückt; hier entsendete Prinz Friedrich von Noer die vordere Hälfte der Infanterie unter Oberst Fabricius zur Unterstützung Bonins nach Groß-Dannewerk, während er selbst mit dem Reste — worunter die Kompagnie Waldmann — den Marsch nach Friedrichsberg — südliche Vorstadt von Schleswig — fortsetzte. Dort angekommen, schien sich die Notwendigkeit zu ergeben, auch diese Truppen bei Groß-Dannewerk einzusetzen, weshalb sie der Prinz in westlicher Richtung vorführte. Halbwegs Busdorf — Groß-Dannewerk traf er den General Wrangel, welcher die Kolonne vorläufig als Reserve bei sich behielt, nach einiger Zeit jedoch, als das Gefecht der Preußen bei Hüsby vorwärts ging, in Richtung auf Hüsbygaard antreten ließ.

Auf der Höhe südlich dieses Gehöftes trat die Kompagnie Waldmann ins Gefecht; sie fand dortselbst die zwei mit Fabricius über Groß-Dannewerk marschierten Jäger-Kompagnien vor und schob sich zwischen beide ein, derart daß sie selbst rittlings des Weges stand, welcher von Hüsbygaard nach der 800 Meter nordöstlich liegenden Ziegelei Königswill führt. Noch hielt der Feind die am Wege liegenden Ziegeleien stark besetzt. Nach kurzem heftigen Feuergefecht gingen die Jäger zum Bajonettangriff vor und hier fand (7¼ Uhr abends) der tapfere Waldmann an der Spitze seiner Kompagnie, durch die Brust geschossen, den Heldentod.[2]) —

Der dem Major von Zastrow seitens des Oberkommandos erteilte Auftrag (S. 10) war vom Prinzgeneral — wie es scheint „ohne" Wissen Wrangels — im wesentlichen auf eine Sicherung gegen Eckernförde be- Gefecht bei Missunde.

[1]) Moltke, Plan 1.
[2]) Alten S. 305; M. W. Bl. 1854, Beiheft S. 250—295.

ſchränkt worden. Zaſtrow, der mit ſeinem Detachement[1]) am 22. bei Oſterby ſtand, zeigte ſich jedoch nicht geneigt, auf die wichtige und ehrenvolle Mitwirkung bei dem bevorſtehenden großen Schlage zu verzichten und ging am 23. dennoch gegen Miſſunde vor.

Hauptmann von Gersdorff, ganz der gleichen Anſicht wie ſein Vorgeſetzter Zaſtrow, ſchob noch in der Nacht vom 22./23. auf eigene Verantwortung den Hauptmann Aldoſſer mit 100 Mann nach Stubbe vor, um ſich der Fahrzeuge zu verſichern, welche patriotiſche Fährleute dort ſchon ſeit mehreren Tagen zuſammengebracht und verſteckt hatten. Aldoſſer ſeinerſeits überſchritt jedoch Auftrag und — Schlei und marſchierte noch in der Nacht nach Boren und Süder-Brarup, um die Männer zum Landſturm aufzubieten. Hier, wie faſt überall in Angeln, ſtieß man auf Gleichgültigkeit und Mangel an Gemeinſinn ebenſo, wie andererſeits auf Gutmütigkeit und Gaſtlichkeit.

In Süder-Brarup blieb Aldoſſer einige Stunden, erſt am 23. Nachmittags brach er auf die Nachricht hin, daß bei Schleswig gekämpft werde, dahin auf; in Löit erhielt er Kenntnis von feindlichen Truppen bei Miſſunde, er wollte ſie im Rücken faſſen und eilte mit ſeiner kleinen Schar „teils zu Wagen, teils zu Fuß“ ſüdwärts. Bei Groß-Brodersby überrumpelte er eine kleine feindliche Dragoner-Abteilung, nahm 1 Offizier und 10 Mann gefangen, erfuhr hiebei jedoch, daß bei Miſſunde ein ganzes däniſches Bataillon mit 2 Geſchützen ſtände. Daraufhin verſteckte ſich Aldoſſer in Groß-Brodersby und zog ſich nach kurzem Raſt auf Geelbyholz zurück.

Die Thätigkeit Aldoſſers iſt nicht ganz ohne Bedeutung, weil die übertriebene Kunde von „Streifereien der Freiſcharen öſtlich Schleswig“ auf die Gefechtsführung der Dänen in der Schlacht bei Schleswig ſelbſt nicht ganz ohne Einfluß blieb.

Mehr noch bewirkte freilich der von Miſſunde herüberſchallende Kanonendonner. Hier ſtand Zaſtrow ſeit 10 Uhr morgens im Gefecht gegen das feindliche Detachement in Miſſunde, ohne ſich bis zum Abend den Übergang über die 300 Schritt breite Schlei erzwingen zu können. Erſt am 24. morgens, als der Feind längſt unvermerkt abgezogen war, ging Zaſtrow nach Miſſunde über. In glücklicherer Lage befanden ſich die Freiſcharen; ſie trafen die Schiffer bei Stubbe noch am Platz und ſetzten im Laufe des Tages über, das ſpäter von Wittenſee über Damendorf-Roſel bei Sieſeby eingetroffene Corps Tanns bewirkte ſeine Überfahrt erſt in den Morgenſtunden des 24.

Unter den geſchilderten Umſtänden konnte von einer erheblichen Wirkung gegen die feindliche Rückzugslinie nicht die Rede ſein, ſondern das Detache-

[1]) Das Tann'ſche Corps befand ſich jedoch noch bei Groß-Wittenſee.

ment Zastrow mußte sich mit dem Eindruck begnügen, welchen die Nachricht von den Vorgängen bei Missunde auf den dänischen Kommandierenden während der Schlacht selbst hervorbrachte.

Aber dem rührigen Aldosser glückte noch ein kühnes Stücklein. Es gelang ihm, nur von 12 entschlossenen Leuten begleitet, gegen Abend bei Tolk eine feindliche Wagenkolonne zu überfallen, die etwa 20 Begleitmannschaften gefangen zu nehmen und 10 Wagen mit Kassa und Gepäck eines dänischen Bataillons zu erbeuten. Beinahe wäre er jedoch selbst dem nachts von Missunde auf Wellspang zurückgehenden feindlichen Bataillon in die Hände gefallen, nur mit Mühe konnten die Freischärler, unter Aufgabe der Gefangenen, sich selbst und die gemachte Beute in Sicherheit bringen. Am nächsten Morgen stieß er in Taarstedt wieder zu seiner Kompagnie und bald darauf zu den übrigen Freicorps, welche am 24. noch bis $1^1/_2$ Stunden südlich Flensburg rückten, ohne jedoch den Feind mehr zu erreichen. 24. April Gefecht bei Oeversee u. Bilschau.

Dieser befand sich seit dem frühesten Morgen des 24. in vollem, teilweise ungeordneten Rückzug auf Flensburg; eine kräftige Verfolgung durch die siegreichen Deutschen würde schöne Erfolge erzielt haben. Aber Wrangel zog aus formalen Gründen die Bundesdivision vor an die Spitze der Armee und verlor somit kostbare Zeit. Nur bei Oeversee und Bilschau kam es zu kleinen Gefechten mit der dänischen Arrieregarde. —

Eine kühne That des bayerischen Lieutenants Boutteville ist zu erwähnen. Derselbe gelangte am 24. mit 10 holsteinischen Dragonern des 2. Regiments in hitziger Verfolgung einer feindlichen Patrouille an eine dänische Schwadron, die in ungünstigster Situation in einem Hofe hielt. Leider vermochte Boutteville seiner kecken Aufforderung, der Feind solle sich ergeben, nicht den nötigen Nachdruck verleihen, sondern mußte, als die Dänen von der ersten Überraschung sich erholt und die geringe Zahl der Gegner erkannt hatten, wieder zurückgehen und sich mit einem moralischen Erfolge begnügen.

Als zeitig am kommenden Morgen die Freischaren, bald darauf die Avantgarde der Bundesarmee, Flensburg betraten, befanden sich die Dänen längst in Sicherheit; der Sieg bei Schleswig war von den Deutschen nicht genügend ausgenützt worden. Nunmehr schloß das Heer gegen Flensburg auf, die Freischaren nächtigten in der Gegend von Bau und hielten hier am 26. einen Rasttag. 25. April

Vorkommnisse von Ende April bis Anfang Juni 1848.

Schon glaubte man viel erreicht: Abgesehen von einem kleinen Teile des Festlandes und der Insel Alsen war das Gebiet der Herzogtümer vom Feinde geräumt; das dänische Heer, wenn auch nicht vernichtet, befand sich doch unter dem Eindrucke der erlittenen Niederlage und des anschließenden

Rückzuges; die deutschen Truppen, gehoben durch die errungenen Erfolge, standen zu jeder weiteren Verwendung bereit.

In zwei Richtungen wollte Wrangel die Operationen jetzt fortsetzen: Während die Bundesdivision dem Feinde nach dem Sundewitt folgte, um ihn auf Alsen anzugreifen, jedenfalls aber dort festzuhalten, rückte die Hauptarmee in Jütland ein, um durch Besetzung dieses Landes einen Druck auf Dänemark auszuüben. Dieses jedoch verlegte unter solchen Umständen den Schwerpunkt seiner Thätigkeit vom Schlachtfelde weg auf den Diplomatentisch und benutzte in geschickter Weise die Verletzung der Integrität des eigentlich dänischen Gebietes (Jütland) dazu, den Argwohn der europäischen Kabinette gegen Preußen zu erwecken und eine Stellungnahme derselben zu seinen eigenen Gunsten zu erreichen. —

2. Mai Einrücken in Jütland.

Nach der Schlacht von Schleswig hielt Prinzgeneral Friedrich von Noer den Augenblick gekommen, um sich der in gewissen Richtungen unbequemen Freischaren zu entledigen. Er gab bekannt, daß „jetzt die Aufgabe, für welche die Freiwilligen in Dienst genommen waren, gelöst sei und nunmehr jeder seinen Abschied erhalten könne". Da jedoch diese Andeutung, in welcher eine gewisse Undankbarkeit schlecht verhehlt war, von der Mehrzahl, worunter auch Tann und die übrigen Bayern, nicht verstanden werden wollte, so suchte man die Auflösung der Freicorps durch kleinliche Chikanen zu erzwingen. Es begannen für sie schlimme Tage; man legte sie seitwärts der Hauptmarschstraße weit hinter die Vorpostenlinie, ließ sie Mangel an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken leiden, versagte eine geregelte Verpflegung, schützte nicht einmal die Offiziere gegen Beleidigungen seitens Angehöriger des regulären Militärs, so daß sich Tann am 3. Mai veranlaßt sah, im Namen seiner Untergebenen um die angebotene Enthebung von der Kriegspflicht nachzusuchen. Von Veile aus ward dieselbe unterm 7. Mai mit einigen frostigen Dankesworten gewährt und das Corps angewiesen, über Hadersleben und Flensburg auf Rendsburg zurückzugehen. Eine persönliche Verabschiedung ersparte der Prinz sich und der Truppe, während der Oberkommandierende, General von Wrangel, in echt soldatischer Denkungsweise das Corps am 10. Mai persönlich durch Kolding geleitete und ihm hiedurch für manche Vorkommnisse Genugthuung gab.

Am 17. Mai traf Tann in Rendsburg ein. Inzwischen hatte sich aber die öffentliche Meinung, welche mit gewissem Rechte in den Freischaren die Teilnahme Alldeutschlands am Lose der Herzogtümer erblickte, allenthalben so sehr gegen die verfügte Entlassung ausgesprochen, daß sich die provisorische Regierung unter Mißbilligung der Handlungsweise des Prinzgenerals veranlaßt sah, mit Tann hinsichtlich einer Reorganisation seines Corps in Verbindung zu treten. Tann erklärte sich unter der Voraussetzung hiezu bereit, daß die Truppe so rasch als möglich an den Feind

gebracht würde, denn er erkannte ganz richtig, daß bei der Zusammensetzung aus so verschiedenen Elementen die Disziplin nur durch unausgesetzte Thätigkeit in vorderer Linie aufrecht erhalten werden konnte.

In diese Tage der Verhandlungen fällt die mißlungene Unternehmung gegen eine vor dem Kieler Hafen kreuzende Korvette. Ein früherer Schiffskapitän wollte das Schiff nachts mit 100 Freiwilligen und 300 Matrosen überfallen; Unvorsichtigkeit und Unfähigkeit des Mannes ließen den Handstreich, bevor er eigentlich begonnen hatte, fehlschlagen.

Am 3. Juni rückte Tann mit dem neugestalteten von zweifelhaften Elementen sorgfältig gesäuberten Corps wieder nach Norden ab und traf am 5. Juni auf dem Kriegsschauplatze wieder ein; er nächtigte in Uk, eine Meile südwestlich Apenrade gelegen.

Hier hatte sich inzwischen die Lage nicht zum Vorteile der Deutschen geändert. Aus politischen und militärischen Gründen war Jütland wieder geräumt und eine Konzentration des Heeres im Dreieck Flensburg (Hauptquartier)—Quars—Tingleff durchgeführt worden, eine rückgängige Bewegung also, welche unleugbar für Dänemark einen großen moralischen Erfolg bedeutete. Hiezu kamen bald zwei kleinere, mit den Waffen errungene Vorteile in der Gegend von Düppel und Rübel. Am 28. Mai griffen die Dänen in überlegener Zahl etwas isolierte Teile der Bundesdivision an und drängten sie über eine Meile weit zurück; am 5. Juni konnten sie sich gegen einen von Wrangel mit ungenügenden Kräften unternommenen Angriff, welcher überdies der einheitlichen Leitung entbehrte, schließlich doch in ihrer Stellung behaupten. Und um vor Europa ihre militärische Kraft recht ins Licht zu setzen, entsendeten die Dänen sogar nach Jütland ein kleines Flanken-Corps zu etwa 6000 Mann unter dem Oberst Juel. Derselbe rückte anfangs Juni im nördlichen Schleswig ein und stand am 6. Juni mit dem Gros in Hadersleben, mit der Avantgarde bei Hoptrup, mit einem rechten Seitendetachement in Ustrup.

28. Mai Gefecht bei Düppel und Rübelmühle. 5. Juni Treffen bei Rübel und Düppel.

Überfall bei Hoptrup am 6./7. Juni 1848.

Gegen diese feindlichen Truppen wollte von der Tann mit Ermächtigung Wrangels einen Handstreich versuchen. Nach sorgfältiger technischer Vorbereitung rückte er, seinen eigentlichen Plan streng geheim haltend, am 6. Juni 5 Uhr abends mit etwa 400 auf Wagen gesetzten Freiwilligen und 8 Reitern auf dem Ochsenwege über Rübel[1]) auf Hadersleben vor, in der Absicht, den rechten Flügel der feindlichen Avantgarde zu umgehen und dieselbe sodann von rückwärts her anzufallen, — ein zwar viel versprechendes, aber

[1]) Etwa eine Meile westlich Apenrade; nicht zu verwechseln mit Rübel bei Düppel.

gefährliches Wagnis, das jedoch durch die genaue Kenntnis über Stärke und Stellung der einzelnen feindlichen Abteilungen und — durch den Erfolg gerechtfertigt wird.

Die rechte Flügelpostierung der Dänen bei Wartenberg-Krug — 1 Kompagnie, 1 Eskadron — räumte beim Anrücken der Freischaren sofort ihre Stellung, 1 Uhr nachts; ein Verbindungstrupp zwischen Gros und Avantgarde bei Mastrup — 2 Kompagnien — ging sogleich auf Hadersleben zurück; die aufgescheuchte Avantgarde — 1 Bataillon, 2 Eskadrons, 2 Geschütze — trat ebendahin einen eiligen und deshalb nicht recht geordneten Rückzug an. Aber schon hatte sich Tann dazwischen gelegt; auf die geschickt postierten Freischaren prallend, wurde die feindliche Kolonne heftig beschossen, zurückgeschlagen und völlig zersprengt. Sie verlor 33 Mann tot und verwundet, 22 Mann gefangen, ferner 1 Geschütz, 2 Munitionswagen, 18 Pferde.[1]) Der Verlust der Freischaren betrug 25 Mann, worunter Hauptmann Corneli, welchem beim Sturm auf die Geschütze eine Kartätschkugel ein Bein zerschmetterte.

Oberst Juel ließ sich durch die Keckheit des Gegners völlig verblüffen und trat in der Meinung, Wrangel selbst vor sich zu haben, um 5½ Uhr morgens den Rückzug auf Kolding an; Tann führte sein siegreiches Corps ungesäumt nach Uk zurück, wo es am 7. Juni gegen 2 Uhr nachmittags eintraf und bis zum 10. verblieb.

Die ehrende Anerkennung, welche das Oberkommando den Leistungen der Freischar zollte, die begeisterte Anhänglichkeit seiner Untergebenen, die höchste militärische Auszeichnung, welche Tann durch Verleihung des bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens zuteil wurde, und — eine die Grenzen seines engeren Vaterlandes weit überschreitende Berühmtheit, das war Tanns Lohn für sein kühnes Wagen.

Ereignisse bis zur Auflösung der Freicorps.

Am 11. Juni vereinigte sich Aldossers Parteigängertrupp, etwa 125 Mann stark, mit dem Corps Tanns und bildete von nun an eine gesonderte Abteilung desselben. Der Trupp war hervorgegangen aus der 3. Rantzauschen Kompagnie (II. Corps) und folgte seinem Führer, aber auch nur ihm, blindlings. „In dem Grade", sagt ein Mitkämpfer jener Zeit,[2]) „war die Kompagnie veraldossert, daß sie niemals etwas von der Unterordnung unter einen anderen Führer wissen wollte." Bis zum Rückzuge der Reichsarmee, Ende Mai, stand Aldosser in der Gegend von

[1]) Nach Moltke S. 195. Die Zahlangaben in Helvig S. 33 weichen nicht erheblich ab. Einzelheiten über das Gefecht siehe noch in Helvig S. 25 ff. und in Martens S. 43 ff.

[2]) Wienbarg S. 102; siehe auch S. 182 ff.

Hadersleben und beteiligte ſich am Schutze der Küſte von da bis nach Apenrade. Er beſetzte den Fährort Aarösund und beſtand hier mehrere kleine Scharmützel mit däniſchen Kuttern. Gegen einen dieſer letzteren plante er ein ähnliches Unternehmen, wie im Hafen von Kiel verſucht worden; Mangel an Verſchwiegenheit verhinderte die Ausführung. Zuletzt ſcheint ſich Aldoſſer ſogar zwei Haubitzen verſchafft zu haben, welche ſeine, des alten Artilleriſten, ſpezielle Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahmen. Durch den Rückzug der Bundesarmee zum Verlaſſen ſeines Poſtens gezwungen, ſtellte er ſich Tann zur Verfügung, welchem der Zuzug dieſer ſchneidigen Schar um ſo angenehmer war, als ſchlimme Vorkommniſſe zur Entlaſſung der 6. Kompagnie zwangen.

Tann ſtand ſeit 11. Juni in Apenrade, wo das weite Hereinragen der Föhrde Landungsverſuche der Dänen beſonders begünſtigte. Die hiedurch bedingte Gefährdung des Poſtens und das richtige Beſtreben, ſeine Leute fortgeſetzt zu beſchäftigen, veranlaßte Tann zu einer ſo ausgiebigen Befeſtigung der Stadt, daß man nach ſeiner eigenen Ausſage ebenſo ſchwer heraus- als hineinkommen konnte.

Der 18. Juni, Tanns Geburtstag, bewies ſeine ſtetig wachſende Beliebtheit bei Mannſchaft und Bevölkerung; er war ein allgemeiner Feſttag, deſſen Freude noch durch das Eintreffen der Nachricht von ſeiner Beförderung zum k. b. Oberſtlieutenant erhöht ward. Bald aber folgte für ihn tiefe Trauer: ſein perſönlicher Freund und guter Kamerad, der wackere Corneli, erlag am 24. zu Flensburg ſeiner bei Hoptrup erlittenen Verletzung und erhielt am 26. unter Teilnahme Wrangels an der Spitze einer glänzenden Trauerverſammlung mit allen militäriſchen Ehren ſeine Ruheſtätte in der Erde, zu deren Verteidigung der Brave aus weiter Ferne gekommen war. Als Erſatz für ihn trat Graf Bothmer beim Corps ein. Derſelbe hatte ſeinerzeit aus dem der Auflöſung nahen II. Freicorps den Abſchied erhalten und hierauf einige Wochen als Batteriecommandeur in Friedrichsort Verwendung gefunden; jetzt übernahm er das I. Bataillon — 1., 3., 5. Kompagnie — des Tann'ſchen Corps, während das II. Bataillon — 2., 4., (6.) Kompagnie — Major v. Hake kommandierte.[1]) In dieſer neuen Organiſation fand die Truppe noch eine, ihre letzte Verwendung vor dem Feinde.

28. Juni Vorrücken gegen Hadersleben.

Die weit übertriebene Nachricht von dem Gefechte bei Hoptrup (vielleicht noch andere Umſtände) war Veranlaſſung zu einer Verſchiebung der däniſchen Truppen geweſen, derart, daß ſeit Mitte des Monats ihre Hauptkräfte im nördlichen Schleswig zwiſchen Hadersleben und Chriſtiansfeld ſtanden. Gegen ſie ſetzte Wrangel am 28. Juni ſeine Streitkräfte in Bewegung, um noch-

[1]) Hiezu trat ſelbſtändig die Kompagnie Aldoſſer mit 2 Haubitzen.

mals einen entscheidenden Waffengang zu versuchen und hiedurch die schwebenden diplomatischen Verhandlungen günstig zu beeinflussen. Es sollte gezeigt werden, daß Dänemark, entgegen seinen Behauptungen, nicht im stande sei, Schleswig militärisch zu behaupten.

Aber der schlaue Feind setzte sich der ihm zugedachten und durch eine ausführliche Gefechtsdisposition wohl vorbereiteten Schlappe nicht aus. Er verwehrte zwar den demonstrativ auf der Apenrader Chaussee vorgehenden Schleswig-Holsteinern den Übergang über die Hadersleb ener Föhrde, wich jedoch vor der ihm von Westen her drohenden Umklammerung seitens der Bundestruppen durch einen geschickten nächtlichen Rückzug nach Südjütland aus. Hier aber schützte ihn die politische Lage vor dem deutschen Schwerte. Bei dieser Expedition war das Tann'sche Corps, schon am 28. nach Bodum vorgezogen, anfänglich an der Spitze des Gros der schleswig-holsteinischen Truppen eingeteilt, dann aber zur Sicherung der rechten Flanke von Hoptrup über Wilstrup—Lunding abgeschickt, mit dem Auftrage, am 30. über die Föhrde zu setzen und von Osten her gegen Hadersleben vorzugehen. Da es nicht angezeigt erschien, die Dänen vorzeitig zu alarmieren, mußte Tann den wohlgemeinten und opferwilligen Vorschlag, schon am 29. abends die Freiwilligen über den einige hundert Schritt breiten Arm hinüberschwimmen zu lassen, zurückweisen, so sympathisch auch ihm persönlich dieses echte Freischarenstücklein gewesen wäre. Am folgenden Tag aber hatte sich der Gegner bereits aus dem Staube gemacht. Das Corps kam nach Hadersleben und bewirkte wie früher die Bewachung der Küste. Hiebei führte Aldosser noch ein Intermezzo herbei. Am 2. Juli zum Schutze der Föhrdemündung nach Aarösund gerückt, begann er mit seinen beiden Haubitzen eine ziemlich bedeutungslose Kanonade gegen zwei feindliche Schiffe. Hiebei kam die Frau des dortigen Fährmanns ums Leben und zu ihrer Beerdigung fanden sich am 5. Juli auch die dänischen Schiffsoffiziere ein, so mit ihren Gegnern vorübergehend in ein freundschaftliches Verhältnis tretend. Das Oberkommando nahm aber Veranlassung, den wichtigen Platz wirksamer zu schützen und ließ am 7. Juli eine holsteinische Batterie bei Aarösund in Stellung gehen, welche am folgenden Tage das dänische Postschiff „Odin" in den Grund schoß. Feindlicherseits wurden beide Vorkommnisse fälschlicher Weise kombiniert und zu gehässigen Anklagen gegen Tann und Aldosser benützt.

Nach der politischen Lage durfte jetzt mit Sicherheit angenommen werden, daß die Freicorps für absehbare Zeit zu einer kriegerischen Verwendung nicht mehr gebracht würden, weshalb Tann am 9. Juli im Namen seines Corps die Bitte um sofortige Entlassung einreichte, welche ihm überdies erneut angetragen worden war. Nach einigen Formalitäten erfolgte am 16. Juli die Verabschiedung und am 24. Juli zu Rendsburg die endgültige

Auflösung. Die Wenigen, welche im Kriegsdienste verblieben, bildeten unter Major von Hake den Stamm zu dem späteren 9. Infanterie-Bataillon; Tann mit den sämtlichen bayerischen Offizieren — offiziell am 9. August verabschiedet — kehrte in die Heimat zurück, allenthalben mit den gebührenden, wohlverdienten Ehren empfangen! Sie durften Alle das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, geleistet zu haben, was unter den gegebenen Verhältnissen zu erreichen war, und mußten als Blutzeugen bayerischer Anteilnahme am Kriege zwei wackere Kameraden in fremder Erde zurücklassen.

Politische Begebenheiten von Ende Juni bis Anfang August 1848.

In Deutschland gingen inzwischen jene Ereignisse vor sich, welche dem Jahre „48" seine charakteristische Färbung verliehen; in der am 29. Juni erfolgten Ernennung des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser fand die nationale Bewegung einen vorläufigen Abschluß.

Die neue Reichsregierung mußte es natürlich als erste Pflicht ansehen, sich die Führung in den hinsichtlich der deutschen Sache in Schleswig-Holstein gepflogenen Verhandlungen zu verschaffen, und da ihr einerseits die in einem vorläufigen Abkommen von Preußen erzielten Waffenstillstandsbedingungen zu wenig günstig erschienen, andererseits sie sich von eigenem Eingreifen, mit Feder und mit Schwert, große materielle und nationale Erfolge versprach, so versagte sie die von Preußen erbetene Bestätigung des nicht unvorteilhaften Vertrages vom 19. Juli.[1])

Die beteiligten europäischen Mächte betrachteten das Auftreten der deutschen Zentralgewalt, den Vorboten eines mächtigen geeinten Deutschlands, mit sehr mißtrauischem Auge; die dänische Regierung, unterstützt von Rußland, Frankreich und Schweden, weigerte sich sogar, mit der von den Kabinetten noch nicht anerkannten Zentralgewalt irgendwie in Verhandlungen einzutreten, auch England drohte, sich gänzlich von jeder weiteren vermittelnden Beteiligung zurückzuziehen.

Die deutsche Regierung faßte nunmehr den Entschluß, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, ein Bundesheer aufzubieten und mit verstärkten Kampfmitteln die Entscheidung auf dem Schlachtfelde zu erzwingen. Am 30. Juli erging seitens des Reichs-Kriegsministeriums unter eingehender Begründung der Lage an die Einzelregierungen das Ansuchen, ein entsprechendes Kontingent bereitzustellen. Dies galt zugleich als eine Kraftprobe des eigenen Ansehens. Dieselbe kann jedoch als wenig gelungen bezeichnet werden. Fehlte es doch der Bundesgewalt an den beiden Machtmitteln einer Regierung, an Bundesmilitär und an Bundesgeld; die Versuche, beides sich zu verschaffen, waren nicht von dem gehofften Erfolge

[1]) Moltke S. 218 ff.

begleitet. Die Verschleppung der Mobilmachungsarbeiten der Einzelstaaten und der klägliche Verlauf der Verpflichtung sämtlicher Truppen auf den Reichsverweser mußte der neuen Zentralgewalt klar machen, daß sie das Vertrauen der Einzelstaaten nicht in dem Maße besaß, wie dies zur Führung der deutschen Sache in so bewegter Zeit erforderlich war. Nicht Mangel an nationaler Gesinnung hielt die Bundesstaaten zurück, sondern die Unsicherheit der politischen Lage zwang zur Vorsicht. Die drohende Haltung Rußlands und Frankreichs ließ es als bedenklich erscheinen, ein ernsthaftes Engagement hoch im Norden einzugehen; revolutionäre Strömungen in der Heimat verboten die Entsendung größerer geschlossener Truppenteile und nötigten zur Kombinierung von Unterabteilungen, so daß eine Zerreißung der Verbände eintrat, welche eine Mobilisierung der Reste gegen einen neuen Feind außerordentlich erschwerte.

Was endlich das Verhältnis der Bundesstaaten zur Zentralgewalt anlangt, so war die Ernennung des Reichsverwesers allerdings mit Zustimmung des Bundestags erfolgt; Erzherzog Johann besaß auch zweifelsohne echtdeutsche Gesinnung und besten Willen; sein schwankendes, lediglich von der wechselnden Majorität eines demagogischen Parlamentes abhängiges Ministerium[1]) aber forderte das Mißtrauen der Einzelregierungen geradezu heraus. Der Mantel Germanias war zerrissen und zur Herstellung des alten Glanzes genügte nicht das Aufflicken einzelner neuer Lappen; zum Zuschneiden eines neuen Gewandes aber fehlte noch der Meister! — —

Mobilmachungsarbeiten in Bayern im August 1848.

Am 1. August 1848 traf in München nachfolgendes Schreiben des Reichskriegsministeriums an das bayerische Kriegsministerium ein:

„Nach einer vom Oberbefehlshaber der deutschen Operationsarmee in Schleswig-Holstein eingegangenen Depesche sind königlich dänischerseits alle diejenigen Abänderungen in dem zu Malmoe diskutierten Entwurf zu einem Waffenstillstande, welche von dem gedachten Oberbefehlshaber vorgeschlagen worden sind, demnächst aber auch die von Letzterem auf besonderen Befehl der Königlich Preußischen Regierung vorbehaltene Ratifikation durch Seine Kaiserliche Hoheit den Reichsverweser Deutschlands entschieden zurückgewiesen worden.

Bei der hierdurch entstehenden Notwendigkeit, die Operationsarmee

[1]) Der mit besonderer Vollmacht am 6. August nach Frankfurt entsendete Oberst im k. b. Generalquartiermeisterstabe von der Mark berichtet hierüber: „. . . allerdings muß ich beisetzen, daß das Parlament der Popanz der Reichsminister ist, der sie in fortwährendem Schrecken hält und ihre Stellung höchst unstätig macht . . ."

in Schleswig-Holstein auf das schleunigste mit denjenigen Truppenverstärkungen zu versehen, welche nach Angabe des Oberbefehlshabers erforderlich werden, um den Kampf mit der nötigen Energie auf eine Deutschlands würdige Weise möglichst bald zu Ende zu führen, muß es als eine Pflicht der Zentralgewalt Deutschlands angesehen werden, die hiezu nötigen Anordnungen ohne den mindesten Zeitverlust zu treffen und gleichzeitig, soweit als es möglich wird, allen deutschen Volksstämmen die Ehre der Teilnahme an dem schönen Berufe zu vermitteln, die neu erstandene Einheit Deutschlands auf den Schlachtfeldern des ersten Reichskrieges desselben zu vertreten.

Da Seine Kaiserliche Hoheit der Reichsverweser zur Zeit noch von hier abwesend, in jedem Verzuge aber Gefahr zu besorgen ist, so hat das Reichskriegsministerium in Vertretung der ihm obliegenden Verantwortlichkeit, ungeachtet des Umstandes, daß über den formalen Geschäftsgang zwischen der Zentralgewalt und den Regierungen der Bundesstaaten eine Bestimmung bis jetzt noch nicht erfolgt ist, sich dennoch verpflichtet gehalten, alles Nötige zu veranlassen, um der Operationsarmee die nötigen Verstärkungen in kürzester Frist zusenden zu können.

Auf Grund dieses Beschlusses und vorbehaltlich der nachträglichen Bestätigung durch S. K. H. den Reichsverweser beehrt das Reichskriegsministerium sich, Ein hohes Königlich Bayerisches Kriegsministerium ganz ergebenst zu ersuchen, in möglichst kurzer Frist ein königlich bayerisches Hilfscorps bestehend aus:

1) einer vollständigen Infanterie-Division von 8 Füsilier- und 2 Jäger-Bataillonen in der summarischen Stärke von 9000 Kombattanten,
2) vier Schwadronen Reiter in der summarischen Stärke von 500 Kombattanten,
3) zwei 12pfündigen Batterien, jede zu 8 Geschützen mit der erforderlichen Feldausrüstung, und
4) den zu diesem Corps nötigen Munitions-, Feldbäckerei- und Lazaret-Trains

mobil zu machen und unter dem Befehle eines Divisions- und zweier Brigade-Commandeurs zur Operationsarmee mit thunlichster Benutzung von Eisenbahnen und Dampfschiffen auf dem kürzesten Wege absenden zu lassen.

Das Corps hat seine Richtung gegen Altona zu nehmen und der Befehlshaber desselben wird sich unverweilt wegen des weiter Nötigen mit dem Oberbefehlshaber, General der Kavallerie von Wrangel, in Verbindung zu setzen haben; auch sind ein Offizier und ein Administrationsbeamter dem Corps vorauszusenden, um sowohl die Einleitungen wegen

des Transportes der Truppen auf den Dampfschiffen und Eisenbahnen und deren Unterkunft und Verpflegung während des Marsches zu zu treffen, als auch von dem Oberbefehlshaber die nötigen Weisungen in Betreff der von Altona weiter einzuschlagenden Marschdirektion entgegen zu nehmen.

Zugleich ersucht das Reichskriegsministerium ergebenst um gefällige Mitteilung des Verfügten und der mutmaßlichen Zeit des Abmarsches, insoweit sich letztere schon jetzt übersehen läßt, sowie um baldgefällige Angabe derjenigen Kosten, welche

a) eine Mobilmachung dieser Truppen erfordern wird,
b) aus dem Mehrbetrage der Unterhaltung dieser mobilen Truppen gegen den normalen Friedensfuß derselben monatlich erwachsen werden.

Frankfurt a/M. den 30. Juli 1848.

Der Reichskriegsminister
gez. von Peucker." [1])

Der auf königlichen Befehl sofort zusammengetretene Ministerrat sprach sich dahin aus, daß es „unthunlich sei, dem Ansinnen auszuweichen, vorausgesetzt, daß das Reich unter allen Umständen für die gesamten Mobilmachungskosten aufkäme." [1])

Daraufhin brachte Kriegsminister von Lesuire folgende Truppenbefehlshaber und Abteilungen für Teilnahme an der Expedition in Vorschlag:

Divisionskommandant: Generallieutenant von Lesuire.

1. Infanterie-Brigade: Generalmajor Graf von Guiot du Ponteil.
   - 13. Infanterie-Regiment (Bayreuth),
   - 15. „ „ (Neuburg),
   - 3. Jäger-Bataillon (Aschaffenburg),
2. Infanterie-Brigade: Generalmajor von Grebmer.
   - 4. Infanterie-Regiment (Regensburg),
   - 5. „ „ (Nürnberg),
   - 4. Jäger-Bataillon (Straubing),
5. Chevaulegers-Regiment (Zweibrücken),

Batterie Stiglitz des 1. Artillerie-Regiments (München),
Batterie Fahninger des 2. Artillerie-Regiments (Würzburg),
½ Kompagnie des Genie-Regiments (Ingolstadt).

Später wurde an Stelle des 5. das in Ansbach liegende 2. Chevaulegers-Regiment in Aussicht genommen und vom 4. Jäger-Bataillon ganz abgesehen, um nicht die geforderte runde Zahl von 10000 Mann zu überschreiten.

[1]) St. A. — A. XXI.

Bei Auswahl der Truppenteile war maßgebend: Günstige Lage des Standorts zum Kriegsschauplatz und gute Bahnverbindung zu demselben, leichte Überführung vom Friedens- auf den Kriegsfuß infolge entsprechenden Ergänzungsbezirkes, Rücksicht auf äußere und innere politische Verhältnisse, welch letztere z. B. eine Schwächung der Garnison München nicht rätlich erscheinen ließen.

Aus eben diesem Grunde mußte die Bitte des Infanterie-Leib-Regiments um Zuteilung an die mobile Division, damit „das Regiment Gelegenheit erhalte, sich eine Geschichte zu erwerben, deren es als jüngstes Regiment der Armee noch entbehre", abschlägig verbeschieden werden, doch befahl König Max, daß dem Regiment kundgegeben werde, wie „er ihm diese Auszeichnung als Anerkennung für den im Regimente herrschenden und bethätigten guten Geist zugedacht hatte." [1])

Da jedoch Bayern, gleichwie die meisten der in gleicher Lage befindlichen Bundesstaaten,[2]) mit dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen mit der Zentralgewalt in verschiedenen, namentlich pekuniären Richtungen nicht recht zufrieden war, so entsendete das Kriegsministerium am 5. August einen außerordentlichen Militärbevollmächtigten nach Frankfurt, welcher den Wünschen der Regierung in bestimmter Form Ausdruck verleihen sollte. Die Spezialinstruktion für diesen Offizier, Oberst im Generalquartiermeisterstabe von der Mark, gipfelte in folgenden drei Punkten:

1) Bayern ist bereit, die verlangten 10000 Mann zu stellen;

2) Verlangt jedoch, daß von Reichswegen Anstalten zum Schutze der Westgrenze gegen Frankreich unverzüglich in Angriff genommen werden;

3) Und beantragt, daß das Reich alle Kosten der Mobilmachung gegen Dänemark trage und den Bundesstaaten entsprechenden Vorschuß leiste.

Im übrigen nahmen die Mobilmachungsgeschäfte ihren Fortgang; zum erstenmal sollten die Eisenbahnen für den Marsch des Truppencorps auf den Kriegsschauplatz eine wichtige Rolle spielen. Hiezu waren aber noch umfangreiche Vorarbeiten seitens des Generalstabes erforderlich; im besonderen fanden hier nachstehende Erhebungen,[3]) teilweise auf diplomatischem Wege, statt:

---

[1]) K. A. — A. XXI.

[2]) Moltke gibt auf S. 222 f. die vollständige Übersicht aller angeforderten Abstellungen.

[3]) Die Haupteisenbahnverbindung Bayerns mit Rendsburg lief von Nürnberg—Bamberg—Hof bis Plauen, hier Unterbrechung bis Reichenbach, von da nach Halle—Braunschweig—Harburg, hier auf Dampfschiffen über die Elbe nach Hamburg, von da über Neumünster zur Endstation Rendsburg. Für Truppenteile in der Rheinpfalz und im nordwestlichen Bayern kam auch Rheinfahrt bis Köln und von da Eisenbahntransport über Minden nach Harburg in Betracht. Statt Reichenbach konnte allenfalls auch Eisenach zur Ausgangsstation für den durchlaufenden Transport nach Harburg gewählt werden, war jedoch hiezu in weniger guter Verbindung mit Bayern.

1) Wie viele Transportmittel befinden sich in Reichenbach, Eisenach und Köln?

2) In wieviel Tagen kann von diesen Punkten aus Hamburg oder Rendsburg mittels der Eisenbahn erreicht werden?

3) Welche Transportmittel stehen auf dem Rheine zur Verfügung?

4) Welche außerbayerischen Behörden sind behufs Mitwirkung in Kenntnis zu setzen?

Die Sache kam jedoch für 1848 nicht mehr zur Ausführung, denn schon am 9. August konnte der ordentliche Bevollmächtigte Bayerns in Frankfurt, von Xylander, berichten, daß nach der augenblicklichen Lage die Fortsetzung des Krieges höchst unwahrscheinlich sei, da Preußen, ferner England, Rußland und Frankreich auf eine Beendigung desselben drängten. Das Reichskriegsministerium wolle es daher für die weiter entfernten, also auch für die bayerischen Truppen bei einer bloßen Marschbereitschaft bewenden lassen, deren Kosten aber gleichfalls das Reich auf sich nehmen werde. In gleicher Weise spricht sich von der Mark am 11. August aus:[1])

„In einer Audienz beim Reichsverweser habe sich Hochderselbe geäußert, eine Entsendung von Truppen nach Schleswig-Holstein würde wohl ganz unterbleiben, nachdem ein Friedensschluß durch englische Vermittlung in Aussicht stehe, welchem zuzustimmen die Reichsregierung umsomehr Anlaß habe, als nach einem Berichte Wrangels selbst eine bedeutende Verstärkung der Operationsarmee den Mangel einer Flotte nicht ausgleichen würde. Bei der Marschbereitschaft müsse es bis auf Weiteres verbleiben, schon des günstigen Eindrucks halber, welchen der an alle Staaten ergangene Befehl auf die Nationalversammlung gemacht habe. Dort sei der eigentliche Kampf zu führen, dessen Ausgang ungewiß bleibe, wenn nicht die Regierungen im Sinne der Zentralgewalt wirkten. Die von Seiten Bayerns bezüglich einer Bedrohung der Westgrenze durch die Franzosen gehegten Befürchtungen würdige er vollkommen, doch dürften die drei zur Regelung der italienischen Frage abgeordneten Gesandten Englands, Frankreichs und — der Zentralgewalt auch diese Frage behandeln."

„Die Absicht der Reichsregierung, fügt von der Mark bei, tritt immer deutlicher hervor, bei jeder Gelegenheit die Vertretung Deutschlands nach außen in die Hand zu nehmen, um so der Zentralgewalt eine Form, wenn auch noch keinen Körper zu geben."

Diese Beurteilung der politischen Lage war zutreffend; schon am 12. August konnte Xylander offiziell schreiben: „es wird nicht marschiert" und das bereits halbgezückte Schwert fiel nochmals in die Scheide zurück.

---

[1]) K. A. — A. XXI.

Waffenſtillſtand zu Malmoe vom 26. Auguſt 1848.

Der Sturm, welchen das Auftreten der Zentralgewalt in der ſchleswig-holſteiniſchen Angelegenheit bei den europäiſchen Mächten, auch bei dem „befreundeten“ England erregt hatte, beſtimmte die Reichsregierung, denn doch wieder Preußen mit dem Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes zu beauftragen und das einzige Ergebnis der Einmiſchung waren — ungünſtigere Bedingungen. Daher gab es harte Kämpfe, bis der thatſächlich längſt in Wirkſamkeit getretene Vertrag von Malmoe die rechtliche Sanktion durch das deutſche Parlament am 14. September erhielt.

Der Vertrag enthält im weſentlichen ſieben Punkte:

1) Die Feindſeligkeiten ſind auf 7 Monate, mit einmonatlicher Kündigung, zu Waſſer und zu Land eingeſtellt.

2) Bei Kündigung des Waffenſtillſtandes nehmen die beiderſeitigen Heere die Stellungen vom 31. Auguſt 1848 ein.

3) Die Blockade der deutſchen Häfen iſt aufgehoben.

4) Alle Kriegs- und politiſchen Gefangenen werden freigegeben; Dänemark ſtellt zurück, bezw. vergütet die aufgebrachten deutſchen Schiffe, Deutſchland bezahlt die Beitreibungen in Jütland.

5) Zweitauſend Mann deutſcher Truppen bleiben in den Herzogtümern, eine gleiche Zahl Dänen hält Alſen beſetzt; die Mannſchaften ſchleswigſcher Geburt ſcheiden aus der gemeinſamen Armee der Herzogtümer aus und formieren eigene Abteilungen, welche in Schleswig garniſonieren.

6) Für die Dauer des Waffenſtillſtandes wird eine gemeinſame Regierung aus Eingeborenen des Landes geſtellt; däniſcher- wie deutſcherſeits weilt zur Überwachung der Bedingungen ein Kommiſſar im Lande.

7) England garantiert den gegenwärtigen Vertrag.

So fiel der Vorhang hinter dem erſten Akte der Geſchichte des deutſch-däniſchen Krieges, um ſich am 26. März 1849 wieder zu heben.

Das Jahr 1849.

Mobilmachung.

Bald nach Abschluß des Waffenstillstandes begannen in London die Friedensverhandlungen. Ihr Fortgang ließ jedoch schon in wenigen Wochen erkennen, daß an eine friedliche Lösung des Konfliktes vorläufig noch nicht zu denken war. Ganz natürlich! Denn einerseits standen sich die beiderseitigen Forderungen so schroff gegenüber, daß eine Einigung kaum denkbar schien, andererseits hatten sich weder die Dänen in ihren Angriffsmitteln, noch die Herzogtümer in ihrer Verteidigungskraft schon so sehr erschöpft, daß der Austrag des Streites mit den Waffen einer der beiden Parteien von vorne herein aussichtslos dünken mußte. Da sich Dänemark überdies der Hilfe Schwedens und Rußlands sicher glaubte und die materielle Unterstützung der Herzogtümer durch Deutschland nicht allzu hoch anschlug, spannte es seine Forderungen immer höher und kündigte schließlich am 26. Februar 1849 den Waffenstillstand, welcher somit am 26. März ablief.

In den Herzogtümern wurden nun unverweilt die nötigen Vorbereitungen für den Wiederausbruch des Krieges getroffen; auch die deutsche Zentralgewalt betrieb mit bemerkenswerter Energie die Aufstellung eines Reichsheeres. Gleich den Vertretern der übrigen Bundesstaaten erhielt der bayerische Militärbevollmächtigte in Frankfurt, Generalmajor von Xylander, schon am 3. März ein Schreiben des Reichs-Kriegsministeriums nachfolgenden Inhalts:[1])

„. . . Trotz der Kündigung des Waffenstillstandes von Seite Dänemarks hofft die provisorische Zentralgewalt, daß der wirkliche Ausbruch der Feindseligkeiten während der Dauer der Friedensverhandlungen zu vermeiden sei. Dennoch ist ihr die Pflicht auferlegt, unverweilt eine so angemessene deutsche Streitmacht aufzubieten, daß es möglich wird, am 26. März diejenigen Stellungen wieder einzunehmen, welche die deutschen Truppen bei Abschluß des Waffenstillstandes innehatten. Zunächst ist es nötig, die Stärke der aufzustellenden Streitmacht in

[1]) Gekürzt; Original in K. A. — B., Schleswig.

doppelter Beziehung zu bestimmen, und zwar einmal in derjenigen Ausdehnung, welche erforderlich werden würde, um den unvermeidlich gewordenen Kampf mit aller Energie in kürzester Frist zu Ende zu führen und zweitens in demjenigen Teile davon, welcher zunächst als erstes Aufgebot in die vorgedachten Stellungen zu führen und mit welchen der Kampf mit Zuversicht zu eröffnen sein würde.

In ersterer Beziehung ist, sowohl nach den im vorigen Jahre gemachten Erfahrungen als nach der Eigentümlichkeit des Kriegsschauplatzes, eine Truppenmacht von 80000 Mann erforderlich; in letzterer Beziehung muß die gegenwärtige Streitmacht des Feindes maßgebend sein. Die Stärke derselben beläuft sich nach zuverlässigen Nachrichten auf 38000 Mann. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, mindestens eine gleiche Zahl zur freien Verwendung disponibel zu haben, während 12—15000 Mann außerdem erforderlich sind, um bei den überwiegenden Vorteilen, welche Dänemark durch den Besitz von Alsen und seiner Seemacht hat, die Operationslinie durch Besetzung der zahlreichen Landungspunkte an den Küsten, insbesondere der Debouchéen des Sundewitts und der Festung Rendsburg zu sichern. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, außer den schleswig-holsteinischen Truppen eine deutsche Armee von etwa 40000 Mann aufzubieten, während eine Verstärkung von etwa 36000 vorzubereiten wäre.

Während das gesamte Aufgebot in gerechter Verteilung die Bundesstaaten gleichmäßig umfassen wird, nötigt die Kürze der Zeit und der Ernst des Augenblicks, für die Aufstellung des ersten Teils jenes Aufgebots vorzugsweise diejenigen Staaten in Anspruch zu nehmen, welche durch Organisation und örtliche Lage im Stande sind, den Bedürfnissen rechtzeitig zu genügen. Demzufolge wird es unvermeidlich, für die erste Operationsarmee vorzugsweise die norddeutschen Staaten heranzuziehen, und zwar um so mehr, als die eigentümlichen Verhältnisse Österreichs es nötig machen, diesem Staate einige Frist für Aufstellung seines Kontingents zu gewähren und eine Teilnahme der Staaten des VIII. Corps, welche im badischen Oberlande bereits eine mobile Division aufgestellt und nach Schleswig schon ein Detachement von 2000 Mann seit dem Herbste vorigen Jahres gesandt haben, nicht zulässig wird. Eine weitere Verwendung von Truppen des VIII. Corps scheint aber auch deshalb unthunlich, weil die Rücksicht auf die zureichende Deckung der deutschen Grenze gegen die Schweiz und gegen Frankreich nötigt, gerade diese Landesteile in ihren disponiblen militärischen Kräften in keiner Weise zu schwächen.

Es bleiben sonach außer Preußen vorzugsweise nur die Truppen des VII., IX. und X. Armee-Corps für Bildung einer ersten Operations-

armee übrig und bei letztgenanntem Corps bleiben vorläufig die kleineren Küstenstaaten außer Berechnung.

Aus diesen Betrachtungen ist nun der Beschluß hervorgegangen, die erste Operationsarmee und die nachfolgende Verstärkung so zu bilden, wie sie die Anlage näher ausweist.

Dementsprechend ist an die Königlich Bayerische Regierung das Ansuchen zu stellen, die Mobilmachung ihres Kontingents, einschließlich der ersten Staffel der zugehörigen Trains, so vorzubereiten, daß auf weiteres Ansuchen der Zentralgewalt hin die Truppen sofort in Marsch gesetzt werden können.

Die Bildung der Divisionen wird dem Oberkommando überlassen bleiben und die Königliche Regierung ersucht, einen Divisionsgeneral zur Verfügung zu stellen.

In Bezug auf die für die Ausrüstung und Führung des Krieges erforderlichen Geldmittel und deren Beschaffung behält sich das Reichs-Ministerium baldige weitere Mitteilung vor; es wird darauf Bedacht genommen werden, die erforderlichen Summen so schleunig als möglich zu beschaffen, damit die zunächst aufzuwendenden Kosten baldigst ersetzt werden können.

Der Reichsminister des Krieges
gez. v. Peucker."

Übersicht

der von den Bundesstaaten zu leistenden Abstellungen zur Reichsarmee nach Schleswig.

(Anlage zum Rundschreiben des Reichs-Kriegsministeriums vom 3. März 1849.)

Bezeichnung des Kontingents	Infanterie		Kavallerie		Artillerie					Pioniere	Bemerkungen
					Batterien			Zahl der Geschütze			
	Bataillone	Mann	Esk.	Pferde	6Ⓟ	12Ⓟ	reit.		Raketen-Batterien	Mann	
I. Aufgebot.											
Preußische Division	10—12	10000	8	1200	1	1	1	24	1	200	[1]) einschließl. einer braunschweigischen Batterie.
Hannov. Brigade [1])	6	5070	4	609	1	1[2])	1	18	—	—	[2]) 9Ⓟer.
Sächsische Brigade	6	4825	4	562	1	1	—	16	—	120	[3]) Durch nachträgliches Schreiben vom 5. März bezeichnete das Reichs-Ministerium diese Zahlen als irrig und strich 2 Bataillone = 2000 Mann und 1 reitende Batterie = 8 Geschütze ab.
Bayerische Brigade	7[3])	7140[3])	6	900	1	1	1[3])	24[3])	—	—	
Kombinierte Brigade											
Kurhessen	2	1600	4	533	1	—	—	6	—	—	
Nassau	—	—	—	—	1	—	—	6	—	—	
Sachs.-Altenburg	1	800	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sachsen-Weimar	1	800	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sachs.-Meiningen	1	800	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sachs.-Cob.-Gotha	1	800	—	—	—	—	—	—	—	—	
Reuß, beide Linien	1	800	—	—	—	—	—	—	—	—	
Summe	36—38	32635	26	3804	6	4	3	94	1	320	
hiezu kam, als schon in den Herzogtümern befindlich:											
Schlesw.-Holst. Div.	14[4])	12387	10	1546	3	2	1	48	—	—	[4]) genauer: 10 Inf.-Bataillons und 4 Jäger-Corps.
Württemberg	1	825	—	—	—	—	—	—	—	—	
Baden	1	800	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hanseaten	—	—	2	221		—	—	—	—	—	
Großh. Hessen	—	—	—	—	1	—	—	8	—	—	
Hauptsumme	52—54	46647	38	5571	10	6	4	150	1	320	
II. Aufgebot.											
2 österreichische Div.	24	24000	12	1800	2 leichte	2 Positions	2 Kavallerie	48	2	—	gelangte in dieser Stärke nicht, sondern nur als schwache, aus Kontingenten der Kleinstaaten kombinierte Division zur Aufstellung.
1 preußische Div.	12	12000	8	1200	1	1	1	24	—	—	

Die bayerische Regierung kam durch diese Anforderung in nicht geringe Verlegenheit: die Unsicherheit der politischen Beziehungen zu Frankreich machten eine dauernde starke Besetzung der Pfalz und ihrer beiden festen Plätze, Germersheim und Landau, nötig; gegen die revolutionären Bewegungen im Südwesten Deutschlands mußte stets eine ausreichende Truppenzahl verfügbar erhalten werden; innerhalb des Bundes selbst drohten Streitigkeiten. Unter diesen Umständen mußte der Wunsch Bayerns gerechtfertigt erscheinen, von dieser Abstellung verschont zu bleiben, zumal Österreich bei der Verteilung entschieden begünstigt worden war und die verheißene Rückerstattung aller erwachsenden Kosten als zweifelhaft erachtet werden durfte. Ein am 9. März unter dem Vorsitze des Königs abgehaltener Ministerrat unterzog die Angelegenheit einer Beleuchtung nach politischer, militärischer und finanzieller Hinsicht und faßte den einstimmigen Beschluß, der Aufforderung der Zentralgewalt zwar Folge zu geben und ein entsprechendes Truppen-Kommando bereit zu stellen, jedoch in Frankfurt die ernsten Bedenken Bayerns geltend zu machen und namentlich in pekuniärer Beziehung bestimmte Garantien zu fordern. Die Vorstellungen Xylanders führten aber zu keinem Ergebnis, indem die Reichsregierung unterm 14. März erwiderte, daß der nationale Zweck des Truppenaufgebots nach Schleswig-Holstein allen anderen Rücksichten vorzugehen habe und daher Bayern von der Stellung des Kontingents nicht entbunden werden könne.[1])

12. März Mobilmachungsbefehl.

Während dieser Verhandlungen erließ das bayerische Kriegsministerium auf Befehl des Königs am 12. März den Mobilmachungsbefehl, dem am 14. die endgültigen Marschbefehle, zum Zeitgewinn direkt an die einschlägigen Stellen und Truppenteile, folgten. Eine Zusammenfassung der bezüglichen Reskripte vom 12.—17. März[1]) ergibt nachstehendes:

1. Stäbe.

Es war zu formieren: ein Divisionsstab und ein Brigadestab. Die beiden Generale sollten die ältesten ihrer Charge sein: Generallieutenant Eduard Prinz von Sachsen-Altenburg, Hoheit, bisher Kommandant der 1. Kavallerie-Division, und Generalmajor Christian von Schmaltz, bisher Kommandant der 3. Kavallerie-Brigade.

Das Personal der neuen Stäbe wurde teils den bisherigen, teils anderen Stellen entnommen, der Divisionsstab ergänzte sich später aus Offizieren der nichtbayerischen Brigade.[2])

General von Schmaltz stand nur insoweit unter den Befehlen des Divisionärs, als dies durch die taktischen und dienstlichen Verhältnisse des

[1]) K. A. — B. Schleswig.
[2]) Einzelheiten in den Beilagen Nr. 4, 5, 7, 9.

Krieges bedingt war, in allen übrigen Angelegenheiten meldete er direkt an das bayerische Kriegsministerium.

2. Truppen.[1])

Infanterie: Die Abstellung ganzer Regimenter schien unthunlich, um nicht bei der Unsicherheit der politischen Verhältnisse die Garnisonen ganz der alten Mannschaft zu berauben; die 3. Bataillone kamen ohnedies nicht in Frage, weil sie mit der Ausbildung der Rekruten beauftragt waren. Die Wahl traf:

Vom I. Armeecorps-Kommando
- das I. Bataillon 7. Infanterie-Regiments — Ingolstadt — und
- „ I. „ 8. „ „ — Passau —

Vom II. Armeecorps-Kommando
- das II. Bataillon 4. Infanterie-Regiments — Regensburg —
- „ II. „ 13. „ „ — Bayreuth — und
- das 2. Jäger-Bataillon, welches schon in voller Kriegsstärke in Frankfurt a/M. stand.

Kavallerie: Politische Erwägungen führten zur Wahl des 5. Chevaulegers-Regiments — Stab und 4 Eskadrons Zweibrücken, 1 Frankfurt, 1 Speyer, 1 Landau und Germersheim — dessen größtenteils aus Pfälzern bestehende Mannschaft dem ungünstigen Eindrucke der dortigen Wühler entzogen werden wollte. Da das Regiment nur mit 6 Eskadrons mobil wurde, so hatte die 7. (Reserve-) Eskadron als Depot in Zweibrücken zu verbleiben.

Artillerie: Es marschierte
- die 6ℳer Batterie „Stiglitz“ — Nürnberg — vom 1. und
- „ 12ℳer „ „Fahninger“ — Bamberg — vom 2. Artillerie-Regiment.

Die Zuteilung von Genietruppen war nicht gefordert, daher auch nicht verfügt.

Anfangs sollten sich die Truppenteile durch Einziehung der entfernteren Beurlaubten derart marschbereit machen, daß sie 2 Tage nach Eingang des endgültigen Marschbefehles in voller Kriegsstärke zu:

170 Köpfen pro Kompagnie,
124 Pferden pro Eskadron und
8 Geschützen pro Batterie

ausrücken konnten. Sollten dann einzelne Truppenteile nicht rechtzeitig vollzählig sein, so würden sie ihre Ergänzung aus den nichtmarschierenden Abteilungen des betreffenden Regiments erhalten und wo auch dies nicht zureiche — 4., 7., 13. Infanterie-Regiment — ließ man die Augmentation

[1]) Einzelheiten in den Beilagen Nr. 4, 5, 7, 9.

nachführen. Das I. Bataillon 7. Infanterie-Regiments, welches von seinem Standorte Ingolstadt durch seinen Ergänzungsbezirk nach der Einladestation Nürnberg marschierte, sammelte, einer Anregung des Ministeriums folgend, auf dem Wege in Ellingen und Roth seine Beurlaubten (467 Mann) und führte bis dahin Montur und Armatur für dieselben auf Wagen mit.

Mannschaften, welche im Laufe des Frühjahrs ausdienten, durften nicht mitgenommen, der Stand an Offizieren und Unteroffizieren mußte aus den nichtmarschierenden Bataillonen ꝛc. ergänzt werden.

Jedes Infanterie-Bataillon zählte 5 Füsilier- und 1 Schützen-Kompagnie, das Jäger-Bataillon 5 Jäger- und 1 Karabiniers-Kompagnie, das Kavallerie-Regiment 3 Divisionen zu 2 Eskadrons, jede Batterie bespannte 8 Geschütze und 13 Fahrzeuge. Während beide Batterien in eine Artillerie-Division zusammengestellt wurden, erfolgte eine Kombinierung von Infanterie-Regimentern nicht, wiewohl vom 7. und 8. Regiment die Obersten ausrückten. Letztere sollten lediglich für allenfallsige Kommandovertretungen dienen, führten aber während des Feldzuges thatsächlich das Kommando ihres Bataillons.

Die gesamte Munitionsausrüstung der drei Waffen wurde den Beständen von Marienberg entnommen, die Munitionswagen der Infanterie und Kavallerie — je 1 pro Bataillon, bezw. pro Regiment — erhielten, ebenso die Ambulanzwagen und die Rüstwagen aller Truppen, keine eigene Bespannung, sondern mußten im Bedarfsfalle mit Vorspannpferden befördert werden. Erst Ende Juni bekamen sämtliche Munitionswagen in Jütland beigetriebene Zugpferde.

Ein besonderer Lazaret- und ein Proviant-Train ward nicht formiert, dagegen eine unbespannte Munitions-Reserve von 35 Wagen vorläufig in der Heimat bereitgestellt.

Als erstmalige Ausstattung mit Geld hatte die Haupt-Kriegs-Kassa jedem Bataillon und dem Kavallerie-Regiment 8–10000 Gulden, jeder Batterie 800 Gulden zuzustellen. Wie aus den grundlegenden Verwaltungsbestimmungen des bayerischen und des Reichs-Kriegsministeriums [1]) hervorgeht, war die Finanzfrage nicht nach den Wünschen Bayerns geordnet worden. Die Forderungen seines Bevollmächtigten, daß nicht nur alle durch die Mobilmachung entstehenden Mehrkosten vom Reiche übernommen würden, sondern daß auch von letzterem den Bundesstaaten ein entsprechender Vorschuß zu gewähren sei, mußte unberücksichtigt bleiben, denn die Zentralgewalt hatte eben kein Geld; sie war, wie Peucker bitter bemerkte, lediglich auf die Bereitwilligkeit der Einzelregierungen angewiesen, in jeder Hinsicht, welch' schwierige Lage auf gegnerischer Seite nicht unbekannt und unbenützt blieb.

[1]) Auszugsweise niedergelegt in Beilage Nr. 9.

Die Angelegenheit beschäftigte am 16. März erneut einen Ministerrat, zu welchem König Maximilian II. mit den beiden Prinzen Carl und Luitpold erschien. Obwohl sich die politische Lage gegenüber der letzten Sitzung nicht unerheblich verschlimmert hatte, namentlich ernste Verwicklungen zwischen Österreich und Preußen drohten, durch welche „Bayern in eine höchst schwierige, jedenfalls aber delikate Stellung geraten konnte,“ [1]) überwog doch bei sämtlichen Mitgliedern der hohen Versammlung der nationale Gedanke zu dem einstimmigen Beschluß:

„Bayern wird Wort halten, die für den Abmarsch nach Schleswig-Holstein erlassenen Befehle bleiben zu Kraft!“ —

Auch die übrigen in gleicher Lage befindlichen Bundesstaaten entsprachen der an sie gerichteten Aufforderung der Zentralgewalt und mobilisierten die Kontingente des ersten Aufgebots, freilich mit verschiedener Bereitwilligkeit, Thatkraft und Schnelligkeit. Die Mängel der Bundeskriegsorganisation, die geringe Zahl der Eisenbahnstränge von Süd nach Nord, das Fehlen einer genauen Geschäftsordnung hinsichtlich des Verkehrs der Zentralgewalt mit den Bundesregierungen verzögerten Mobilmachung und Aufmarsch des Heeres, so daß dasselbe am 26. März noch lange nicht operationsbereit war. Dem deutschen Oberbefehlshaber der Reichstruppen in den Herzogtümern konnte es daher nur erwünscht sein, daß schwebende diplomatische Verhandlungen einstweilen die Eröffnung der Feindseligkeiten verboten. Die vermittelnde Macht England hatte ihre Bemühungen, einen Ausgleich herbeizuführen und die Regierung der Herzogtümer [2]) zur Aufstellung einer für Dänemark annehmbaren Friedensbasis zu veranlassen, auch jetzt noch nicht aufgegeben; denn es war ihr nicht unbekannt geblieben, daß einerseits bei Preußen keine rechte Neigung für einen nochmaligen Waffengang in dieser Angelegenheit bestand, andererseits aber auch Rußland mit Dänemarks jüngstem Verhalten höchst unzufrieden war. Während dieser Verhandlungen, die allerdings weder jetzt, noch später zu dem gewünschten Ergebnis führten, bewirkte das deutsche Heer seine Versammlung.

Der Kriegsschauplatz.

Die schleswig-jütische Halbinsel, in wechselnder Breite von 60—150 km zwischen Nordsee und Ostsee eingeschoben, wird durch einen meridionalen Höhenrücken gebildet, welcher mit ganz flacher Abdachung gegen erstere, in steilerer Böschung gegen letztere See abfällt; hiedurch erhält das Land an

[1]) Wortlaut des Sitzungsprotokolls. K. A. — B., Schleswig.

[2]) 24. März 1848—26. August 1848 provisorische Regierung,
26. August 1848—26. März 1849 gemeinsame Regierung,
26. März 1849—1. Februar 1851 Statthalterschaft.

beiden Küsten einen wesentlich verschiedenen Charakter, welcher sich durch die Ungleichheit der beiderseitigen Küstenentwicklung noch schärfer ausprägt. Die Verschiedenartigkeit von Bodengestaltung und Kultur läßt drei Zonen unterscheiden:

1. Das Marschland an der Westküste ist eine ausgesprochene Tiefebene mit sandigem, moorigen Boden, gegen Überflutungen des Meeres durch Deiche geschützt und zum Zwecke der Entwässerung von zahllosen Abzugsgräben und Kanälen durchschnitten, welche Truppenbewegungen auf die wenigen schlechten Verbindungswege zwischen den kleinen Städten und Ortschaften verweisen. Die der Küste vorgelagerten Sandbänke erschweren das Heranfahren größerer Schiffe. Hienach ist diese Zone für die Kriegführung ungünstig.

2. Der Höhenrücken in der Mitte des Landes besteht größtenteils aus Heideland und Mooren und bildet das Ursprungsgebiet für die wenigen unansehnlichen, der Nordsee träge zufließenden Gewässer. Schlechte sandige Wege verbinden die spärlichen, ärmlichen Siedelungen. Auch diese Zone kann sohin nur als Durchgangsgebiet in Frage kommen.

3. Es bleibt also für Versammlung, Bewegung und Schlagen der Heere vorzugsweise die östliche Zone zwischen der Straße Rendsburg—Flensburg- Kolding und der vielfach gebuchteten, leicht zugänglichen Küste gelegen. Das fruchtbare reiche Land mit eingestreuten größeren und kleineren Waldstücken, vielen freundlichen und wohlhabenden Ortschaften und Städten, welche gute Straßen und zahlreiche Wege verbinden, ist in sämtlichen deutsch-dänischen Kriegen der Hauptkriegsschauplatz gewesen. Hier befinden sich auch die wenigen Befestigungen:

a) die Bundesfestung Rendsburg, der Eiderbrückenkopf,
b) die Abschlußwälle südlich Schleswig, das „Dannewerk",
c) die Seefestung Fredericia.

Eine allgemeine Eigentümlichkeit dieses Geländes sind die zahllosen Feldumfriedungen, die „Knicks", welche Gangbarkeit, Übersicht und Waffenwirkung aufs unangenehmste beeinflussen und der Führung empfindliche Schwierigkeiten verursachen. Hiedurch werden auch an die Ausbildung der Infanterie im zerstreuten Gefecht und der Kavallerie im Aufklärungsdienst Anforderungen gestellt, welchen die Truppen der meisten Kontingente, auch die Bayern, nicht völlig gewachsen waren.[1])

[1]) Ein Vergleich von damaligen Karten mit der Karte des deutschen Reiches 1880—1890 zeigt, inwieweit die zahlreichen kulturellen Verbesserungen, insbesondere die Ausdehnung des Eisenbahn- und Wegenetzes, das Obengesagte für heutige Verhältnisse noch zutreffend erscheinen lassen.

Stärke und Stellung der beiderseitigen Streitkräfte vor Beginn der Feindseligkeiten.

Dänische Truppen.

Wiewohl sich Dänemark stets bewußt blieb, daß der Schwerpunkt seines Verhaltens, neben einem sachgemäßen Gebrauch der Flotte, auf diplomatischem Gebiete zu suchen sei, so versäumte seine Regierung doch nicht, auch die Streitmacht zu Lande auf ein achtunggebietendes Maß zu bringen. Die Anstrengungen, welche das kleine Land in dieser Richtung machte, sind in hohem Grade anerkennenswert; es standen zu Beginn des Feldzuges mehr als 30000 Mann mit 72 Geschützen unter den Waffen. Dieselben waren in 3 Corps gegliedert und in 2 Gruppen aufgestellt:

1. Das Gros unter Kommando des Generals Krogh auf der Insel Alsen bestand aus Hauptcorps und Flankencorps — 5 Brigaden — 24 Bataillone, 2 Eskadrons, 56 Geschütze, 5 Ingenieur-Abteilungen.

2. Das Nordcorps unter Kommando des Generals Rye in Süd-Jütland bestand aus 1 Infanterie- und 2 Kavallerie-Brigaden — 5 Bataillone, 16 Eskadrons, 16 Geschütze, 1 Ingenieur-Abteilung, 1 Espignolen-[1]) Batterie zu 16 Geschützen.

Die stattliche Flotte bestand aus 28 eigentlichen Kriegsfahrzeugen, wovon 14 erster und zweiter Klasse, mit 1162 Kanonen.

Der Plan für die Verwendung dieser Streitkräfte war auf eine sehr zutreffende Kenntnis der Verhältnisse beim Gegner aufgebaut; man wußte von der Schwerfälligkeit der Bundesmaschine, wodurch die einheimische Armee der Herzogtümer in isolierter Lage war, und hoffte auf eine gleich unvorsichtige Führung derselben wie im Vorjahre. Strömungen im schleswig-holsteinischen Heere, welche 1848 zur Niederlage bei Bau geführt hatten, waren sicherlich wiederum vorhanden; nach einem Erfolge gegen die „Insurgenten" durfte sich die dänische Regierung weitgehenden Hoffnungen auf diplomatischem Gebiete hingeben. Während nun die dänische Landmacht aus zwei Richtungen, von Alsen und Kolding her, gegen den Feind überraschend vorzugehen gedachte, sollte eine große Flottendemonstration im Süden die

[1]) Espignolen sind kleine Repetierorgelgeschütze. Ein Stativ trägt 2—4 eiserne Rohre vom Kaliber des Infanteriegewehres, von denen jedes mit etwa 20 Schuß geladen ist. Die Kugeln sind in der Mitte durchbohrt und lassen so den Feuerstrahl durchschlagen. Die Entzündung erfolgt durch eine Zündschnur, welche aus dem Rohr heraushängt. Nach vollendeter Ladung wird ein gezogener Lauf auf das eiserne Rohr aufgeschraubt.

Diese Maschinen litten an ziemlicher Treffunsicherheit und vor allem an dem Übelstande, daß sie behufs Laborierung, also nach jedem Abfeuern, nach Kopenhagen geschickt werden mußten. Sie sollten besonders bei Verteidigung von Engnissen, Breschen 2c. Verwendung finden.

eigentliche Absicht verschleiern und die schon zur Stelle befindlichen Teile der Reichsarmee im Süden festhalten.

Für 3. April war der Beginn der Operationen in Aussicht genommen. —

Deutsche Truppen.

Auf deutscher[1]) Seite befand sich bei Ablauf des Waffenstillstandes nur die schleswig-holsteinische Division in schlagfertigem Zustande. Sie stand unter ihrem verdienstvollen Organisator, dem preußischen Generalmajor von Bonin, als strategische Avantgarde nach Flensburg vorgeschoben, mit dem Auftrage, den Aufmarsch des Gros der Armee zu decken, jedoch dem entscheidenden Kampfe gegen eine Überlegenheit nach Süden auszuweichen.

Die schleswig-holsteinische Division „Bonin" zählte . . . . . 14 Bataillons, 12 Eskadrons, 6 Batterien,

stand mit dem Gros in und nördlich Flensburg und hatte je eine Avantgarde nach Gravenstein und Apenrade vorgeschoben. Von der Reichsarmee waren ihr diejenigen Truppen zugeteilt, welche während des Waffenstillstandes in den Herzogtümern standen, nämlich . . . . . 2 Bataillons, 2 Eskadrons, 1 Batterie;

sie befanden sich gleichfalls in Flensburg.

Vom Gros der Reichsarmee hatten zu sammeln:

Die 1. (bayerisch-kurhessische) Division „Prinz Eduard" in der Stärke von . . . . . 11¹/₄ Bataillons, 10 Eskadrons, 3¹/₂ Batterien,

bei Schleswig; am 28. März war etwa die Hälfte der Infanterie und eine Batterie zur Stelle;[2])

Die 2. (hannoveranisch-sächsische) Division „Wynecken" in der Stärke von . . . . . 13 Bataillons, 8 Eskadrons, 5 Batterien,

bei Rendsburg; am 28. März waren 6 Bataillone und 4 Batterien zur Stelle;

Die 3. (preußische) Division „Hirschfeld" in der Stärke von . . . . . 12³/₄ Bataillons, 8 Eskadrons, 3 Batterien,

bei Neumünster; war noch nicht zur Stelle;

Von der Reserve-Brigade „Herzog Ernst" in der Stärke von . . . . . 5 Bataillons, 2 Eskadrons, 2 Batterien,

war — wie oben aufgeführt — ein Teil der Division Bonin zugeteilt, der Rest sollte nach Gettorf abrücken, um die Küstenstrecke Kiel—Eckernförde zu bewachen;

Die kombinierte Reserve-Division II. Aufgebots „Bauer" in der Stärke von . . . . . 12¹/₄ Bataillons, 2 Eskadrons, 2 Batterien,

[1]) Ordre de Bataille der deutschen Armee in Beilage Nr. 1. (Nach Moltke S. 400 ff.)

[2]) Siehe den Standesausweis in Beilage Nr. 6.

auf welche allmählich das große II. Aufgebot zusammenschrumpfte, traf erst anfangs Mai auf dem Kriegsschauplatze ein.

Die von der Zentralgewalt beanspruchten Stärken dürften im allgemeinen nicht voll erreicht worden sein; die bei Beginn der Operationen zur Stelle befindlichen 4½ Divisionen betrugen in runden Zahlen: 41 500 Mann Infanterie, 5000 Reiter, mit 141 Geschützen. Den Oberbefehl über dieses Heer übernahm der preußische Generallieutenant von Prittwitz, als Generalstabschef fungierte der preußische Generalmajor von Hahn. —

Hinsichtlich Führung der Operationen traten sich zwei Ansichten gegenüber:

Die eine, zu welcher sich später auch Moltke[1]) bekannt und die im Feldzuge 1864 ihren glücklichen Ausdruck gefunden hat, spricht sich in der Instruktion aus, welche das Reichs-Kriegsministerium dem General von Prittwitz erteilte: Niederwerfung der feindlichen Armee.

Die Ausführung mußte jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen; denn eine vorsichtige Leitung der dänischen Armee konnte dieselbe nach ihrem natürlichen Zufluchtsorte Alsen retten, welcher durch den Düppeler Brückenkopf mit dem Festland in gesicherter Verbindung stand. Von Anfang an mußte also die deutsche Heerführung mit Mitteln ausgestattet werden, die eine erfolgreiche Bekämpfung des Feindes bei Düppel und auf Alsen gestatteten; der Mangel einer Flotte konnte und mußte durch Zuteilung zahlreicher schwerer Batterien ausgeglichen werden. In dieser Hinsicht war jedoch so viel wie nichts geschehen.

Nach der zweiten Ansicht — derjenigen des Oberbefehlshabers, General von Prittwitz — konnte die Herbeiführung des Friedens nur durch Erschöpfung der feindlichen Hilfsmittel, d. h. durch Besetzung eines bedeutenden Teils von Jütland erreicht werden. Er wollte die feindlichen Streitkräfte nach Alsen zurückdrängen, dortselbst sie durch ein entsprechendes Beobachtungscorps festhalten und dadurch ihre Wirksamkeit ausschalten, während das Gros in Jütland einrücken und durch Besetzung dieses Gebietes auf Dänemark einen Druck zur Nachgiebigkeit ausüben sollte.

Abgesehen davon, daß die Länge und Gefährdung der Operationslinie eine ansehnliche Truppenzahl zur Sicherung verlangte, war noch ein anderer Nachteil in Kauf zu nehmen: die Möglichkeit des Einschreitens der europäischen Kabinette. Beide Umstände machten sich auch bei der thatsächlichen Ausführung im Jahre 1849 fühlbar. —

Eisenbahnfahrt und Versammlung der bayerischen Truppen.

Nach der Bestimmung des Reichs-Kriegsministeriums mußte die Tete des bayerischen Truppencorps am 26. März in Harburg anlangen; dieser Tag war also zunächst maßgebend für die Instradierung.[2]) Dieselbe

[1]) Militärische Korrespondenz — Krieg 1864 — S. 64.

[2]) Siehe die Marschtafeln der Truppen in Beilage Nr. 2 und Nr. 3.

erfolgte für die im diesseitigen Bayern stehenden Truppenteile auf nachstehender Linie:

Eisenbahn Nürnberg (Einladestation für Bataillon Nr. 4,[1]) 7, 8; 6 Pfer Batterie),
— Bamberg (Einladestation für 12 Pfer Batterie),
— Marktschorgast (Einladestation für Bataillon Nr. 13),
— Hof,
— Plauen.

Die Strecke Plauen—Reichenbach war noch unvollendet, daher mußte Fußmarsch eintreten; Fortsetzung der Eisenbahnfahrt von

Reichenbach—Leipzig—Halle—Braunschweig—Harburg; hier Überfahrt über die Elbe nach Altona und Eisenbahnfahrt über Neumünster nach Rendsburg.

Der Eisenbahntransport sollte nicht ohne Reibungen vor sich gehen. Die Sache war neu, der Verkehr zwischen Militär- und Eisenbahn-Behörden nicht genügend geregelt. Namentlich herrschte Unklarheit darüber, welche Stelle die außerbayerischen Eisenbahnverwaltungen zu verständigen habe. Das bayerische Kriegsministerium that es nicht, wohl in der Voraussetzung, daß dies Sache des Reichsministeriums sein müsse; das Letztere jedoch hatte nichts vorbereitet, sondern griff erst ein und ordnete den bayerischen Oberstlieutenant von Liel als seinen Bevollmächtigten ab, als die Reibungen bereits zu Tage getreten waren und die Truppentransporte zu stocken drohten. Unter diesen Umständen half sich die Brigade selbst und suchte durch Vorausschicken von Generalstabsoffizieren (Hagens und Aldosser) und Beamten (Glockner und Langenberger) das nötige Einverständnis mit den beteiligten Eisenbahndirektionen, bezw. Landesregierungen zu erzielen. Auf besondere Schwierigkeiten stieß man bei der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft, indem dieselbe unter Beziehung auf ihr Verhältnis als Aktienunternehmen das bindende Versprechen forderte und erlangte, daß die bayerische Regierung die Vereinigung ihres Guthabens übernehmen werde, falls dessen Regelung beim Reiche auf Schwierigkeiten stoßen sollte. Wirklich mußte Bayern später einspringen und für die auf außerbayerischen Bahnen stattgehabten Transporte je 70000 Gulden für Hin- und Rückfahrt bezahlen.

Bei den Truppen selbst ergaben sich wesentliche Anstände nicht; vollkommen bewährte sich die vom bayerischen Generalstabe ausgearbeitete und auf zahlreichen praktischen Übungen fußende „Instruktion für das Verhalten der Truppen bei Eisenbahn- und Dampfschiff-Transporten.“[2])

[1]) Von der zur Erleichterung des dienstlichen Verkehrs getroffenen Anordnung, daß die Infanterie-Bataillone nur mit der Nummer ihrer Regimenter benannt wurden, ist auch in folgender Darstellung Gebrauch gemacht.

[2]) Beilage zum K. M. R. 9. 3. 49. Nr. 1360. — K. A. — B., Schleswig.

Der Transport des 2. Jäger-Bataillons:
von Frankfurt nach Bieberich auf der Taunusbahn; von hier bis Köln auf 2 Dampfbooten der kölnischen Gesellschaft; von Köln über Minden nach Harburg wiederum auf der Eisenbahn,
ging ohne Reibung von statten; besonders hervorzuheben ist Empfang und Entgegenkommen seitens der preußischen Militär-Behörden in Köln.

Das 5. Chevaulegers-Regiment sollte nach der ursprünglichen Marschtabelle vom 14. März den ganzen weiten Weg als Landmarsch zurücklegen und demgemäß erst am 30. und 31. Marschtage — 16. und 17. April — in Harburg anlangen. Das Oberkommando verfügte jedoch ab Hildesheim den Bahntransport, wodurch 7 Tage erspart wurden. Vom Regiment rückten Stab und 3 Eskadrons über Kirchheimbolanden nach Frankfurt; die beiden in Speyer bezw. in Landau und Germersheim stehenden Eskadrons sammelten in Speyer und marschierten über Darmstadt nach der Bundeshauptstadt, woselbst sich die dort befindliche Eskadron anschloß. Von hier ward der Marsch über Marburg Kassel in 2 Staffeln à 3 Eskadrons fortgesetzt, welche sich mit Tagesabstand folgten. In gleicher Weise wurde die Eisenbahnbeförderung ab Hildesheim bewerkstelligt.

Der Brigadestab formierte sich am 22. und 23. März zu Halle und schloß sich für die Weiterfahrt dem Bataillon Nr. 7 an. Von Halle aus erließ Generalmajor von Schmaltz nachstehenden Tagesbefehl:

„Soldaten! Se. Majestät, unser allergnädigster König und Herr, hat mir den ehrenvollen Ruf erteilt, an Euerer Spitze vereint mit unseren Bundesgenossen den deutschen Brüdern zu Schleswig-Holstein wirksamen Schutz gegen den gemeinsamen Feind zu gewähren.

Bayern! Euere angestammten kriegerischen Tugenden, Euere deutsche Gesinnung, Euere Liebe zu unserem König und Vaterland, — Eigenschaften, die schon im vorigen Jahre auf demselben Boden, den Ihr jetzt betreten werdet, im glanzvollsten Lichte bei den bayerischen Freiwilligen strahlten, ja die ruhmvollen Thaten Euerer Väter auf den meisten Schlachtfeldern Europas geben mir die Zuversicht und Gewißheit, Euere Kämpfe werden auch dieses Mal mit demselben Mut, mit derselben Tapferkeit, mit der gleichen Selbstverleugnung und Unterordnung unter die Befehle Euerer Vorgesetzten gekämpft werden.

Bayern! Unser Wahlspruch sei: „Die Ehre Deutschlands vor Allem!“

Halle, den 25. März 1849. gez. v. Schmaltz.“

Bis zum 31. März trafen hart südlich und östlich von Schleswig, dem Sammelpunkte und Stabsquartier der 1. Division, vier Bataillone und die beiden Batterien ein; der Brigadestab befand sich in Louisenlund, einem Herrschaftssitze am südlichen Ufer der Schlei, 10 km von Schleswig; die Truppen lagen in viele kleine Ortschaften an der Schlei und nahe dem Eckern-

förder Meerbusen zerstreut. Die bekannte Regsamkeit der Dänen zur See zwang zu ganz besonders sorgfältiger Handhabung des Sicherungsdienstes; daher erhielten die Abteilungen Befehl, sich in den Unterkunftsorten stets als vor dem Feinde befindlich zu betrachten, demnach Ortswachen an den Ausgängen aufzustellen, Patrouillen zu entsenden, Alarmplätze zu bestimmen und immer im Auge zu behalten, daß Landungen und Überfälle durch den Feind jederzeit zu gewärtigen seien. An Stelle der noch auf dem Hermarsche befindlichen Kavallerie traten reitende Boten (Ortseinwohner) und fahrende Infanteristen, später vorübergehend die beiden Eskadrons Hanseaten von der Reserve-Brigade.

Der ausrückende Stand an Infanterie-Mannschaften betrug am 31. März:

544 Mann beim Bataillon Nr. 4,
842 „ „ „ Nr. 7,
880 „ „ „ Nr. 13,
827 „ „ Jäger-Bataillon.

Die Batterien waren ziemlich vollzählig.[1])

Vom 1. April ab trat Naturalverpflegung, vorläufig aus den Magazinen zu Schleswig ein; die Mundportion des Soldaten sollte bestehen aus:

1½ ℔ Brot oder 1 ℔ Zwieback,
¾ ℔ Fleisch oder ½ ℔ Speck,
12 Lot Kochmehl oder 6 Lot Reis oder 10 Lot Graupe oder ½ ℔ Erbsen oder 3 ℔ Kartoffeln,
1½ Lot Salz und
⅛ Quart Branntwein oder 1½ Lot gebrannten Kaffee.

Das Wetter war schlecht, anfangs Schnee und Regen, später starker Wind.

Der Krieg in Schleswig bis zum Überschreiten der jütischen Grenze.

Vom Beginn der Feindseligkeiten bis zum Gefecht bei Düppel.

Zur Unterstützung des Generals von Bonin setzte das Oberkommando zunächst die 1. Division nach Norden in Bewegung.

1. April. Die kurhessische Brigade rückte am 1. April nach Süder-Schmedeby—
2. April. Sieverstedt und am 2. April nach Flensburg—Glücksburg; die bayerische Brigade besetzte am 1. April mit 2 Bataillonen und 2 Batterien Schleswig und stand am Abend des 2. April zu beiden Seiten der Straße Schleswig—Flensburg in weitläufigen Kantonierungen, 15 km tief, Tete eine kleine Meile südlich letztgenannter Stadt. Tags darauf ward gegen Flensburg

[1]) Siehe den Standesausweis in Beilage Nr. 6.

aufgeschlossen, so daß die Brigade im allgemeinen in einer Tiefe von 1½ Meilen zwischen der Chaussee und dem östlich, von Groß-Solt auf Flensburg führenden Sträßchen, Tete nahe dieser Stadt, sich befand.

Wie beabsichtigt,[1]) setzten sich am 3. April zwei dänische Kolonnen, von Kolding und von Alsen her, gegen Bonin in Bewegung. Sie trafen bei Hadersleben auf das Detachement „von Gersdorff" und bei Atzbüll auf die Vorposten des Gros der Division. Entsprechend den ihnen gewordenen Weisungen gingen beide Truppenteile unter leichtem Gefecht zurück, Bonin stellte seine Division für 4. bei Quars bereit und Prittwitz sagte ihm für diesen Tag Unterstützung durch die 1. Division zu, von welcher noch am Abend des 3. die kurhessische Brigade bis Krusau vorgezogen wurde. 3. April Gefecht bei Atzbüll und Hadersleben.

Bei kräftiger Offensive des Feindes war die Lage der beiden deutschen Divisionen nicht unbedenklich, ein Gefecht gegen Überzahl oder eine rückgängige Bewegung kaum vermeidbar. Es kam jedoch nicht so weit, die Dänen stellten ihre klug ersonnene, jedoch matt begonnene Vorwärtsbewegung schon am 4. April ein und verblieben mit ihren Vortruppen bei Hadersleben, bezw. auf der Linie Atzbüll—Blans.

Von der 1. Division rückte an diesem Tage die kurhessische Brigade nach Holebüll, die bayerische nach Neu-Holbie vor, woselbst sie in einem Umkreis von 5 km Ortsbivaks bezog. Jetzt war die Hauptkrisis eigentlich überstanden, denn noch heute trafen die Spitzen der 2. Division hart südlich Flensburg ein, diejenigen der 3. Division erreichten freilich erst Rendsburg. 4. April.

Nunmehr beschloß General von Prittwitz die Aufnahme der Offensive, allerdings nicht mit der Absicht, den Feind energisch anzugreifen und ihn womöglich entscheidend zu schlagen; vielmehr sollten die Reichstruppen die feindlichen Hauptkräfte lediglich aus dem Sundewitt nach Alsen verdrängen, während die schleswig-holsteinische Division die linke Flanke gegen das dänische Nordcorps deckte. Demnächst würde ein Wechsel in Haupt- und Neben-Operation eintreten, derart daß einem Nebencorps die Sicherung gegen Alsen übertragen wurde, während die Hauptarmee nach Jütland abrückte. Die Ausführung dieser Absichten erfolgte in den nächsten drei Wochen und veranlaßte mehrfache Zusammenstöße mit dem Feinde.

Zunächst mußten die noch im Sundewitt stehenden Teile der Division Bonin durch die 1. Division und zwar durch die in vorderer Linie befindliche kurhessische Brigade abgelöst werden. Dieselbe besetzte am 5. April die Orte Rinkenis, Treppe, Alnoor und Gravenstein, die bayerische Brigade rückte nach Hockerup und schob von hier zur Unterstützung der Kurhessen das Bataillon Nr. 4 nach Rinkenis vor; das Gros biwakierte in engster Versammlung um Hockerup. Die an der Spitze der 2. Division befindliche hanno- 5. April.

[1]) Siehe Seite 35 und 36.

veranische Brigade kam in die Gegend von Seegaard. Der Feind störte diese Bewegungen zwar nicht, stand jedoch mit seinen Vorposten noch vorwärts Linie Atzbüll—Auenbüll in gefährlicher Nähe. Da überdies feindliche Kriegsschiffe durch den Ekensund in das Rübel-Moor einliefen, erschien Gravenstein direkt bedroht. General von Prittwitz glaubte nun, daß die für 6. April angeordnete Gruppierung der 2. Division an der nördlichen, über Feldstedt—Baurup—Satrup durch das Sundewitt führende Straße allein genügen würde, um den Feind zu freiwilligem Zurückgehen von Auenbüll—Atzbüll zu veranlassen. Das eigenmächtige Vorgehen der hannoveranischen Avantgarde über die angewiesene Vorpostenlinie am Baurupbek führte jedoch ganz gegen die Absicht des Oberkommandos zu dem verlustreichen Gefechte bei Ulderup, in welchem sich die Dänen schließlich in ihrer Stellung behaupteten. Infolge der eingetroffenen Meldungen mußte die bayerische Brigade ihre eben bezogenen Quartiere gegen Abend wieder verlassen und die kalte Nacht erneut im Biwak südwestlich Hockerup zubringen.

6. April Gefecht bei Ulderup.

Das kleine Mißgeschick, welches die deutschen Waffen hier traf, ward reichlich aufgewogen durch den großen Erfolg von Eckernförde. Hier gingen zwei schleswig-holsteinische Festungsbatterien und die nassauische Feldbatterie aus dem sehr ungleichen Kampf gegen mehrere feindliche Kriegsschiffe als Sieger hervor; das Linienschiff „Christian VIII." flog in die Luft, die Fregatte „Gefion" mußte die Flagge streichen. Durch ganz Deutschland schallte der Jubel über dieses glänzende Ereignis; ein Krieg, welcher mit einem derartigen Erfolge begann, konnte ja nach der allgemeinen Ansicht nicht anders als glücklich enden! —

5. April Flottendemonstration bei Eckernförde.

Als unmittelbare Folge dieses schweren Schlages trat auf dänischer Seite ein Wechsel im Oberkommando und — in den Absichten ein. Kriegsminister Hansen drang mit seiner Meinung durch, daß man die Truppen nach Alsen zurückziehen und dort den Augenblick abwarten müsse, „wo die Verhältnisse den Kampf von Mann gegen Mann gestatten würden." Der Feind kam somit den Absichten des deutschen Oberbefehlshabers entgegen; ehe jedoch die neue Gruppierung der dänischen Streitkräfte — 3 Brigaden auf Alsen, 2 auf Fünen, 1 in Jütland — vollkommen durchgeführt war, erfolgte deutscherseits der Angriff auf die Höhenstellung von Düppel. Ihr Besitz war notwendig, um dem Feinde die Ausfallpforte von Alsen gegen das Sundewitt zu sperren und Vorstöße gegen die Operationslinie Flensburg—Kolding zu verbieten. General von Prittwitz wollte zum Angriff auf die als stark bekannte Stellung erst dann schreiten, wenn

1. die preußische Division herangekommen,
2. eine gewisse Festigung der bunt gemischten Verbände eingetreten und
3. die Truppe mit den Eigentümlichkeiten des Kriegsschauplatzes vertraut geworden war. Er ging daher nur schrittweise vorwärts, hielt auf Ordnung

im Vorpostendienst und suchte durch Anweisung und Übung die Gewandtheit der Führer und Truppen im zerstreuten Gefecht zu erhöhen.

Im Einklang damit erließ das Kommando der 1. Division Anordnungen für das Schützengefecht nachstehenden Inhalts:

> Bei jeder Division (à 2 Kompagnien) ist ein Zug zum Tiraillieren zu bestimmen; dieser setzt sich beim Vorrücken auf zwei Glieder, die eine Hälfte hievon bildet die Kette, die andere das Soutien. Dahinter folgt der Rest der Division als Reserve, bei weiterer Entfernung kann noch ein zweites Soutien eingeschoben werden. Sobald die Reserve zum Bajonettangriff vorrückt, gehen die Soutiens in die Kette über.
>
> Eine selbständige Kompagnie löst nur einen halben Zug auf, verhält sich jedoch sonst ähnlich.

Da das Oberkommando die fortwährende drohende Anwesenheit feindlicher Kriegsschiffe in der rechten Flanke nicht länger unbeachtet lassen wollte, so erhielt die 1. Division den Auftrag, zur Erbauung einer Küstenbatterie bei Sandacker und zur Wiederherstellung derjenigen bei Alnoor im Einvernehmen mit dem Artilleriecommandeur vom Hauptquartier die nötigen Anordnungen zu treffen. Sofort wurde Major Riepertinger zur Einsicht- 9. April.
nahme der betreffenden Plätze befohlen und die Artilleriemannschaften beider Batterien unter Bedeckung vom Jäger-Bataillon nach Rinkenis und Alnoor geschickt, um die Arbeiten schleunigst zu beginnen. Werkzeug sollte in den nächsten Orten beigetrieben werden. Zur Armierung wurden die Geschütze der 12 ℔er Batterie und die beiden Haubitzen der 6 ℔er Batterie in Aussicht genommen; zur Bewachung der Küste von Alnoor bis Sandacker und zum unmittelbaren Schutze der Batterien diente anfänglich eine Division des 4., ab 11. das in 11. April.
Rinkenis liegende 13. Bataillon. Vom gleichen Tage an ward die Batterie von Alnoor mit 4 Geschützen der Batterie Fahninger armiert, alles übrige rückte wieder bei der Brigade ein. Eine wünschenswerte Verstärkung erhielt dieselbe durch das I. Bataillon 8. Infanterie-Regiments, welches am 11. April nach langem beschwerlichen Marsch von 38 km in voller Kriegsstärke bei der Brigade eintraf.

Von sonstigen Vorkommnissen dieser Tage ist noch hervorzuheben, daß sich das unabweisbare Bedürfnis herausstellte, eine kleine Pioniertruppe und eine Feldgendarmerie zu schaffen. Zu ersterem Zwecke zog man die Pioniere der Bataillone — je 2 pro Kompagnie — in einen Zug zusammen und stellte an dessen Spitze den Unterlieutenant Kirchmair (7.). Als Feldgendarmen waren etwa 20 Unteroffiziere und Soldaten der Infanterie kommandiert, die unter Oberlieutenant Reck (2. Jäger-Bataillon) standen.[1])

[1]) Siehe S. 66 f.

Das „methodische und langsame Vorgehen" gegen die Düppeler Stellung vollzog sich, den Wünschen des Oberkommandos entsprechend, in folgender Weise:

	1. Division.	2. Division.
	Lage am 6. April:	
Avantgarde:	Gravenstein (Kurhessen)	Baurup (Hannoveraner)
Gros:	Hockerup (Bayern)	Quars (Sachsen).
	Lage am 9. April:	
Avantgarde:	Rübel—Atzbüll	Satrup—Ulderup
Gros:	Gravenstein—Rinkenis	Baurup—Kieding.
	Lage am 11. April:	
Avantgarde:	Düppelkirche	Rackebüll
Gros:	Rübel—Gravenstein	Satrup—Ulderup.

Die Division Bonin rückte inzwischen nach Hadersleben vor, die preußische Division bewirkte zu Flensburg ihre Versammlung.

Der Feind zog vor dem Anrücken der Deutschen langsam seine Vortruppen auf die Düppeler Höhen zurück, an deren Fuße die deutschen Posten am 11. April standen. —

Gefecht bei Düppel am 13. April 1849.[1])

Beschreibung des Gefechtsfeldes.

Die Halbinsel Sundewitt setzt sich an die auf einer durchschnittlichen Meereshöhe von 50 m streichende Straßenlinie Flensburg—Apenrade an und plateauartig in ungefähr gleicher Höhe bis Linie Rinkenis—Kieding (höchster Punkt der Halbinsel 73 m) — Baurup fort. Daran schließt sich eine gürtelartige Einsenkung zwischen dem Rübel-Moor und der Nordostspitze der Halbinsel (Schnabek Hage) auf 20—30 m Höhe und unmittelbar gegenüber von Sonderburg lagert sich brückenkopfartig nochmals eine Erhebung vor, das Gefechtsfeld von Düppel. Sein höchster Punkt liegt bei der Düppeler Windmühle 68 m und sendet einen Rücken in fast genau nördlicher Richtung nach Gehöft Surlycke mit Abdachung auf 42 m, einen zweiten Rücken nach Westen gegen Wielhoi (auch Willebül genannt) mit Abdachung auf 52 m; auf letzterem läuft die Chaussee Flensburg—Sonderburg. Das östlich der „Düppeler Höhen" gelegene Gelände senkt sich allmählich zum Meere und ist dem Auge eines von Westen anrückenden Gegners so lange entzogen, als derselbe nicht die Höhenstellung Mühle-Steinhöft genommen hat; diese östliche Abdachung der Stellung ist aber vom Küstensteilrande der Insel Alsen völlig beherrscht.

Die Dänen hatten nun die natürlichen Vorteile des Geländes noch durch eine Zahl mehr oder weniger fertiger Schanzen — meist hinten offene

[1]) Siehe hiezu die Skizze zum Gefecht bei Düppel.

Fleschen — erhöht, welche zur Bestreichung des knickbedeckten Vorgeländes einen ziemlichen Aufzug hatten und sich am Schlüsselpunkte der Stellung, bei der Düppelmühle, zu einer starken zweifachen Befestigungsgruppe häuften, um die auf dem west-östlichen Rücken heraufsteigende Straße von Flensburg zu sperren. Hier war gleichzeitig eine empfindliche Stelle: der weitverzweigte Ort Westerdüppel, zahlreiche Erdfalten und kleine Büsche gestatteten dem Angreifer gedecktes Herankommen und Festsetzen im nächsten Vorgelände, wobei ihm der Höhenrücken in seinem westlichen Teile eine Anzahl guter Artilleriepositionen bot.

Hier war also der Angriff heranzutragen, nach Einnahme der entscheidenden Befestigungsgruppe an der Mühle erschien die ganze Stellung unhaltbar. Thatsächlich ist auch, sowohl im Jahre 1849, als namentlich gelegentlich des belagerungsmäßigen Angriffs im Jahre 1864 der Angreifer auf dieser Seite mit Erfolg vorgegangen.

Das Detail des Gefechtsfeldes selbst zeigt das schon früher geschilderte eigentümliche Gepräge einer ostschleswigschen Landschaft; die Knicks — auf der Skizze nur auf dem engeren Gefechtsfelde eingezeichnet — schieben sich hier enger und dichter zusammen, als vielleicht irgendwo in Schleswig. —

Dispositionen für den Angriff.

„Nr. 104. Hauptquartier Kieding, 12. April 1849.

An den Königlich Bayerischen Generallieutenant, Divisions-Commandeur ꝛc. ꝛc. Herrn Prinzen von Sachsen-Altenburg, Hoheit.[1])

Es ist meine Absicht, daß morgen mit Tagesanbruch die Stärke der feindlichen Streitkräfte auf dem Düppeler Berge, in und hinter den dort befindlichen Schanzen erforscht und, wenn es möglich ist, durch die Wegnahme der Schanzen auf jenem Berge fester Fuß gefaßt werden soll.

Zu diesem Zwecke bestimme ich 4 Bataillone und die Artillerie der Eurer Hoheit untergebenen bayerischen Truppen und bemerke:

1. Die 4 Bataillone treten den Marsch auf der südlichen Straße nach Sonderburg so früh an, um mit Anbruch des Tages sich auf dem Düppeler Berge befinden zu können. Gelingt es, die Schanzen zu nehmen, so wird in denselben sogleich eingenistet; wird auf überlegene feindliche Kräfte gestoßen, so wird der Rückzug angetreten und die gegenwärtige Stellung der Avantgarde unter allen Umständen gehalten.

2. Die zu dem Unternehmen bestimmte Artillerie hat nur den Zweck, für den Fall der Festsetzung auf dem Düppeler Berge dazu mitverwendet zu werden; sie folgt daher den 4 Bataillonen in angemessener Entfernung.

3. Die gegenwärtige Avantgarde der Division befindet sich während des Unternehmens unter den Waffen, um den etwaigen Rückzug der 4 Bataillone und der Artillerie sichern zu können.

[1]) K. A. — B., Schleswig.

4. Die übrigen Truppen der Diviſion (d. h. die nicht auf Vorpoſten befindlichen Teile der kurheſſiſchen Brigade) verbleiben in ihren Kantonierungen, ſind jedoch dort bereit, unter die Waffen zu treten und auszurücken.

5. Für den Fall, daß die Einnahme der Düppeler Höhen gelingt, hat General Heintz (Commandeur der ſächſiſchen Brigade) den Auftrag, auf der nördlichen Straße nach Sonderburg mit 4 Bataillonen, 1 Batterie, 1 Pionier-Abteilung von Nackebüll vorzurücken und dadurch das vorſtehende Unternehmen zu unterſtützen.

6. Während des Unternehmens werde ich mich bei der Düppeler Kirche aufhalten.

Euere Hoheit erſuche ich ganz ergebenſt, hienach das Weitere zu veranlaſſen.

Der Oberbefehlshaber ꝛc.
gez. v. Prittwitz."

Vorſtehendes Schriftſtück widerlegt die in der Literatur[1]) ſich häufig vorfindende Angabe, Prittwitz hätte den Angriff von den Bayern und Sachſen gleichzeitig und in gleicher Höhe ausführen laſſen. Erklärlich iſt dieſe Angabe freilich, ſie würde den Forderungen der Taktik beſſer entſprochen haben, als die hier beliebte Maßnahme, welche zur Aufnahme der mißlungenen Unternehmung mehr Kräfte disponiert, als zur Durchführung ſelbſt!

Seitens des Diviſionscommandeurs ward der mit den Terrainverhältniſſen am beſten vertraute Oberſtlieutenant und Stabschef von der Tann mit dem Entwurfe der Angriffsdiſpoſition beauftragt. Dieſer Befehl, bis zum letzten Augenblicke ſtreng geheim gehalten, lautet folgendermaßen:

„Angriffsdiſpoſition für den 13. April.[2])

Morgen wird ein Sturm auf die Düppeler Schanzen unternommen.

Sammelplatz: Um 1 Uhr müſſen die Abteilungen an den erſten Häuſern von Nübel verſammelt ſein, auf der Straße in folgender Ordnung: Avantgarde — Jäger-Bataillon mit allen Pionieren,
Soutien der Avantgarde — Bataillon 8,
Flankendeckung links — Bataillon 7,
Reſerve — Bataillon 4,
Artillerie an der Queue gedeckt durch 2 Kompagnien von Bataillon 4.

[1]) z. B. auch in der „Allgemeinen Militär-Zeitung" Jahrgang 1874 S. 114. Auch thatſächlich traten die Sachſen erſt von Nackebüll an, als gegen vier Uhr morgens „einzelne Flintenſchüſſe, dem Klange nach hinter dem Düppelerberge, das Eintreffen und den Angriff der Bayern verkündeten."

(Offizielle Relation der ſächſiſchen Brigade, abgedruckt im „Archiv" 1849. S. 185 ff.)

[2]) K. A. — B., Schleswig.

Von der Schanze jenseits Willebül (Wielhoi) setzen sich die Bataillone — Jäger und Nr. 8 — ein jedes in 2 Kolonnen zu ½ Bataillon neben einander mittelst der Straße und des Kolonnenweges rechts; der Breite nach in Halbkompagnien, resp. Zügen oder Halbzügen.

Sollte der Kolonnenweg jenseits der ersten Schanzen wieder in die Straße münden, so hat sich das 2. Halbbataillon wieder an die Queue des 1. anzuschließen, doch wo möglich einen Kolonnenweg links der Straße zu suchen, der wahrscheinlich vorhanden sein wird, um wieder in 2 Kolonnen vorrücken zu können. Beide Kolonnen halten sich auf gleicher Höhe, jeder Stabsoffizier kommandiert eine solche Kolonne. Flankenangriffe des Feindes sind lediglich auf der linken Seite zu erwarten und hat das Bataillon 7 diesen Angriffen zu begegnen und nach erfolgtem Durchbruch die Schanzen von rückwärts anzugreifen.

Die Tete der Avantgarde bildet eine geschlossene Kompagnie, welche keine Spitze vorauszusenden und sich des Schießens zu enthalten hat; hinter derselben folgt die Pionierabteilung — Jeder mit Axt, Schaufel und Pickel versehen, welche von den Wagen der Artillerie zu nehmen sind. Teilt sich die Avantgarde in 2 Kolonnen, so bekommt jede eine Pionierabteilung. Am Verhau ist rechts und links auszurücken, um das Wegräumen zu decken. Kommt man so hinüber, umso besser!

Die Tete des Bataillons 8 folgt der Queue des Jäger-Bataillons auf 150 Schritt, die Teten der folgenden Bataillone der vorausgehenden Queue auf gleichen Abstand.

Die Artillerie hat bei Willebül mit 2 Kompagnien von Bataillon 4 stehen zu bleiben, dort die weiteren Befehle zu erwarten.

Avantgarde so schnell als möglich an das Straßenkreuz hinter der Stellung.

Jede Abteilung hat rechts so viel Platz zu lassen, daß Adjutanten ungehindert passieren können.

Alles Lärmen, lautes Sprechen, Kommandieren ist strenge untersagt.

Die Tornister bleiben zurück; die Batterie Stiglitz sorgt für 10 Wagen zum Verwundeten-Transport, welche à 2 Pferde bespannt werden, daher so viele Fahrzeuge vierspännig gemacht.

Am Wegkreuz hinter der Düppeler Schanze soll ein Wäldchen[1]) liegen, in welches sofort eine Kompagnie zu werfen ist.

Sollten einzelne Abteilungen ihre Bataillone verlieren, so schließen sie sich dem nächsten Gefecht an.

Den Abteilungen ist einzuschärfen, daß das Bajonett die Hauptwaffe ist.

[1]) Inzwischen von den Dänen abgeholzt.

Alle mit Helmen oder Pickelhauben Ausgerüsteten sind Deutsche, die Sachsen tragen kleine Tschackos mit Wachstuch-Überzug.

Die Pioniere sollen Nägel zum Geschützvernageln mitnehmen.

Sollten Abteilungen sich nicht erkennen, so rufen sie sich gegenseitig „Deutschland" zu.

Auf Befehl
Atzbüll, am 12. April 1849. von der Tann
Oberstlieutenant."

Gleichzeitig erhielt die Brigade Spangenberg die Weisung, ihre bis dahin eingenommene Vorpostenstellung beizubehalten, nach dem Vorrücken der 1. Brigade jedoch ihre Bataillone derart zusammenzuziehen, daß die beiden hessischen Bataillone bei Wielhoi als Soutien, die Bataillone Altenburg und Weimar bei Düppelkirche als Reserve gesammelt sind, um den Bayern folgen zu können, sobald sich diese auf den Höhen bei der Windmühle festgesetzt hätten. —

Anmarsch und Wegnahme der Schanzen.

Zur vollständigen Geheimhaltung des ganzen Unternehmens erfuhren die Abteilungskommandanten lediglich Zeit und Ort der Versammlung; die Ausrückungen sollten erfolgen

um 9^{30} abends für Kantonnement Gravenstein,
„ 11^{00} „ „ „ Atzbüll,
„ 12^{00} mitternachts für „ Rübelmühle.

Am späten Nachmittag des 12. April unternahmen jedoch die Dänen einen Ausfall gegen die Vorposten der kurhessischen Brigade, wohl in der Absicht, die Stärke der in vorderer Linie befindlichen deutschen Truppen zu erkunden. Die eben bei einer Rekognoszierung östlich Rübel verweilenden Offiziere Tann, Aldossser und Wirthmann, von der Bedrängnis der Hessen unterrichtet, alarmierten schnell die Truppen der Brigade Schmaltz und führten sie gegen Rübel vor. Als unterwegs um 9 Uhr abends die Nachricht vom Rückzug der Dänen eintraf, zog man vor, statt in die Kantonnements zurückzumarschieren, an günstig gelegenem Punkte bis zur entsprechenden Stunde zu rasten.

Dieses kleine Vorspiel kam den Bayern sehr zu statten, denn einerseits glaubten sich die Dänen davon überzeugt zu haben, daß starke feindliche Truppen nicht unmittelbar vor den Schanzen stünden, andererseits erwarteten sie nun wohl kaum noch in dieser Nacht einen Angriff seitens der Deutschen. —

Skizze Moment A und B.

Um 1 Uhr morgens auf dem Sammelplatze bei Rübel eingetroffen, erhielten die Truppen die Angriffsdisposition mitgeteilt; dann 1^{45} ging es lautlos in die stille Nacht hinein gegen den Feind.

Unbemerkt kommen die Spitzen an die noch nicht vollendeten und fast unbesetzten Schanzen. Die ersten Schüsse fallen, das Gros macht hart vor den Schanzen Halt, während Jäger und Achter rasch vordringen. Rechts

und links an der Düppelmühle vorbeigehend, vereinigen sich beide Kolonnen östlich derselben zu gemeinschaftlichem Angriff gegen den an der Straßengabel hinter einem Knick versteckten feindlichen Replipoſten. Das Hurrah der Jäger treibt ihn zurück, der stürmische Aldoſſer mit der Karabiniers-Kompagnie und Teilen der 3. Kompagnie bis an die Palliſaden des Brückenkopfes nach! Nun aber schlägt ein mörderisches Geschütz- und Gewehrfeuer den Recken entgegen, Aldoſſer, die Lieutenants Murmann und Stangier, sowie mehrere Jäger werden verwundet — zurück nach der Straßengabel!

Hier hatte inzwischen das Bataillon mit 4 Kompagnien Stellung genommen — die 5. Kompagnie war zur Deckung der linken Flanke gegen feindliche Landungen südwärts entsendet — und hielt hier in der notdürftigen Deckung einer Ziegelei, bis das bei heraufsteigendem Tage empfindlicher werdende Feuer aus schweren Geschützen die Zurücknahme dieses Bataillons und des Bataillons Nr. 8, welches hart westlich stand, veranlaßte. Skizze Moment C.[1])

Die wackere That eines treuen Mannes ist hier hervorzuheben; ein Augenzeuge berichtet: „Beim Rückmarsch trafen wir einen langsam daherkeuchenden Jäger, welcher einen am Fuße bleſſierten Offizier auf dem Rücken schleppte. Es war dies der Diener des verwundeten Lieutenants Murmann, der Jäger Johann Regler der 3. Kompagnie. Mit dem Bleſſierten in einer verfallenen Torfhütte beschäftigt, wo er die Wunde mit im Kugelregen herbeigeholtem Waſſer reinigte und sie verband, übersah er das Zurückgehen der Bayern und ward erst aufmerksam, als eine Kanonenkugel die Hütte streifte. Nun nahm er seinen Herrn auf den Rücken und trug ihn dem Bataillon nach, ermutigt durch Hilfe und Zuspruch des Lieutenants Liſſignolo und unterstützt von dem Gefreiten Kleemann. So rettete der treue Bursche seinem Herrn Freiheit und Leben.“ —

Inzwischen war das Gros zwischen Mühle und dem Hauſe nördlich hievon teils in, teils vor den Schanzen in Kolonnen aufmarschiert, Bataillon Nr. 7 am rechten, Nr. 4 am linken Flügel, dahinter gingen nun Jäger und Achter in Reserve; die Batterien befanden sich im Anmarsch, desgleichen die beiden heſſischen Halbbrigaden. Skizze Moment D.

Bereits einige Zeit vorher hatten die Bayern Gefechtsanschluß nach links mit den Sachsen gewonnen, deren Linie sich einige hundert Schritt vorwärts der Bayern in nordöstlicher Richtung gegen den Alsensund zog, sohin von den schweren Batterien auf der Insel der Länge nach bestrichen werden konnte. Durch das von dort herschlagende Feuer sah sich General Heintz veranlaßt, seine beiden Batterien in Stellung zu bringen; der von ihm selbst ausgesuchte

[1]) Hier sind nur die beiden Avantgarden-Bataillone eingezeichnet, die hinteren Bataillone formierten sich zu dieser Zeit bei der Windmühle.

Platz[1]) war allerdings ungünstig und eng, die Zufahrt durch Knicks und sumpfige Stellen erschwert. Doch kamen die Batterien zum Feuern und hielten sich, bis sie nach etwa ¾ Stunden Befehl zum zugsweisen Zurückgehen bekamen. Glücklich ging dies unter heftigem feindlichen Feuer bei einer Batterie von statten, die andere aber wurde hiebei von so viel Mißgeschick betroffen, daß sie drei Geschütze und einen Kugelwagen am Platze lassen mußte. Da gleich nachher auch die sächsische Infanterie in eine rückwärtige Stellung bei Steinhöft ging, so blieben die vier Fahrzeuge mehrere hundert Schritt vor der Front liegen, ohne daß zu ihrer Bergung sogleich die nötigen Maßnahmen getroffen wurden; nicht einmal die benachbarte Infanterie setzte man in Kenntnis.

Der Vorfall blieb nicht ohne ernste Folgen.

Es war gegen 6 Uhr morgens; die wichtige Stellung bei Düppel befand sich in den Händen der Deutschen. Warum konnte dies so leicht geschehen? Haben sich die Dänen wirklich, wie damals allgemein angenommen wurde, überraschen lassen? Die nunmehrige Kenntnis der beiderseitigen Verhältnisse läßt dies füglich bezweifeln! Zugegeben, daß die schwache Bewachung und Verteidigung der Düppeler Schanzen doch nicht ganz in den Anordnungen des Kommandierenden gelegen war, so steht doch andererseits fest, daß eine hartnäckige Behauptung der Stellung, die Annahme eines entscheidenden Kampfes mit den nunmehrigen Anschauungen[2]) der obersten Heeresleitung im Widerspruch gestanden wäre und den gemessenen Befehlen des Kriegs-Ministeriums widersprochen hätte. Der deutsche Angriff am 13. April fällt gerade zwischen die Ausführung der Truppenverschiebungen von Düppel-Alsen nach Fünen. —

Wie oben berichtet, fanden die Bayern erst unter den Palissaden des eigentlichen Brückenkopfes bemerkenswerten Widerstand; denselben leistete das 3. dänische Jäger-Bataillon, unterstützt durch die Strandbatterien bei Sonderburg und durch die Kanonenboote im Wenningbund. Als vor deren übermächtigem Feuer die deutschen Truppen vom Hange auf den Höhenrand zurückgingen, folgten die Dänen mit der ihnen eigenen Zähigkeit sofort wieder nach, verhinderten durch ein lebhaftes Feuer die bayerischen Batterien am Auffahren und nisteten sich in den Knicks an der Straßengabel wiederum ein. Auf die Nachricht von „einem“ zurückgebliebenen deutschen

[1]) Etwa 400 m südöstlich Steinhöft bei einer halbvollendeten feindlichen Schanze. (In der Darstellung dieses Vorfalls folge ich teils amtlichen Berichten — im bayerischen Kriegsarchiv befindlich — teils den Angaben Kretschmars auf S. 17 ff., welche zwar für die Schwierigkeit der Lage und die wackere Haltung der Batterien zeugen, aber über rechtzeitige Maßregeln zur Bergung der Fahrzeuge nichts sagen.

[2]) Vergl. S. 42.

Geschütz entwickelten die Dänen eine ganz bemerkenswerte Energie zur Gewinnung desselben; denn will man den dänischen Angaben Glauben schenken, so hatten die nunmehr folgenden Vorstöße vorwiegend den Zweck, in den Besitz dieser Trophäe zu gelangen und den unvermeidlichen Rückzug auf Alsen durch einen moralischen Erfolg in seinem Eindruck auf Heer, Volk und — Ausland abzuschwächen.

General von Bülow, der neue Höchstkommandierende, setzte drei Bataillone hiezu in Bewegung mit dem Endergebnis, daß noch vor 9 Uhr morgens 2 Geschütze und der Munitionswagen weggeführt waren. Diese schöne That vollführte im besonderen das 10. Bataillon unter namhaften Verlusten, während das 3. Bataillon und das 3. Jäger-Corps die Aufmerksamkeit der Deutschen durch Vorstöße gegen die Windmühle und das Haus nördlich mit Erfolg abzulenken suchten. Mit letzteren beiden Abteilungen kamen die Bayern ins Gefecht.

Behauptung der Schanzen gegen die Vorstöße des Feindes

Erster Stoß zwischen 6 und 7 Uhr morgens.

Wir haben dieselben verlassen, als gegen 6 Uhr morgens die ganze Brigade auf dem Plateau nördlich der Windmühle versammelt war. Das große Ziel zog bei heller werdendem Tage das feindliche Artilleriefeuer an und bald wurden die Truppen mit schweren Geschoßen, meist 84 ℔er Bomben, beworfen. Jetzt brachen auch dichte feindliche Plänklerlinien gegen die Schützen des Bataillons Nr. 7 und 4 vor, wurden aber durch Feuer abgewiesen. Sie setzten sich außerhalb Gewehrschußweite hinter den Knicks fest und überließen die Bekämpfung der bayerischen Stellung ihrer Artillerie, welcher — wie man bayerischerseits zu bemerken glaubte — von der Windmühle aus die Plätze der Bataillone signalisiert wurden. Daher erhielt Oberlieutenant Graf Denm Befehl, mit dem 1. Zug der 6. Kompagnie des Bataillons Nr. 4 die Mühle niederzubrennen; die Erfüllung des Auftrags ging nicht ohne Schwierigkeit vor sich, da beim ganzen Zuge sich nur ein Zündhölzchen vorfand.

Weit hitziger war das Gefecht auf dem sächsischen Flügel; besonders heiß ging es bei dem viel umstrittenen Hause nördlich der Windmühle her, das endlich dauernd von der 12. Kompagnie des Regiments Prinz Georg behauptet wurde. Die durch das Zusammenballen der sächsischen Abteilungen um diesen Punkt in der Gefechtslinie entstandene Lücke füllte das inzwischen herangekommene II. Bataillon des 2. hessischen Regiments aus, während das Gros der Brigade Spangenberg am westlichen Abfalle des Plateaus Stellung nahm.

Gegen 9 Uhr befanden sich die Dänen ziemlich allgemein in rückgängiger Bewegung nach der Brückenstelle.

Zweiter Stoß zwischen 10 und 11 Uhr

Doch schon nach kaum einstündiger Pause erneuerte der Feind das Gefecht, wie es schien, teilweise mit frischen Truppen. Sein Angriff richtete sich, der Absicht entsprechend, wiederum hauptsächlich gegen die

Sachsen, aber auch gegen den rechten Flügel der Bayern. Hier stand jetzt Bataillon Nr. 4 in erster Linie, während Bataillon Nr. 7 in Halbdivisionskolonne dahinter kniete. Der Gegner kam auf dem zum Wenningbunde abfallenden Hange dreist heran und setzte sich hinter einer Knickreihe fest. Zu seiner Vertreibung wollte Major Cronnenbold das Bataillon entwickeln, erhielt jedoch während der Vorbereitungen eine Spitzkugel in die Brust. Hauptmann von Ribaupierre übernahm das Kommando und ließ zunächst durch die 7. Kompagnie die in der rechten Flanke vorgedrungenen Feinde verjagen; dies gelang und ein wohlgezieltes und gut genährtes Feuer hielt hier den Feind fortan in respektvoller Entfernung. Gemeiner Michael Feucht (7./4. J.-R.) zeichnete sich hiebei ganz besonders aus: er kletterte auf einen Knick und feuerte dort aufrechtstehend die ihm zugereichten Gewehre seiner Kameraden mit sichtlich gutem Erfolg ab. Trotzdem hielten sich aber die Dänen sowohl hier, als weiter nördlich an der Chaussee und fügten durch ihr weittragendes Gewehr den Bayern unangenehme Verluste zu. Hauptmann von Ribaupierre beschloß nunmehr, sie durch einen kräftigen Bajonettangriff zu vertreiben, faßte die 6 Kompagnien Vierer und 2 Kompagnien Siebener zusammen, ließ die Tambours einschlagen und mit lautem Hurrah warfen sich die Bayern auf den Feind. Derselbe wich, wie fast stets, dem Nahkampf aus, zog eilig ab und kam heute den Bayern nicht mehr zu nahe. Obwohl der erzielte Erfolg im wesentlichen den umsichtigen Anordnungen des Bataillonsführers und dem aneifernden Beispiel der Offiziere zu verdanken war, beschlossen diese doch, daß in dem Gefechtsberichte das tapfere Verhalten eines einzelnen Offiziers nicht besonders erwähnt, sondern der Ruhm des Tages den braven Unteroffizieren und Mannschaften überlassen werde. Dieser Beschluß ist für beide Teile gleich ehrenvoll. —

Unterdessen trat das hessische Schützenbataillon als rechte Flügelstaffel hinter die Linie der Bayern und nahm bald darauf, als Bataillon Nr. 4 auf höheren Befehl in Reserve zurücktrat, dessen Stelle ein. In einiger Entfernung hatten sich die Dänen wieder gesammelt und eröffneten von einem Knick aus erneut ein allerdings ziemlich wirkungsloses Plänklerfeuer, welches sich abwechselnd zu ziemlicher Heftigkeit steigerte, im Laufe des Nachmittags aber einschlief. Einen Vorstoß unternahmen die Dänen hier nicht mehr. Nach 3 Uhr brachen sie auch das Gefecht mit den in Linie: Hof nördlich Windmühle—Steinhöft haltenden Sachsen allmählich ab und gingen hinter die Palissaden des Brückenkopfes zurück. Ihre Artillerie bewarf das Gefechtsfeld noch bis zur Dämmerung mit schweren Geschoßen.

Von nachmittags 4 Uhr[1]) an zog Generalmajor von Schmaltz nach

[1]) Nach der unter dem frischen Eindruck des Geschehenen abgefaßten Relation der Brigade; ein späterer Bericht Tanns läßt Jäger und Achter schon vor Mittag

und nach die bayerischen Truppenteile aus dem Gefechte und sendete sie in ihre Kantonnements; zuerst die Jäger nach Nübel und Nübel-Mühle; eine Stunde später Bataillon Nr. 8 nach Stenderup und Wielhoi, die halbe 12 Pfer Batterie nach Nübel; bei Einbruch der Nacht folgte Bataillon Nr. 4 und die halbe 6 Pfer Batterie nach Stenderup nach. Deren andere Hälfte und Bataillon Nr. 7 biwakierten auf dem genommenen Boden und traten unter die Befehle des Avantgarden-Commandeurs, Generalmajor von Spangenberg.

Nachweisungen über Verluste, Munitionsverbrauch und über die aus Anlaß des heutigen Tages ausgesprochenen Auszeichnungen enthalten die Beilagen Nr. 10 und Nr. 11. —

Schlußbetrachtung.

Die Deutschen sollten am 13. April die Düpplerschanzen in Besitz nehmen, sie thaten es; die Dänen durften sie nicht hartnäckig verteidigen, verloren sie also, fügten aber dem Angreifer einen schweren Verlust an Toten und Verwundeten zu und nahmen ihm überdies 2 Geschütze ab — kein Wunder, daß sich beide Teile den Erfolg des Tages zuschrieben. Lag derselbe in materieller Hinsicht zweifellos auf deutscher Seite, so wog doch auch der moralische Eindruck in der dänischen Wagschale schwer genug. Führung und Haltung der dänischen Truppen war derjenigen der deutschen mindestens ebenbürtig. Auf deutscher Seite traten allerdings Erscheinungen zu Tage, welche die Aufmerksamkeit der beteiligten Kreise in Anspruch nehmen mußten: vor allem die mangelhafte Ausbildung der Infanterie im zerstreuten Gefecht und die Ungewandtheit der Führer, denen „bei aller persönlichen Bravour im Gefecht die Truppen völlig aus der Hand kamen.“[1] Nicht allenthalben wurden aus den Ereignissen die richtigen Schlüsse gezogen und die zur Besserung notwendigen Maßregeln durchgeführt; so z. B. bedurfte es für Bayern erst des Jahres 1866, um der schon damals erhobenen Forderung,[2] die Schützenkompagnien der Infanterie aufzuheben und alle Infanteriekompagnien gleichmäßig zu Schützenkompagnien auszubilden, allgemeinen Eingang zu verschaffen. —

Doch darüber brauchte man sich freilich auf dem Schlachtfelde von Düppel keine Gedanken zu machen; die wackere Haltung der jungen Truppen

in die Quartiere rücken. Schmaltz hatte zwar seitens der Division die Ermächtigung hiezu, that es aber nicht.

(Vgl. Helvig S. 47 und Archiv f. Off. a. W. 1849. — S. 188.)

[1] Moltke S. 283.

[2] Siehe hiezu die Aufsätze:

„Ansichten über Ausbildung der Truppen und ihrer Führer“
Archiv f. Off. a. W. 1849. — S. 223.

und „Zur Organisation und Bewaffnung der Infanterie“
ebendort. 1850. — S. 119.

im Gefecht, insbesondere ihr frisches Vorwärtsgehen, nicht minder die echt-bayerische Anhänglichkeit und Treue der Mannschaften gegenüber den Offizieren, endlich auch die errungenen und behaupteten Vorteile lassen den 13. April 1849 als Ehrentag[1]) der bayerischen Armee gelten!

Vom Gefecht bei Düppel bis zum Einrücken in Jütland.

Vorposten- und Verteidigungs-Stellung auf den Düppeler Höhen

Als abends gegen 6 Uhr erkannt wurde, daß feindliche Gegenstöße nicht mehr zu befürchten seien, entließ der Kommandierende auch die Gros der hessischen und sächsischen Brigade in Ortsbiwaks nahe dem Westabfall der Düppeler Höhen und befahl die Aussetzung von Gefechtsvorposten. Die vorderste Linie lief vom Wenningbunde über Düppelmühle zum Alsensund, im allgemeinen da, wo die Plänklerketten gestanden waren.

Infolge der für Durchführung des Vorpostendienstes erlassenen Anordnungen trat folgende Kräftegruppierung ein:

Avantgarde — kurhessischer Generalmajor von Spangenberg —

Vorposten — herzogl. altenburgischer Oberst von Dietrichs —
bayerisches Bataillon Nr. 7,
1 Bataillon Kurhessen,
2 Bataillone Sachsen;

Soutien: 2 Bataillone Kurhessen in Osterdüppel,
1 Bataillon Kurhessen in Wielhoi,
2 Bataillone Sachsen in Rackebüll,
½ bayerische 6ℳer Batterie im Biwak südöstlich Osterdüppel,
1 kurhessische 6ℳer Batterie in Westerdüppel,
1 sächsische 6ℳer Batterie in Rackebüll.

---

[1]) Die Verherrlichung dieses Ehrentages übernahm die Dichtkunst und die Malerei:

Kein geringerer als Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg selbst widmete dem 2. Jäger-Bataillon das im „Lesebuch für die Kapitulantenschulen" 2. Auflage S. 332 ff. abgedruckte Lied „Zur Erinnerung an Düppel", in welchem in schlichtem Soldatenton eine lebendige Schilderung des ganzen Gefechtes gegeben ist.

Und Altmeister Albrecht Adam's Pinsel schuf das in der k. Neuen Pinakothek befindliche Gemälde – vorstehendem Aufsatze als Titelbild beigefügt – welches die handelnden Personen in voller Porträtähnlichkeit wiedergibt.

Gros. Armeehauptquartier: Kieding.	Rest der bayerischen Brigade: Stenderup, Nübel, Wielhoi; Rest der sächsischen Brigade: Wester- und Oster-Satrup; Hannoveranische Brigade: Ulderup ꝛc., ꝛc.; Preußische Division: Flensburg und Umgegend.
Flanken-Corps.	Schleswig-holsteinische Division: Hadersleben und Umgegend.

Nach ruhig verlaufener Nacht geschahen am nächsten Morgen ungesäumt die nötigen Schritte zur Festhaltung des gewonnenen Geländes. Hiezu war notwendig: 1. Strenge Regelung des Vorpostendienstes, 14. April—25. April.

2. Wendung der dänischen Schanzen gegen Osten,
3. Anlage schwerer Batterien.

ad 1. Der Vorpostendienst wurde derart eingerichtet, daß stets 4 Bataillone die Sicherung in vorderster Linie hatten; für die Tagesstunden trat hiezu 1/2 leichte (6ℳer) Batterie. Demnach waren auf Vorposten:

14./15. April:[1]) 1 Bataillon Bayern (Nr. 8), 1 Bataillon Sachsen, 2 Bataillone Hannoveraner,

15./16. April: 2 Bataillone Bayern (Jäger und Nr. 4), 2 Bataillone Hannoveraner,

vom 16. ab: je 1 Bataillon der 4 Brigaden der 1. und 2. Division.

Die Ablösung erfolgte anfangs um 7 Uhr abends, sodann mit Rücksicht auf den frühen Eintritt der Dunkelheit infolge schlechten Wetters um 6 Uhr, vom 21. ab um 4 Uhr. Eine halbe Stunde vor der bestimmten Zeit fanden sich 3 Offiziere, darunter der Adjutant, des ablösenden Bataillons bei den Vorposten ein, um den Dienst, insbesondere die Nachrichten über den feindlichen Schiffsverkehr, zu übernehmen.

Um Übereinstimmung in die Handhabung des Vorpostendienstes zu bringen, erließ das Oberkommando hierüber genaue Bestimmungen, welche mit Losung, Gegenlosung, Feldgeschrei und Parole den damals üblichen Luxus trieben.

Obwohl sich die beiderseitigen Posten auf wenige hundert Schritt gegenüberstanden, fielen doch selten Störungen durch Überfälle vor, man wollte gegenseitig den Feind nicht reizen, namentlich bestand deutscherseits keine Veranlassung, einen dänischen Angriff hervorzurufen, ehe die Schanzen auf den Höhen vollendet, die Batterien armiert waren.

[1]) Erst in dieser Nacht ging man ernsthaft an die Bergung der verlorenen sächsischen Geschütze, und jetzt erst „ergab eine Rekognoszierung die traurige Gewißheit, daß nur mehr eines vorhanden war.“ Die Rettungsarbeiten wurden nochmals unterbrochen, endlich am 15. April mitternachts war das Geschütz geborgen. Kretschmar, S. 23.

ad 2 und 3. Es mußte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß der Feind bei einem Wiedereroberungsversuche noch mehr schwere Geschütze in Strandbatterien auf Alsen und auf Kriegsschiffen zur Wirksamkeit bringen würde, als dies bereits am 13. geschehen war. Deshalb erbat sich General von Prittwitz vom Reichs-Kriegsministerium einige 60 schwere Wurfgeschütze mit Bedienung.

Der Schanzen- und Batteriebau begann sofort am 14. April, machte jedoch bei dem Mangel an Pionieren und technisch geschulten Offizieren keine rechten Fortschritte. Täglich arbeiteten 200—300 Mann der auf Vorposten befindlichen Truppen, mehr Leute konnten wegen Fehlens von Schanz- und Werkzeug nicht angestellt werden. Während die Infanterie fast ausschließlich mit Erdarbeiten beschäftigt war, fiel der Artillerie die Herstellung von Strauchmaterial und zwar in ganz erheblichem Umfange zu. Jede Fußbatterie mußte innerhalb 10 Tagen fertigen:

50 Faschinen, 16 Fuß lang, 1 Fuß dick;
20 Schanzkörbe, 3½ Fuß hoch, 2 Fuß im Durchmesser;
115 Anker, 3—6 Fuß lang;
8 Hurden, 3½ Fuß hoch, 6 Fuß breit.

Das Material lieferten die nächstgelegenen Büsche und Knicks, welche auch zum Freimachen des Schußfeldes und zur Herstellung von Kolonnenwegen in großer Anzahl niedergeschlagen werden mußten.

Die obere Leitung der gesamten Arbeiten übernahmen Offiziere vom Oberkommando.

Die Strandbatterie bei Sandacker.

Hier ist auch der Ort, um der Strandbatterie bei Sandacker zu gedenken und uns nach dem Bataillon Nr. 13 und der halben 12 ℔er Batterie umzuschauen, welchen seit 11. April Batteriebau und Küstenbewachung oblagen. Die halbe 12 ℔er Batterie unter Hauptmann Fahninger stand bei Alnoor in der rasch wiederhergestellten Strandbatterie; dieselbe sperrte die Einfahrt durch den Ekensund in das Rübel-Noor und deckte somit die rechte Flanke der Stellung bei Düppel. Eine Ergänzung erhielt sie durch die bei Sandacker zu erbauende Batterie. Mit der Herstellung war ein holsteinischer Ingenieuroffizier beauftragt, 100 Mann von dem in Rinkenis liegenden Bataillon Nr. 13, welche auf je 12 Stunden kommandiert wurden, bildeten das Arbeitskommando. Die Batterie erhielt die Gestalt einer unregelmäßigen, dem Gelände angepaßten Redoute mit Erdbrustwehr starken Profils. Sie hatte eine Besatzung von etwa 60 Infanteristen und 70 Artilleristen aufzunehmen und sollte mit 10 Festungsgeschützen armiert werden. Schon am 25. April war die Arbeit soweit gediehen, daß Schießübungen vorgenommen werden konnten; das Abrücken der Bayern nach Norden enthob sie jedoch einer ferneren Anteilnahme an dem Schicksal der von ihnen erbauten Batterie.

Ein schöner militärischer Zug des Bataillons Nr. 13 ist noch hervor-

zuheben. Mit Neid vernahm das Bataillon die Kunde von dem Erfolg der bayerischen Kriegs-Kameraden bei Düppel, an welchem teilzunehmen ihm das Kriegsgeschick versagt hatte. Als nun die Batterie bei Sandacker nahezu vollendet, hingegen bekannt geworden war, daß namentlich beim Jäger-Bataillon infolge des strengen Dienstes sehr viele Leute erkrankten, erbat sich das Bataillon Nr. 13 die Ablösung und die Ehre der Anteilnahme an den Mühen der übrigen Bayern, wohl in der geheimen Hoffnung, es werde bei Düppel nochmals zum Gefechte kommen. Am 20. wurde die Bitte gewährt, das Bataillon rückte nach Nübel, vom 2. Jäger-Bataillon aber kam je 1 Division nach Broacker, Alnoor und Gravenstein, in welch letzterem Orte sich der schwere Geschützpark zu etablieren hatte. —

Besondere Vorkommnisse bei der bayerischen Brigade.

Am 16. April traf das 5. Chevaulegers-Regiment „Leiningen" auf dem eigentlichen Kriegsschauplatz ein und bezog in Seegaard und westlicher Umgebung Quartiere; schon am 24. aber wurde es von der 1. Division abgetrennt und zugleich mit dem sächsischen Garde-Reiter-Regiment der preußischen Husaren-Brigade „von Lebebur" unterstellt, welche gegen die jütische Grenze vorzurücken hatte. Nur Unterlieutenant Zanzinger verblieb mit je 12 Reitern zum Ordonnanzdienst beim Divisions-, bezw. Brigade-Kommando.

Der in Flensburg stehende Reserve-Munitions-Park hatte am 15. einen „kleinen Reserve-Park" von 5 Munitions-Wagen nach Hockerup vorzusenden, über welchen Unterlieutenant Vornschlegl (13.) das Kommando übernahm, der Rest, 14 Munitions- und 16 Bagagewagen mit 67 Mann verblieb unter dem felddienstuntauglichen Hauptmann Götz (8.) zu Flensburg. Um die gleiche Zeit setzte das bayerische Kriegsministerium weitere 30 Munitionswagen von Bamberg vorläufig bis Rendsburg in Marsch.

Zu erwähnen ist noch, daß an Stelle des verwundeten Majors Gronenbold die Führung des Bataillons Nr. 4 Major Wigard vom Bataillon Nr. 8 übernahm; derselbe schien hier entbehrlich, weil Oberst Ott das Bataillon meist persönlich führte.

Am 22. langten die durch K. M. K. 10. 4. 49. Nr. 4801 zugewiesenen Feldgeistlichen an, der katholische Kurat Dr. Moritz Filser aus München und der protestantische Vikar Carl Putz aus Solnhofen. Beide erhielten die Gage eines Oberlieutenants, ferner je einen Meßner, bezw. Küster aus dem Soldatenstande zugeteilt; zur abwechselnden Benützung führte die Brigade einen vierspännigen Kapellenwagen mit.

Abmarsch der deutschen Hauptkräfte nach Norden.

Während dieser Vorgänge im Sundewitt rückte die Division Bonin allmählich und nicht ganz mit Zustimmung des Oberkommandos bis hart an die jütische Grenze vor und traf bei Kolding auf ein schwaches dänisches Detachement. Da Bonin wußte, daß die deutsche Zentralgewalt das Ein-

rücken in Jütland bereits im Prinzipe gebilligt hatte, ließ er durch seine Avantgarde am 19. Kolding wegnehmen und behauptete die gewonnene Stellung am 23. in einem glänzenden Gefecht gegen überlegenen Feind. Dieser, von der Lage genauestens unterrichtet, hatte sogleich wieder die Gelegenheit wahrzunehmen gesucht, der isolierten einheimischen Armee einen Schlag zu versetzen, und hatte zu diesem Zwecke das Corps Rye durch die Mehrzahl der auf Fünen befindlichen Truppen verstärkt. Die Unternehmung scheiterte jedoch an der Tapferkeit der Schleswig-Holsteiner, welche in beiden Gefechten sich und der Begabung ihres Reorganisators und Führers Bonin ein glänzendes Zeugnis ausstellten.

Gefechte bei Kolding am 19. und 23. April.

Nunmehr schien festgestellt, daß die Hauptkräfte des Feindes in Jütland zu suchen seien, und General von Prittwitz setzte daher das Gros des Reichsheeres nach Norden in Bewegung, zunächst freilich sehr langsam; seiner ursprünglichen Absicht entsprechend war es ihm ja weniger um eine Operation gegen die in Jütland befindliche dänische Armee, als um eine Occupation dieses Gebietes zu thun. Der auffallenden Verzögerung im Vormarsch der Reichstruppen liegt aber noch eine andere Ursache zu Grunde: die Zentralgewalt zwar hatte seinem Vorschlage hinsichtlich Führung der Operationen [1]) nunmehr zugestimmt und dem „Bundesfeldherrn" Vollmacht und Auftrag zum Überschreiten der Grenze gegeben; dem „preußischen General" aber versagte die Regierung in Berlin auf das bestimmteste die Genehmigung. Die Hoffnung, dieselbe doch noch durchzusetzen, und die Überzeugung, daß die militärische Lage eine Offensive gegen Norden unbedingt fordere, veranlaßte den General, seine Truppen wenigstens für das Überschreiten der Grenze bereitzustellen.

26. April. Nach seinen bezüglichen Anordnungen sollte General von Wrnecken mit der 2. Division, welcher vorläufig bis zu dem in etwa 8 Tagen zu gewärtigenden Eintreffen der Reserve-Division „Bauer" die kurhessische Brigade zugeteilt blieb, die Düppeler Höhen gegen Angriffe von Sonderburg her behaupten und Landungen im Sundewitt verhindern. Hinter der schon auf Hadersleben abgerückten preußischen Division hatte die bayerische Brigade zu folgen und erreichte am 26. Feldstedt und Umgegend, ca. 9 km südöstlich Apenrade. Ihre Detachierungen bei Alnoor ꝛc. wurden durch sächsische Truppenteile abgelöst.

27. April. Am folgenden Tage sammelte die Brigade früh 8 Uhr bei Hostrup an der großen Straße zum kriegsmäßigen Vormarsch. Das Jägerbataillon und die halbe 6 ℔er Batterie bildeten die Avantgarde, mit 150 Schritt Abstand folgte das Gros in der Reihenfolge: Bataillon Nr. 7, Nr. 4, ½ 6 ℔er, 12 ℔er mit zugeteiltem kleinen Reserve-Park, Bataillon Nr. 8, Nr. 13.

[1]) Siehe S. 37.

In Apenrade defilierte die Brigade vor Prinz Eduard, ohne gerade beson-
deres Lob zu ernten, da Anzug und Marschordnung zu wünschen übrig
ließen. Im Laufe des Nachmittags bezog die Brigade auf einer Ausdehnung
von mehr als 15 km Quartiere in den östlich der Marschstraße liegenden
Ortschaften, Tete in Hoptrup, Stab in Gjenner. Wegen der tief ins Land
einschneidenden Gjennerbucht, welche die Unterkunftsorte der Brigade in zwei
Gruppen trennte, mußten die Truppen heute und am morgigen Rasttag 28. April.
besondere Sicherheitsmaßregeln treffen.

Am 29. rückte die Brigade nach Hadersleben und den östlich an der 29. April
Küste liegenden Ortschaften vor, um hier eine Woche zu feiern. Die Be- 5. Mai.
fehle aus Berlin waren noch nicht da. Um die Truppen zu beschäftigen
und sie im zerstreuten Gefechte zu schulen, ließ Prinz Eduard die in der
Stadt kantonierenden bayerischen Abteilungen am 3. Mai zu einer Feld-
dienstübung ausrücken. Die von Tann hiezu entworfene „Idee" lautete:

> „Das Nordcorps — 2. Jäger-Bataillon, ½ 6 ℔er-Batterie unter
> Oberstlieutenant von Reck — macht auf der Straße von Christiansfeld
> eine Rekognoszierung gegen das vom Südcorps — Bataillon Nr. 8,
> ½ 6 ℔er- und 12 ℔er-Batterie, 1 Flaggenbataillon unter Oberst von
> Ott — besetzte Hadersleben, drängt dessen Vortruppen bis auf die
> Höhen nördlich der Stadt zurück, weicht aber dann dem Angriff der
> aus der Stadt herbeieilenden Reserven."

Gefeuert durfte natürlich nicht werden, die Übung verlief programmgemäß.
Am 4. Mai demonstrierten mehrere dänische Kanonenboote gegen die Wache
des Bataillons Nr. 13 bei Aarösund, offenbar um herauszubekommen, ob
die Küste durch Artillerie geschützt sei. Tags darauf traf die kurhessische
Brigade südlich Hadersleben ein, so daß jetzt die ganze 1. Division ver-
einigt und bereit war zum Vorrücken gegen die nur einen starken Tagmarsch
entfernte jütische Grenze.

Inzwischen stand das 5. Chevaulegers-Regiment, im Verbande der
Brigade Lebebur, am äußersten linken Flügel der Armee in der Gegend
von Rödding und Hjerting mit dem Auftrage, gegen die Konge-Aa und die
dänische Enklave Ribe zu patrouillieren. Am 6. Mai überschritt das Regi- 6. Mai.
ment als erster bayerischer Truppenteil die jütische Grenze bei Skodborg
und rückte bis Andst vor, rechts mit den Abteilungen der Division Bonin
in Verbindung tretend.

Die Brigade Schmaltz schloß bis Aller—Christiansfeld auf.

Vom Einrücken in Jütland bis zur Schlacht bei Fredericia.

Kämpfe in Südjütland.

Endlich entschloß sich Generallieutenant von Prittwitz, noch immer ohne endgültige Weisungen aus Berlin, die Grenze zu überschreiten, und erteilte Befehl zum allgemeinen Vorrücken über die Konge-Aa. Am 7. Mai sollte die Division Bonin auf der Straße nach Fredericia vorgehen und sich des Abschnitts bei Gudsö bemächtigen, die preußischen Truppen hatten in nördlicher Richtung nach Veile vorzurücken, die Bayern bis Kolding, die Kurhessen bis Aller zu folgen. Die Reserve-Kavallerie-Brigade Ledebur — jetzt nur mehr 6 bayerische und 4 sächsische Eskadrons stark — begleitete den Marsch über Leierskov—Vester-Nebel—Aagaard, bereit gegen die rechte Flanke des Feindes in Verwendung zu treten. Die Ausführung dieser Anordnungen mußte einen Zusammenstoß mit dem Feinde zur Folge haben.

Die Dänen waren unter dem Eindruck des unglücklichen Gefechtes am 23. April zwar anfänglich hinter die Veile-Aa zurückgegangen; aber als die Truppen ihre Haltung wiedergewonnen und mit Munition sich versehen hatten, befahl General von Bülow wiederum Abmarsch gegen Süden, in der Absicht, das Vorrücken der Deutschen in Jütland möglichst zu verzögern, um Zeit für diplomatische Schritte zu gewinnen. Daher entschloß er sich auch zu dem gewagten Schritte, dem Feinde trotz eigener Minderzahl in zwei Gruppen entgegenzutreten: mit dem Gros hinter dem Abschnitt von Gudsö, mit dem Detachement Rye bei Alminde; ersteres war somit auf die Festung Fredericia, letzteres auf Nordjütland basiert.

7. Mai Gefecht bei Gudsö und Alminde.

Die räumliche Trennung der dänischen Gruppen ließ am 7. Mai zwei getrennte Gefechte entstehen, die jedoch in engem inneren Zusammenhang standen; bei Gudsö focht die Division Bonin gegen Bülow und drängte ihn in hitzigem Gefecht auf Fredericia zurück, bei Alminde kämpfte die preußische Division gegen Rye und nötigte ihn zum Abzug nach Veile. Die 1. Division stand bei Kolding als Hauptreserve und kam nicht ins Feuer.

Die großen Erfolg verheißende Flankenbewegung der Reserve-Kavallerie kam nicht zur Wirkung. Eine durch den gänzlichen Mangel an Karten nur teilweise entschuldbare Unkenntnis des Geländes verwies die Reiter in die Sümpfe des Almindebaches und der Nebel-Aa. Da der vorsichtige Rye, durch ein vorzüglich organisiertes Nachrichtenwesen von der geplanten Unternehmung, von Stärke und Zusammensetzung der Kolonne genügend unterrichtet, die wenigen Übergänge mit Infanterie besetzt hielt, gelang es der Kavallerie nicht, zur rechten Zeit zur Stelle zu sein und den in ziemlicher Unordnung auf Veile abziehenden Feind in der Flanke zu packen.

Dennoch war im ganzen der heute errungene Vorteil nicht unbedeutend: am Abend standen die deutschen Vorposten in nächster Nähe einerseits von Fredericia, andererseits von Veile.

Während am folgenden Tage die schleswig-holsteinische Division sich vor Fredericia festzusetzen und die demnächstige Belagerung einzuleiten suchte, setzten die Preußen ihren Vormarsch gegen Norden fort und trafen bei Veile auf den Feind. Derselbe befand sich in sehr günstiger Stellung auf den Höhen nördlich der Stadt. Gewiß war ein Frontalangriff verlustreich, aber unbedingt geboten, um die Dänen in ein ernsthaftes Gefecht zu verwickeln und festzuhalten. Erschien dann die Brigade Ledebur zur rechten Zeit und am rechten Orte, konnte ein großer Erfolg, die Vernichtung Rye's, nicht ausbleiben. Statt dessen ließ General von Prittwitz das Gros südlich Veile Halt machen und — abkochen, er wartete auf die Wirkung der in die feindliche Flanke beorderten Kavallerie-Brigade. 8. Mai Gefecht bei Veile.

Ledebur war um 7 Uhr morgens mit seinem Gros von Aagaard abgerückt, mit dem Auftrage, über Brestenkirche in die Flanke des bei Veile etwa noch haltenden Feindes zu marschieren. Er verfügte heute über:

die 6 Schwadronen des bayerischen Chevaulegers-Regiments,
2 Schwadronen sächsische Garde-Reiter und
3 Kompagnien preußischen Infanterie-Regiments Nr. 15; im

Laufe des Tages traten noch 2 preußische Geschütze hinzu. Das Detachement war somit sowohl für seinen Auftrag, als im Hinblick auf das Gelände viel zu schwach an Infanterie. Wollte man wegen der großen Entfernung nicht mehr Infanterie mitgeben, so mußte dafür das Gros um so fester und zwar auch umfassend anpacken. General von Ledebur überschritt nach 8 Uhr seine Vorposten bei Ammitsböll, stieß jedoch schon bei der abgebrochenen Brücke an der Vingstedt-Mühle auf Schwierigkeiten. Als nach nicht unerheblicher Verzögerung die Brigade glücklich über die Veile- Aa hinüber war, schlug sie eine falsche Richtung ein, marschierte den Fluß entlang und stand nach anstrengendem, in der sumpfigen Niederung hindernisreichen Marsche endlich gegen Mittag vor — der Front des Feindes. Dieser natürlich längst über die wahren Absichten der Kolonne im klaren und dem Gros der Preußen gegenüber nur unbedeutend engagiert, brach jetzt das Gefecht ab und ging auf Horsens zurück. Auch während dieser Bewegung konnte ihm die Reiterei Lederburs nichts schaden, da das mit Waldstücken und Knicks besetzte Gelände das Auftreten von Kavallerie nahezu ausschloß.

Am Abend des 8. Mai war demnach die Lage folgende:

Deutsche:	Dänen:
Preußische Division — Veile	Brigade Rye — Horsens.
Division Bonin — vor Fredericia	Hauptcorps Bülow — in Fredericia und auf Fünen.
Division Prinz Eduard — Kolding	
Division Wynecken und Bauer — Sundewitt	ca. 15000 Mann — auf Alsen.
Reserve-Brigade in — Küstenbesatzungen zersplittert.	

Hieraus schien sich für die weiteren Operationen zu ergeben:

Preußische Division — Verfolgung, wenn möglich Vernichtung Rye's,

Division Bonin — Belagerung von Fredericia,

Division Prinz Eduard — allgemeine Reserve, bereit im Bedarfsfalle gegen Norden, gegen Fredericia, selbst nach dem Sundewitt in Verwendung zu treten. Nur für die nächste Zeit wurde jedoch eine derartige Kräfteverteilung beliebt, dann zog die Brigade Rye zwei deutsche Divisionen (1 und 3) nach sich weit hinauf in den Norden Jütlands, während die Division Bonin vereinzelt vor Fredericia blieb.

Die Folgen sollten nicht ausbleiben. Zunächst sind jedoch die politischen Einflüsse zu betrachten, welche mehr als in irgend einem anderen Feldzuge des 19. Jahrhunderts auf die Kriegführung zurückwirkten. —

Stillstand der Operationen infolge politischer Einflüsse.

Politische Lage.

Das Einrücken der deutschen Truppen in Jütland mußte die Intervention der mit Dänemark befreundeten Mächte, vor allem Rußlands hervorrufen, nur ein Achtung gebietendes, geschlossen auftretendes und entschlossen handelndes Deutschland konnte das bewaffnete Einschreiten des Auslandes für so geraume Zeit fernehalten, daß die Occupation Jütlands einen fühlbaren Druck auf Dänemark ausgeübt haben würde.

Deutschland war aber niemals weiter entfernt, zu einer Einheit im Innern und zu Ansehen im Ausland zu gelangen, als gerade in diesen Tagen. Die Nationalversammlung hatte abgewirtschaftet, die Zentralgewalt fristete nur mehr ein kümmerliches Dasein, Preußen sah die Neugestaltung Deutschlands auf dem bisher eingeschlagenen Wege gescheitert und gedachte dieselbe nun nach seinem Sinne durchzuführen. Damit geriet es in einen ernsthaften Konflikt mit Oesterreich. Bayern und die übrigen Mittelstaaten schwankten, auf welche Seite sie sich wenden sollten. Inzwischen wuchs die Gärung immer mehr und an manchen Orten, in Baden, Sachsen, in der Rheinpfalz ꝛc., hob schon die Revolution ihr Haupt, — die zu ihrer Niederwerfung benötigten Streitkräfte aber standen hoch oben im Norden in einen Krieg verwickelt, welcher womöglich einen allgemeinen Krieg mit Rußland herbeiführen konnte. Bezeichnend für die Zerfahrenheit der damaligen Verhältnisse ist, daß die Regierung der „europäischen Großmacht Österreich" offenkundig auf Seite „der gerechten Sache des dänischen Königs gegen dessen rebellische Unterthanen" stand, während doch gleichzeitig ein hervorragendes Mitglied des österreichischen Kaiserhauses, der Erzherzog-Reichsverweser, ein Heer ins Feld gestellt hatte, das mit den „Rebellen" gegen den „guten König" kämpfte.

Unter diesen Umständen ist es nur zu erklärlich, daß Preußens König die Beendigung des Krieges mit allen Mitteln herbeizuführen suchte und

der Anmaßung Dänemarks, der Vermittlung Englands und der Drohung Rußlands gegenüber sich weniger standhaft zeigte, als manchem gut schien. Während nun die preußische Regierung selbständig mit Dänemark zu verhandeln anfing, übte sie auch durch die Person des Bundesfeldherrn vermittelst dessen Eigenschaft als preußischer General ihren Einfluß auf die militärischen Begebenheiten aus. Gewiß hat das in beiden Richtungen beliebte Verfahren seine Bedenken; aber konnte die Leitung dieser schwierigen Angelegenheit der Zentralgewalt anvertraut bleiben, welche sich aus einem demagogischen Parlament, einem wechselnden Ministerium und dem schwachen, machtlosen Reichsverweser zusammensetzte? War nicht schon zu viel Blut geflossen für eine Angelegenheit, die „noch nicht" oder „nicht mehr" auf dem Schlachtfelde zum Austrag gebracht werden konnte? Da überdies für den gedeihlichen Gang der Unterhandlungen kriegerische Vorfälle als störend angesehen werden mußten, so erhielt General Prittwitz aus Berlin den Befehl zu möglichst passivem Verhalten, welcher Anweisung er nur zu pünktlich nachkam.[1])

Freilich nahm hiedurch die Art der Kriegführung einen sehr befremdlichen Charakter an, derart, daß sogar der in seinen Ausdrücken stets maßvolle Moltke sie „kläglich" nennt;[2]) von vielen Seiten aber wurde die Haltung des Generals Prittwitz einfach als Verrat bezeichnet. Auch Tann gibt in einem Privatbriefe[3]) aus jenen Tagen seinem Unmut Ausdruck, indem er sagt: „man suche den zähen Feind durch das Verzehren seiner Ochsen mürbe zu machen, statt ihn zu vernichten."

Für die nächsten Wochen trat ein völliger Stillstand der Operationen ein; fast ausschließlich zu Zwecken der Verpflegung oder zum Eintreiben von Kontributionen wurden die Truppenteile in Jütland hin und hergeschoben; im Hauptquartier war der Administrativbeamte – Generalstabschef! —

8.—12. Mai die bayerische Brigade in und um Kolding.

Die bayerische Brigade stand seit 8. Mai in und südlich Kolding und verblieb hier bis zum 12., die Zeit unfreiwilliger Muße zu kleineren Übungen im Felddienste ausnützend. Bald aber steigerten sich die Schwierig-

[1]) Wie das Reichs-Kriegsministerium unter solchen Umständen daran denken konnte, durch das Oberkommando eine Vereidigung der Truppen auf die Zentralgewalt vornehmen lassen zu wollen, ist unverständlich; dieselbe kam nicht zu stande, denn die Könige von Preußen und Hannover verboten ihren Generalen rundweg, eine derartige Handlung vorzunehmen. Hienach sah sich Bayern zu gleicher Haltung veranlaßt.

K. M. K. 7. 5. 49. Nr. 6608. — K. A. — B., Schleswig.

[2]) Brief an seinen Bruder Adolf vom 13. Juli 1849; Gesammelte Schriften, Band IV, S. 132.

[3]) Abgedruckt in Zernins Lebensbeschreibung des Generals, Jahrbuch der militärischen Gesellschaft München, 1882/83, S. 26.

keiten der Verpflegung in dem an und für sich nicht reichen Lande, das noch dazu geraume Zeit der eigenen Armee Nahrung geliefert hatte, dermaßen, daß sich das Oberkommando zu einer Truppenverschiebung entschließen mußte. Freilich war damit nicht viel gewonnen, denn die wirtschaftliche Kraft des Landes nahm nach Norden zu stetig ab, der schlechte Wille der Bevölkerung in gleichem Maße zu. Namentlich war es der Mangel an frischem Fleische, der sich bei den Reichstruppen fühlbar machte und bewirkte, daß die Vorposten dem Ausspüren von Viehherden mindestens die gleiche Sorgfalt zuwandten, wie der Erkundung des Feindes. Auch die willkommene Beute von 40 Ochsen, welche Unterlieutenant Zanzinger (5. Ch.) am 11. einbrachte, konnte nur vorübergehend Abhilfe schaffen.

Am 7. Mai traf laut Mitteilung der Festungskommandantur in Rendsburg die „Munitions-Reserve" — 30 Wagen, dabei 5 des Laborierens kundige Feuerwerker — aus Bayern ein. Nur durch die Energie des Kommandoführers, Unterlieutenant Freiherr von Frönau vom 10. Infanterie-Regiment, war dieser Transport seiner Bestimmung erhalten geblieben. Als derselbe nämlich die schon im Aufruhr befindliche Stadt Leipzig passierte, zeigten die Insurgenten nicht übel Lust, sich der willkommenen Munition zu bemächtigen. Frönau antwortete, er sei nach Schleswig bestimmt, und wenn auch seine 22 Mann Begleitkommando zu schwach wären, das wertvolle Gut gegen die große Überzahl zu verteidigen, so werde er doch niemals zulassen, daß dasselbe in fremde Hände käme, sondern beim ersten Versuche, es anzugreifen, würde er den Transport in die Luft sprengen. Seine entschlossene Miene zeigte, daß der Drohung die That folgen könne und so durfte der wackere Frönau seinen Weg unbehelligt fortsetzen.[1])

11. Mai Erkundung gegen Rim.

Am 13. Mai sollte die Armee um eine Etappe weiter nach Jütland hineingeschoben werden. Um über die Aufstellung des Feindes bei Horsens Klarheit zu erhalten, und ihn durch Besorgnis für seine rechte Flanke zum Verlassen der Stellung zu veranlassen, schob das Oberkommando am 11. zwei Detachements, ein preußisches auf Horsens, ein preußisch-bayerisches unter Oberst Hailbronner (5. Ch.) auf Rim vor.

Letzteres bestand aus 4 Eskadrons 5. Chevaulegers-Regiments,
2 preußischen Infanterie-Kompagnien (Nr. 15),
3 preußischen reitenden Geschützen

und rückte von Oster-Snede über Ulbum auf Rim ab. Bei Ulbum stieß man auf dänische Vedetten, dieselben zogen sich jedoch so eilig zurück, daß die bayerischen Reiter sie nicht erreichen konnten. Nachdem die Gegend

[1]) Allgemeine Zeitung vom 9. Mai 1849.
(Frönau erhielt später für sein umsichtiges Verhalten das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens vom Heiligen Michael.)

bis Rim als vom Feinde frei gemeldet wurde, auch über Korning die Verbindung mit den Preußen hergestellt war, ging Hailbronner am Nachmittag wieder in die Quartiere zurück.[1])

Da das preußische Detachement Horsens von feindlicher Infanterie und Artillerie besetzt fand, hielt General von Hirschfeld die Möglichkeit gegeben, daß es am 13. zum Gefechte kommen könne, und richtete daher an Oberst Hailbronner das Ersuchen, erneut gegen Rim demonstrieren zu lassen. Derselbe glaubte dem Ansinnen entsprechen zu sollen und betraute den Rittmeister Fürst mit der Unternehmung. Die 3. Eskadron brach 13. Mai.
um 6¾ Uhr morgens von Kragelund auf und ging „mit viel Lärm in großer Breite" gegen Rim vor. Die Bygholm-Aa ward erreicht, ohne daß man vom Feinde etwas wahrnahm. Erst um die Mittagszeit traf der Spitzenführer, Oberlieutenant Freiherr von Krauß, hinter Hverring auf eine feindliche Vedettenlinie, hinter welcher überlegene feindliche Kavallerie festgestellt wurde. Fürst entschloß sich zum Zurückgehen, erlitt jedoch hiebei durch Verspätung von Patrouilleurs einen Verlust von 1 Mann und 3 Pferden. Das kleine Mißgeschick, wie es bei Erkundungen wohl niemals zu vermeiden ist, hatte eine umfangreiche Untersuchung zur Folge, in welche sich sogar das Oberkommando mischte, da die Entsendung der Schwadron nicht von ihm angeordnet war.

Am Nachmittag des 13. traf die preußische Division in Horsens, die 14.–20. Mai.
bayerische Brigade in Veile, die kurhessische Brigade in Kolding ein und Die bayerische Brigade in und um Veile.
in dieser Verteilung verblieben die Truppen bis 20. Mai. Während dieser Zeit fanden nur einige kleinere Entsendungen statt, meist zum Zwecke der Lebensmittel-Beitreibung; ein scharfes Kommando hatte der Hauptmann Busch (7.), welcher am 17. mit seiner Kompagnie und 12 Chevaulegers von Engum nach Klakring am Sandbjergvig entsendet wurde, um den Verkehr der dortigen Küstenbevölkerung mit der Insel Fünen zu verhindern. Am 21. erfolgte Ablösung durch kurhessische Truppen. —

Der Geist der Mannschaft war ein unverändert guter, die Disziplin ließ — abgesehen von einer Ausschreitung von 13ern im Amtshause zu Veile — nichts zu wünschen übrig; daher konnte General von Schmaltz auf eine Anfrage des Kriegsministeriums getrost berichten, es stünde nicht zu besorgen, daß angekündigte Emissäre der Märzvereine mit ihren Bestrebungen, die Soldaten zu revolutionären Umtrieben aufzureizen, Erfolg hätten.

In diesen Tagen erhielt auch der improvisierte Pionierzug eine Brigade-Pioniere.
festere Organisation; dieselbe vollzog sich bruchstückweise, wird jedoch hier im Zusammenhang dargestellt werden.

[1]) Das Regiment unterstand noch bis 12. der Reserve-Kavallerie-Brigade; dann trat es wieder zur 1. Division zurück, blieb jedoch in seinen Quartieren zu Oster-Snede, Vostrup und Kragelund.

Die ersten Anträge des vorläufigen Führers, Unterlieutenant Kirchmair (7.), fanden ihre weitere Ausgestaltung und Ausführung durch den mit Kriegsministerialreskript vom 3. Mai 1849 Nr. 6322 auf den Kriegsschauplatz kommandierten Unterlieutenant im Genie-Regiment Philipp Schanzenbach, welcher am 12. Mai bei der Brigade eintraf. Während des Aufenthalts in den Standquartieren zu Veile und Skanderborg brachte Schanzenbach die Organisation zum Abschluß.

Der Zug bestand aus 3 Sektionen; die beiden ersten zu je 24 Mann enthielten die vorzugsweise zu Erdarbeiten bestimmten Leute, in der dritten Sektion standen die 12 Holzarbeiter, — im ganzen also 60 Mann, nämlich je 2 Infanterie-Pioniere der $5 \times 6 = 30$ Kompagnien. Beigegeben waren 1 Sergent und 2 Korporale der Infanterie.

Die Pioniere behielten ihre nach Vorschrift zu tragende Axt, durften aber die bei der Arbeit hinderlichen Pistolen, Patrontaschen und Schurzfelle auf die Wagen einliefern. An beigetriebenem Werkzeug bekamen von den 12 Pionieren eines Bataillons: 2 Mann scharfgeschliffene Handbeile,

4 „ Kreuzpickel,

6 „ Stechschaufeln,

in schwarzledernen Futteralen an gleichen Riemen zu tragen.

Auch einen „Schanz- und Werkzeugwagen" setzte Schanzenbach durch; dies war ein umgeändertes Landfuhrwerk mit 2 Vorspannpferden und diente zur Beförderung

a) des Reserve-Werkzeugs — 20 Schaufeln, 16 Pickel, 6 Sägen, 2 Handbeile, 3 große starke Seile mit eisernen Haken, Bindestränge, Klammern, Tracierleinen ꝛc. —

b) des im Bedarfsfalle beigetriebenen Materials zum Brückenschlag ꝛc. und

c) der Tornister der Pioniere. Das Fahrzeug sollte den Pionieren stets unmittelbar folgen, diese selbst aber grundsätzlich bei der Avantgarde eingeteilt werden, nachdem ihre Hauptaufgabe im Herstellen und Verbessern der Kommunikationen, namentlich der oftmals zerstörten Wasserübergänge, erblickt wurde.

Während des Aufenthalts in Veile stellte Schanzenbach interessante Versuche[1]) mit Guttapercha-Cylindern als schwimmende Unterlagen für Feldbrücken an; ein patriotischer Fabrikant in Altona hatte dieselben von der Tann zu Versuchszwecken übersandt. Die Cylinder waren 5 Fuß lang und hatten 2 Fuß im Durchmesser mit einer Wandstärke von 1 Zoll, das Gewicht betrug bei dem einen 50, bei dem anderen 80 ℔. Es gelang, damit den 30 Fuß breiten und 6 Fuß tiefen Veile-Bach durch einen Laufsteg zu überbrücken, welcher mindestens für Benützung durch Infanterie sich völlig zuver-

[1]) Archiv f. Off. a. W. 1849. S. 220.

lässig erwies. Mit Rücksicht auf die vielen, das Land nach allen Richtungen kreuzenden Wassergräben und das geringe Gewicht der Cylinder bei ausreichender Tragfähigkeit und Haltbarkeit (?) ward die Erfindung allgemein günstig beurteilt. —

Feldgendarmerie.

Auch zur Errichtung einer Feldgendarmerie[1]) hatten die Verhältnisse genötigt. Sie diente zur Handhabung der inneren Polizei, sowohl auf dem Marsch als im Quartier, überwachte im Gefecht die 6 „Hilfskrankenträger" jeder Kompagnie und sorgte für Heranschaffung von Wagen zum Verwundetentransport möglichst nahe an die Feuerlinie. Der Führer der 15—20 durch einen Messingschild mit der Aufschrift „k. b. Feldgendarmerie" gekennzeichneten Unteroffiziere und Mannschaften, Oberlieutenant Reck des 2. Jägerbataillons, versah zugleich die Funktion eines Feldpostbeamten.

Bemerkenswert ist, daß sich das bayerische Kriegsministerium anfänglich mit diesen, dem Bedürfnisse des Augenblicks entsprungenen Maßnahmen durchaus nicht einverstanden erklärte und insbesondere die Auflösung der Feldgendarmerie anordnete. Das Reskript vom 29. April 1849 Nr. 6107 erklärte „die Errichtung der Feldgendarmerie, sowie anderer neuer Formationen als nicht in der Befugnis des Brigade-Kommandanten liegend und fügte an, daß im Falle wirklichen Bedürfnisses das Armee-Oberkommando durch Vermittlung des Reichs-Kriegsministeriums bei der bayerischen Regierung bezüglichen Antrag zu stellen habe, worauf dann von diesseits die erforderlichen Gendarmen auf den Kriegsschauplatz gesendet würden."
Erst neuerliche Vorstellungen des Divisions-Kommandos, veranlaßt durch ein striktes Verbot des Oberkommandos, die Feldgendarmerie aufzulösen, verschafften der Einrichtung die legale Anerkennung und den Mannschaften — eine tägliche Zulage von 12 Kreuzern.

Vormarsch nach Skanderborg.

Inzwischen stand der Feind in seiner starken Stellung hinter dem Defilee von Skanderborg solange unangefochten, als der Landstrich südlich hievon die Mittel zum Unterhalt der deutschen Truppen liefern konnte. Schon nach einer Woche versiegten dieselben gänzlich. Den Zutritt zu den wohlhabenden, vom Kriege bisher noch weniger beanspruchten Ämtern von Skanderborg und Aarhuus versperrte die feindliche Stellung hinter der Seenlinie. Nachdem dieselbe auch einem schwächeren Verteidiger taktische Vorteile bot und überdies infolge mangelhafter Aufklärung die Stärke des Corps Rye's erheblich überschätzt wurde, beschloß General von Prittwitz, mit den beiden Divisionen konzentrisch vorzurücken. Hielt der Feind stand, so sollte

die kurhessische Brigade bei der Rybro die feindliche Front beschäftigen und festhalten,

[1]) Siehe S. 43.

die bayerische Brigade über die Fuldbro[1]) in die rechte,

die preußische Division zwischen Stilling- und Skanderborg-See in die linke Flanke der Dänen vorgehen.

Zur Ausführung dieses Planes mußten zunächst die Bayern in gleiche Höhe mit den Preußen gebracht, die Hessen näher herangezogen werden. Für diese vorbereitenden Bewegungen bestimmte das Oberkommando den

21. Mai. 21. Mai. Die Brigade Schmaltz brach früh morgens aus ihren Quartieren auf, bildete auf der Straße zwischen Sindbjerg und Uldum „die Colonne für den Vormarsch" und rückte um 10 Uhr morgens, mit dem Jägerbataillon, Bataillon 8, 2 Schwadronen und 3 Sechspfündern als Avantgarde, in nördlicher Richtung vor mit dem Auftrage, nach rechts den Anschluß an die Preußen zu suchen, deren Vorposten bei Elderup und Lundum standen. Im Laufe des Nachmittags gelang es, die Verbindung herzustellen, und nach 10stündigem, durch beständiges Halten und Wiedervorrücken sehr ermüdenden Marsche ward gegen Abend vom Haupttrupp der Avantgarde Ortsunterkunft in Rim bezogen, während die Vorposten — 3 Kompagnien Jäger und ½ Eskadron unter Kommando des Majors Rosner — bei Underup die Lücke zwischen der preußischen Sicherungslinie und der Guden-Aa schlossen. Das Gros der Brigade bezog Quartiere in und südlich Hverring (Huiring), die leichte Bagage — Munitions-, Ambulanz- und Fassungs-Wagen für 1 Tagesbedarf — folgte den Truppen unmittelbar in die Quartiere, während die übrigen Fahrzeuge — die schwere Bagage — südlich der Bygholm-Aa unter Bedeckung einer Kompagnie des Bataillons 13 halten blieben.

22. Mai. Schon 6 Uhr morgens des folgenden Tages brach General Schmaltz mit 300 Jägern, 160 Chevaulegers und 2 sechspfündigen Geschützen von Underup auf, um auf Befehl des Oberkommandos eine gewaltsame Rekognoszierung über Yding gegen die Fuldbro vorzunehmen. Von den Offizieren des Stabes begleiteten den General der Oberlieutenant Wirthmann, die Unterlieutenants Zanzinger und Schanzenbach; ferner der Vorposten-Commandeur Major Rosner. Ungefähr eine Stunde vorwärts der diesseitigen Vorpostenlinie, nördlich des Dorfes Yding stieß man auf feindliche Vedetten, die in nördlicher Richtung auswichen. Vorsichtig folgte das Detachement und gelangte bald auf die waldigen Höhen, welche den Übergang bei Fuldbro-Mühle südlich beherrschen. Die Geschütze hatte man südlich des Waldes zurückgelassen. Die Mühle war von feindlicher Infanterie besetzt, die Brückendecke abgetragen, einige Geschütze standen abgeprotzt in flüchtigen Verschanzungen. Sie donnerten auch gleich darauf den gegen die Brücke vorrückenden Plänklern der Chevaulegers ein vernehmliches „Halt" zu. Diese persönliche Wahrnehmung im Zusammenhalte mit der Aussage eines Landeseinwohners, der die Stärke der Dänen auf 8–9000 Mann bezifferte, und der Meldung des

[1]) Bro = Brücke.

Majors Rosner, daß stärkere feindliche Kavallerieabteilungen gegen die linke Flanke im Anrücken seien, bestimmten den General Schmaltz, den Rückmarsch anzutreten. Er durfte mit dem Ergebnisse des Tages zufrieden sein: die Anwesenheit stärkerer feindlicher Kräfte an der Fuldbro war konstatiert, er selbst mit dem Gelände des wahrscheinlichen Gefechtsfeldes bekannt geworden.

Nachmittags 4 Uhr in das Quartier zurückgekehrt fand er den Befehl für den morgigen Tag vor, nach welchem die Brigade um 12 Uhr mittags den Übergang bei Fuldbro zu erreichen und nach Forcierung desselben auf Skanderborg zu marschieren hatte; die Notwendigkeit steter Verbindung mit den Hessen, welche für die gleiche Stunde auf Nybro dirigiert waren, sowie sorgfältige Sicherung der linken Flanke der Armee betonte der Befehl besonders.

Zum Vollzuge dieser Anordnungen sammelte die Brigade früh 7 Uhr 23. Mai.
südlich Nim, die Vorposten schlossen sich in Underup an. Die Avantgarde bestand wiederum aus den Jägern, einer Chevaulegersdivision und der halben Batterie 6 ℔er; das Gros bildeten — mit den Pionieren an der Tete — die Bataillone 13, 8, 7, die 12 ℔er- und halbe 6 ℔er-Batterie, endlich 4 Schwadronen des Chevaulegersregiments. Dann folgte die leichte Bagage, mit dem Pionier-Material- und den Ambulanz-Wagen an der Spitze, die Arrieregarde besorgte Bataillon 4. Die schwere Bagage fuhr bei Nim auf und erhielt zu ihrer Bedeckung eine kombinierte Kompagnie der Bataillone 4 und 13. Aus welchen Gründen man von der beabsichtigten Einteilung der Pioniere in die Avantgarde absah, auch den Schanz- und Werkzeugwagen von ihnen abtrennte, ist nirgends ersichtlich und nach den Ergebnissen der Erkundung des gestrigen Tages mindestens merkwürdig.

Freudig gespannt waren die Mannschaften ohne Ausnahme begierig, wieder einmal ins Treffen zu kommen, zu welchem sie hinter Ydding im Vorreiten der Stäbe und im Vorziehen der Kavallerie und Artillerie die ersten Vorbereitungen erblicken mochten. Welche Enttäuschung, als gegen Mittag die Nachricht eintraf, der Feind habe seine Stellung verlassen, die Fuldbro abgebrochen. So war es auch — der Vogel wiederum entwischt. Durch sein vorzügliches Nachrichtenwesen [1]) schon am 22. über die Pläne des deutschen Oberbefehlshabers unterrichtet, trat General Rye am Nachmittage, auf die Kunde vom Vorgehen des Detachements Schmaltz hin, den Rückzug hinter die Straße Aarhuus—Silkeborg an, befand sich somit zu der Stunde, als die deutschen Spitzen die Seenreihe erreichten, schon längst in Sicherheit.

Kehren wir zu den Bayern zurück. Hier stand man also, wohl ziemlich verdutzter Miene, vor der verlassenen Stellung, deren Angriff man sich so schön zurechtgelegt hatte, und vor der abgebrochenen Brücke, zu deren Wieder-

[1]) Seubert S. 58 ff.

herſtellung die Pioniere noch nicht zur Stelle waren. Da legten die Offiziere des Diviſionsſtabes mit ihren Ordonnanzen ſelbſt Hand an, nach halbſtündigem Warten auf die Pioniere und nach einſtündiger Arbeit derſelben konnte der Übergang beginnen und der Marſch nach Skanderborg fortgeſetzt werden. Bei ſtrömendem Regen rückten die Truppen zwiſchen 4 und 5 Uhr nachmittags in Quartiere in und um Skanderborg zwiſchen dem Stilling- und dem Mos-See. An Stelle einer zuſammenhängenden Vorpoſtenlinie trat die örtliche Sicherung der in vorderer Linie liegenden Ortſchaften: Gram (7.) und Stilling (8.) unter ſcharfer Beobachtung der nach Randers und Aarhuus führenden Straßen.

Gleiche Verhältniſſe trafen die übrigen Reichstruppen an; auch ſie ſtießen nicht mehr auf den Feind und bezogen gegen Abend Quartiere, die Heſſen ſüdlich, die Preußen ſüdöſtlich des Skanderborger Sees; jetzt hatte man wieder für einige Zeit zu leben, darum — „Gewehr in Ruh!“ —

28. Mai—21. Juni. Die bayeriſche Brigade in und um Skanderborg.

In dieſer Stellung verblieb die Armee vier Wochen, zuletzt unter täglich zunehmenden Verpflegsſchwierigkeiten; Vorpoſtendienſt und Beitreibungen bildeten die Hauptbeſchäftigung der Truppen. Die beiden Diviſions-Commandeure beſorgten hieraus einen Nachlaß der Disziplin und ſtellten daher am 29. Mai gleichzeitig beim Oberkommando den Antrag, durch die Entſendung mobiler Kolonnen die Truppen in Thätigkeit und den Feind in Atem zu erhalten. Dieſem Antrage gab General von Prittwitz inſoferne Folge, als er die zeitweilige Entſendung von Detachements in der Höchſtſtärke von 3—4 Kompagnien und 1—1½ Eskadrons geſtattete.

31. Mai 1849. Gefecht bei Aarhuus.

Trotzdem ſchickte General von Hirſchfeld am 31. Mai ein mehr als viermal ſo ſtarkes Kommando gegen Aarhuus vor und veranlaßte hiedurch einen Zuſammenſtoß mit dem Feinde, in welchem ſich die preußiſchen Huſaren blutige Köpfe holten.[1]) Für den folgenden Tag erbat ſich die 3. Diviſion die Deckung der linken Flanke ihres Detachements durch bayeriſche Truppen. Hiezu ſetzte General von Schmaltz den Oberſt von Ott mit dem Bataillon Nr. 8 und der 2. Eskadron um 2 Uhr nachts von Stilling auf Aabo und Conſtantinsborg in Marſch. Da aber das verheißene „Bombardement“ von Aarhuus ausblieb und weder vom Feinde noch von den Preußen irgend etwas geſehen ward, kam das bayeriſche Detachement ſtatt zu einem Gefecht, nur zu — einem guten Mittageſſen in den großen Einzelhöfen der Gegend, von welchem es jedoch bald der Befehl zum ſchleunigen Rückmarſch abrief.[2]) Das Oberkommando, höchſt unzufrieden mit den Maßnahmen der preußiſchen Diviſion, hatte eingegriffen. —

[1]) Moltke S. 350.

[2]) Geiger, Gedenkblüchlein S. 69 und 70.

Die von der 1. Division im Verfolge ihres Antrags entsendeten bayerischen Kolonnen:

am 31. Mai unter Oberst Saalmüller mit 4 Kompagnien des Bataillons Nr. 7 und 1½ Eskadrons gegen Framlev und

am 12. Juni unter Oberst Hailbronner, in Begleitung von der Tann's, mit je 3 Kompagnien der Bataillone Nr. 7 und 8, sowie mit 2 Eskadrons auf Bering—Jexen—Taastrup,

verliefen ohne Ergebnis.

Von den zahlreich vorgenommenen Beitreibungen mit wechselndem Erträgnis sind folgende größere Kommandos hervorzuheben:

29. Mai — 1 Kompagnie Nr. 13 und 1 Eskadron — in Silkeborg und Rye;

31. Mai — 1 Eskadron — in Tyrsting;

3. Juni — ½ Kompagnie Nr. 7 — in den südlich des Mos-See gelegenen Kirchspielen;

5. Juni — 1 Zug Nr. 7 mit 1 Zug Chevaulegers — in Dover und Venge;

13. Juni — 2 Kompagnien Nr. 4 mit 1 Zug Chevaulegers — in Vissing, Tönning ꝛc. ꝛc.

Da in der Gegend verhältnismäßig viel Pferde vorhanden waren, so lag eine ausgedehnte Aushebung derselben zur Deckung entstandener Abgänge nahe. General Prittwitz glaubte jedoch angesichts der schwebenden Waffenstillstandsverhandlungen den Ersatz auf das absolut Notwendige beschränken zu müssen, um die Anrechnung mittelmäßiger Pferde zu unverschämten Preisen — wie 1848 geschehen — zu verhüten. Daher erhielt die bayerische Brigade statt eines angezeigten Bedarfes von 116 Pferden — 16 zugewiesen, welche in erster Linie zur Bespannung der Munitionswagen (vergl. S. 32) verwendet wurden. —

Inzwischen steigerten sich die Verpflegsschwierigkeiten bei dem offenen Widerstande der dänischen Zivilbeamten immer mehr und drohten eine Schädigung der Disziplin der Truppen herbeizuführen. Das schlechte Kuhfleisch, das trübe Wasser, die harten Pumpernickel, der ungewohnte Speck veranlaßten die Leute, sich auf unrechtmäßige Weise in den Besitz besserer Lebensmittel zu setzen: „. . . . jede Dorfbesatzung fing mit der Hühnerjagd an, zur Nachtzeit schlichen sich die Soldaten fort, um die auf der Weide befindlichen Kühe in die Feldkessel zu melken.“ [1]) Kurz, man darf wohl glauben, daß die Leute — wie es in einem unvorsichtiger Weise im „Drange der Geschäfte“ dem Oberkommando eingereichten Berichte des Chevaulegers-Regiments hieß — anfingen, „schwierig“ zu werden, wenn sich auch nachher

[1]) Geiger, Gedenkbüchlein S. 67.

die Brigade feierlichst dagegen verwahrte, als sei das Wort so zu deuten, daß der gute Geist unter den Truppen nachließe (Tagebuch vom 17. Juni).

Aber auch die ärmere Zivilbevölkerung des besetzten Gebietes begann Mangel zu leiden, und so schenkten denn „unsere gutmütigen Leute ihre gefaßten Pumpernickel dem jammernden Herbergsvater, welcher sie dann ‚als Lieferung' ins Magazin abführte, von wo aus er wieder unter die Soldaten kam." [1])

Wesentlich begünstigte der strenge Vorpostendienst die Aufrechthaltung der Manneszucht; um die Bataillone gleichmäßig heranzuziehen, verfügte die Division mehrfache Quartieränderungen, über deren Einzelheiten die beigefügte Unterkunfts-Übersicht [2]) Aufschluß gibt. Eine Zusammenfassung der verschiedenen, im Laufe der Zeit getroffenen Maßnahmen bietet folgendes Bild des Betriebes der Sicherheitsmaßregeln:

Aus den rein örtlichen Sicherungsgruppen Stilling und Gram entwickelte sich eine weitausgedehnte, zusammenhängende Vorpostenlinie, vom Stilling-See über Forlev vorwärts der Illerup- Aa zum Mos-See reichend; die große Ausdehnung von etwa 10 km zwang zur Teilung in zwei Abschnitte, deren rechter unter dem Kommandanten zu Stilling und deren linker unter demjenigen zu Forlev stand. Der schnellen gegenseitigen Verbindung und dem Aufklärungs-Dienste in und vorwärts der Vedettenlinie dienten kleine Kavallerie-Abteilungen (jeder Abschnitt hatte meist je 1 Zug zur Verfügung).

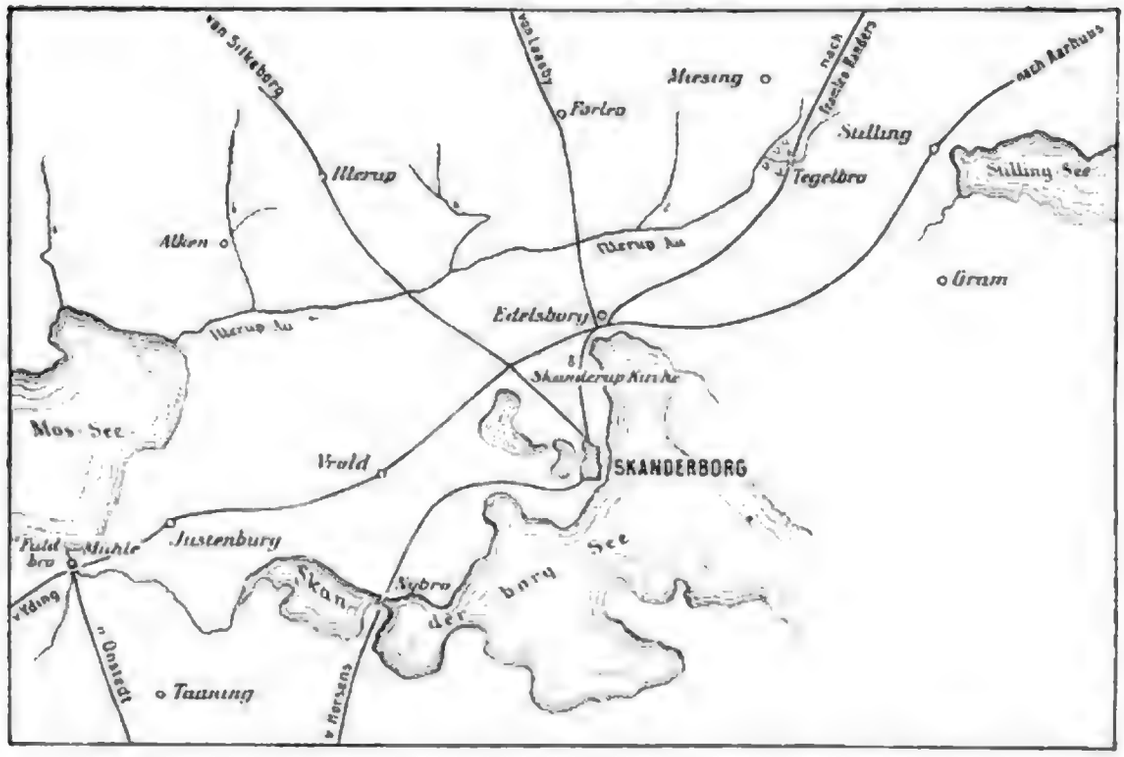
Die in diesen Breiten schon sehr kurzen Nächte — es war nur zwischen 11 und 1 Uhr eigentlich dunkel — erleichterten die Handhabung des Sicherungsdienstes.

Der Überfall kurhessischer Husaren in Nörre-Snede durch die Dänen am 9. Juni hatte zunächst strengere Maßnahmen gegen den Verkehr der Landeseinwohner im Bereich der Vorposten, dann aber auch eine andere Gruppierung der Sicherungstruppen, sowie eine straffere Handhabung und häufigere Kontrolle ihres Dienstes zur Folge. Nachstehende „Ordre de Bataille" wurde zu Grunde gelegt.

Avantgarde.

1 Bataillon in Stilling und Gram,
1 „ im Walde an der Tegelbro — durfte bei ganz schlechtem Wetter in Alarmquartiere nach Miesing rücken,
3 Eskadrons in und um Edelsborg und in Gram,
6 sechspfündige Geschütze in Edelsborg.

[1]) Geiger, Gedenkbüchlein S. 67.
[2]) Beilage Nr. 12.



Kommandant über sämtliche Vorposten war Oberst Hailbronner in Edelsborg. Die Vedettenlinie lief anschließend an die preußischen Posten vom Stilling-See quer über die Hauptstraße nach Aarhuus am Nordrand des Waldes bei der Tegelbro zur Illerup-Aa bis an den Weg Skanderborg—Laasby, wo die Posten des Gros anschlossen.

Gros.

1 Bataillon in Forlev, Illerup, Alken,
1 „ in Vrold,
3 Eskadrons in Vrold und den Höfen südwestlich hievon,
2 Haubitzen der 6 Pfer Batterie in Vrold.

Die Sicherungslinie zog sich, westlich der Posten der Avantgarde, circa 2 km nördlich der Illerup-Aa zum Mos-See; man durfte sich hier im allgemeinen auf Sicherung der belegten Ortschaften, erhöhte Bereitschaft in denselben und gute Verbindung der Kantonnements unter sich beschränken.

Ein Relaisposten an der Fuldbro sicherte nach rückwärts und diente zur Verbindung mit den bei Underup—Rim hinter der Guden-Aa stehenden Kurhessen.

Reserve.

1 Bataillon
die 12 Pfer Batterie } in Skanderborg.

Zur raschen Alarmierung der Brigade dienten ferner 6 Fanale, welche unter Leitung des Hauptmann Fahninger und Lieutenant Schanzenbach angefertigt und derartig aufgestellt wurden, daß eine durchlaufende Verbindung

zwischen den preußischen, den sämtlichen bayerischen und den hessischen Truppenteilen möglich war. Die Fanalwachen hatten sie in Brand zu stecken,

1) wenn ein Nebenfanal brannte,

2) wenn feindliche Abteilungen in der Stärke von mehr als 2 Kompagnien oder 1 Eskadron gegen die eigene Aufstellung anrückten,

3) wenn das Divisions-Alarm-Signal — 3 im Abstande von je 2 Minuten sich folgende Kanonenschüsse von der bei Skanderborg aufgestellten 12 ℔er Batterie — gegeben wurde.

Zahlreiche Wegbezeichnungen und mehrere, von den Pionieren hergerichtete Kolonnenwege erleichterten die schnelle Versammlung der Brigade.

Es kam aber nicht mehr so weit, denn General Rye, stets von allen Maßnahmen der Deutschen aufs beste unterrichtet, benutzte zwar jede Gelegenheit, um Unachtsamkeiten seines Feindes zu strafen (Nörre-Snede), etwas Ernstliches unternahm er aber nicht, denn er wußte, daß demnächst ein in anderer Richtung geplanter Streich ihn mit Teilen seines Corps von diesem Gebiete Jütlands wegführen werde.

In der letzten Juniwoche mußte sich das deutsche Oberkommando aus Verpflegsrücksichten wiederum zu einem größeren Quartierwechsel entschließen, auch einzelne kleinere Neckereien seitens des Feindes forderten zu größerer Thätigkeit heraus. So entschloß sich General von Prittwitz zu dem gewagten Schritt, die beiden Divisionen noch einen vierten Tagmarsch von Fredericia nordwärts zu führen, und ordnete, nicht weil, sondern obgleich ihm kurz vorher eine bezügliche Weisung der deutschen „Regentschaft", der usurpierenden Nachfolgerin der Zentralgewalt, zugekommen war, für den 21. Juni das allgemeine Vorrücken der Reichstruppen gegen Norden an, derart daß die Reserve-Kavallerie-Brigade bis Folby vorgeschoben würde, die Bayern bis Borum, die Hessen bis Skanderborg folgten, während sich die preußische Division in und um Aarhuus versammelte.

21. Juni Vormarsch der bayerischen Brigade gegen Borum.

Die Brigade Schmaltz brach demgemäß am 21. Juni vom Rendezvousplatze südlich Jexen um ½8 Uhr morgens auf und marschierte in folgender Ordnung auf Borum ab:

Avantgarde — Oberstlieutenant von Reck —
- 1 Jägerkompagnie als Vorhut,
- 1¾ Schwadronen,
- 1 Zug der 6 ℔er Batterie,
- 5 Jäger-Kompagnien.

Gros:
- 4 Schwadronen,
- 3 Züge der 6 ℔er Batterie,
- 12 ℔er Batterie,
- Bataillone 4, 7, 8, 13 (ohne 1 Kompagnie).

Wagenkolonne: Pionierwagen,
Ambulanzen,
Feldschmieden,
Reserve-Munitions- und Batterie-Wagen,
Lebensmittelwagen.
Arrieregarde: 1 Kompagnie 13.

Die schwere Bagage verblieb unter entsprechender Sicherung vorläufig in Skanderborg.

Ohne auf den Feind zu stoßen, wurde das 10 km entfernte Vorum erreicht und dortselbst Ortschaftslager bezogen; eine noch spät abends durch Bataillon 7, 2 Eskadrons und 2 Geschütze ausgeführte Erkundung (!) ergab, daß die Preußen in Aarhuus schon schliefen; ob diese Kenntnis nicht müheloser zu erlangen oder was sonst zu erkunden war, verschweigt das Tagebuch.

22. Juni. Marsch der bayerischen Brigade nach Lisberg.

In der gleichen Marschordnung wie am 21. wurde folgenden Tages die Bewegung gegen Lisberg fortgesetzt, mit der Absicht, die Dänen gegen die Kalöbucht zu drängen. Noch weiter nördlich holte die Kavallerie-Brigade Lebebur auf Spörring aus, die Preußen verblieben bei Aarhuus, die Hessen bei Skanderborg. Aber der Feind entschlüpfte abermals in nordöstlicher Richtung; nur einzelne Reiterpatrouillen zeigten sich noch bei Lisberg, als die Brigade mittags hier anlangte. General von Prittwitz, welcher mit der bayerischen Brigade marschierte, gab daher Befehl, daß nur die Avantgarde auf Elev vorzuschieben, das Gros bei Lisberg zu belassen und daß mit den preußischen Vorposten bei Veilby in Verbindung zu treten sei. Hauptmann Aldosser mußte abends ein Schreiben des Oberkommandos an General Rye bei den dänischen Vorposten abgeben und benützte seinen Ritt zu einer Erkundung, wobei er ein feindliches Kavallerie-Regiment bei Hjörtshöi feststellte, Infanterie traf er nicht. Ob ihn das Schreiben des General Prittwitz wohl in die Finger gebrannt hat? Prittwitz schlug darin auf Befehl des preußischen Ministerpräsidenten dem dänischen Oberbefehlshaber eine vorläufige Waffenruhe vor. In Übereinstimmung damit stellte er das weitere Vorrücken der deutschen Truppen am nächsten Tage ein und ließ nur die preußischen Vorposten bis an die Eg-Aa vorschieben; die bayerische Brigade wurde in rückwärtigere Quartiere, hart nördlich der Straße Aarhuus Randers zurückgenommen. In dieser wohlhabenden Gegend blieb die Brigade Schmaltz bis zum endgültigen Abmarsch nach Süden stehen. —

23. Juni.

24. Juni—6. Juli. Bayerische Brigade bei Lyngby—Framlev.

Damit treten wir in die Betrachtung derjenigen Periode ein, welche die bedauerlichste des ganzen Feldzuges genannt zu werden verdient. Unbemerkt verstand es General Rye, sich mit namhaften Teilen seines Corps nach Fredericia einzuschiffen, um dort an dem entscheidenden Schlage gegen

das nationale Heer der Herzogtümer mitzuwirken. Sicherlich durfte dies dem deutschen Oberkommando nicht entgehen; daß es trotzdem möglich war, konnten sich viele der Zeitgenossen [1]) nur durch „Unfähigkeit“ oder „Verrat“ erklären. Prittwitz ließ sich durch das friedfertige Verhalten der zunächstbefindlichen feindlichen Posten und besonders durch die Anwesenheit eines dänischen Bevollmächtigten in Berlin zum Zwecke von Waffenstillstandsverhandlungen täuschen. Weiterhin lenkten die rührigen Streifcorps im Norden und Nordwesten seine Aufmerksamkeit in eine falsche Richtung, während eine einzige durchgreifende Erkundung gegen das „Corps Rye“ wahrscheinlich ergeben hätte, daß man es nur mehr mit dem „Detachement Flindt“ zu thun habe. Berücksichtigt man ferner, daß — wohl aus persönlichen Gründen? jedenfalls nicht durch alleiniges Verschulden des Oberbefehlshabers — die notwendige stete und rege Verbindung zwischen Kommando des Belagerungscorps vor Fredericia und Oberkommando nicht bestand, [2]) so erscheint das Verhalten des Generals Prittwitz, ohne zu drastischen Ausdrücken greifen zu müssen, teilweise entschuldbar, wenn auch niemals gerechtfertigt.

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß in dieser Zeit des Stillstandes Politik und Strategie auch außerhalb des Oberkommandos getrieben wurde, viele kamen sich hier doch recht überflüssig vor, während es zu Hause — in der Pfalz! — so viel zu thun gegeben hätte.

Erwünschte Abwechslung brachten daher den aufgeregten Gemütern die kleineren Unternehmungen vom 30. Juni und 3. Juli, welche leider in falsche Richtung gelenkt und neben der „Aufklärung“ auch noch mit „Beitreibungen“ beauftragt waren.

Mobile Kolonnen am 30. Juni.

Am 30. Juni sollten zur „Rekognoszierung der feindlichen Postierungen, dann zur Exekution der rückständigen Magazinslieferungen“ zwei mobile Kolonnen in westlicher und nordwestlicher Richtung abgehen.

Die linke Kolonne — Major von Rotberg (5. Chev.) — bestehend aus 2 Kompagnien Nr. 13 und ½ Eskadron rückte um 5 Uhr morgens auf Laasby Tallerup—Linaa vor. Schon unterwegs bemerkte man, daß die Einwohner durch Bewegen von Windmühlflügeln und durch Läuten der Glocken den Dänen Nachrichten zu geben versuchten. Es wurde denn auch von Einwohnern in Erfahrung gebracht, daß westlich Linaa ungefähr 3 Regimenter Kavallerie und 600 Mann Infanterie sich befinden sollten. Als daher die bayerischen Patrouilleure bei letztgenanntem Orte auf feindliche Reiter stießen, auch Infanterie wahrzunehmen glaubten, trat Rotberg ohne weitere Beitreibungsversuche schleunigst den Rückzug an. Nach Seubert [3])

[1]) Baudissin S. 418, 432 f.
[2]) Moltke S. 369.
[3]) S. 120.

ſtanden am 30. Juni bei Linaa „¼ Schwadron und 20 Infanteriſten". Die ganze, in der Nähe befindliche feindliche Truppenmacht war 2 zerſplitterte Eskadrons mit 2 Zügen Infanterie ſtark. Daß unter dieſen Umſtänden die Kolonne Rotberg nach ihrem Berichte „nur aus großer Entfernung verfolgt und ungehindert" ihren Rückzug über Alling—Tulſtrup auf Skovby durchführen konnte, iſt begreiflich. Die von ihr eingeſendeten Nachrichten über den Feind veranlaßten die Diviſion, der zweiten Kolonne eine Verſtärkungs-Eskadron nach Rögen entgegenzuſenden.

Die rechte Kolonne — Major Rosner (2. Jäg.) — war aber, über Voldby—Hammel—Söby nach Gjern vorgehend und über Skanderup nach Rögen zurückkehrend, überhaupt nicht auf den Feind geſtoßen. Von der Tann nahm an dieſer Unternehmung teil.

Unternehmung gegen Viborg 5.—6. Juli, letzte kriegeriſche Aktion der Bayern in dieſem Feldzuge.

Die Rührigkeit der kleinen däniſchen Abteilungen, die gefälſchten, weit übertriebenen Nachrichten der Landbewohner, welche ſich hiedurch mit Erfolg vor Beitreibungen ſicherten, und die letzteingegangenen Meldungen des Majors von Rotberg ließen immerhin die Anweſenheit ſtärkerer feindlicher Kräfte zwiſchen Viborg und Silkeborg als möglich erſcheinen. Um hierüber Klarheit zu gewinnen, befahl Prittwitz die Entſendung zweier Detachements der 1. Diviſion, eines bayeriſchen auf Viborg und eines kurheſſiſchen gegen Silkeborg.

Entſprechend den bis ins einzelne gehenden Weiſungen des Oberkommandos ſetzte ſich am 3. Juli 6 Uhr morgens Oberſt Hailbronner mit 3. Juli.
3 Eskadrons ſeines Regiments, den Bataillonen Nr. 4 und Nr. 8, ſowie 4 Sechspfündern von Borum in folgender Ordnung in Marſch:

Avantgarde — Oberſtlieutenant Landgraf — 1. Eskadron, 1 Kompagnie Nr. 4, 1 Geſchütz;

Gros: 5 Kompagnien Nr. 4, 3 Geſchütze, Bataillon Nr. 8, 2. Eskadron, die Ambulanzwagen;

Arrieregarde — Rittmeiſter von Brüſſelle — 3. Eskadron.

Bei ſtrömendem Regen erreichte das Detachement gegen 1 Uhr nachmittags die Kongebro[1]; ein Halbbataillon Nr. 4 und 1 Zug Chevaulegers waren befehlsgemäß am Söbyvadgaard-Krug zurückgelaſſen worden. Die Kongebro erwies ſich abgebrochen, die Mühle am jenſeitigen Ufer beſetzt, die Bayern erhielten lebhaftes Infanteriefeuer. Ein Paar Schüſſe der Halbbatterie „Bergmann" genügten jedoch, um die Bahn freizumachen; die Pioniere ſtellten die Brücke raſch her und eine Eskadron verfolgte den Feind, ohne ihn zu erreichen. Wegen Erſchöpfung der Truppen ſtellte Oberſt Hailbronner für heute den Vormarſch ein, beſetzte mit Teilen des Bataillons Nr. 4 die Mühle und zog den Reſt nach Trunſt in Ortsunterkunft. Kaum ſtanden

[1] Kongebro = Königsbrücke.

die Posten der 4er auf ihren Plätzen, als kecke feindliche Reiterpatrouillen sie auf allen Seiten umschwärmten; die ganze Nacht waren dieselben nicht
4. Juli. zu vertreiben. Am anderen Morgen rückte das Detachement, unter befehlsgemäßer Zurücklassung von einer Kompagnie Nr. 8 und von einem Kavalleriezug an der Kongebro, bis zu dem etwa 10 km entfernten Höiberg vor, dessen Einwohner natürlich wieder die halbe dänische Armee in die unmittelbare Nähe herlogen. Oberst Hailbronner besetzte den Ort und das nahegelegene Palstrup und entsendete zur weiteren Aufklärung 3 Patrouillen jede 1 Zug Kavallerie und 1 Zug fahrende Infanterie, ab; nämlich:

Nr. 1 auf der Straße nach Randers,
Nr. 2 „ „ „ „ Viborg,
Nr. 3 nach Levring (vermutlich, um die Verbindung mit der hessischen Kolonne aufzusuchen).

Nr. 1 kam bis Bjerring-Mühle und brachte in Erfahrung, daß längs der Guden-Aa feindliche Vedetten gestanden und daß zwei Kavallerie-Regimenter in der Nacht vom 3./4. über die dortige Brücke gegen Viborg abgezogen seien. (Oberst Hailbronner bezeichnet in seinem Berichte an die Brigade diese Nachricht als höchst unglaubwürdig).

Nr. 2 drang unter persönlicher Leitung von Aldosser bis ½ Stunde vor Viborg vor, mußte aber dann vor einer Eskadron auf Höiberg umkehren. Diese Abteilung erreichte den nördlichsten Punkt der jütischen Halbinsel, den ein bayerischer Soldat jemals betreten hat. Außer Aldosser befand sich bei dieser Patrouille noch der Oberlieutenant von Heckel (Nr. 8).

Nr. 3 fand in Levring Biwakreste, welche die Anwesenheit einer Dragoner-Eskadron in vergangener Nacht bewiesen.

5. Juli. Nachdem der Zweck der Entsendung erreicht schien, trat Oberst Hailbronner am 5. Juli den Rückmarsch über die Kongebro an, zog seine Detachierungen an sich und schlug dann eine südliche Richtung ein, um mit der kurhessischen Kolonne in Fühlung zu kommen. Dies gelang und das
6. Juli. Detachement übernachtete in Gjern und Horn. Am 6. Juli mittags erfolgte die Rückkehr zur Brigade.

Hier herrschte gewaltige Aufregung, unbestimmte Gerüchte von einem großen Ausfall der Dänen aus Fredericia gegen die isolierte Division Bonin schwirrten in der Luft und schienen durch den vom Oberkommando erteilten Befehl zum schleunigen Abmarsch ihre Bestätigung zu finden.

Schon am 5. Juli morgens ergaben übereinstimmende Nachrichten, daß sich das Oberkommando in Beurteilung der Lage bisher getäuscht und die Gefahr, in welcher die schleswig-holsteinische Division schwebte, nicht rechtzeitig erkannt und abgewendet hatte. Aber auch jetzt geschah nicht alles, was möglich gewesen wäre, um die Wucht des dem Belagerungs-

Corps vor Fredericia unzweifelhaft und unmittelbar drohenden Stoßes abzumildern. Hiezu mußte am 5. Juli vormittags 10 Uhr[1]) Befehl ergehen:

1) an Bonin, ungesäumt sein Belagerungs-Corps an geeigneter Stelle zusammenzuziehen und vor überlegenem Gegenangriffe aus der Festung in westlicher Richtung auszuweichen;

2) an die 1. und 3. Division, noch am Nachmittage des 5. Juli mit sämtlichen verfügbaren Kräften nach Süden abzurücken, insbesondere die südlich Skanderborg stehenden Teile der Brigade Spangenberg sofort auf Veile in Marsch zu setzen. Auf diese Weise war in letzter Stunde wenigstens alles *versucht*, um das teilweise durch direktes Verschulden des Oberkommandos heraufgeschworene Unheil zu verhüten; *gelungen* wäre es wahrscheinlich nicht, denn der Feind wußte seinen Vorsprung auszunützen.

ad 1. Der an Bonin erlassene Befehl des General Prittwitz wurde nicht frühzeitig genug und nicht in ganz bestimmter Form ausgefertigt, namentlich scheint derselbe nicht die Notwendigkeit ungesäumter Konzentrierung der Belagerungstruppen hervorgehoben zu haben.

ad 2. Nach den am 5. Juli nachmittags verfügten Anordnungen sollte

a) die 1. Division die Rückkehr ihrer Entsendungen von Viborg und Silkeborg *abwarten*,

b) die 3. Division am 6. noch eine große Erkundung in *nördlicher* Richtung ausführen;

erst am 7. Juli hatten die Märsche nach Süden zu beginnen, wobei auch deren Dauer nicht der gebotenen Eile Rechnung trug.

Unter diesen Umständen setzten sich die Gros erst in Bewegung, als die Schlacht bei Fredericia schon geschlagen und — verloren war.

Schlacht bei Fredericia

Die Dänen hatten in sehr geschickter Weise durch Heranziehen entbehrlich scheinender Streitkräfte aus Jütland und von Alsen rund 20000 Mann für einen großen Ausfall aus Fredericia verfügbar gemacht und brachen damit im Morgengrauen des 6. Juli gegen die weit ausgedehnten, von höchstens 14000 Mann besetzten Stellungen der Schleswig-Holsteiner vor. Beiderseits wußte man sich dem eigentlichen, dem erbittertsten Feinde gegenüber; hier aufopfernde Tapferkeit im zähen Festhalten der einzelnen Stützpunkte, dort noch größeres Ungestüm im Angriff auf die entscheidenden und wunden Stellen der Einschließungslinie. Nach wenigen Stunden blutigen Kampfes war der Tag zu Gunsten der dänischen Waffen entschieden, die schleswig-holsteinische Division unter empfindlichen Verlusten und unter Einbuße von zahlreichen Feld- und Belagerungsgeschützen auf Veile zurückgeworfen. Unter den schweren Opfern, mit welchen Dänemark

[1]) Zeitangabe aus *Moltke* S. 370.

seinen folgenreichen Sieg erkaufte, befand sich der geschickte und tapfere General Olaf Rye.

Soviel mir bekannt geworden ist, floß bayerisches Blut in diesem betrübenden Schlußakt des Krieges 1849 nicht; von den wenigen in der schleswig-holsteinischen Division zu dieser Zeit stehenden Bayern — sämtliche unterer Charge — konnte nur die Anteilnahme des späteren Lieutenant Hans von Raumer,[1]) damals Freiwilliger im 1. Jäger-Corps, festgestellt werden. Der am 16. April 1849 aus bayerischen Diensten auf Nachsuchen entlassene Unterlieutenant im 14. Infanterie-Regiment Heinrich de Ahna war zwar vom 6. Mai bis 12. Juni dem 1. Jäger-Corps attachiert, verließ jedoch noch Ende Juni den Kriegsschauplatz, als ihm einerseits Bonin die definitive Annahme, andererseits die bayerische Regierung[2]) den erbetenen Rücktritt abgeschlagen hatte, und begab sich nach Amerika (?).

Von der Schlacht bei Fredericia bis zur Rückkehr der bayerischen Truppen in die Heimat.

Politische Verhältnisse.

Die Schlacht bei Fredericia kennzeichnet sich als Überfall in militärischer und politischer Beziehung; denn Dänemark befand sich zur Zeit der Vorbereitung und der Ausführung in Waffenstillstandsverhandlungen zwar nicht mit der Regierung der Herzogtümer, wohl aber mit derjenigen Preußens, welche doch den Oberbefehlshaber des Reichsheeres und den Kommandierenden der schleswig-holsteinischen Division gestellt hatte. In Kopenhagen beurteilte man jedoch die preußische Regierung vollkommen zutreffend: ein gegen die Reichstruppen geführter Schlag — sei es gegen die Preußen und Bayern in Jütland, oder gegen die Sachsen und Hannoveraner im Sundewitt — hätte den Abschluß des bevorstehenden Waffenstillstandes unmöglich gemacht; daß aber durch den Überfall der Division Bonin auch die Ehrlichkeit gegenüber Preußen verletzt wurde, würdigte man in Berlin maßgebenden Ortes nicht hinlänglich, denn schon am 10. Juli kam eine Übereinkunft über einen Waffenstillstand auf sechs Monate und ein Protokoll über die Friedenspräliminarien zustande, welch' beide wenige Tage später ratifiziert wurden. Die Hauptstreitfrage, die untrennbare Verbindung beider Länder, war darin zu Gunsten Dänemarcks entschieden; die dadurch gegebene politische Niederlage setzte Preußen allseitigem, schwerem Verdacht und herber Kritik aus.

---

[1]) Siehe Beilage Nr. 13.

[2]) K. M. K. 23. 5. 49. Nr. 17537. K. A. — Pers. Akten.

Auch in München kam die tiefe Mißbilligung des Verhaltens der preußischen Regierung zum Ausdruck; Bayern hatte Preußen keinerlei Vollmacht zur Übernahme und Führung dieser Angelegenheit erteilt, denn für Bayern stand das rechtliche Fortbestehen der Reichsverweſung außer aller Frage. Zum mindesten aber glaubte Bayern, sowohl seiner politischen Bedeutung, als seiner Beteiligung am Feldzuge nach der nächstgrößte Staat, vor Abschluß von dergleichen Verhandlungen verständigt und gehört werden zu sollen.

Wie man in München die Verhältnisse beurteilte, läßt folgendes Schreiben des Kriegs-Ministeriums an den Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg — vom 18. Juli — ersehen:

„Durch die königliche Gesandtschaft in Berlin ist angezeigt worden, daß am 10. ds. zwischen Preußen und Dänemark ein Waffenstillstand auf 6 Monate und Friedenspräliminarien abgeschlossen und zur Ratification nach Kopenhagen abgesandt worden sind. Dieses Verfahren der preußischen Regierung kann schon formell nicht gebilligt werden, indem dabei sowohl die provisorische Centralgewalt als die übrigen deutschen Staaten, deren Truppen gegen die Dänen kämpfen, übergangen sind und ein Separatfriede geschlossen wurde, der an den Baseler Frieden erinnert. Um so auffallender aber wird dieser Waffenstillstand, da er unmittelbar nach der Katastrophe von Fredericia abgeschlossen wird und somit den deutschen Waffen die Möglichkeit genommen ist, Vergeltung gegen die Dänen zu üben. Auch der Inhalt der Friedenspräliminarien ist dem Vernehmen nach ein sehr betrübender, denn es soll die Trennung der Herzogtümer ausgesprochen, also gerade der eigentliche Streitpunkt zu Gunsten Dänemarks entschieden werden. Preußen soll überdies in einem geheimen Artikel die Verpflichtung übernommen haben, die Herzogtümer zur Anerkennung der Verträge zu zwingen.

„Unter diesen Umständen kann zwar von Seite Bayerns an eine Fortsetzung des Krieges nicht gedacht werden, aber ebensowenig können bayerische Truppen mitwirken, einen Frieden durchzuführen, der in solcher Weise zu Stande kam. Es bleibt daher nichts Anderes übrig, als sofort den Kriegsschauplatz zu verlassen und ohne weiteres heimzumarschieren, sobald der Abschluß offiziell feststeht.“ [1])

In Ergänzung der Schlußworte des Vorstehenden wies das Kriegsministerium unterm 3. August den bayerischen Generallieutenant des weiteren an, „von Prittwitz fortan weder Befehle anzunehmen, noch Berichte an ihn zu erstatten, sondern den Rückmarsch der bayerischen Truppen selbständig zu leiten.“ [1])

[1]) K. A. — B., Schleswig.

Unter diesen Umständen war es für das bayerische Divisionskommando nicht leicht, einen unangenehmen Zusammenstoß mit dem Oberkommando zu vermeiden; dem Takte des Prinzen gelang jedoch, die Angelegenheit ohne besondere Reibung mit Prittwitz, aber auch ohne Verletzung der bayerischen Würde zu Ende zu führen und auch gewisse unruhige Köpfe von unüberlegten Worten und raschen Schritten zurückzuhalten.

Rückmarsch der Brigade Schmaltz durch die Herzogtümer und Heimkehr nach Bayern.

Nach den ihr zugegangenen Weisungen rückte die bayerische Brigade am 7. Juli von Framlev nach Skanderborg, am 8. nach Horsens, am 9. in die Gegend von Veile; zur Verbindung mit der preußischen Division blieb eine Arrieregarde in Horsens. Am 20. Juli gab das Oberkommando die Auswechslung der Ratifikationen des Waffenstillstandes bekannt, der Rückmarsch der Brigade hatte somit demnächst zu beginnen. Bei der persönlichen Wertschätzung, welche Prinz Eduard dem General von Prittwitz gegenüber empfand, bot er demselben eine Abschiedsaufwartung der in Veile befindlichen bayerischen Offiziere an; Prittwitz lehnte dieselbe zwar ab, erschien jedoch am 23. bei der Mittagswachparade, rühmte die Einigkeit der deutschen Truppen, dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und drückte sein Bedauern über die besonderen, noch verschleierten Verhältnisse aus, welche ihm bei den Unternehmungen die Hände gebunden hätten. [1])

Am 24. erfolgte die Versammlung der Brigade und tags darauf der Abmarsch nach Süden, die Westküste der Halbinsel entlang über Tondern nach Friedrichstadt, wo die Eider zu passieren war.

Übergang über die Eider.

Der Übergang mußte mangels einer festen Brücke auf Booten vor sich gehen und ist in seinen Einzelheiten auch heute noch von Interesse. Er vollzog sich an drei Stellen:

bei Friedrichstadt — Infanterie und Artillerie —
bei Süderstapel und Bargen — Kavallerie.

Die Eider ist bei Friedrichstadt 550, bei Süderstapel 350 und bei Bargen 300 Fuß breit und fließt in schlammigem, beiderseitig von Deichen eingefaßten Bette; die Gezeiten machen sich stark fühlbar.

An Fahrzeugen standen zur Verfügung:

bei Friedrichstadt ein großer Prahmen von bedeutender Tragkraft, 45 Fuß lang, 14 Fuß breit, an einem Seile laufend, für Pferde, Geschütze und Fahrzeuge geeignet; ferner eine beträchtliche Anzahl kleinerer und größerer Fahrzeuge von verschiedenem Fassungsvermögen;

bei Süderstapel und Bargen große Fähren.

---

[1]) K. A. — B., Schleswig. (Eintrag des Operationsjournals der 1. Division).

Die Überfahrt vollzog sich folgendermaßen:

Am 4. August setzte die 6ℳer Batterie in der Stärke von 224 Mann, 204 Pferden und 31 Fahrzeugen in 3 Stunden über; mit jeder Fahrt, die einschließlich des Ein- und Ausladens 15 Minuten erforderte, wurden entweder 4 Fahrzeuge und 8 Pferde oder 25 Mann und 28 Pferde befördert.

Am 5. August begann der Übergang 6 Uhr morgens; die 12ℳer Batterie benützte den Prahmen, welcher in 3 Stunden 238 Mann, 242 Pferde und 30 Fahrzeuge beförderte. (Den beiden Batterien waren auch die sämtlichen Fahrzeuge und die Pferde der Infanterie zugeteilt.) Die Infanterie bediente sich der Boote, von welchen eines 120, eines 80, eines 60 und zehn je 16 Mann faßten.

Von 6^{15}— 7^{00} fuhr Bataillon Nr. 4 mit 928 Köpfen hinüber,
„ 8^{15}— 9^{00} „ „ „ 7 „ 1012 „ „
„ 9^{00}— 9^{55} „ das Jäger-Bataillon „ 864 „ „
„ 12^{00}—12^{10} „ Bataillon Nr. 13 „ 947 „ „ und
„ 1^{30}— 1^{55} „ „ „ 8 „ 1020 Köpfen, welch letzteres auch die inzwischen frei gewordene und 220 Mann fassende große Seilfähre benutzen konnte.

Die Kavallerie ging in Abteilungen zu 16 Pferden über, die Fähren waren 30 Fuß lang und 14 Fuß breit; sie brauchten 20 Minuten zu einer Fahrt. Um 3 Uhr befand sich die ganze Brigade südlich der Eider.

Durch Holstein ging sodann der Marsch über Itzehoe nach Ottensen bei Hamburg,[1]) woselbst am 11. August der Divisionsverband gelöst wurde. Thatsächlich bestand derselbe ohnedies nur mehr dem Namen nach, denn die einzelnen Truppenteile führten auf Grund der ihnen zugestellten Marschrouten ihre Märsche selbständig und nach Ermessen der Abteilungs-Kommandanten aus. Die kurhessische Brigade befand sich der bayerischen im allgemeinen um einen Tagmarsch voraus.

Die Statthalterschaft hatte in der Befürchtung, die Einwohner möchten sich unter den gegebenen Verhältnissen den Soldaten gegenüber nicht entsprechend benehmen, die Aufforderung erlassen, daß „die Bürger den Truppen, welche ihr Blut für die Landessache zu vergießen bereit waren, die gebührende Gastfreundschaft gewähren sollten.“ Hinsichtlich der Bayern hätte es dieser Mahnung wahrlich nicht bedurft; der Name „von der Tann“ war allein Empfehlung genug, um überall in den Herzogtümern mit warmer Dankbarkeit aufgenommen zu werden. Mit Trauer vermißten die Leute den wackeren Mann selbst, welcher dem Rufe seines Königs folgend schon am 22. Juli nach München abgegangen war. Besonders glänzend gestaltete sich der Empfang der Brigade in Itzehoe, wo die Truppen mit Kränzen und Blumen überschüttet wurden. Sie verdienten es auch, denn an ihnen lag die Schuld

[1]) Einzelquartiere in der Unterkunftsübersicht, Beilage Nr. 12.

wahrlich nicht, daß das Ergebnis des Krieges so wenig mit den Anstrengungen und Entbehrungen desselben im Einklang stand.

Um beim Rücktransport in die Heimat Reibungen möglichst zu vermeiden, befand sich schon seit einigen Tagen Hauptmann Aldosser in Altona und stellte unter Vermittlung des preußischen Generalstabsmajors Leo den Entwurf für die Fahrtdisposition auf. Hienach ging die Rückfahrt der Infanterie über Wittenberge — hier Übergang über die Elbe mittelst Dampfboot — und Leipzig nach Hof.

Am 12. gingen ab: das Jäger-Bataillon und Bataillon Nr. 7,
am 13: Bataillon Nr. 8 und Nr. 4,
am 14: Bataillon Nr. 13. Die Fahrt nahm noch immer 4—5 Tage in Anspruch, weil die noch unvollendete Strecke Reichenbach—Plauen die Truppen auf den Landmarsch verwies.

Die berittenen Waffen setzten bei Harburg über die Elbe und gelangten in 4 Eisenbahnzügen über Braunschweig und Leipzig in 6 Tagen nach Hof. Die hier beabsichtigte Sammlung des in 4 Staffeln ankommenden Kavallerie-Regiments mußte auf Vorstellung der oberfränkischen Regierung aufgegeben werden, da die Stadt infolge wiederholter Truppendurchzüge stark in Anspruch genommen war. Übrigens kann nicht unerwähnt bleiben, daß, sehr im Gegensatz zu den bisherigen allgemeinen Sympathiebezeugungen seitens der Bewohner der berührten Orte, in Hof durch Verschulden einzelner maßgebender Personen der Empfang der heimkehrenden bayerischen Krieger sehr frostig ausfiel.[1])

Auflösung des Brigade-Verbandes.

Mit dem Betreten des bayerischen Gebietes hörte „das Truppencorps für Schleswig-Holstein" zu bestehen auf und General von Schmaltz verabschiedete sich in einem herzlichen Tagesbefehl von den Truppen.

„Mit Wehmut — schließt das Tagebuch der Brigade — sieht jeder Einzelne das Band gelöst, welches seit dem 12. März alle Glieder zu einem einigen Ganzen verbunden hatte. Hilfe den Herzogtümern zu bringen, war das Streben jedes Mannes und schmerzlich war es, die Brüder verlassen zu müssen, ohne ihnen Gewißheit ihrer Lage verschafft zu haben. Gott helfe ihnen und erhalte ihnen für immer die Sympathie der deutschen Brüder, welche sich während des Aufenthalts der deutschen Reichstruppen bei jeder Gelegenheit kund gegeben hat." —

Im Laufe der nächsten Tage gelangten die Truppen in ihre alten Garnisonen: das Bataillon Nr. 4 nach Regensburg,
„ „ „ 7 „ Ingolstadt,
„ „ „ 8 „ Passau,
„ „ „ 13 „ Bayreuth; beziehungsweise in die neu zugewiesenen Standorte: die 6 ℔er Batterie nach München,

[1]) K. A. — B., Schleswig-Holstein.

die 12 ℔er Batterie mit Reserve-Munitions-Park nach Würzburg; das 2. Jäger-Bataillon und das 5. Chevaulegers-Regiment, deren immobile Teile in der Pfalz sich in letzter Zeit „demagogischen Einflüssen" zugänglich gezeigt hatten, wurden nach dem diesseitigen Bayern verlegt und zwar

das 2. Jäger-Bataillon nach Straubing,

das 5. Chevaulegers-Regiment nach Bamberg, 1 Eskadron nach Forchheim.

Nach einer Inspizierung der Truppen durch die einschlägigen Vorgesetzten trat eine weitgehende Beurlaubung ein. —

Die Verluste der Brigade waren nicht bedeutend; sie betrugen: Verluste.

	Offz.	Mann	Pf.
I. durch den Feind:			
Tot	—	8	—
Verwundet	5	34[1])	—
Gefangen	—	4	—
ferner	—	—	4
	5	46	4
II. aus anderen Ursachen:			
Tot durch Unglücksfall	—	4	—
„ „ Krankheit	—	4[2])	—
„ „ Selbstmord	—	1	—
Untauglich durch Unglücksfall	1	1	—
„ „ Krankheit	—	?[3])	—
Desertiert	—	4[4])	—
ferner	—	—	20
	1	?	20

[1]) 33 am 13. April. 1 am 15. Mai.

[2]) bis zur Auflösung des Brigadeverbandes.

[3]) kann nicht bestimmt angegeben werden.

[4]) hievon 2 zum Feinde, alle 4 hatten wegen Verbrechen strenge Strafen zu gewärtigen.

Der Krankenstand wies während des ganzen Feldzugs eine beträchtliche Höhe auf; so betrug z. B. die Krankenbewegung im Monat Juni:

Stand am 1. Juni	286	Kranke,
Zugang im Juni	312	„
Summa	598	„
hievon ab als geheilt	344	„
Stand am 30. Juni	254	„

darunter befanden sich: 10 Verwundete,
16 Typhuskranke,
124 Wechselfieber,
16 Krätzige,
23 Syphilitische.

Die 254 Kranken waren verteilt:

a) Holstein:		b) Schleswig:		c) Jütland:	
Altona	21	Apenrade	1	Kolding	6
Neumünster	6	Schleswig	34	Veile	20
Rendsburg	22	Flensburg	36	Horsens	15
	49	Hadersleben	41	Skanderborg	45
		Christiansfeld	1		86
		Tondern	2		
		Husum	4		
			119		

Als die Brigade den Kriegsschauplatz anfangs August verließ, mußte sie zurücklassen:

in Jütland 5 Kranke,
„ Schleswig 37 „ , darunter Lieutenant Murmann und Revisor Zanzinger,
„ Holstein 20 „

62 Kranke, zu deren Pflege und Beaufsichtigung Unterarzt Dr. Sämer (5. Chev.) und Unterlieutenant von Schirnding (13.) in Altona zurückblieben.

An maroden Pferden befanden sich zu gleicher Zeit noch 16 in Veile und Schleswig.

Anerkennungen.

Die Leistungen der Truppen in diesem Feldzuge, für welchen gemäß Kriegs-Ministerial-Reskript vom 17. September 1849 Nr. 14542 das „Kriegsjahr" zu rechnen ist, fanden, außer den an anderer Stelle (S. Beilage Nr. 11) erwähnten Auszeichnungen, die Allerhöchste Anerkennung im Armeebefehle vom 3. Oktober:

„Ich sage Meinen Dank dem Generallieutenant Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Hoheit, und dem Generalmajor und Brigadier von Schmaltz für die einsichtige Führung der ihnen im Reichskriegsdienste gegen Dänemark übertragenen Kommandos, allen dort verwendet gewesenen Stabsoffizieren, Offizieren und Militärbeamten für ihren bewiesenen pflichtgetreuen Diensteseifer, dem 2. Bataillon des 4., dem 1. Bataillon des 7., dem 1. Bataillon des 8., dem 2. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments, dem 2. Jäger-Bataillon, dem 5. Chevaulegers-Regiment, der 6pfünder Batterie Stiglitz und der 12pfünder Batterie Fahninger für ihr tapferes, in jeder Beziehung lobenswertes Verhalten im nun beendeten Reichskriege gegen Dänemark in Schleswig-Holstein und Jütland. Ich erkenne mit Freude und Wohlgefallen, daß diese tapferen Truppen — selbst nach dem langen Frieden der jüngst vergangenen 34 Jahre die kriegerischen Tugenden der Väter und deren Treue an das angestammte Herrscherhaus sicher bewahrt haben, daß,

wie sie, auch die übrigen Abtheilungen Meines Heeres die durch Jahrhunderte bewiesene Kriegstüchtigkeit der Bayern in allen Zeiten und Verhältnissen unerschütterlich und zum Ruhme und Heile des Vaterlandes bewahren werden.

Maximilian.

Lüder."

Schmerzlich empfanden es Viele, daß den Teilnehmern an diesem Kriege nicht ein Denkzeichen verliehen wurde, wie dies in den anderen Bundeskontingenten geschah und auch in Bayern hinsichtlich der während des Aufstandes in der Pfalz treugebliebenen Offiziere und Mannschaften der Fall war. Eine warme Verwendung des Prinzen Eduard bei der Person des Königs selbst hatte so wenig Erfolg, als anderweitige wiederholte Eingaben an den Kriegsminister Lüder, in welchem der Hauptwiderstand gegen die Verleihung zu suchen war. Erst Pranckh nahm nach dem Kriege 1866 diese Angelegenheit wieder auf und auf seinen Antrag hin verlieh König Ludwig II. am 6. Oktober 1866 den noch lebenden Teilnehmern „das Feldzugs-Denkzeichen 1849."

Das Jahr 1850.

Vom Berliner Präliminarfrieden, 10. Juli 1849, bis zum Wiederausbruche des Krieges im Jahre 1850.

Politische Verhältnisse.

Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, eine Darstellung der politischen und militärischen Ereignisse zu geben, welche nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen und letzten Verzweiflungskämpfen die Herzogtümer wiederum in die Hände der Dänen lieferten; eine zahlreiche Literatur, in den ersten Jahren nach Beendigung des Krieges entstanden, je nach Partei- und Anteilnahme des Verfassers, je nach seinen politischen und militärischen Fähigkeiten und Anschauungen verschieden an Zuverlässigkeit und Wert, gewährt ein hinlänglich klares Bild von den Kämpfen jener Zeit, um ein Urteil zuzulassen, ob und inwieweit die handelnden Personen ihre Aufgaben erkannten und denselben gewachsen waren. Dies kann aber nur im Zusammenhang mit der Geschichte Deutschlands beurteilt werden. Auch die Leistungen des schleswig-holsteinischen Heeres und seiner Führer darf man nicht vom Ganzen losgelöst und gesondert betrachten, will man nicht zu dem schiefen Urteil der meisten zeitgenössischen Schriftsteller gelangen. Gewiß hielt bei vielen Angehörigen des Heeres das Können nicht gleichen Schritt mit dem Wollen; immerhin aber hat die große Mehrzahl der aus Deutschland herbeigeeilten Männer berechtigten Anspruch auf die Dankbarkeit des Landes, welchem sie — teilweise unter freiwilliger Aufgabe einer anderweitigen gesicherten Stellung — ihre Kraft und Begeisterung, ihr Blut und Leben weihten.

Dieses Recht dürfen auch die bayerischen Freiwilligen für sich fordern, insbesondere von der Tann und Aldosser, welche beide nunmehr zum drittenmal für die Rechte der Herzogtümer ihr Schwert zogen. Dem Andenken der bayerischen Freiwilligen ist daher die folgende Darstellung gewidmet; der Gang der politischen und militärischen Ereignisse soll nur insoweit verfolgt werden, als dies zum Verständnis des Anteils der Bayern notwendig erscheint.

Die wesentlichsten Punkte[1]) des Berliner Präliminarfriedens vom 10. Juli 1849 und der Waffenstillstandskonvention vom gleichen Tage waren:

1. Trennung Schleswigs von Holstein;

2. Waffenstillstand zwischen Preußen und Dänemark auf mindestens 6 Monate;

3. Besetzung des südlichen Schleswig durch preußische, der Inseln Alsen und Arrö durch dänische, des nördlichen Schleswig durch neutrale (schwedische) Truppen;

4. Errichtung einer Landesverwaltung für Schleswig, bestehend aus je einem preußischen und dänischen Mitgliede und erforderlichen Falls einem englischen Schiedsrichter.

Die Statthalterschaft, im Vertrage mit keinem Worte erwähnt, war zwar zur Anerkennung dieser Bedingungen nicht gezwungen, ihr stand Holstein und die einheimische Armee zur Verfügung, aber die Verluste der letzteren in der Schlacht bei Fredericia, die Wahrscheinlichkeit der Abberufung der zahlreichen preußischen Offiziere im Falle bewaffneten Widerstandes und die in politischen Verhältnissen begründete Abneigung der übrigen Bundesstaaten, den Krieg ohne Preußen fortzusetzen, zwangen die Statthalterschaft, unter Protest die Dinge zu nehmen, wie sie lagen, und in thunlichster Beschleunigung eine Armee aufzustellen, welche den Kampf gegen Dänemark allein aufnehmen konnte.

Die Armee der Herzogtümer.

Die Reorganisation der Armee war das unbestrittene Verdienst Bonins; ihn selbst aber an ihrer Spitze zu erhalten, gelang nicht. Als er im April 1850 nach Preußen zurückkehrte und das Kommando an den von der Statthalterschaft angestellten pensionierten preußischen Generallieutenant von Willisen übergab, bestand das Heer aus:

15 Infanterie-Bataillonen,
5 Jäger-Corps,
2 Dragoner-Regimentern,
72 Feldgeschützen,
6 Festungs-Artillerie-Kompagnien,
2 Pionier-Kompagnien,

nebst den erforderlichen Trains und Feldverwaltungsbehörden; die Neuaufstellung von:

8 Infanterie-Bataillonen,
2 Jäger-Corps,
2 Eskadrons und
2 Batterien

[1]) Wörtliche Wiedergabe in Baudissin S. 437 ff.

aus älteren Jahrgängen war durch Bereitlegung der vollständigen Bekleidung und Ausrüstung vorbereitet.

Mißlich erschien der große Mangel an Offizieren, namentlich an höheren und an Generalstabs-Offizieren, welche, bisher größtenteils Preußen, mit Bonin ausschieden; sie zu ersetzen, mußte das ernste Bestreben des neuen Oberkommandos sein. Trotz darauf abzielender organisatorischer Änderungen und zahlreicher Beförderungen gelang es nicht, die vorhandenen Lücken auszufüllen, so daß man sich im Juli bei Ausbruch der Feindseligkeiten wiederum auf auswärtige Hilfe verwiesen sah. Dieselbe zu erlangen, war aber jetzt um so schwieriger, als die nunmehrigen politischen Verhältnisse eine „Beurlaubung" oder „Kommandierung" von Offizieren der Bundesstaaten nicht wohl zuließen.

Denn nach den Bedingungen des am 2. Juli 1850 von Preußen in Bundes-Namen abgeschlossenen Friedens konnte der dänische König zur Herstellung seiner Autorität in Holstein als „Bundesmitglied" die Hilfe des Bundes in Anspruch nehmen. Nachdem sohin mit der Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen Armee der Herzogtümer und Bundestruppen gerechnet werden mußte, konnten die deutschen Regierungen nicht wünschen, daß Offiziere ihrer Kontingente — auch wenn sie verabschiedet waren — in den Reihen des schleswig-holsteinischen Heeres sich befänden.

Übertritt bayerischer Offiziere in die schleswig-holsteinische Armee.

Auch das bayerische Kriegsministerium nahm gegenüber bezüglichen Gesuchen von Offizieren eine durchaus ablehnende Haltung ein[1]) und willigte nicht einmal in eine Entlassung, wenn dieselbe zum Zwecke der Anteilnahme an dem bevorstehenden Kriege gefordert wurde.

Aber König Maximilian II., in seiner edlen Denkungsweise der Sache der Herzogtümer aufrichtig gewogen, erteilte endlich, wenn auch nach längerem Widerstreben, seinem Flügeladjutanten von der Tann die Erlaubnis, nach Entlassung aus dem bayerischen Heeresverbande schleswig-holsteinische Kriegsdienste zu nehmen, unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß er einem Abberufungsschreiben unverzüglich Folge zu leisten habe.

Da das Ministerium noch immer zögerte, die Entlassungsgesuche der übrigen Offiziere in Vorlage zu bringen, so suchten sich manche derselben selbst einen Ausweg: sie nahmen Urlaub nach Frankfurt, Hof, Leipzig ꝛc. ꝛc., knüpften Unterhandlungen mit dem schleswig-holsteinischen Armeekommando an und standen schon längst vor dem Feinde, als ihre Entlassung aus dem bayerischen Heere genehmigt wurde, freilich meist mit dem Zusatze: „daß zu konstatieren und hierüber zu berichten sei, ob der Offizier nicht schon vor seiner Entlassung seinen Urlaubsort X. verlassen habe und in schleswig-hol-

[1]) K. M. M. 16. 7. 50. Nr. 9371: „Gesuch ist unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen nicht zu bewilligen."

K. A. — Pers. Akten.

steinische Kriegsdienste getreten sei". Die Fürsprache Tanns beim Könige bewirkte jedoch, daß schon schwebende Untersuchungen eingestellt wurden; den wohl allseitig erhofften späteren Wiedereintritt in die bayerische Armee, um die in der Fremde gewonnenen Kriegserfahrungen im Dienste des engeren Vaterlandes verwerten zu können, erlangten aber nur Wenige. — —

Die Bayern, welche 1850/51 in Offiziersstellen des schleswig-holsteinischen Heeres standen, lassen sich in 3 Gruppen einteilen:

1. Offiziere, welche zum Zwecke der Anteilnahme an dem Kriege gegen die Dänen ihren Abschied erhielten;

2. Offiziere, welche schon früher aus der Armee ausgeschieden waren und nun in der Armee der Herzogtümer angestellt wurden;

3. Bayern, welche, ohne in ihrer Heimat die Offizierscharge bekleidet zu haben, in Schleswig-Holstein zu Offizieren befördert wurden.

Nur wenige derselben nahmen im Verlaufe der Begebenheiten eine Stellung ein, welche sie aus ihrer Umgebung derart abhebt, daß ihre kriegerische Thätigkeit zum Gegenstande besonderer Darstellung gemacht werden kann;[1]) wir müssen uns daher beschränken, die Thaten des Heeres im allgemeinen ins Auge zu fassen. Die in der Beilage Nr. 13 enthaltenen „Biographischen Notizen" lassen Schlüsse über die Anteilnahme des Einzelnen zu.

Schlacht bei Idstedt am 24. und 25. Juli 1850.

Sofort nach Eingang der Nachricht vom Abschlusse des Berliner Friedens erließ die Statthalterschaft die zur Verteidigung der Herzogtümer nötigen Anordnungen. General Willisen sollte die Armee bei Rendsburg zusammenziehen und bald möglichst in das südliche Schleswig vorrücken, um dem Feinde in der Besetzung zuvorzukommen. Die bekannte Verteilung der dänischen Streitkräfte — 1 Corps in Südjütland und 1 Corps auf Alsen — ließ in Willisen den Plan entstehen, ihre wohl bei Flensburg beabsichtigte Vereinigung zu verhindern. Er glaubte hierin mit Recht das beste Mittel zu erblicken, um

1. eine im Interesse der Herzogtümer liegende baldige Entscheidung herbeizuführen, und

2. den Nachteil der Minderzahl — 27000 Schleswig-Holsteiner mit 84 Geschützen gegenüber 38000 Dänen mit 96 Geschützen — auszugleichen.

Die verfügbare Zeit gewährte die Möglichkeit, bei geschickter und energischer Führung den gefaßten Plan durchzuführen; denn schon am 15. Juli erreichte Willisen mit der Avantgarde den Abschnitt bei Idstedt, mit dem

[1]) Hinsichtlich Tann's hat Helvig in der Biographie des Generals S. 51—95 erschöpfend berichtet.

Gros die Stadt Schleswig, während die Dänen — wie die Folge ergab — erſt am 18. die Vereinigung der beiden Heeresteile noch dazu unter ſehr ſtarken Märſchen bewirken konnten.

Aber auch dieſes Jahr befand ſich die größere Energie in der Kriegführung auf Seite der Dänen; Mangel an Feſtigkeit im Durchführen des gefaßten Entſchluſſes und ungenügende Marſchfähigkeit der jungen Truppen bei der allerdings ungewöhnlichen Hitze verwieſen Williſen ſchon bald nach Beginn der Operationen auf die Defenſive, zu der ihn dem vereinigten Heere der Dänen gegenüber auch das Zahlenverhältnis zwang. Zu der ſchon anfangs zu Tage tretenden Unſicherheit in der Führung geſellte ſich noch ein weiterer Mißſtand: ein mangelhafter Generalſtab. Von der Tann „paßte nicht vollkommen" zum Generalſtabschef,[1]) auch beſaß er — wenigſtens zur Zeit der Schlacht von Idſtedt — nicht das nötige Vertrauen des Kommandierenden, auf welchen, ſehr zum Nachteil des Ganzen, der Souschef Wynecken den größten Einfluß ausübte. Daß von der Tann die hier gewonnenen negativen Erfahrungen ſpäter in richtiger Weiſe zu verwerten verſtand, beweiſt ſein eigenes Verhalten als Kommandierender General zu ſeinem Generalſtabschef im Kriege 1870/71. Als Truppenführer, z. B. als Brigadecommandeur, hätte Oberſtlieutenant von der Tann alle ſeine vortrefflichen Eigenſchaften zur Geltung gebracht; dies ſtrebte er auch an und vertauſchte im Laufe des Feldzugs, ſo oft es nur anging, ſeinen unangenehmen Poſten mit der ihm mehr zuſagenden Stellung des Führers einer Angriffskolonne; ſo ſehen wir ihn bei Idſtedt und vor Friedrichſtadt wiederholt in vorderſter Linie.

Nach der Vereinigung der beiden däniſchen Kolonnen auf vorläufige Defenſive angewieſen, erwartete Williſen den feindlichen Angriff bei Idſtedt an und zwiſchen den beiden von Schleswig nach Flensburg, öſtlich über Wellſpang—Groß-Solt, weſtlich über Idſtedt—Oeverſee führenden Straßen. Eine Avantgarde war auf Helligbek vorgeſchoben, die gefährdete linke Flanke durch Entſendungen nach Bollingſtedt und Sollbrück geſichert. Dieſe Gruppierung entſprach auch den feindlichen Anmarſchlinien; General Krogh rückte am 23. von Flensburg mit den däniſchen Hauptkräften auf den beiden nach Schleswig führenden Straßen vor, nur ſchwächere Abteilungen weſtlich der Treene auf Langſtedt und Sollerup entſendend. Am 24. erfolgten bei Helligbek und Sollbrück die erſten Zuſammenſtöße, in welchen ſich die Schleswig-Holſteiner an beiden Punkten behaupteten. General Krogh mußte den Hauptangriff auf 25. hinausſchieben; Williſen wollte denſelben anlaufen laſſen, dann aber mit ſeinem rechten Flügel zum Gegenſtoß übergehen und nur mit ſchwächeren Kräften auf ſeinem linken Flügel in der Verteidigung verbleiben.

[1]) Helvig S. 57.

Dementsprechend beließ er die Detachierungen an der Treene, zog aber die Avantgarde von Helligbek nach Idstedt zurück. Der gelehrte Theoretiker beabsichtigte demnach die berühmte taktische Defensiv-Offensive anzuwenden, deren Erfolge mehr auf den Karten des Kriegsspiels, als auf den Schlachtfeldern der Kriegsgeschichte verzeichnet sind; welche einen kaltblütigen, energischen Führer, vorzüglichen Befehlsapparat, verständnisvolle Unterführer und ausgezeichnete Truppen voraussetzt. Nicht alle diese Voraussetzungen trafen zu. Unvorhergesehene Zwischenfälle zwangen schon vor Beginn des Kampfes zu einschneidenden Änderungen in dem detaillierten Schlachtenprogramm; nicht alle Gegenbefehle kamen rechtzeitig zur Kenntnis der betreffenden Stellen; dazwischen hinein erfolgte schon um 4 Uhr morgens der Angriff des Feindes — die Folge war, daß die einzelnen Brigaden mehr oder minder glückliche Teilgefechte lieferten, deren Zusammenfassung zu einem Zwecke nicht gelang.

Am äußersten rechten Flügel stand die 2. Brigade Abercron bei Wellspang.[1]) Sie erhielt anfänglich gar keinen, später keinen bestimmten Befehl, blieb unthätig bei Wellspang stehen und verwickelte sich im Laufe des Vormittags in ein bedeutungsloses Feuergefecht gegen Teile der 2. dänischen Division.

Die 3. Brigade von der Horst[2]) überschritt um 5½ morgens bei Güldenholm mittelst Furt und Laufbrücke den Lang-See und erzielte, der 2. dänischen Division bei Stolk überraschend in die Flanke stoßend, den schönsten Erfolg des Tages. Der Feind wurde geworfen und mußte durch frische Truppen nördlich Idstedt aufgenommen werden.

Hier stand die Avantgarden-Brigade[1]) mit Teilen der 1. Brigade[3]) schon seit 4 Uhr morgens in hitzigem Kampfe gegen überlegenen Feind; doch gelang es noch immer, sich der Angriffe der Dänen zu erwehren. Unter dem Eindruck der bei Stolk errungenen Vorteile wollte nun Willisen bei Idstedt, dem Brennpunkte der Schlacht, einen entscheidenden Erfolg herbeiführen und setzte zu diesem Zwecke die 4. (Reserve-) Brigade Garrelts zu einem Gegenstoß in Bewegung.

Aber nur 3 Bataillone dieser Brigade waren zur Stelle, unglücklicher Weise die jüngsten der Armee, zusammengesetzt aus kürzlich eingestellten, nur notdürftig abexerzierten Rekruten. Masse und Wucht des Stoßes war zu

[1]) In dieser Brigade stand zur Zeit der Schlacht kein bayerischer Offizier.

[2]) Ob der spätere Lieutenant des 11. Infanterie-Bataillons Adam die Schlacht mitmachte, konnte nicht festgestellt werden; das Bataillon focht im Verbande dieser Brigade am 25. Juli.

[3]) Aldoffer führte, weil heftig erkrankt, sein (2.) Bataillon in der Schlacht nicht; der Anteil Zwengauer's (3. Inf.-B.) konnte nicht nachgewiesen werden; dagegen standen bei der 4. Kompagnie des 1. Jäger-Corps die beiden Brüder Henke, Wilhelm als Freiwilliger, Adolf als Arzt; ersterer ward leicht verwundet.

gering, unter ſchweren Verluſten fluteten die Truppen zurück, benachbarte Teile der anderen Brigaden mit ſich fortreißend; Idſtedt ging hiebei an die nachdrängenden Dänen verloren. Vergeblich bemühte ſich Tann, den Strom der Flüchtigen aufzuhalten. Er rief den Fahnenträger und einen Tambour zu ſich und ließ Marſch ſchlagen, in der Hoffnung, die Weichenden zum Stehen zu bringen; allein die Panik war zu allgemein, weder Tanns mutvolles Beiſpiel, noch heftige Worte des herbeigeeilten Kommandierenden Generals vermochten etwas auszurichten.[1])

Der Anblick der fliehenden Truppen verurſachte auf Williſen den tiefſten Eindruck; fortan verzweifelte er an einem glücklichen Ausgang der Schlacht nicht nur, ſondern des ganzen Krieges. Mit Mühe erreichten Tann und der Artilleriecommandeur Wiſſel durch Hinweis auf die gleichfalls ſichtbare Unordnung beim Feinde die vorläufige Zurücknahme des ſchon ausgeſprochenen Rückzugsbefehles. Gewiß entſprach dies dem thatſächlichen Stande der Schlacht; denn ſoeben hatte die Brigade von der Horſt durch einen zweiten glücklichen Angriff den Mißerfolg der Brigade Garrelts wieder ausgeglichen, noch hielten Gerhardt und Baudiſſin an und weſtlich der Chauſſee unerſchüttert feſt.

Da glaubte man plötzlich nach 11 Uhr links rückwärts zwiſchen Schuby und Silberſtedt weiße Wölkchen aufſteigen zu ſehen — kein Zweifel! der Feind hatte den Übergang bei Sollbrück gegen die dort befindlichen Teile der 1. Brigade gewonnen und bedrohte jetzt die Rückzugslinie auf Schleswig. So war es auch; die Gefahr ſchien ſehr groß, thatſächlich ereilte im gleichen Augenblicke, als Williſen den Rückzugsbefehl wiederholte, die däniſche Umgehungskolonne ein Befehl Krogh's, ſofort über Eggebek an das Gros heranzurücken.

Tann blieb bei der Arrieregarde. Obwohl der Feind nur ſehr vorſichtig und über Schleswig hinaus gar nicht mehr verfolgte, ging der Rückmarſch der Schleswig-Holſteiner unter teilweiſer Benützung der Nacht in einer derartigen Eile vor ſich, daß manche Truppenteile die bis dahin bewahrte gute Haltung einbüßten.

Die Verluſte waren auf beiden Seiten bedeutend:

Dänen 140 Offiziere und 3700 Mann;

Schleswig-Holſteiner 97 „ „ 2800 „ , ſowie 3 Geſchütze.

Heer und Führer ſtanden unter dem Eindruck einer ſchweren Niederlage.

---

[1]) Premierlieutenant von Haller (13. Inf.-B.) blieb hier auf dem Felde der Ehre; ob der beim gleichen Bataillon ſtehende Offiziersaſpirant Gebhardt an der Schlacht teilnahm, konnte nicht feſtgeſtellt werden; auch die Beteiligung Bouttéville's (2. Drag.-R.) bleibt ungewiß. Dagegen bewies Raumer als Ordonnanzoffizier des General-Kommandos Mut und Verwendbarkeit, er verlor ein Pferd unter dem Leibe.

Thätigkeit des Heeres bis zum Gefecht bei Missunde.

Als die Armee die Eiderlinie erreichte, konnte sie nicht als schlagfähig gelten; durch Anlehnung an die Festung Rendsburg hoffte Willisen die Schäden auszugleichen und das Heer zu neuem Widerstande zu befähigen. Zunächst ließ er die Befestigungsanlagen durch zahlreiche Erdwälle ergänzen, auch in der Vorpostenstellung an der Sorge einige Stützpunkte schaffen; bei Anlage eines derselben, der Stenten-Mühle, waren Aldosser und Schanzenbach in so hervorragender Weise beteiligt, daß die Mühle den Namen „Bayern-Mühle" erhielt. Bei einem kleinen Gefecht am 8. August leistete sie gute Dienste.

Anfangs August erhielt die Armee durch Einstellung von Rekruten und Freiwilligen erheblichen Zuwachs, auch manche Lücken im Offizierscorps füllten sich durch Beförderung und durch Annahme von Volontäroffizieren.[1]) Wichtiger aber war die moralische Stärkung, welche das Heer durch die täglichen, meist glücklichen Vorpostenplänkeleien, durch kühne Erkundungen kleiner Detachements ꝛc. erfuhr. Die Truppen gewannen wieder Vertrauen zu sich und ihren Führern und trotz der Ruhe in den großen Operationen hob sich der Offensivgeist in den einzelnen Abteilungen.

Eine größere Erkundung, bei welcher Bayern beteiligt waren, fand unter Kommando des Majors Aldosser am 8. und 10. September in Richtung auf Brekendorf statt; außer einigen Kompagnien seines 2. Bataillons nahmen noch Jäger vom 2. und 3. Corps — hiebei Lissignolo —, eine Eskadron und ein paar leichte Geschütze teil. Bei Brekendorf kam es an beiden Tagen zu einem unbedeutenden Gefecht.

Fast 2 Monate waren seit Idstedt vergangen, noch immer stand der Feind bei Schleswig und schien nichts weniger als einen Angriff auf die retablierte, in guter Stellung befindliche Armee Willisens zu beabsichtigen. Wozu hier einem unsicheren Erfolg nachstreben? Bald mußte die dem Reifen nahe Frucht den Dänen von selbst in den Schoß fallen.

Ganz und gar nicht entsprach diese zuwartende Haltung den Interessen der Herzogtümer. Die Hoffnung, auf diplomatischem Wege zu ihrem Rechte zu kommen, schwand für sie immer mehr; so blieb nichts übrig als der Versuch, durch eine glückliche Waffenentscheidung den Gang der Verhandlungen vorteilhaft zu beeinflussen. Nachdem die Dänen nicht angriffen, mußten es die Schleswig-Holsteiner thun oder doch wenigstens einen Angriff herauszufordern suchen. So kamen unter dem Drucke der öffentlichen Meinung und auf Veranlassung der Statthalterschaft zwei Unternehmungen zustande, welche schon deshalb nicht den gewünschten Erfolg haben konnten, weil das Oberkommando nicht mit Herz und Seele dabei war: der Vormarsch auf Missunde und der Sturm auf Friedrichstadt.

---

[1]) Bezl. der Bayern siehe die Angaben in Beilage Nr. 13.

Gefecht bei Miſſunde am 12. September 1850.

Wie erwähnt, ſtand die däniſche Hauptmacht in und um Schleswig; eine Brigade hielt die Gegend zwiſchen Miſſunde und Eckernförde beſetzt. General Williſen beſchloß nun, mit der Armee über die Sorge in die Gegend ſüdöſtlich Schleswig zwiſchen Schlei und Wittenſee vorzurücken, um durch einen Scheinangriff auf Miſſunde das feindliche Gros aus ſeiner feſten Stellung bei Schleswig herauszulocken und zu einem Angriff zu veranlaſſen. Zu dieſem Zweck rückte er am 12. September mit dem größeren Teil ſeines Heeres in mehreren Kolonnen vor; es hatten zu marſchieren:

ein rechtes Seitendetachement — ½ Bataillon, ½ Eskadron, ½ Batterie — auf Eckernförde;

die Kolonne Gagern — 2 Bataillone, ½ Batterie — auf Oſterby—Weſterthal;

die Kolonne Gerhardt — 5 Bataillone, 2 Eskadrons, 3 Batterien — auf Oſterby—Kochendorf;

die Kolonne Lange — 2½ Bataillone, ½ Eskadron, ½ Batterie — auf Hummelfeld—Fleckeby.

Eine Reſerve — 4 Bataillone, 3 Batterien — folgte auf Damendorf, ein linkes Seitendetachement[1]) — 4½ Bataillone, 8 Eskadrons, 2½ Batterien — ſollte auf der Straße gegen Schleswig demonſtrieren. Wir erblicken hier eine Zerſplitterung der Kräfte, welche für das Heer bei einem thatſächlichen Vorſtoß des feindlichen Gros die bedenklichſten Folgen haben konnte; doch die Dänen rührten ſich bei Schleswig nicht. Ebenſo vorſichtig waren ihre Poſtierungen zwiſchen Weſen-Noor und Windeby-Noor; es befanden ſich hier:

1 Bataillon auf Vorpoſten in Linie Holm—Kochendorf,
1 Bataillon und 4 Geſchütze in Koſel,
1 Eskadron in Weſeby,
1 Bataillon und 4 Geſchütze in Miſſunde,
1 Bataillon und 2 Geſchütze in Eckernförde.

Letzterer Poſten ging bei Annäherung der Deutſchen ohne weiteres von Eckernförde auf Kappeln zurück, auch die Vorpoſten bei Kochendorf leiſteten nur ſo lange, allerdings kräftigen Widerſtand, bis die einzelnen Abteilungen nach Miſſunde in Marſch waren. Einen Erfolg erzielten die Deutſchen hier nicht.

Damit wäre nun eigentlich die Unternehmung zu Ende geweſen, denn an einen ernſthaften Angriff auf die befeſtigte Stellung von Miſſunde dachte Williſen gewiß nicht. Aber Gerhardt ging mit ſeiner Kolonne nach vorne durch, verfolgte die däniſche Arrieregarde bis vor Miſſunde, verſuchte ſogar

[1]) Außerdem ſtanden noch vor Friedrichſtadt: 1½ Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie.

einen Angriff auf den dortigen Brückenkopf, wurde aber mit beträchtlichen Verlusten abgewiesen.

Das Gros des schleswig-holsteinischen Heeres nächtigte bei Osterby und zog sich, nach vergeblichem Warten auf einen Angriff seitens des Feindes, am 13. nachmittags wieder hinter die Sorge zurück, wohin auch die noch detachierten Abteilungen folgten. Das thatsächliche Ergebnis des ganzen Unternehmens war — Null! doch zeigte sich immerhin, daß die Truppen den Eindruck ihrer Niederlage bei Idstedt vollkommen überwunden hatten und zu jeder Offensiv-Unternehmung befähigt waren.

Von den bayerischen Offizieren 2c. waren beteiligt:
von der Tann und Raumer — beim Oberkommando,
Nußbammer und (?) Zwengauer — bei der Kolonne Gagern,
Aldoffer, Hoffnaaß, Liffignolo und Schanzenbach[1]) — bei der Kolonne Gerhardt,
Gebhardt (?) — bei der Kolonne Lange,
Bouttéville — bei der Demonstrativ-Abteilung gegen Schleswig.

Unternehmen gegen Friedrichstadt, 28. September—5. Oktober 1850.

Nicht erfolg-, wohl aber verlustreicher gestaltete sich die Unternehmung gegen Friedrichstadt. Dieser Platz, seit 7. September in den Händen der Dänen, war durch einen äußerst rührigen Kommandanten in sehr sachgemäßer Weise zur Verteidigung eingerichtet worden und sollte jetzt von den Schleswig-Holsteinern auf Veranlassung der Statthalterschaft wieder genommen werden. Friedrichstadt besaß weniger als Ausgangspunkt für einen feindlichen Angriff auf Rendsburg, mehr als solcher für einen deutschen Angriff auf Schleswig Wichtigkeit und hätte wohl seiner Zeit nicht aufgegeben werden sollen. Jetzt aber, da weder die Dänen Miene machten, Rendsburg anzugreifen, noch Willisen gesonnen war, gegen Schleswig vorzurücken, entbehrte die ganze Unternehmung der Grundlage und kennzeichnet sich als ein krampfhafter Versuch, Erfolge wo auch immer zu erzielen, als eine Verlegenheitsmaßnahme und Konzession an die sogenannte öffentliche Meinung.

Über die Ausführung des Unternehmens selbst enthält ein bei Helwig S. 74 ff. abgedrucktes „Memoire" Tanns eine so getreue Schilderung, daß hier nur wenige Angaben gemacht werden sollen, um den hervorragenden Anteil unserer bayerischen Offiziere zu beleuchten. —

Friedrichstadt liegt in vollkommen flacher und übersichtlicher Marsch-

[1]) Durch Armee-Befehl vom 21. September wegen Tapferkeit vor dem Feinde belobt.

niederung zwischen Eider und Treene; erstere umfließt den Süd-, letztere den Nordrand der Stadt, beide stehen durch zwei längs der Ost- und Westseite hinziehende, kanalisierte und mit Schleusenspiel versehene Hauptabflüsse mit einander derart in Verbindung, daß die Stadt auf eine Insel zu liegen kommt. Auch das östliche und westliche Vorgelände ist durch unzählige Kanäle in viele kleinere und größere Landstücke zerschnitten, so daß die Annäherung ausschließlich auf die Straßen und die Hochwasserdämme von Eider und Treene verwiesen ist. Nachdem die Breite dieser Flüsse den Nahangriff von Süden und Norden her ausschloß und der Kommandant des Platzes durch Sperranlagen an den Defileen, durch Verbreiterung und Stauung der Wassergräben für die Verteidigung die günstigsten Verhältnisse geschaffen hatte, so ergaben sich für den Angriff der Schleswig-Holsteiner solche Schwierigkeiten, daß sie wohl nur durch Überraschung oder, bezw. und sorgfältigste Vorbereitung des Unternehmens besiegt werden konnten.

Im Hauptquartier unterschätzte man diese Schwierigkeiten nicht; der Artillerie-Commandeur, Oberst Wissel, arbeitete einen Angriffsentwurf aus, nach welchem der Angriff von Ost, Süd und West her gleichzeitig erfolgen sollte. Bei der Ausführung schrumpfte jedoch dieser Plan von Anfang an, hauptsächlich weil sich Willisen nicht zur Disponierung der erforderlichen, erheblichen Streitkräfte entschließen konnte, dahin zusammen, daß von Osten her längs der Eider der eigentliche Infanterieangriff erfolgte, während im Süden von Friedrichstadt die wirkungsvollsten Batterien angelegt wurden. Im Westen fand lediglich eine schwache Demonstration statt, obwohl hier die lokalen Verhältnisse am günstigsten und die wenigsten Befestigungen vorhanden waren.

Merkwürdiger Weise übernahm Willisen nicht selbst das Kommando des Angriffscorps, obwohl dasselbe so ziemlich die Hälfte des Heeres darstellte, sondern betraute damit seinen Stabschef, den Oberst von der Tann. Ohne aus dieser Maßnahme weitergehende Folgerungen zu ziehen, wie es die meisten zeitgenössischen Schriftsteller thaten, muß ich doch manche Mißstände hervorheben, weil sie die Schwierigkeiten des Unternehmens wesentlich steigerten. In der Landschaft Stapelholm stand seit dem Verlust von Friedrichstadt Oberstlieutenant von Gagern mit der 1. Halbbrigade zur Beobachtung des Platzes; an ihn schrieb Willisen unterm 25. September:[1] „ . . . den Chef des Generalstabs, Oberst von der Tann, habe ich beauftragt, die obere Leitung der Expedition zu übernehmen und sich dieserhalb in Erfde einzufinden, um mit Ihnen das Nähere in Erwägung zu ziehen, sowie die Instruktionen für die einzelnen Detachements auszufertigen. . . .“ Die Unterstellung Gagerns scheint hiedurch nicht mit der

[1] Lütgen S. 304.

nötigen Bestimmtheit ausgedrückt und jedenfalls wäre die Autorität des Kommandierenden Generals gegenüber den verschiedenen, teilweise ziemlich bejahrten Commandeuren größer gewesen, als diejenige des Stabschefs. Auf ein zielbewußtes Zusammenwirken kam es aber vor allem an.

Die artilleristische Leitung des Angriffs fiel naturgemäß dem Commandeur der Artillerie des Heeres zu; er hatte schon persönlich die nötigen Erkundungen vorgenommen, unter ihm stand das ganze Artilleriewesen mit allen übrigen technischen Hilfsmitteln. Aber Wissel war älter als Tann und konnte nicht wohl unter ihm kommandieren; Commandeur der Angriffsartillerie ward — also wieder unter schwierigen Verhältnissen — Aldosser, zwar bayerischer Artillerist, jedoch bisher schleswig-holsteinischer Infanterist.

Schon allein in den geschilderten Kommandoverhältnissen dürften wesentliche Ursachen für den Mißerfolg zu erblicken sein; hiezu traten aber noch Ungunst der Witterung und mangelhafte Vorbereitungen hinsichtlich Munitionsnachschub und Beischaffung von Ingenieurgerät, an welch letzteren Unterlassungen der „Stabschef" von der Tann nicht ganz unschuldig ist.[1]) Alle persönliche Bravour des „Commandeurs" beim Sturme selbst, sein begeisternder Einfluß auf die Truppen, die unermüdliche Thätigkeit seiner Unterorgane konnte die früheren Unterlassungen nicht mehr vollständig ausgleichen.

Am 27. September zogen sich die zur Unternehmung bestimmten Truppen:

3., 4., 5., 6., 11., 15. Infanterie-Bataillon,
1., 5. Jäger-Corps,
eine 12ℳer Feldbatterie,
eine Festungs-Artillerie-Kompagnie mit 8—24ℳern und einigen Mörsern,
eine Ingenieur-Abteilung,

bei Süderstapel, St. Annen und gegenüber Tönning zusammen; in der Nacht zum 28. begann der Bau der Südbatterie beim Fährhaus gegenüber Friedrichstadt, doch stieß der Anmarsch der schweren Geschütze selbst infolge der grundlosen Wege auf solche Schwierigkeiten, daß die Armierung der Batterie in der Nacht und die Feuereröffnung bei beginnendem Tage unmöglich wurde. Um die Überraschung des Feindes war es geschehen; da sich derselbe jedoch vollkommen ruhig verhielt, neigte man sich im Lager des Angriffs zu der Ansicht, der Feind werde den Platz ohne hartnäckigen Kampf aufgeben, und Tann befahl für 29. eine Berennung unter Mitwirkung der Batterien und von 4 Kanonenbooten. Der Feind war jedoch wachsam und hielt fest, so

[1]) Die von Helvig S. 74 versuchte Rechtfertigung Tanns trifft doch nur den „Commandeur des Angriffscorps", nicht aber den „Chef des Generalstabs der Armee."

daß der von 4 Bataillonen ausgeführte Sturmversuch völlig mißlang.[1]) Einige Erfolge erzielte die gleichzeitige „Demonstration" einiger Jäger-Kompagnien bei Tönning, die Dänen mußten den Ort räumen und ließen 79 Gefangene in den Händen der Deutschen. Aber schon am folgenden Tage ging das Erreichte wieder verloren, weil das kleine Detachement ohne die notwendige Unterstützung geblieben war.

Tann erbat sich nunmehr Verstärkung an Infanterie und an schweren Geschützen, namentlich Beschleunigung der Zufuhr von Artilleriemunition und Material zum Überbrücken der vielen Wassergräben; hier bereiteten aber die schlechten Wege die größten Schwierigkeiten und zu ihrer Ausbesserung verwendete man — dasjenige Material an Faschinen, Holzbrücken ꝛc. ꝛc., was für die stürmende Infanterie bestimmt war. In der Zeit bis zum 4. Oktober richteten nun die sämtlichen Feld- und Belagerungsgeschütze ein heftiges, jedoch nicht planmäßig geleitetes Feuer auf die feindlichen Erdwerke, schadeten ihnen also nicht viel. Da der häufig eintretende Munitionsmangel zu längeren Feuerpausen zwang, so konnten die Dänen während derselben die entstandenen Schäden wieder ausbessern.

Es muß hier der Thätigkeit des Artillerie-Commandeurs, Major Aldosser, gedacht werden. In rastlosem Eifer war er Tag und Nacht auf den Beinen, eilte da und dorthin, wo es fehlte; legte persönlich mit Hand an, wo eine Arbeit nicht recht vorwärts gehen wollte, — verlor aber so die Leitung aus der Hand. Zur Illustration möge dienen, was ein Augenzeuge über ihn schreibt:[2])

„. . . Am 4. Oktober war ihm vom anhaltenden Kommandieren (und Schelten) die Sprache ausgegangen; als es zum Sturme ging, sank er mitten im feindlichen Feuer vor körperlicher Erschöpfung zusammen, so daß weder das Schlachtgetöse, noch die über ihn hinfliegenden Kugeln ihn aus seinem Schlafe zu wecken vermochten, ebensowenig wie die Gefährlichkeit seiner Lage selbst ihn störte. . . ."

Bis zum 4. Oktober spitzten sich die ungünstigen Verhältnisse derart zu, daß entweder der Sturm jetzt gewagt, oder das Unternehmen gänzlich aufgegeben werden mußte. Die Munition begann wieder zu mangeln, das schlechte Regenwetter füllte die Deckungsgräben mit Wasser und drohte in kurzem die wenigen passierbaren Strecken gleichfalls zu verderben, vor allem aber — und dies übersehen fast sämtliche Berichterstatter! — stand für die nächsten Tage die periodische Springflut zu gewärtigen, welche das ganze Angriffsfeld überschwemmen würde. Trotz der sich entgegenstellenden großen

[1]) Oberjäger Wilhelm Henke des 1. Jäger-Corps bewies sich hiebei besonders tapfer und rettete viele Verwundete von dem Tode des Ertrinkens in den nassen Gräben.

[2]) Willisen S. 181.

Schwierigkeiten entschloß sich Tann zum Sturm, und gewiß mit vollem Recht, denn das Aufgeben der Unternehmung war im Hinblick auf ihren Zweck einer Niederlage gleich zu achten. Der Sturm mußte versucht werden! Zugestanden mag allerdings noch werden, daß Tann wahrscheinlich die stattgehabte Wirkung seiner Artillerie überschätzte und vielleicht auch eine derartige Zähigkeit und Tapferkeit, wie sie sich beim Gegner zeigen sollte, nicht zu finden vermutete.

Nach heftiger Beschießung der Werke durch die Artillerie begann am 4. Oktober gegen Abend der Infanterieangriff. Derselbe erfolgte von Osten her in mehreren Kolonnen und bewegte sich auf und zwischen dem nördlichen Eiderdeiche und der Chaussee von Seeth gegen den Gooshof und das Zentralwerk, welch beide den Eintritt der genannten Annäherungslinien in die Stadt sperrten. Mit opferfreudiger Tapferkeit drangen die Bataillone zu wiederholten Malen vor, umsonst! Das wirkungsvolle Feuer des Feindes, bis auf entscheidende Nähe aufgespart; die zahlreichen Wassergräben, zu deren Überbrückung nicht genügend Material vorhanden war; die geringe Wirkung der Angriffs-Artillerie auf Werke und Hindernisse — alle diese Schwierigkeiten vermochte auch die hervorragendste Haltung der Truppen, das heldenhafteste Beispiel der Führer nicht zu überwinden. Gegen 10 Uhr abends wurden die Sturmversuche eingestellt und am anderen Tage die Truppen nach Rendsburg zurückgezogen, nur eine kleine Abteilung übernahm wieder die Beobachtung des Platzes. —

Trotz des Unglücks bleibt der 4. Oktober ein Ehrentag für die schleswig-holsteinischen Waffen, ein Ehrentag für die beteiligten Bayern. Natürlich konnte nicht ausbleiben, daß gehässige Stimmen von der Tann und Aldosser der Hauptschuld am Fehlschlagen, ja der Anzettelung des Unternehmens ziehen, für ihre hervorragenden Leistungen, ihre tapfere Haltung kaum ein anerkennendes Wort hatten; gerechte Urteile aber haben den beiden wackeren Männern Anerkennung und Dank nicht versagt.

Besonders hervorzuheben sind auch die Leistungen der übrigen Bayern, vor allem derjenigen, welche Tanns Stabe angehörten:

Lissignolo, Bouttéville, Raumer als Ordonnanzoffiziere, Schanzenbach als Ingenieuroffizier; letzterer ward durch den Luftdruck einer Granate zu Boden geschleudert und verletzte sich beim Fallen nicht unerheblich.

Oberjäger Henke und sein Bruder Assistenzarzt Dr. Henke zeichneten sich in hervorragender Weise aus, beide trugen schwere Verletzungen davon, welche sie für den Dienst vorläufig untauglich machten; Wilhelm Henke wurde am 25. Oktober wegen bewiesener Tapferkeit zum Portepeefähnrich befördert.

Welche von den übrigen, in der Beilage Nr. 13 aufgeführten Bayern

am Unternehmen gegen Friedrichstadt teilnahmen, konnte ich nicht feststellen; doch nennt die „Neue Münchener Zeitung“ vom 30. Oktober 1850 die Namen von 5 Bayern unterer und ohne Charge, welche vor Friedrichstadt verwundet oder vermißt wurden. —

Alles Blut aber war umsonst geflossen, das Mißlingen der Unternehmung von höchst nachteiligem Einfluß auf das Heer: Sein Vertrauen zur Führung erlitt einen neuen Stoß, Mut und Begeisterung nahmen sichtlich ab und die nun folgende lange dauernde Unthätigkeit, zu welcher sich die Armee des Wetters und des Verhaltens des Feindes wegen verurteilt sah, konnte diese schlimmen Verhältnisse nicht bessern.

„Es ging zu Ende!“

Ausgang des Krieges.

Politischer Überblick.

Es ist schwer zu sagen, wie sich die Dinge gestaltet haben würden, wenn die Tage von Idstedt und Friedrichstadt für Schleswig-Holstein glücklich gewesen wären; ob die Diplomatie Europas den militärischen Ereignissen einen bestimmenden Einfluß auf den Gang der Verhandlungen eingeräumt hätte. Bei glänzenden kriegerischen Erfolgen im Jahre 1848 – ja! im Jahre 1849 – vielleicht! im Jahre 1850 — nein! Der politischen Ohnmacht Deutschlands fiel ein treuer deutscher Bruderstamm zum Opfer, der russische Zar entschied über das – glücklicherweise nur vorläufige – Schicksal eines deutschen Landes.

In Gemäßheit der Bestimmungen des Berliner Vertrages verlangte nach erfolgter Ratifikation die wiedererwachte „Bundesversammlung“ auf Antrag Dänemarks, bezw. „des Herzogs von Holstein als Bundesmitglied“ am 25. Oktober durch Majoritätsbeschluß die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, die Zurückziehung der Truppen hinter die Eider und die Beurlaubung derselben um mindestens $\frac{2}{3}$ ihrer Stärke; im Weigerungsfalle wurde die Bundesexekution in Aussicht gestellt. Die Statthalterschaft antwortete ablehnend; noch immer hoffte sie, durch eine günstige Waffenentscheidung das drohende Unglück abwenden zu können. Zeit wäre vorhanden gewesen, denn bis man sich im Reiche über die Behandlung der schwierigen Angelegenheit einigen konnte, kam das Jahr 1851 herbei. Erst am 6. Januar 1851 überreichten Österreichs und Preußens Gesandte das Ultimatum, welches die Annahme obiger Bedingungen binnen 3 Tagen forderte und den Anmarsch von 50000 Österreichern und Preußen ankündigte. Damit war das Schicksal der Herzogtümer entschieden; am 11. erfolgte die Unterwerfung, am 13. die allgemeine Einstellung der Feindseligkeiten, am 27. die Reduktion, am 1. April die vollkommene Auflösung der Armee.

„Anderthalb Millionen, durch Revolution einig gewordene Dänen hatten vierzig Millionen uneinige Deutsche besiegt.“ [1])

Die Armee, nach Friedrichstadt immer noch über 30000 Mann stark, zeigte sich vielleicht gebeugt, aber sicherlich nicht gebrochen; Statthalterschaft und Land konnten von ihr noch eine rettende That erwarten. Jedoch der vielgeschmähte Willisen beurteilte die militärischen und politischen Verhältnisse richtiger, wenn er sich nicht bereit finden ließ, nochmals in größerer Unternehmung Ströme Blutes nutzlos zu opfern. Einen direkten Angriff auf die feindliche Stellung bei Schleswig verboten die beiderseitigen Stärkeverhältnisse, abgesehen davon, daß das eingetretene schlechte Wetter ganze Landstriche unter Wasser setzte und die feindlichen Befestigungen mit einem kilometerbreiten natürlichen nassen Graben umzog. Der Feind aber hütete sich wohl, seinerseits anzugreifen; er wußte, daß die Entscheidung zu seinen Gunsten müheloser und sicherer zu erreichen war. Abschluß der Operationen.

So trat wiederum ein vollkommener Stillstand in den großen Operationen ein und nur ein lebhafter kleiner Krieg setzte sich zwischen den beiderseitigen Vorpostenlinien mit wechselndem Erfolge fort. Der Dienst in vorderster Linie war ein ganz außerordentlich anstrengender; besonders die Jäger hatten darunter zu leiden, da dieselben fast ununterbrochen auf Vorposten verblieben. Von größeren Unternehmungen sind zu nennen die Gefechte am 24. November bei Lottorf und am 31. Dezember bei Götheby-Holm, bei welchen sich die Bayern Widder, bezw. Lissignolo auszeichneten.

In den höheren Kommandostellen vollzogen sich in dieser Zeit einige Wechsel. Es ist klar, daß Bayerns König nach den Beschlüssen des Bundes vom 25. Oktober seinen ehemaligen Flügeladjutanten nicht länger in den Diensten eines Landes belassen konnte, das mit Bundesexekution bedroht worden war. Tann aber hatte sich seinerzeit verpflichtet, einem Abberufungsbefehle ungesäumt Folge zu leisten. Krieg Bayerns gegen Preußen stand in unmittelbarer Nähe — so riefen ihn also früher eingegangene Verpflichtungen fort aus dem Lande, welchem er doch nichts mehr nützen konnte, so gerne er wollte. Wer Tann andere Beweggründe unterschob, trat seinem edlen Charakter nahe und kränkte ein treues Herz durch Undank. „Mit innigem Schmerze schied er am 5. November aus einem Lande, das er und das ihn liebgewonnen, wo er sich ritterlich, thätig und tapfer bewährt hatte!“

Ein Monat später ward General Willisen durch General Freiherr von der Horst im Kommando ersetzt, von welchem die Mehrzahl eine kräftige Offensive erwartete; dieselbe war aber nicht mehr möglich. General von

[1]) Baudissin S. 751.

der Horſt überkam vielmehr demnächſt die ſchwere, ſchmerzliche Pflicht, der Armee ihre Auflöſung anzukündigen.

In der Zeit bis anfangs April erhielten mit den übrigen Ausländern auch die bayeriſchen Offiziere ihre Entlaſſung, die Volontäre unter Auszahlung eines Reiſegeldes, die definitiv Angeſtellten mit einer kleinen Abfindungsſumme (2—8monatliche Gage). Faſt alle ſahen ſich einer ungewiſſen Zukunft gegenüber, einige gingen im Strome des Lebens unter, andere gelangten erſt nach harten Kämpfen wieder in eine geſicherte Stellung; im Jahre 1871 endlich konnte das geeinte deutſche Vaterland ſeine Dankesſchuld durch Penſionsgewährung an die Überlebenden der Männer abzutragen verſuchen, welche in ungünſtigſter Zeit den deutſchen Gedanken hochgehalten hatten. —

Die herrlichſte Genugthuung ward unſerm von der Tann zu teil. Als er Mitte März 1864 in Allerhöchſtem Auftrage die Thronbeſteigung König Ludwigs II. am Berliner Hofe anzeigte, erwies ihm König Wilhelm I. in ritterlich feiner Weiſe die Aufmerkſamkeit, ihn zur Teilnahme an dem bevorſtehenden Sturm auf die Düppeler Schanzen einzuladen. Freudig bewegt folgte Tann, begleitet von ſeinem Adjutanten Kiliani, Rittmeiſter im 5. Chevaulegersregiment, der gnädigen Einladung; bald ſtand er auf dem wohlbekannten Boden des Sundewitts, jubelnd begrüßt von der Bevölkerung, die in der langen Prüfungszeit ihn nicht vergeſſen hatte.

Am 18. März 1864 hörte der Danebrog auf, auf den Düppeler Schanzen zu wehen; Tann war zwar nur Zuſchauer bei dieſen letzten heißen Kämpfen, mit voller Berechtigung aber ſchmückte auch ſeine Bruſt das ihm von König Wilhelm verliehene

„Düppeler-Sturm-Kreuz“.

Beilage Nr. 1.

Ordre de Bataille
der deutschen Armee im Reichskriege
1849.

—

Oberkommando.

von Prittwitz, preußischer Generallieutenant, Oberbefehlshaber der deutschen Reichstruppen in Schleswig-Holstein.
von Hahn, preußischer Generalmajor, Chef des Generalstabes.

I. (kombinierte) Division.

Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Hoheit, bayerischer Generallieutenant.

1. (bayerische) Brigade.

von Schmaltz, bayerischer Generalmajor.

II./13. J.-R. — I./8. J.-R.[1] — I./7. J.-R. — II./4. J.-R. — 2. Jäg.-Bat.

5. Chev.-R.[2]

12Pfer Batterie. — 6Zer Batterie.

2. (kombinierte kurhessische) Brigade.

von Spangenberg, kurhessischer Generalmajor.

kheſſ. Schütz-Bat. — II./kheſſ. R. 2. — II./kheſſ. R. 1.[3] — II./kheſſ. Leib-R.[3]

1 Kpie. Schbg.-Lippe.[4] — Bat. Sachſ.-Altbg. — Bat. Sachſ.-Weimar.

kheſſ. Huſ.-R.[5]

½ kheſſ. reit. Batterie. — kheſſ. 6Zer Fuß-Batterie.

Summe der 1. Diviſion: 11¼ Bataillone, 10 Eskadrons, 25 Geſchütze.

---

[1]) am 11. April eingetroffen. [2]) am 14. April eingetroffen.
[3]) gehörten bis zum 3. Mai zur Reſerve-Diviſion II. Aufgebots.
[4]) am 13. April eingetroffen. [5]) am 13. April eingetroffen.

2. (kombinierte) Division.

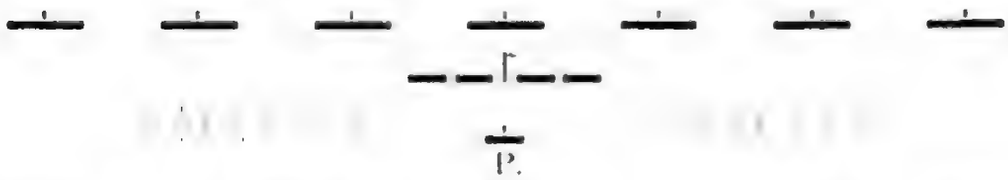
von Wynecken, hannoveranischer Generalmajor.

1. (hannoveranische) Brigade.

von Ludowig, hannoveranischer Generalmajor.

2. (sächsische) Brigade.

von Heintz, sächsischer Generalmajor.



Summe der 2. Division: 13 Bataillone, 8 Eskadrons, 34 Geschütze.

3. (preußische) Division.

von Hirschfeld, preußischer Generalmajor.

1. Infanterie-Brigade.

Stein von Kaminsky, Oberst.

2. Infanterie-Brigade.

von Thamier, Oberst.

Kavallerie-Brigade.

von Lebebur, Generalmajor.

Summe der 3. Division: 12¾ Bataillone, 8 Eskadrons, 22 Geschütze.

Schleswig-Holsteinische Division.

von Bonin, preußischer Generalmajor.

Avantgarden-Brigade.

von Zastrow, Oberstlieutenant.

Gros der Infanterie.

Graf von Baudissin, Oberst.

2. Infanterie-Brigade.

von Sachau, Oberst.

1. Infanterie-Brigade.

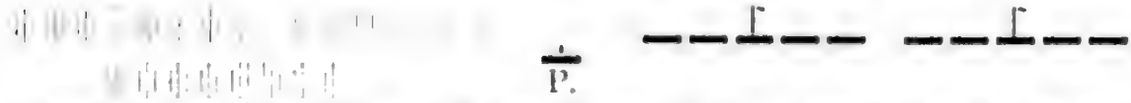
von Saint-Paul, Oberstlieutenant.

Reserve-Artillerie.

von Wissel, Oberst.

Reserve-Kavallerie-Brigade.

von Fürsen-Bachmann, Obstlt.



Summe der Division: 14 Bataillone, 12 Eskadrons, 48 Geschütze.

(Kombinierte) Reserve-Brigade.

Ernst Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, Hoheit, sächsischer Generalmajor.

Summe der Reserve-Brigade: 5 Bataillone, 2 Eskadrons, 12 Geschütze.

(Kombinierte) Reserve-Division II. Aufgebots.

Bauer, kurhessischer Generallieutenant.

2. (kombinierte) Brigade.

Graf von Rantzau, oldbg. Glmjr.

1. (kombinierte) Brigade.

Adolf Herzog von Nassau, Hoheit.

Summe der Reserve-Division II. Aufgebots: 12¼ Bataillone, 2 Eskadrons, 14 Geschütze.

Zusammenstellung.

	Bataillone	Esk.	Batt.	Mann	Pferde	Gesch.
1. (kombinierte) Division	11¾	10	3½	9000	1200	25
2. (kombinierte) Division	13	8	5	9000	1000	34
3. (preußische) Division	12¾	8	3	9000	1100	22
Schleswig-Holsteinische Division	14	12	6	11000	1200	48
(Kombinierte) Reserve-Brigade	5	2	2	3500	200	12
(Kombinierte) Reserve-Division II. Aufgebots	12¼	2	2	8500	300	14
Summe der deutschen Truppen	68¼	42	21½	50000	5000	155

Mannschaften und Pferde nur „streitbare" in runden Zahlen.

ferner 1 Pionier-Detachement.

ferner ½ Raketen-Batterie, 1 Pionier-Kompagnie.

Beilage Nr. 4.*)

Namentliches Verzeichnis

der sämtlichen bayerischen Offiziere, Aerzte und Beamten, welche am Feldzuge gegen Dänemark 1849 teilgenommen haben.

Divisions-Stab.

Generallieutenant	Eduard Prinz von Sachsen-Altenburg, Hoheit	Kommandant der 1. Division der Reichstruppen.
Oberstlieutenant und k. Flügeladjutant	Ludwig Freiherr von der Tann	Chef des Generalstabes der 1. Division.
Major im General-Quartiermeister-Stabe	Caspar von Hagens[1])	Chef des Operations-Büreaus.
Hauptmann im kurhessischen General-Stabe	von Sturmfeder	dem Vorigen beigegeben.
Rittmeister vom 1. Kürassier-Regiment	Friedrich Freiherr von Steinling	1. Adjutant, Chef des Dienst-Büreaus.
Unterlieutenant vom 4. Chevaulegers-Regiment	Eugen von Bieber[2])	2. Adjutant, Kommandant d. Hauptquartiers der Division.
kurhessischer Stabsarzt	Dr. Scharff	Divisionsarzt.

[1]) Organisationsmäßig dem Brigade-Kommando zugewiesen, jedoch trotz wiederholter Kriegs-Ministerial-Reskripte bis auf wenige Unterbrechungen stets beim Divisions-Kommando Dienst machend.

[2]) Oberlieutenant am 16. Mai 1849.

Vom 16. Mai ab: Adolf Fürst von Löwenstein-Wertheim, Rittmeister à l. s. der Armee; Kriegsfreiwilliger.

*) Beilagen Nr. 2 und Nr. 3 — Marschtafeln — befinden sich im Karten-Umschlag am Schlusse des Heftes.

Brigade=Stab.

Generalmajor	Chriſtian von Schmaltz	Kommandant.
Hauptmann im General=Quartiermeiſter=Stabe	Maximilian Aldoffer[1])	Generalſtabsoffizier der Brigade.
Oberlieutenant vom 4. Chevaulegers=Regiment	Theodor Dichtel	Brigade=Adjutant.
Oberlieutenant im 7. Infanterie=Regiment	Otto Wirthmann	Ordonnanz=Offizier.
Unterlieutenant im Genie=Regiment	Philipp Schanzenbach[2])	Ingenieur=Offizier.
Regimentsarzt 2. Klaſſe im 5. Chevaulegers=Regiment	Dr. Thaddäus Fleißner[3])	Sanitätsdienſt.
Kriegs=Kommiſſär vom I. Armee=Corps	Joſeph Glockner	Verwaltungsdienſt.
Reviſor vom I. Armee=Corps	Georg Zanzinger	Verwaltungsdienſt.
Regiments=Aktuar vom Armee=Montur=Depot	Friedrich Langenberger	Verwaltungsdienſt.
Regimentsauditor 2. Kl. im 5. Chevaulegers=Rgt.	Leonhard Bürger	Juſtizdienſt.
Bataillonsauditor im 2. Jäger=Bataillon	Albert Martin	Juſtizdienſt.
Kurat in München	Dr. Moritz Filſer[4])	kath.) Feld=
Vikar in München	Karl Putz[5])	prot.) geiſtlicher.

[1]) Zeitweiſe bei der Diviſion kommandiert; am 13. 4. 49 im Gefecht bei Düppel verwundet.

[2]) Am 12. Mai bei der Brigade eingetroffen.

[3]) Erſt nach dem Gefecht bei Düppel; bis dahin Regimentsarzt 2. Klaſſe Dr. Vogl vom 7. Infanterie=Regiment.

[4]) [5]) Am 22. April bei der Brigade eingetroffen.

Vorübergehend, d. h. während der Abkommandierung des Chevaulegers=Regiments zur Brigade Ledebur, gehörte auch Unterlieutenant Zanzinger dieſes Regiments als Führer eines Ordonnanzreiter=Detachements zum Brigadeſtab.

II. Bataillon 4. Infanterie-Regiments „Gumppenberg".

Stab.

Major und Bataillonskommandant	Johann Cronnenbold[1])
Oberlieutenant und Bataillonsadjutant	Karl Freiherr von Schatte
Bataillonsarzt	Dr. Baptist Bergbauer
Unterarzt 1. Klasse	Dr. Erdmann Hoffmann
Unter-Quartiermeister 2. Klasse	Franz Lehner
Junker	Friedrich von Ausin[2])

Kompagnie	6. Füsilier-	7. Füsilier-	8. Füsilier-	9. Füsilier-	10. Füsilier-	11. Schützen-
Hauptmann	Joseph von Ribaupierre	Karl Freiherr von Bettschart	Kajetan Freiherr von Gumppenberg	Alois Freiherr von Riederer[3])	Heinrich Ritter von Thiereck	Xaver Held
Oberlieut.	Hugo Graf von Deym[4])	Eduard von Moor	Nikolaus Kirchmair	Ferdinand Mayer	—	Ferdinand Narziß
Unterlieut.	Maximilian von Flotow	Joseph Hofbauer	Joseph Neuburger	Ludwig Graf von Holnstein aus Bayern	Klemens Graf von Holnstein aus Bayern[5])	Adolph Freiherr von Lindenfels[6])
Unterlieut.	Karl Warnberg	Stephan Pir	Erasmus Liebl	Maximilian Freiherr von Bettschart	Ernst Graf von Hirschberg	Ernst Angerer
Unterlieut.	—	—	—	—	Thomas Lehr	—

[1]) Mußte, im Gefecht bei Düppel am 13. 4. 49 durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet, das Kommando abgeben, das für den Rest des Tages Hauptmann von Ribaupierre, dann bis 16. Juni, und wiederum vom 29. Juni ab bis zur Rückkehr Major Wigard (8.) übernahm. Vom 16.—29. Juni versuchte Cronnenbold Dienst zu machen, mußte aber einen Erholungsurlaub antreten.
[2]) 17. 5. 49 Unterlieutenant bei der 6. Füs.-Kpie.; Junker wird 23. 5. 49 Friedrich von Breuning, welcher im Juni eintrifft.
[3]) Ende Juni Kommandant des Reserve-Parks in Rendsburg; Kommandant der 9. Füsilier-Kpie. wird:[4])
[4]) Von Ende Juni an als Kompagnie-Kommandant zur 9. Füs.-Kpie.
[5]) 17. 5. 49 Oberlieutenant, zum immobilen Regiment.
[6]) 17. 5. 49 Oberlieutenant.

I. Bataillon 7. Infanterie-Regiments „Carl Pappenheim".

Stab.

Oberst und Regimentskommandant	Franz Saalmüller
Major und Bataillonskommandant	Wilhelm Zieglwalner
Oberlieutenant und Regimentsadjutant	Heinrich Wirthmann
Regimentsarzt 2. Klasse	Dr. Anton Vogl[1])
Bataillonsarzt	Dr. Karl Fruhmann
Unterarzt 1. Klasse	Dr. August Höger
Regiments-Aktuar	Xaver Gröbl
Junker	Carl Arneth[2])

Kompagnie	1. Füsilier-	2. Füsilier-	3. Füsilier-	4. Füsilier-	5. Füsilier-	1. Schützen-
Hauptmann	Johann Butterfaß	Eduard Freiherr von Reichlin-Meldegg	Joseph Thomann	Friedrich Van Douwe	Heinrich Vogt	Maximilian von Pusch
Oberlieut.	Peter Fluck	Joseph Steger	Otto Wirthmann[3])	Ludwig Ritter von Gämmerler	—	Alexander von Gilardi
Unterlieut.	Joseph Kirchmair[4])	Karl von Köppelle[10])	Ludwig Schreiner	Leonhard Zillig	Theodor Schieder[4])	Anton Freiherr von Reichlin-Meldegg[3])
Unterlieut.	Wilhelm Schlez	Julius Leichtenstern	Lorenz von Baab[9])	Mathäus Sonntag	Baptist Schmidbauer	Karl Graf von Hirschberg[7])
Unterlieut.	—	—	—	—	Thomas Altmann[8])	—

[1]) Bis nach dem Gefecht bei Düppel Brigadestabsarzt.
[2]) 17. 5. 49 als Unterlieutenant zur 1. Füs.-Kpie.
[3]) 17. 5. 49 als Oberlieutenant zur 3. Füs.-Kpie.
[4]) 17. 5. 49 Oberlieutenant.
[5]) Ordonnanz-Offizier der Brigade; zur 5. Kpie. versetzt.
[6]) Vorübergehend Führer des Brigade-Pionier-Zugs, dann zur 1. Schütz.-Kpie.
[7]) Zur 1. Füs.-Kpie. versetzt.
[8]) Zur 2. Füs.-Kpie. versetzt.
[9]) Zur 1. Schütz.-Kpie. versetzt.
[10]) Zur 3. Füs.-Kpie. versetzt.

I. Bataillon 8. Infanterie-Regiments „Seckendorff".

Stab.

Oberst und Regimentskommandant	Wolfgang von Ott
Major und Bataillonskommandant	Philipp Wigard[2])
Oberlieutenant und Regimentsadjutant	Franz Ehlinger
Bataillonsarzt	Dr. Jakob Büttner
Unterarzt 1. Klasse	Dr. Emil Friedrich
Regiments-Aktuar	Ludwig Trentini[9])
Junker	August Nagelschmidt[11])

Kompagnie	1. Füsilier-	2. Füsilier-	3. Füsilier-	4. Füsilier-	5. Füsilier-	I. Schützen-
Hauptmann	Theodor Burgartz[4])	Friedrich Geiger	Anton Freiherr von Reigersberg	Joseph Götz[3])	Maximilian Freiherr von Seckendorff	Friedrich Merkel[3])
Oberlieut.	Jakob Hiller	Ludwig Leythäuser	Hermann Stern	Joseph von Brückner	Maximilian von Heckel	Friedrich Schmeckenbecher
Unterlieut.	Maximilian von Schintling	Karl Graf von Tattenbach[6])	Karl von Volckamer[10])	Maximilian von Lilien[7])	Ludwig Baumeister[8])	Michael Häusler[6])
Unterlieut.	Rudolf Winneberger	Theodor Burgartz	Ludwig Winneberger	Rudolf Ritter von Riedl	Joseph Bayerer	Alexander Pummerer

[1]) Vom 14. 4. — 16. 6 und ab 29. 6. 49 Kommandant des Bataillons Nr. 4.

[2]) 17. 5. 49 zum funkt. Richtungsmajor beim III. Bataillon ernannt; die I. Sch.-Kpie. erhält der durch Regimentsbefehl zum I. Bataillon versetzte Hauptmann Franz Bauer (29. 6. 49).

[3]) 20. 5. 49 pensionirt; die 4. Füs.-Kpie. erhält Hauptmann Theodor Burgartz 17. 6. 49.

[4]) 29. 6. 49 pensioniert und ersetzt durch den mit Regimentsbefehl zum I. Bataillon versetzten Hauptmann Georg Könlein; vorher im Juni Kommandant des Ref.-Parks in Hadersleben; 13. 7. 49 in die Heimat abgegangen.

[5]) 17. 5. 49 Oberlieutenant.

[6])[7]) 17. 5. 49 Oberlieutenants im 14. Inf.-Rgt.; dahin abgegangen; an ihre Stelle traten die am 17. 5. 49 beförderten Unterlieutenants Anton von Ehrne-Melchthal (4. Füs.-Kpie.) und Klemens Freiherr von Ruffin (2. Füs.-Kpie.).

[8]) Von Mitte Juni an bei der 1. Sch.-Kpie.

[9]) 17. 5. 49 als Unterquartiermeister 2. Klasse zum 15. Inf.-Rgt.

[10]) Von Mitte Mai — Ende Juni Kommandant des Reserve-Parks in Hadersleben.

[11]) Von Mai an auch noch der neubeförderte Junker Eduard Löhr.

II. Bataillon 13. Infanterie-Regiments „Hertling".

Stab.

Major und Bataillonskommandant	Sigmund Ritter von Merckel
Oberlieutenant und Bataillonsadjutant	Ottmar Freiherr von Guttenberg
Unterarzt 1. Klasse	Dr. Karl von Bezold
Unterarzt 1. Klasse	Dr. Eugen Burbaum
Regiments-Aktuar	Gustav Herrmann
Junker	Ernst Rücker[1])

Kompagnie	6. Füsilier-	7. Füsilier-	8. Füsilier-	9. Füsilier-	10. Füsilier-	11. Schützen-
Hauptmann	Christoph Schneider	Heinrich Schramm	Heinrich von Schönfeld	Börries von Wißell	Oberlieutenant Otto von Oberländer[2])	Maximilian Friedmann
Oberlieut.	Heinrich Körbitz	Heinrich Graf von Orttenburg	Franz Schönauer[3])	Friedrich Seekirchner	Friedrich Freiherr von Reitzenstein	Franz von Gropper
Unterlieut.	Friedrich Fehr[5])	Kasimir Schübel	Gallus Lurtz	Friedrich von Schirnding	Ludwig Kleßinger	August Abelein[4])
Unterlieut.	Christian Dietz	Ernst Braun	Erdmann Hohl	Georg Bornschlegl	Ferdinand Freiherr von Bothmer	Eduard Brendel

[1]) 17. 5. 49 Unterlieutenant bei 6. Füs.-Kpie.; Junker wird 17. 5. 49 Ernst Müller; Rücker ist von 13. 7. 49 ab Kommandant des Reserve-Parks.

[2]) 17. 5. 49 Hauptmann im 10. Inf.-Rgt.; dorthin abgegangen, ersetzt durch Oberlt. Schönauer.

[3]) Nach Abgang Oberländers als Kompagniekommandant zur 10. Füs.-Kpie.

[4]) 17. 5. 49 Oberlieutenant und zur 8. Füs.-Kpie.

[5]) später bei der II. Sch.-Kpie.

2. Jäger=Bataillon.

Stab.

Oberstlieutenant und Bataillons=Kdt.	Friedrich Ritter von Reck
Major	Maximilian Rosner
Oberlieutenant und Bataill.=Adjutant	August Schmid
Bataillonsarzt	Dr. Alexander Bracher
Unterarzt 1. Klasse	Dr. Stephan Guttenhöfer
Unterarzt 1. Klasse	Dr. Johann Fahrnholz[6])
Unter=Quartiermeister 2. Klasse	Johann Götzelmann
Bataillons=Auditor	Albert Martin[1])
Junker	Viktor Asmut[2])

Kompagnie	Karabiniers=	1. Jäger=	2. Jäger=	3. Jäger=	4. Jäger=	5. Jäger=
Hauptmann	Franz Faust	Seraphin Geiß[7])	Karl Müller	Konrad Lindner	Ludwig Seutter	Peter Ball
Oberlieut.	Ludwig Freiherr von Pöllnitz	Nepomuk Krauß	Maximilian Schenk	Ferdinand Roppelt	Karl Freiherr Stromer von Reichenbach[8])	Albrecht Reck[5])
Unterlieut.	Xaver Stangier[3])	Jakob Saalmüller	Johann Mühlhölzl	Konrad Murmann[4])	Friedrich Lissignolo	Karl Siber
Unterlieut.	Maximilian von Tein	Bernhard Freiherr von Münster	Andreas Wolf	Wilhelm Haas	Albert Ritter von Cammerloher	Ignaz Anselmann

[1]) Dem Brigadestabe zugeteilt.
[2]) 17. 5. 49 Unterlieutenant im 7. Inf.=Rgt.; Ersatz kam nicht ins Feld.
[3]) [4]) bei Düppel 13. 4. 49 schwer verwundet, kamen nicht mehr zum mobilen Truppenteil zurück.
[5]) funktionierender Feldgendarmerie=Offizier.
[6]) am 19. 4. 49 der Artillerie=Division zugeteilt.
[7]) durch einen Sturz über einen Knick im Gefecht bei Düppel 13. 4. 49 einen Leistenbruch zugezogen und felddienstuntauglich; Ende April durch den von der 4. Division anherversetzten Oberlieutenant Karl Steinwarz als Kompagnie=Kommandant ersetzt.
[8]) Im Laufe des Feldzuges zur 4. Division versetzt.

Bemerkung: Die von „Geißler, Geschichte des 16. Inf.=Rgts. S. 137" mitgeteilte Einteilungsliste dürfte nicht vom 22. März sein, sie gibt die Einteilung der Offiziere nicht richtig, wie sie beim Ausmarsch war. Gegenwärtiger Liste liegt die Rangliste vom 26. März, wie sie an die Brigade eingereicht wurde, zu Grunde.

5. Chevaulegers-Regiment „Leiningen".

Stab.

Oberst und Rgts.-Kdt.	Karl von Hailbronner	Unter-Quartiermeister 2. Klasse	Kaspar Reitz
Oberstlieutenant	Gottlieb von Landgraf	Regiments-Aktuar	Adam Carl
Major	August Freiherr Solome von Ramberviller	Regiments-Auditor 2. Klasse	Leonhard Bürger[3])
Major	Eduard Freiherr von Rotberg	Unter-Veterinärarzt 1. Klasse	Michael Hofbauer
Oberlieutenant und Regts.-Adjut.	Julius Fritsch	Veterinärärztlicher Praktikant	Wilhelm Probstmayer
Regimentsarzt 2. Klasse	Dr. Thaddäus Fleißner[2])	Junker	Eduard Pfretzschner
Unterarzt 1. Klasse	Dr. Hugo Schröder	Junker	August Falkner von Sonnenburg
Unterarzt 1. Klasse	Dr. Emil Baumüller		

Eskadron	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Rittmeister	Eduard Freiherr von Brück	Albert von Brüssele	Franz Fürst	Johann Pflaum	Viktor Grund	Adolph Freiherr von Drechsdorff
Oberlieut.	Friedrich Freiherr von Hofenfels[4])	Georg Freiherr von Esebeck	Friedrich Freiherr von Krauß	Eduard von Lilier	Wilhelm Freiherr von Horn	Kaspar Graf von Kreith
Unterlieut.	Joseph Schübel	Friedrich Freyberg	Friedrich Bickel	Albert Job	Maximilian Ritter von Lengrießer	Christian Zanzinger[1])
Unterlieut.	Oskar von Sichlern	Otto Kieffer	Heinrich Osthof	Ludwig Freiherr von Reimanns	Gustav Safferling	Wilhelm von Landgraf

[1]) Vorübergehend als Kommandant eines Ordonnanzreiter-Detachements beim Brigadestab.
[2]) [3]) beim Brigadestab kommandiert.
[4]) 4. 6. 49 auf Ansuchen aus dem aktiven Dienst entlassen.

Unterarzt 1. Kl. Dr. Erhard Saemer (2. Jäger-Bataillon) durch K. M. R. 22. 3. 49. Nr. 4078 dem 5. Chev.-Rgt. zugeteilt, zunächst beim Depot verblieben, dann aber durch K. M. R. 6. 5. 49. Nr. 6261 auf den Kriegsschauplatz beordert und am 1. 7. 49. definitiv ins Regiment versetzt.

Artillerie=Division.

Stab.

Major und Divisionskommandant	Joseph Riepertinger (2. A.=R.)
Unterlieutenant und Adjutant	Joseph Hundsdorfer (2. A.=R.)
Unter=Quartiermeister 2. Klasse	Friedrich Löhlein (3. A.=R.)[2]

1. Artillerie=Regiment 2. Artillerie=Regiment

Batterie	6 Rer	12 Rer
Hauptmann	Franz Stiglitz	Alois Fahninger
Oberlieutenant	Karl Bergmann	Gustav Mussinan[1]
Unterlieutenant	Peter Weiß	Ernst Cronenbold
Unterlieutenant	Karl Freiherr von Cöster	Franz Harrer
Fuhrwesen	Oberlt. Peter Stiglitz	Unterl. Raimund Götz
Veterinärärztlicher Praktikant	Tobias Kolb	Wolfgang Flink

[1] Im Gefecht bei Düppel 13. 4. 49 leicht verwundet.

[2] Hatte auch die Rechnungsgeschäfte des Divisions=Haupt=quartiers zu besorgen.

Vom 19. 4. 49 ist der Art.=Div. Unterarzt 1. Klasse Fahrnholz des 2. Jäger=Bataillons zugeteilt.

Im weiteren Verlaufe des Krieges wurden noch nachgesendet: Bataillonsarzt Dr. Karl Sorg und Unterarzt 2. Kl. Dr. Johann Baptist Pfeiffer, beide vom 2. Artillerie=Regiment.

Namen der Offiziere, deren Porträts das Titelbild enthält.

(Auf Grund der in der Neuen Pinakothek befindlichen Erläuterung des Bildes.)

Nr. auf dem Bilde	Charge	Namen	Einteilung	Bemerkungen
1	Major	Rosner	2. Jg.	Mittelgrund: zu Fuß neben Oberstlt. v. Reck
2	Hauptmann	Ball	2. Jg.	
3	Unterlieutenant	Saalmüller	2. Jg.	
4	Oberstlieutenant	v. Reck	2. Jg.	
5	Major	v. Hagens	Gen.=Stab	
6	Oberlieutenant	Wirthmann	Ordz.=Offz.	
7	Rittmeister	v. Steinling	Div.=Adj.	
8	Generalmajor	v. Schmaltz	Brig.=Kdt.	
9	Oberlieutenant	Dichtel	Brig.=Adj.	beim Stabe des Divisions-Kommandanten
10	Generallieutenant	Prinz Eduard	Div.=Kdt.	
11	Generallieutenant	v. Prittwitz	Ob.=Kdo.	
12	Hauptmann	Albert Prinz v. Sachsen (S. M. König Albert v. Sachsen)	sächs. Art.	
13	Unterlieutenant	Murmann	2. Jg.	schwer verwundet von zwei Soldaten herangetragen
14	Oberstlieutenant	von der Tann	Gen.=Stab	an den Stab heransprengend
15	Hauptmann	Stiglitz	6 Pfer	bei der abprotzenden Batterie
16	Unterlieutenant	v. Bieber	Div.=Adj.	den Hang hinabreitend
17	Oberlieutenant	Wirthmann	7.	beim vorgehenden Bataillon
18	Oberst	Saalmüller	7.	
19	Hauptmann	Götz	8.	Vordergrund: zu Fuß, den Säbel erhebend
20	Hauptmann	Aldosser	Gen.=Stab	abgesessen, in Mütze
21	Unterlieutenant	Stangier	2. Jg.	Stangier wird von Vogl verbunden
22	Regiments=Arzt	Dr. Vogl	7.	
23	Major	Wigard	8.	sieht sich nach dem Bataillon um
24	Oberst	v. Ott	8.	auf einem Schimmel
25	Unterlieutenant	v. Cöster	6 Pfer	beim vordersten Geschütz reitend
26	Bataillons=Arzt	Dr. Pracher	2. Jg.	läßt einen Verwundeten zurücktragen

Beilage Nr. 5.

Kriegs-Etats der bayerischen Truppenteile

für den Reichskrieg gegen Dänemark 1849.

Infanterie.

Regiments-Stab.	Bataillons-Stab.[1])	Kompagnie.
1 Oberst-Kommandant	1 Major-Kommandant	1 Hauptmann-Kommandant
1 Oberlieutenant-Adjutant	1 Unterlieutenant-Adjutant[2])	1 Oberlieutenant
1 Regimentsarzt	1 Bataillonsarzt[2])	2 Unterlieutenants
1 Quartiermeister	1 Unterarzt	1 Feldwebel (Oberjäger)
1 Musikmeister	1 Regiments-Aktuar	2 Sergenten (Sekondjäger)
19 Hoboisten	1 Junker	6 Korporale
1 Profos	1 Bataillonstambour (Stabshornist)	4 Vizekorporale
1 Profosengehilfe	1 Profos[2])	3 Tamboure oder Hornisten
1 Büchsenmacher	1 Profosengehilfe[2])	8 Gefreite
27	1 Büchsenmacher[2])	2 Pioniere[3])
	10	140 Gemeine (Jäger)
		170

Bemerkungen.

[1]) Das Jäger-Bataillon wurde von einem Oberstlieutenant kommandiert, dem noch ein Major beigegeben war, ferner trat noch hinzu ein Bataillons-Auditor mit Aktuar.

[2]) Kamen bei denjenigen Bataillonen, mit welchen ein Regimentsstab ausrückte (Nr. 7 und Nr. 8), in Wegfall.

[3]) Konnten Gefreite oder Gemeine sein, in ersterem Falle kamen sie auf die Gefreitenzahl in Anrechnung.

[4]) Beritten waren die Stabsoffiziere, Adjutanten und Hauptleute 1. Klasse. Die 4 Fahrzeuge — Munitions- (2), Ambulanz- (1), Rüst-Wagen (1) — erhielten beigetriebene Vorspannpferde.

Sohin zählte etatsmäßig:

Bat. Nr. 4:	28	Offiziere ꝛc.	1002	Mannschaften,	mithin	1030	Köpfe,	4 Reitpferde
„ „ 7:	30	„	1022	„	„	1052	„	6 „
„ „ 8:	30	„	1022	„	„	1052	„	6 „
„ „ 13:	28	„	1002	„	„	1030	„	4 „
2. Jg.-Bat.:	30	„	1003	„	„	1033	„	5 „

In Wirklichkeit ergaben sich jedoch manche Unterschiede.

Kavallerie.

Regiments-Stab.

1	Oberſt-Kommandant	
1	Oberſtlieutenant	Diviſions-Kommandanten
2	Majore	
1	Oberlieutenant-Regimentsadjut.	
1	Regimentsarzt	
2	Unterärzte	
1	Regiments-Veterinärarzt	
1	Unter-Veterinärarzt	
1	Veterinärärztlicher Praktikant	
1	Unter-Quartiermeiſter	
1	Regimentsaktuar	
1	Regiments-Auditor	
1	Auditoriatsaktuar	
2	Junker	
1	Stabstrompeter, 1 Dienſtpferd	
1	Büchſenmacher	
1	Profos	
1	Profoſengehilfe	
21		

Eskadron.

1	Rittmeiſter-Kommandant	
1	Oberlieutenant	
2	Unterlieutenants	
1	erſter Wachtmeiſter	124 Dienſtpferde
3	zweite Wachtmeiſter	
8	Korporale	
4	Vizekorporale	
3	Trompeter	
1	Schmied	
1	Sattler	
8	Gefreite	
121	Gemeine	
154		

Die Beſpannung der 3 Fahrzeuge — Munitions- (1), Ambulanz- (1) und Rüſtwagen (1) — erfolgte durch beigetriebene Vorſpannpferde.

Sohin zählte das mobile Regiment etatsmäßig:

5. Chev.-Rgt. 36 Offiziere ꝛc., 909 Mannſchaften, 945 Köpfe, 745 Dienſtpferde.

Dieſe Zahlen wurden jedoch nicht erreicht.

Artillerie.

Divisions-Stab.

1	Major, Kommandant
1	Lieutenant, Adjutant
1	Unter-Quartiermeister
1	Aktuar
4	

Batterie.

1	Hauptmann-Kommandant	Artillerie-Mannschaft
1	Oberlieutenant	
2	Unterlieutenants	
1	Oberfeuerwerker	
3	Unterfeuerwerker	
8	Korporale	
3	Trompeter	
114	Bombardiere, Kanoniere, Ouvriers	
1	Lieutenant	Fuhrwesen
1	zweiter Wachtmeister	
6	Korporale	
1	Trompeter	
1	Schmied	
1	Sattler	
78	Fuhrsoldaten	
1	Veterinär	
223		

158 Dienstpferde

Material.

6 Rer.

6	6 Rer Kanonen mit Lafetten
2	7 Rer lange leichte Haubitzen mit Lafetten
8	Munitions- Wurstwagen
1	Feldschmiede
2	Batteriewagen
1	Reserve-Lafette
1	Reserve-Munitionswagen
21	

12 Rer.

6	12 Rer Kanonen mit Lafetten
2	7 Rer lange schwere Haubitzen mit Lafetten
8	Munitionswagen
1	Feldschmiede
2	Batteriewagen
1	Reserve-Lafette
1	Reserve-Munitionswagen
21	

Unbespannte Reserve.

15	Munitionswagen	für 6 Rer
10	„	„ 12 Rer
10	„	„ 7 Rer
10	„	„ Infanterie
1	„	„ Kavallerie
46		

Beilage Nr. 6.

Standesausweis

der

1. Division der Reichstruppen in Schleswig-Holstein 1849.

Datum		Abteilung	Ist stark im Reichsdienste				hievon ab als Nichtausrückend (krank, kommandiert u. s. w.)				Bemerkungen
Monat	Tag		Offiziere	Mannschaften	Nichtkombattanten	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Nichtkombattanten	Pferde	
März	31.	Stab 1. Division	6	5	1		—	—	—	—	Die Angaben sind den der Division eingereichten Rapporten entnommen. Unausgefüllte Rubriken konnten nicht festgestellt werden.
		Bayer. Brigade Stab	4	2	4		—	—	—	—	
		Bataillon Nr. 4	26	1003			6	459			
		„ Nr. 7	27	1004			3	162			
		„ Nr. 13	26	1002			4	122			
		Jäger-Bataillon	27	956			2	120			
		6 Pfer Batterie	5	230		168	—	16			
		12 „ „	7	258		173	—	23			
		Bayer. Brigade Sa.	122	4455			15	911			Am 31. März fehlen noch 1/8 u. 5. Chev.-R. bei der bayer. Brigade; 2 Bataillone, 4 Eskadrons, 1/2 Batterie bei der kurhessischen Brigade.
		Kurhessische Brigade	74	3396		198	—	74			
		1. Division Sa.	202	7856			15	985			
Mai	1.	Bayer. Brigade Stab	6	54	8	30	—	—	—	—	5. Chev.-R. bei der Reserve-Kavallerie-Brigade; kurhessische Brigade bei der 2. Division.
		Bataillon Nr. 4.	26	988	3	3	2	103	—	—	
		„ Nr. 7	27	1009	28	6	1	111	4	—	
		„ Nr. 8	27	999	23	6	3	74	1	2	
		„ Nr. 13	26	1023	4	3	1	72	—	—	
		Jäger-Bataillon	24	951	5	5	3	195	1	—	
		Artillerie-Abteilung	12	468	6	344	—	38	—	6	
		Bayer. Brigade Sa.	148	5492	77	397	10	593	6	8	
Juni	1.	Bayer. Brigade Stab	3	5	4	8	—	—	—	—	
		Bataillon Nr. 4	25	985	3	3	2	115			
		„ Nr. 7	28	1005	26	7	1	111	2	1	
		„ Nr. 8	26	997	23	6	2	63	2	1	
		„ Nr. 13	26	1003	4	3	1	88	—	—	
		Jäger-Bataillon	25	951	6	5	4	201	—	2	
		5. Chev.-Rgt.	29	684	72	723	3	119	78	6	
		Artillerie-Abteilung	12	488	16	348	—	52	7	—	
		Bayer. Brigade Sa.	174	6118	154	1103	13	809	89	10	
	4.	Kurhessische Brigade	138	5788	8	1037	8	233	227	5	
		1. Division Sa.	312	11906	162	2140	21	1042	316	15	

Datum		Abteilung	Ist stark im Reichsdienste				hievon ab als Nichtausrückend (krank, kommandiert u.s.w.)				Bemerkungen
Monat	Tag		Offiziere	Mannschaften	Nichtkombattanten	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Nichtkombattanten	Pferde	
Juli	1.	Bayer. Brigade Stab	3	5	4	8	—	—	—	—	
		Bataillon Nr. 4	26	985	3	3	3	105	—	—	
		„ Nr. 7	27	1005	28	6	1	142	2	—	
		„ Nr. 8	26	988	24	6	2	47	—	2	
		„ Nr. 13	26	997	4	5	—	83	—	—	
		Jäger-Bataillon	25	903	6	5	5	190	3	—	
		5. Chev.-Rgt.	28	683	73	726	3	87	5	44	
		Artillerie-Abteilung	12	488	16	362	—	43	—	6	
		Bayer. Brigade Sa.	173	6057	158	1121	14	697	10	52	
		Kurhessische Brigade	138	5417	242	977	10	265	8	104	
		1. Division Sa.	311	11474	400	2098	24	962	18	156	
August	1.	Bayer. Brigade Stab	3	5	4	8	—	—	—	—	Unter „Nichtkombattanten" sind auch die bei der Feldpost, Feldgendarmerie als Ordonnanzen kommandierten Individuen vorgetragen.
		Bataillon Nr. 4	26	985	3	4	4	118	—	—	
		„ Nr. 7	27	1002	26	6	—	91	1	—	
		„ Nr. 8	25	988	23	6	1	37	—	2	
		„ Nr. 13	26	1000	4	5	1	95	—	—	
		Jäger-Bataillon	25	905	5	5	5	124	—	—	
		5. Chev.-Rgt.	28	695	61	720	1	59	4	33	
		Artillerie-Abteilung	12	487	16	394	1	42	—	29	
		Bayer. Brigade Sa.	172	6067	142	1148	13	566	5	64	
		Kurhessische Brigade	136	5683	239	758	7	315	11	29	
		1. Division Sa.	308	11750	381	1906	20	881	16	93	

Beilage Nr. 7.

Munitions-Ausrüstung

(Kriegs-Ministerial-Reskript vom 6. April 1849 Nr. 4990.)

A. Infanterie und Jäger.

	Infanterie-Muskete	Infanterie-Stutzen	Jäger-Gewehr	Jäger-Stutzen
a) In den Taschen der Mannschaften	48	48	48	48
b) In den 2 einem Bataillon zugeteilten Reserve-Munitions-Wagen	40	59	44	12
c) In den 2 Wagen der I. Reserve	40	59	39	52
d) In den 2 Wagen der II. Reserve	40	59	39	52
e) In den 2 Wagen der III. Reserve	40	59	39	52
Summa Patronen	208	284	209	216

B. Kavallerie.

	Karabiner	Pistole
a) In den Cartouchen der Mannschaften	7	8
b) Im Munitionswagen	21	11
c) Im Wagen der I. Reserve	21	11
d) Im Wagen der II. Reserve	21	11
Summa Patronen	70	41

C. Artillerie.

Für jedes Geschütz war an Kugel- und Kartätschschuß für die Kanonen, an Granat- und Kartätschschuß für die Haubitzen vorhanden:

	6 Zer Batterie		12 Zer Batterie	
	6 Zer Kanone	7 Zer kurze Haubitze	12 Zer Kanone	7 Zer schwere Haubitze
a) In den Protzen und den Wurst-Munitionswagen der Batterie	158	96	123	102
b) In den Munitionswagen der Batterie-Reserve	96	60	79	60
c) In den Munitionswagen der I. Reserve	96	90	91	90
d) In den Munitionswagen der II. Reserve	96	90	91	90
e) In den Munitionswagen der III. Reserve	77	30	68	—
Summa Schuß	523	366	452	342

Bemerkung: Inwieweit vorstehende Zahlen thatsächlich eingehalten wurden, läßt Beilage Nr. 8a. und 8b. ersehen.

Beilage Nr. 8a.

1. Division der deutschen Reichstruppen in Schleswig-Holstein.

Nachweisung

über Bewaffnung und Munitionsausrüstung der Infanterie.

(Stand am 1. April 1849.)

Bezeichnung des Truppenteils	Feuergewehre: glatte	Feuergewehre: gezogene	Feuergewehre: zu Spitzkugeln eingerichtete	Feuergewehre: Summa	Kaliber in rheinischen Zoll	Stärke der Ladung in Loth	Welche Art Zündhütchen verwendbar	Zahl der vorhandenen Patronen pro Mann: in der Tasche	Patronen-Wagen	Im Park oder Depot	Ob die Truppen mit Gerätschaften zur Anfertigung von Munition versehen	Bemerkungen
Bayerisches Bat. Nr. 4	700	20	--	720	glatter Lauf: 0,68	glatter Lauf: 0,5	bayerische Fabrikation	48	glatt: 26 gez.: 38	im Reservepark zu Schleswig	Nein	
„ „ Nr. 7	796	23	—	819				48	glatt: 45 gez.: 67	glatt: 26 gez.: 38	„	
„ „ Nr. 13	837	18	—	855	gezogener Lauf: 0,55	gezogener Lauf: 0,725		48	glatt: 26 gez.: 42	glatt: 26 gez.: 42	„	
„ 2. Jäger.-Bat.	708	115	—	823				48	glatt: 26 gez.: 7	glatt: 26 gez.: 7	„	
Kurhessisches Infanterie-Bat.	759	—	—	759	0,5 pariser Maß	75 Patronen auf 1 Pfund	Kurhessische und preußische	60	40	—	„	
„ Schützen- „	755	—	—	755	0,665	0,5	Preußische	60	40	Depot in Kassel	„	
Weimarisches Infanterie- „	750	—	—	750	preußisch	11/24	„	60*)	50	—	„	*) 30 i. d. Tasche 30 i. Tornister
Altenburgisches „ „	743 (neupreuß. Modells)	79	50	872	0,66—0,68	11/24	„	72**)	38	—	Ja	**) 24 in der Tasche, 48 im Tornister.

Beilage Nr. 8b.

1. Division der deutschen Reichstruppen in Schleswig-Holstein.

Nachweisung

über Bewaffnung und Munitionsausrüstung der Artillerie.

(Stand am 1. April 1849.)

Bezeichnung der Batterie	Geschützzahl	Die Geschütze sind eingerichtet zur ? Zündung	Durchmesser der Seele in rhein. Zoll		Durchmesser des Geschosses in rhein. Zoll		Ladungs-Verhältnisse (für Bayern bayerisches, für Kurhessen rheinisches Gewicht)	Zahl der vorhandenen Munition pro Geschütz	
			Kanonen	Haubitzen	Kanonen	Haubitzen		Bei der Batterie einschl. der zugehörigen Wagen	Beim Park, bei Munitions-Kolonne 2c.
Bayerische 12 Ær Batterie	6—12 Ær Kanonen 2—7 Ær lange schwere Haubitzen	Friktions- und Lunten-Zündung	4,48	5,66	4,36	5,54	a) Kanonen: für Kugel- und Granatschuß 3 Ær, für Kartätschschuß 3¼ Ær; b) Haubitzen: für Kugel- und Granatschuß 12, 20, 48 Loth, für Kartätschschuß 48 Loth.	a) Kanonen: 103 Kugelschuß, 20 Kartätschschuß b) Haubitzen: 87 Kugelschuß, 15 Kartätschschuß	b. Park in Schleswig a) Kanonen: 392 Kugelschuß, 84 Kartätschschuß b) Haubitzen: 54 Kugelschuß, 6 Kartätschschuß
Bayerische 6 Ær Batterie	6- 6 Ær Kanonen 2—7 Ær lange leichte Haubitzen	"	3,58	5,66	3,46	5,66	a) 1½ Ær, 1¾ Ær; b) 12, 20, 40 Loth, 40 Loth.	a) 136, 21 b) 81, 15	a) 575, 100 b) 72, 12
Kurhessische 6 Ær Fußbatterie	4—6 Ær Kanonen 2—7 Ær kurze leichte Haubitzen	"	3,66	5,79	3,58	5,69	a) Kugelschuß 2 Ær, Kartätschschuß 2¼ Ær, Schrapnelschuß 1¼ Ær b) ½ ¾ 1¼ Ær	a) 131 b) 120	—

Beilage Nr. 9.

Auszug.

Provisorische Verwaltungs-Bestimmungen

für

die nach Schleswig-Holstein abrückenden Reichstruppen.

§ 1.

Grundsätzlich hat jede Regierung für die Herbeischaffung sämmtlicher Gebührnisse des eigenen Contingents selbstständig aufzukommen.

§ 2.

Nichtsdestoweniger muß von der bundesmäßigen Bereitwilligkeit sämmtlicher Bundesstaaten erwartet werden, daß bei Gewährung von Quartier und Verpflegung für Offiziere, Mannschaften und Pferde auf dem Marsche, imgleichen bei Benutzung der Eisenbahnen und Dampfschiffe, jede Landes-Regierung, welche von dem Durchmarsche der Reichstruppen betroffen wird, diejenige Fürsorge und Mitwirkung eintreten lassen werde, welche zur Sicherung des Zweckes notwendig ist.

§ 3.

Sollte die sofortige baare Zahlung für das Beanspruchte von den durchmarschirenden Truppen nicht zu ermöglichen sein, so wird die betreffende Landesregierung eine Stundung bis dahin eintreten zu lassen haben, daß die Zahlung durch die Regierung des Contingents beigeschafft werden kann. Jedenfalls hat die Letztere die Kosten zu bezahlen und demnächst deren Wiedererstattung bei dem Reichs-Ministerium zu betreiben.

§ 4.

Mit Betretung der Herzogtümer Schleswig-Holstein übernehmen deren Landesbehörden die Herbeischaffung und Bereithaltung des Verpflegungs- und Vorspanns-Bedarfs, sowie der Quartier- und sonstigen Bedürfnisse.

§ 5.

Welche Art der Verpflegung in den Herzogtümern eintritt, hängt von der Entscheidung des Oberbefehlshabers der Armee, nach Anhörung des Intendanten, ab. Letzterer hat, soweit es auf die Beziehungen des Landes ankommt, mit den zuständigen Landesbehörden oder deren Commissionen sich zu benehmen.

§ 6.

Bei voller Quartier-Verpflegung hat der Soldat Anspruch darauf, daß ihm solche nach Hausmannsbrauch von seinem Wirte in genügendem Maaße verabreicht werde. Als Minimum gilt hiebei die Verabfolgung von 1½ ℔ Brot und ½ ℔ Fleisch.

§ 7.

Bei Magazin=Verpflegung besteht die tägliche Mundportion in der Regel aus: $1^1/_2$ ℔ Brod oder 1 ℔ Zwieback,
$^3/_4$ ℔ Fleisch oder $^1/_2$ ℔ Speck,
12 Loth Kochmehl oder 6 Loth Reis oder 10 Loth Graupen oder 10 Loth Grütze oder $^1/_2$ ℔ Erbsen oder 3 ℔ Kartoffeln,
$1^1/_2$ Loth Salz,
$^1/_8$ Quart Branntwein oder $1^1/_2$ Loth gebrannten Kaffee.
[Preußisches Maaß und Gewicht.]

§ 8.

Im Lager oder Bivouac wird verabfolgt:
a) an Lagerstroh: für einen General, Stabsoffizier, Hauptmann oder Rittmeister 80 ℔,
für einen Lieutenant 20 ℔,
für einen Unteroffizier oder Gemeinen 10 ℔,
b) an Koch= und Wärmeholz: für je 100 Mann $^1/_2$—$^3/_4$ Klafter.

§ 9.

Die tägliche Ration für ein Pferd beträgt:
14 ℔ Haber für die schwere, 12 ℔ Haber für die leichte Ration,
4 ℔ Heu und 4 ℔ Stroh.

§ 10.

Veränderungen der Portions= und Rationssätze können unter besonderen Verhältnissen vom Oberbefehlshaber der Armee verfügt werden.

§ 11.

Für alle Empfänge von Naturalien ꝛc. muß jederzeit sofortige Quittung geleistet werden, worüber jeder einzelne Truppentheil Journal zu führen hat.
Nur im feindlichen Gebiete darf der Oberbefehlshaber der Armee ein Anderes hierüber verfügen.

§ 12.

Sämmtliche Naturalleistungen dürfen nur für die effektive Stärke bezogen werden; die Offiziere erhalten ebenfalls die volle Naturalverpflegung ohne Bezahlung, insoferne die Reglements der Contingente dem nicht entgegenstehen.

§ 13.

Die den Offizieren und Mannschaften neben der Natural=Verpflegung zu gewährenden Gebührnisse an Gehalt und Zulage richten sich nach den bei den Contingenten bereits bestehenden Vorschriften; wo dergleichen nicht bestehen, darf das Mobilmachungsgeld den Betrag des einmonatlichen Friedensgehalts, die Feldzulage den halbmonatlichen Betrag desselben niemals übersteigen.

§ 14.

Die Feldadministration wird, soweit es das allgemeine Interesse der Armee zuläßt, von den Beamten der Contingente nach deren Reglements selbstständig gehandhabt.

§ 15—20.

Folgen Bestimmungen über die Beziehungen des Armee=Intendanten zum Oberbefehlshaber der Armee und zu den Contingents=Intendanten.

Frankfurt a/M., den 14. März 1849.

Der Reichsminister

des Krieges
gez. v. Peucker.

der Finanzen
gez. v. Beckerath.

Auszug.

Nr. 3704. K. B. Kriegs-Ministerium.

Für die nach Anordnung des Reichs-Kriegs-Ministeriums gegenwärtig nach Schleswig bestimmten königlich bayerischen Truppen wird bezüglich Gebühren und Verpflegung Folgendes bekannt gegeben:

a. Die Offiziere ꝛc. erhalten vom Tage des Ausmarsches, neben ihrer gewöhnlichen Friedensgage und freiem Quartier, folgende Taggelder:

ein Ober- oder Unterlieutenant	1	fl.	6 kr.
ein Hauptmann	1	„	34 „
ein Stabsoffizier	2	„	12 „
ein Regiments- oder Bataillonskommandant	2	„	50 „
ein Brigadecommandeur (Generalmajor)	4	„	28 „
ein Divisionscommandeur (Generallieutenant)	6	„	— „ ,

wogegen die Naturalverpflegung sich von den Offizieren gegen Bezahlung zu verschaffen ist.

Die Tagesgebühren der Militärbeamten richten sich nach der betreffenden Offizierscharge.

Für die Junker ꝛc. wird ein Tagegeld von — fl. 44 kr. festgesetzt, wofür sie sich ebenfalls selbst zu verpflegen haben; bei Bezug der Naturalverpflegung mindert sich obiger Satz auf 28 kr.

b. Die Mannschaft vom Feldwebel ꝛc. abwärts erhält außer freier Naturalverpflegung ihre volle Löhnung ohne Abzug und die Hälfte der Monturraten als Zulage.

c. Die Empfänge an Fourage, sodann die Leistung an Vorspann und sonstigen Transportmitteln, Eisenbahnen, Dampfschiffen, an Wacht- und Lager-Utensilien werden durch Quittung bestätigt.

d. Die dem Commandirenden der nach Schleswig bestimmten Brigade, für dessen Hauptquartier beigegebenen Administrationsbeamten, nämlich:

der Kriegs-Kommissär Maier*) vom 2. Armeecorps-Commando,

der Regimentsquartiermeister und Revisor Zanzinger vom 1. Armeecorps-Commando und

der Aktuar Langenberger von der Armee-Monturdepot-Commission,

haben sich der nächsten Truppenabtheilung anzuschließen und sich in Halle bei dem Brigade-Commandanten rechtzeitig zu melden.

e. Bei den sämmtlichen Abtheilungen ist der Regiments- oder Bataillonsquartiermeister zurückzulassen, demnach der ausrückenden Truppe ein Unterquartiermeister oder Aktuar beizugeben.

Die Listenführer sind ohne besondere und dringende Verhältnisse nicht zu wechseln.

f. Jene Bataillons, welche von einem Obersten kommandirt werden, sollen den Regimentsarzt mitnehmen; dem ältesten derselben

*) Wegen Felddienstuntauglichkeit desselben: Glockner vom 1. Corps.

wäre die Leitung des Sanitätsdienstes im Marsche und im Felde zu übertragen.

Die Medizinkästen der Bataillons ꝛc. sind ohnehin reichlich mit Medikamenten ausgestattet, und da die Aerzte auch mit der Zubereitung selbst vertraut sind, wird vor der Hand eine Feld-Apotheke nicht als notwendig erachtet.

Falls sich die Notwendigkeit ergibt, ein bayerisches Feldspital aufzustellen, wäre — wie über sonstige absolut nötige, nicht an Ort und Stelle zu beziehende Feldausrüstungs-Gegenstände — dem Kriegs-Ministerium Bericht zu erstatten.

g. Sämmtliche Natural-Empfänge sind der Quantität und Anzahl nach, und genau nach den Gemeinden und Orten, wo sie empfangen werden, täglich aufzuzeichnen; das Kriegs-Commissariat führt über alle erheblichen Momente und Vorkommnisse, welche auf die Oekonomie und Verwaltung Bezug haben, genauestens Buch. Dem Umstande, daß Maaß und Gewicht teilweise in den einzelnen Ländern sehr verschieden ist, muß besonderes Augenmerk zugewendet werden.

München, den 15. März 1849.

Auf
Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl.

Truppenmärsche nach Schleswig-Holstein betreffend.

Beilage Nr. 10.

Nachweisung

über Verluste und Munitionsverbrauch der bayerischen Brigade im Gefecht bei Düppel.

	Tot				Verwundet				Total				Munitionsverbrauch Schuß			
	Offz.	Uffz.	Mschft.	Pfd.	Offz.	Uffz.	Mschft.	Pfd.	Offz.	Uffz.	Mschft.	Pfd.	Musk.	Stutz.	6ß. Kan.	7ß. Haub.
Stab	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
2. Jäger-Bataillon	—	1	2	—	2	—	10	—	2	1	12	—	1918	344	—	—
Bataillon 4	—	—	1	—	1	—	8	—	1	—	9	—	5148	300	—	—
„ 7	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2	—	417	20		
„ 8	—	—	1	—	—	—	8	—	—	—	9	—	—	—	—	—
Artillerie	—	—	3	1	1	—	5	2	1	—	8	3	—	—	23	23
Summa	—	1	7	1	5	—	33	2	5	1	40	3	7483	664	23	23

Verwundete Offiziere.

Stab: Hauptmann Aldoffer — leicht, an der linken Lende.
2. Jäg.: Unterlieutenant Murmann — schwer, Zerschmetterung des rechten Schienbeins.
2. Jäg.: Unterlieutenant Stangier — leicht, am Genick.
4. Inf.-Rgt.: Major Cronenbold — schwer, Schuß in die Brust.
12 Pfer: Oberlieutenant Mussinan — leicht, Kontusion; ferner infolge Sturzes felddienstuntauglich: Hauptmann Geiß (2. Jäg.).

Beilage Nr. 11.

Verzeichnis

der aus Anlaß des Gefechtes bei Düppel ausgesprochenen Auszeichnungen.

Nr.	Truppenteil	Charge	Namen	Auszeichnung	Verleihungs-Datum			Grund der Auszeichnung
					Jahr	Tag	Mon.	
1	Bat. 7	R.-Arzt 2. Kl.	Dr. Anton Vogl	Mil.-San.-Ehrenzeich. gold. Med. II. Kl.	1849	5	VIII.	wegen hervorragender ärztlicher Thätigkeit auf dem Gefechtsfelde im feindlichen Feuer.
2	2. Jäg.-Bat.	B.-Arzt	Dr. Alexander Pracher	Mil.-San.-Ehrenzeich. silb. Med. II. Kl.	1850	14	XII.	
3	Bat. 4	"	Dr. Baptist Bergbauer	"	1851	28	V.	
4	2. Jäg.-Bat.	Jäger	Johann Regler	Gold. Mil.-Verd.-Med.	1850	28	VIII.	rettete als Offiziersdiener seinen verwundeten Herrn aus dem feindlichen Feuer.
5	Bat. 4	Gemeiner	Michael Feucht	"	1850	28	VIII.	fügte, im heftigsten feindlichen Feuer ungedeckt aushaltend, dem Feinde durch fortgesetzt gutes Schießen Schaden zu und hob den Mut der eigenen Mannschaft.
6	2. Jäg.-Bat.	Oberjäger	Johann Baptist Schimml	Silb. Mil.-Verd.-Med.	1850	28	VIII.	besonders tapferes Verhalten als Zugführer.
7	"	Gefreiter	Philipp Kleemann	"	1850	28	VIII.	unterstützte den Regler bei Rettung seines Herrn.
8	"	Jäger	Johann Harnischfeger	"	1850	28	VIII.	war immer einer der vordersten am Feind.
9	"	"	Johann Adam Becker	"	1850	28	VIII.	eiferte seine Kameraden durch leuchtendes Beispiel zur Tapferkeit an.
10	"	Oberjäger	Jakob Wagner	"	1850	26	XI.	ein tapferer und umsichtiger Unteroffizier, ein leuchtendes Vorbild für Kameraden und Untergebene.
11	"	Korporal	Franz Daniel Haag	"	1851	4	VI.	besonders mutig als Spitzenführer beim Vorgehen gegen den Brückenkopf.

Am 18. Mai 1849 hatte das Kriegs-Ministerium durch Armeebefehl einer großen Anzahl von Offizieren und Mannschaften eine „Belobung" ausgesprochen.

Beilage Nr. 12.

Unterkunfts-Übersicht der

Datum	Brigadestab	Bataillon 4	Bataillon 7	Bataillon 8	Bataillon 13
1849 März	—	Regensburg	Ingolstadt	Passau	Bayreuth
18.	—	"	"	"	"
19.	—	Hohen-Schambach	Eichstätt	Vilshofen	"
20.	—	Daßwang	Ellingen	Osterhofen	"
21.	—	Neumarkt	Roth	Plattling	Markt-schorgast
22.	—	Feucht	Nürnberg	Straubing	E Plauen
23.	—	Nürnberg	E Plauen	"	Reichenbach
24.	formiert sich in: Halle	E Plauen	Reichenbach	Pfatter	E Halle
25.	"	Reichenbach	E Halle	Regensburg	E Braun-schweig
26.	E Braunschweig	E Halle	E Braun-schweig	Hohen-Schambach	E Harburg
27.	E Harburg	E Braun-schweig	E Harburg	Daßwang	D Altona, von da E Rendsburg
28.	D Altona, von da E Rendsburg	E Harburg	D Altona, von da E Rendsburg	Neumarkt	**Flecheby, Holm, Güby, Götheby**
29.	**Schleswig**	D Altona, von da E Rendsburg	**Fahrdorf, Loopstedt,*) Osterlieth,**) Sterwig,**) Borgwedel**	" *) südlich Fahrdorf **) östlich Fahrdorf	"
30.	Louisenlund	**Osterby, Hammelfeld, Hütten, Äscheffel**	"	Feucht	"
31.	"	"	"	Nürnberg	"
April 1.	"	Schleswig	"	E Plauen	Schleswig, Arenholz, Falkenberg
2.	Bilschau	Stenderup, Jalm, Poppholz	Schmedeby	Reichenbach	Oeversee, Frörup, Sankelmark

Brigade „Schmaltz“ im Jahre 1849.

2. Jäger-Bataillon	5. Chev.-Rgt.	6 Pfer	12 Pfer	Bemerkungen
Frankfurt a. M.	Stab u. 3 Esk.: Zweibrücken 1 „ : Landau und Germersheim 1 „ : Speyer 1 „ : Frankf. a. M.	Nürnberg	Bamberg	Garnison
„	Stab u. 3 Esk.: von Zweibrücken nach Landstuhl	„	„	E = Eisenbahnfahrt, D = Dampfschiffahrt, kein Beisatz = Landmarsch.
„	Stab u. 3 Esk.: Sembach	„	„	
„	Stab u. 3 Esk.: Kirchheimbolanden	„	„	
„	Stab u. 3 Esk.: Alzey 1 „ : v. Landau u. Germersheim n. Speyer	„	„	
E Bieberich, von da D Köln	Stab u. 3 Esk.: Nieder-Olm 2 „ : v. Speyer n. Mannheim	„	„	
E Minden	Stab u. 3 Esk.: Nieder-Olm 2 „ : Heppenheim	„	E Plauen	
E Harburg	Stab u. 3 Esk.: Hochheim 2 „ : Darmstadt	E Plauen	Reichenbach, von da E Halle	
D Altona	Stab u. 3 Esk.: Höchst 2 „ : n. Frankfurt 1 „ : in Frankfurt	Reichenbach	E Braunschweig	
E Rendsburg, von da **Busdorf und Umgegend**	Frankfurt	E Leipzig	E Harburg	Das erste Quartier in **Schleswig** ist im Druck hervorgehoben.
„	3 Esk.: Frankfurt 3 „ : Friedberg	E Braunschweig	D Altona	
„	3 Esk.: Friedberg 3 „ : Gießen	E Harburg	E Rendsburg	
„	3 Esk.: Gießen 3 „ : Marburg	D Altona	**Busdorf, Jagel**	Die mit *) bezeichneten Orte sind auf der Übersichtskarte nicht eingezeichnet, jedoch mit Hinweis auf andere Orte versehen.
„	3 Esk.: Marburg 3 „ : Josbach	E Rendsburg	„	
„	3 Esk.: Josbach 3 „ : Wabern	**Fahrdorf, Loopstedt***) *) südl. Fahrdorf	„	
„	Wabern	Schleswig	Schleswig	
Sieverstedt, Tarp, Reelbek, Tornschau*)	3 Esk. Wabern 3 „ : Bettenhausen *) nördlich Reelbek	Stenderup, Helligbek	Bilschau, Sankelmark	

Datum	Brigadestab	Bataillon 4	Bataillon 7	Bataillon 8	Bataillon 13
April 3.	Bilschau	Juhlschau, Oeversee, Munkwolstrup*) *) östl. Bilschau	Wesseby	E Halle	Weding, Jarplund,*) Barderup *) südöstlich Weding.
4.	Neu-Holbie	Hönschnap	Ostergeil, Wilsbek	E Braunschweig	Kitschelund
5.	Biwak bei Hockerup	Rinkenis	Biwak bei Hockerup	E Harburg	Biwak bei Hockerup
6.	„	„	„	D Altona	„
7.	Hockerup	„	Törsbüll, Holebüll	E Rendsburg, von da Groß-Wittensee	Hönschnap, Kielstrup
8.	„	„	„	„	„
9.	Gravenstein	Gravenstein, Atzbüll	Gravenstein, Treppe, Alnoor	Busdorf und Umgegend	Rinkenis
10.	„	„	„	Schnedeby	„
11.	„	Atzbüll, Fischbek*) *) westl. Atzbüll	„	Gravenstein	Rinkenis, Alnoor, Treppe
12.	Atzbüll	Biwak bei Atzbüll	„	„	Alnoor, Treppe, Sandacker, Broacker
13.	Stenderup	Stenderup	Biwak bei den Düppeler Schanzen (Vorposten)	Stenderup	„
14.	„	Stenderup	Rübel	Biwak bei den Düppeler Schanzen (Vorposten)	„
15.	„	Biwak bei den Düppel. Sch. (Vorposten)	„	Stenderup	Alnoor, Atzbüll
16.	„	Stenderup	„	„	„
17.	„	„	„	„	„
18.	„	„	„	„	„
19.	„	„	„	„	Alnoor, Atzbüll, Broacker
20.	„	„	„	„	Rübel
21. 22.					
23. 24.	„	„	„	„	„
25.	„	„	„	„	„
26.	Nordballig	Aarup, Rölum:	Tarup (Torp)	Feldstedt	Feldstedt

2. Jäger-Bataillon	5. Chev.-Rgt.	6 Pfer	12 Pfer	Bemerkungen
Klein-wolstrup, Taſtrup	3 Esk.: Bettenhauſen 3 „ : Dransfeld	Bilſchau, Schmedeby	Oeverſee, Juhlſchau	
Kielſtrup *) *) öſtlich Hönſchnap	3 Esk.: Dransfeld 3 „ : Northeim	Neu-Holbie	Kitſchelund	
Biwak bei Hockerup	3 Esk.: Northeim 3 „ : Mühlenbeck	Biwak bei Hockerup	Biwak bei Hockerup	
„	3 Esk.: Mühlenbeck 3 „ : Alfeld	„	„	
Hockerup	3 Esk.: Alfeld 3 „ : Hildesheim	Törsbüll	Hockerup	
Gravenſtein	Hildesheim	„	„	
„	3 Esk.: Hildesheim 3 „ : E Harburg, v. da D Altona	Gravenſtein	Atzbüll, Rinkenis	
Rübel-Mühle	3 Esk.: E Harburg, v. da D Altona 3 „ : Altona	„	„	
„	3 Esk.: Altona 3 „ : E Rendsburg	„	„	
Rübel, Rübel-Mühle	3 Esk.: E Rendsburg 3 „ : Falkenberg ꝛc. bei Schleswig	„	„	
„	Falkenberg ꝛc.	Stenderup, Biwak bei den Düppel. Sch. (½ auf Vorp.)	Rübel, Alnoor	Gefecht bei Düppel am 13. April. (Vergl. die Skizze.)
Rübel	Flensburg und ſüdöſtlich hievon	Stenderup	„	
Biwak bei den Düppel. Sch. (Vorpoſten)	„	„	„	
Rübel	Flensburg u. nördl. hievon	„	„	
„	Seegaard u. weſtlich hievon	„	„	Vom 16. mit 25 kam täglich 1 Bataillon auf Vorpoſten bei den Düppeler Schanzen.
„	„	„	„	
Stenderup	„	„	„	
Gravenſtein, Alnoor, Broacker, Treppe	„	„	„	
„	„	„	„	
„	Rothenkrug und Umgegend	„	„	
Nordballig	Jägerup und Umgegend	Röllum	Feldſtedt, Nordballig	

Datum	Brigadestab	Bataillon 4	Bataillon 7	Bataillon 8	Bataillon 13
April 27.	Gjenner	Hoptrup	Djernis	Barsmark, Loit	Gjenner
28.	„	„	„	„	„
29.	Hadersleben	Wonsbek, Bek*) *) östl. Wonsbek	Bek,*) Anslet, Oerby	Hadersleben	Hastrup, Raad, Aaröjund
30.	„	„	Bek,*) Anslet, Aller, Oerby	„	„
Mai 1. 2.	„	„	„	„	„
3. 4. 5.	„	„	„	„	„
6.	Aller	Groß- und Klein-Anslet	Christiansfeld, Tyrstrup	Aller, Tyrstrup, Meng, Kobberstedt,*) Skovhuus*) *) nordöstl. Aller	Stubbum, Winderup*) *) südlich Aller
7.	Kolding	Wonsild	Kolding	Derk	Talby
8.	„	„	„	„	„
9.	„	„	„	„	„
10. 11. 12.	„	„	„	„	„
13.	Veile	Vinding, Andkjär	Engum, Bredal, Assendrup	Veile, Petersholm, Vilstrup	Veile
14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.	„	„	„	„	„
21.	Hverring	Hverring, Flemminge	Hverring, Molgjer, Trebjerg	Rim	Orum, Ulldum
22.	„	„	„	„	„
23.	Skanderborg	Skanderup, Skanderborg	Gram	Stilling	Brold
24.	„	Brold	„	„	Yding, Hornstrup, Taaning
25. 26. 27.	„	„	„	„	„ ohne Yding
28.	„	Skanderborg	„	„	„
29. 30. 31.	„	„	„	„	Miesing
Juni 1.	„	Gram	Skanderborg	„	„
2. 3.	„	Gram, Stilling	„	Brold	„
4. 5.	„	„	„	„	Biwak bei Tegelbro

Digitized by Google

2. Jäger-Bataillon	5. Chev.-Rgt.	6 Pfer	12 Pfer	Bemerkungen
Süderballig	Jägerup und Umgegend	Hoptrup	Gjenner	
„	„	„	„	
Hadersleben	Rödding, Hjerting, Fohl	Hadersleben	Hadersleben	
„	Rödding, Hjerting, Fohl, Skodborg, Ribe	„	„	
„	„	„	„	
„	„	„	„	
Heilskirche, Weistruproi	St. Andst	Aller	Christians-feld, Tyrstrup	Das erste Quartier in Jütland ist im Druck hervorgehoben.
Kolding	Aagaard	Kolding	Wonsild	
„	Biwak nördlich Veile	„	„	
„	Oster-Snede, Bostrup, Kragelund	„	„	
„	„	„	„	
Hornstrup, Greis, Storre-Grundet	„	Petersholm, Vilstrup	Veile	
„	„	„	„	
Rim, Underup	Rask, Hoerring, Rim, Underup, Rosenlund	Rim, Flemminge	Trebjerg, Molgjer	Bezl. Lage der kleineren Orte vergl. Skizze auf S. 73.
„	„	„	„	
Skanderborg	Fuldbro, Brold, Edelsborg, Skanderup	Edelsborg	Skanderborg	
„	Fuldbro, Brold, Edelsborg, Gram	„	„	
„	„	„	„	
Brold, Forlev	„	„	„	
Alken, Illerup, Brold, Forlev	Fuldbro, Brold, Edelsborg	„	„	
„	„	„	„	
Alken, Illerup, Forlev	„	„	„	
„	„	„	„	

Datum	Brigadeſtab	Bataillon 4	Bataillon 7	Bataillon 8	Bataillon 13
Juni 6. 7.	Skanderborg	Bivak bei Tegelbro	Stilling	Skanderborg	Alken, Illerup, Forlev
8. 9. 10.	„	„	„	„	„
11. 12. 13. 14. 15.	„	Alken, Illerup, Forlev	„	Bivak bei Tegelbro	Skanderborg
16. 17. 18. 19. 20.	„	Brold	Bivak bei Tegelbro	Alken, Illerup, Forlev	Stilling
21.	Borum	Bivak bei Borum	Bivak bei Borum	Borum	Borum
22.	Lisberg	Bivak im Walde b. Elev	Lisberg	Lisberg	Oestedt
23.	„	„	„	„	„
24.	Lyngby	Framlev	True, Tülſt	Lyngby, Yderup	Løbing, Borum
25. 26. 27.	„	„	„	„	„
28.	Framlev	Framlev, Løbing, Aarslev, Borum	True, Tülſt, Braband	Harlev, Skibby, Taaſtrup, Framlev	Hörslev, Skovby, Lille-Ring
29. 30.	„	„	„	„	„
Juli 1. 2.	„	„	„	„	„
3.	„	Söbyvad-gaardkrug, Kongebro-Mühle	„	Trunſt	Framlev, Løbing, Aarslev, Borum
4.	„	Söbyvad-gaardkrug, Höiberg	„	Höiberg, Kongebro-Mühle	„
5.	„	Gjern	„	Horn	„
6.	„	Framlev, Løbing, Borum	„	Harlev, Taaſtrup	„
7.	Skanderborg	Taaning, Hornſtrup	Skanderborg	Hylke, Jordbjerg-gaard	Framlev, Løbing
8.	Horſens	Tyrſted, Dagenaas	Horſens	Torſted	Skanderborg
9.	Williamsborg	Engum	Daugaard, Aſſendrup	Bredballe, Tirsbæk	Horſens
10.	„	„	„	„	„
11.	Veile	Veile	Daugaard, Aſſendrup, Bredballe, Tirsbæk	Veile	Horſens

2. Jäger-Bataillon	5. Chev.-Rgt.	6 Ker	12 Ker	Bemerkungen
Brold	Fuldbro, Brold, Edelsborg	Edelsborg	Skanderborg	
"	"	Edelsborg, Brold	"	
"	"	"	"	
Skanderborg	"	"	"	
Vival bei Vorum	Vival bei Vorum	Vival bei Vorum	Vival bei Vorum	
Elev	Lisberg, Oestedt, Elev	Oestedt, Elev	Vival bei Lisberg	
"	"	"	"	
Vraband, Aarslev	True, Labing, Framlev, Tülst, Vorum, Skovby	Lyngbygaard	Aarslev	
"	"	"	"	
Lyngby, Vorum, Ydrup	Harlev-Mühle, Taastrup, Labing, Tülst, Vraband, Vorum, Framlev	"	"	
"	"	"	"	
"	"	"	"	
Harlev, Skibby, Taastrup, Framlev	wie bisher, ferner Trunst, Kongebro-Mühle	Trunst, Lyngbygaard	"	
"	Palstrup, Höiberg, Kongebro-Mühle, Labing, Vraband 2c.	Höiberg, Lyngbygaard	"	
"	Gjern, Horn, Ellerup, Labing, Vraband	Gjern, Lyngbygaard	"	
"	Harlev-Mühle, Holm, Taastrup, Tülst, Labing, Vraband	Lyngbygaard	"	
Havreballigaard, Tebstrup	Edelsborg, Brörup, Framlev, Labing, Hansted, Byggholm	Tebstrup	Skanderborg	
Horsens	Skanderborg, Byggholm, Hansted	Horsens	Horsens	
Vredal, Solesløv	Horsens 2c., Assendrup, Höfe um Williamsberg	Daugaard	Vredal	
"	"	"	"	
Vredal, Engum	Veile, Daugaard, Engum, Assendrup, Horsens	Vredballe	Veile	

Datum	Brigadestab	Bataillon 4	Bataillon 7	Bataillon 8	Bataillon 13
Juli 12. 13. 14. 15. 16. 17.	Veile	Veile	Daugaard, Assendrup, Bredballe, Tirsbæk	Veile	Horsens
18.	„	„	„	„	Tebstrup, Rüs
19.	„	„	„	„	„
20.	„	„	„	„	Horsens
21.	„	„	Veile	Höien, Petersholm	„
22. 23.	„	„	„	„	„
24.	„	„	„	„	Hornstrup, Greis
25.	Vinf	Starup	Vinf	Aagaard	Alminde
26.	Wandrupgaard	Skandrup, Vissingminde*) *) unmittelbar b. Skandrup	Gjelballe, Wrandrup	Lunderskov, Dollerup*) *) südl. Lunderskov	Geising, Revsgaard
27.	„	„	„	„	„
28.	**Kessögaard**	**Mölby, Sommerstedt**	**Leerdl, Kessögaard**	**Orenwatt**	**Gerstedt**
29.	Rauberg	Hostrup, Horsbük, Oebening 2c.	Nord-Jarup, Abkjer, Haderslund	Oster-Lügum, Rauberg	Strandelbjörn, Jersdal
30. 31.	Rapstedt	Alsleben, Butzholm, Hünding, Arendorf	Holm, Bredewatt, Sotterup	Rapstedt, Hanstedt	Soldrup, Solwig, Söwanglund
Aug. 1.	Leck	Süder-Lügum, Humptrup	Klirbüll 2c.	Tinningstedt, Karlum, Lergaard	Ladelund
2.	Bredstedt	Wallsbüll, Almdorf	Breklum, Riddorf	Langenhorn	Vollstedt, Sönnbüll
3.	Husum	Mildstedt	Husum, Rödemis	Horstedt	Hattstedt
4.	„	„	„	„	„
5.	Hennstedt	Hennstedt, Cleve	Schlichting	St. Annen	Preil, Darenwuth
6.	Albersdorf	Albersdorf, Arkebek	Odderade	Wennbüttel, Gaushorn	Oster- und Wester-Wohld
7. 8.	Kohlenbek	Scheneseld, Poschendorf, Hadenfeld	Kohlenbek, Siezbüttel, Nasbüttel	Holstenniendorf	Bokhorst, Bendorf, Nienbüttel
9.	Neuenbrok	Espe, Steinburg, Gravenkopp	Neuenbrok	Neuenkirchen, Bahrenfleth	Dägeling, Lägerdorf
10.	Pinneberg	Appen	Ellerhoop, Thinsen, Ahrenlohe	Groß-Nordende, Lander, Heidgraben	Rosengarten, Neuendeich

2. Jäger-Bataillon	5. Chev.-Rgt.	6 Uhr	12 Uhr	Bemerkungen
Bredal, Engum	Veile, Daugaard, Engum, Aſſendrup, Horſens	Bredballe	Veile	
Horſens	wie bisher, ferner Tebſtrup, Rüs	„	„	
„	„	„	„	
„	wie bisher, ohne Tebſtrup, Rüs	„	„	
„	Horſens, Engum, Daugaard, Veile, Tirsbak, Aſſendrup, Julianeberg	Döien, Petersholm	„	
„	„	„	„	
Groß- und Klein-Grundet	Bredal, Engum, Bredballe, Tirsbak, Veile, Aſſendrup, Julianeberg	„	„	
Nebel, Dons	Stubtrup, Sandbjerg, Raadvad	Dons	Viuf	
Wamdrup	Storre-Andſt, Gamſt, Kjärgaard*) *) hart öſtlich Gamſt	Wamdrup, Öſterbygaard	Gjelballe	
„	„	„	„	
Kjeſtrup, Jägerup	Grönnebeck, Jels, Haurebjerg*) *) bei Jels	Jägerup	Mölby	
Rangſtrup, Galſtedt	Rangſtrup, Aggerſchau ꝛc.	Klantoft	Hellewatt	Das erſte Quartier in Schleswig iſt im Druck hervorgehoben.
Oſter- und Weſter-Hoiſt, Bögwatt	Rohrkarr, Hoſtrup, Jeiſing ꝛc.	Emmenſchede	Emmenſchede	
Braderup	Leck, Klixbüll, Achtrup	Enge	Enge	
Bredſtedt	Drelsdorf, Bohmſtedt	Bredſtedt	Ahrenhorſt	
Schobüll	Huſum, Rödemis	Huſum	Rödemis	
„	Süderſtapel, Bargen	St. Annen	„	
Lunden	Delve, Schwienhuſen,*) Glüſing *) bei Delve	Lunden	Hemme	
Nordhaſtedt	Sarzbüttel, Lehrsbüttel	Albersdorf	Nordhaſtedt	
Wacken	Trage, Hohenaſpe, Eversdorf, Ottenbüttel	Wacken	Holſtenniendorf	
Rethwiſch	Horſt und Umgegend	Neuenbrok	Dägeling	
Uetersen	Rellingen, Thesdorf, Eggerſtedt	Pinneberg	Uetersen	

Datum	Brigadestab	Bataillon 4	Bataillon 7	Bataillon 8	Bataillon 13
Aug. 11.	Ottensen	Groß-Flottbeck, Osdorf, Lurup	Altona	Rienstedten, Klein-Flottbeck	Bahrenfeld, Ottensen, Ottmarschen
12.	„	„	E Wittenberge	„	„
13.	E Leipzig	E Wittenberge	D über d. Elbe E Leipzig	E Wittenberge D über d. Elbe E Magdeburg	„
14.	E **Hof** (Strecke Reichenbach Plauen Landmarsch)	D über d. Elbe E Leipzig	E Reichenbach	E Reichenbach, dann Marsch nach Mylau	E Wittenberge D über d. Elbe E Magdeburg
15.	Hof	E Reichenbach	Plauen	Plauen	E Reichenbach
16.	„	Plauen	E Oberkotzau, d. Marsch n. **Schwarzenbach** u. **Münchberg**	E **Lichtenfels**	Plauen
17.	„	E **Kulmbach**	V. Münchberg E Schwabach, v. da Marsch nach Roth	Lichtenfels	E **Hof**
18.	„	Kulmbach	Ellingen	E Nürnberg	Marktschorgast, Berneck
19.	— (aufgelöst)	E Nürnberg, dann Marsch nach Feucht	Eichstätt	Oberferrieden, Postbauer	Bayreuth (in Garnison)
20.		Neumarkt	Ingolstadt (in Garnison)	Deining	
21.		Daßwang		Hemau	
22.		„		„	
23.		Hohen-Schambach		Etterzhausen	
24.		Regensburg (in Garnison)		Donaustauf	
25.				Wörth a. D.	
26.				„	
27.				Straubing	
28.				Plattling	
29.				Bilshofen	
30.				Passau (in Garnison)	

Bemerkungen. Die Unterkunfts-Übersicht ist gefertigt nach den Kriegs-Akten der Division die „befohlene" oder die „thatsächlich bezogene" Unterkunft eines Truppenteile 2c.) die „thatsächlich bezogene" Unterkunft festzustellen. Daß dies überall Einzelne kleinere Orte, welche nur Teile von Kompagnien aufnahmen

2. Jäger-Bataillon	5. Chev.-Rgt.		6pfer	12pfer	Bemerkungen
Marsch nach Altona, E Wittenberge	Cidelstedt, Stelling, Langenfelde		Ottensen	Bahrenfeld, Ottmarschen	
D über d. Elbe E Magdeburg	"		"	"	
	Stab und 4 Eskadrons		1 Esk. u. 6pfer Batt.	1 Esk. u. 12pfer Batt.	
E Reichenbach	Marsch nach Altona D Harburg		i. d. Quartier. d. vor. Tages	i. d. Quartier. d. vor Tages	Das erste Quartier in Bayern ist im Druck hervorgehoben.
Plauen	E Braunschweig (in 2 Zügen)		Marsch nach Altona D Harburg	"	
E Hof	2 Esk. E Leipzig	2 Esk. Braunschweig	E Braunschweig	Marsch nach Altona D Harburg	
E Nürnberg, dann Marsch n. Kornburg u. Röttenbach	E Reichenbach	E Leipzig	Braunschweig	E Braunschweig	
Freystadt	Plauen	E Reichenbach	E Leipzig	Braunschweig	
Beilngries	Hof	Plauen	E Reichenbach	E Leipzig	
Schamhaupten	Münchberg	Hof	Plauen	E Reichenbach	
"	Die in Hof beabsichtigte Sammlung des in 4 Marschstaffeln — 2 Esk. am 18., 2 am 19., 1 am 20., 1 am 21. — ankommenden Regiments unterblieb, vielmehr setzte das Regiment in 3 Marschstaffeln à 2 Esk. am 19., 20., 22. den Rückmarsch über die Marschquartiere Münchberg — letzte Staffel am 22. — Kulmbach — letzte Staffel am 23. — Kasendorf — letzte Staffel Azendorf am 24., 25. — Scheßlitz — letzte Staffel am 26. — nach Bamberg (Garnison) fort, woselbst das inzwischen während des Marsches gesammelte Regiment am 27. anlangte; 1 Eskadron rückte am 28. nach Forchheim (Garnison).		6pfer E Nürnberg	Plauen	
Abensberg			E Schwabach, v. da Marsch nach Wassermungenau	Hof	
Schierling			Gnotzheim	12pfer E Bamberg, v. da Marsch n. Unter-Reuses	
Stinching			Marsch nach Oettingen, v. da E München (in Garnison)	Kloster-Ebrach	
Straubing (in Garnison)				Dettelbach	
				Würzburg (in Garnison)	

und der Brigade. Es entstanden manchmal Zweifel, ob der in diesen Akten verzeichnete Ort teils darstellt; in solchen Fällen wurde versucht, mit Hilfe anderer Quellen (Akten der Truppengelungen ist, kann nicht in Anspruch genommen werden.
und sonst ohne Bedeutung sind, wurden weggelassen.

Digitized by Google

Beilage Nr. 13.

Biographische Notizen*)

über

die Bayern in Schleswig-Holstein 1850—51.

I.

Ludwig Freiherr von der Tann, Oberstlieutenant und Flügeladjutant.
10. 7. 50 auf Ansuchen entlassen.
13. 7. 50 unter Beförderung zum Oberst als Chef des Generalstabes der Armee prov. angestellt.
5. 11. 50 ausgetreten.
11. 11. 50 mit dem früheren Range als Flügeladjutant wieder angestellt.

Maximilian Aldosser, Hauptmann im Generalquartiermeister-Stabe.
11. 9. 50 auf Ansuchen entlassen; jedoch schon
20. 7. 50 unter Beförderung zum Major als Commandeur des 2. Infanterie-Bataillons und Volontäroffizier prov. angestellt.
27. 9. 50 vom Bataillons-Kommando entbunden und dem Armee-Kommando attachiert.
4. 11. 50 Abschied bewilligt.
1. 5. 51 mit dem früheren Range als Generalstabshauptmann wieder angestellt.

Klemens von Wallmenich, Hauptmann im 2. Artillerie-Regiment.
19. 8. 50 auf Ansuchen entlassen.
1. 9. 50 als Hauptmann 1. Kl. und Volontäroffizier in der Artillerie-Brigade angestellt.
3. 11. 50 Abschied bewilligt.
In Bayern nicht wieder angestellt.

Michael Thumser, Oberlieutenant im 3. Jäger-Bataillon.
19. 9. 50 auf Ansuchen entlassen.
26. 9. 50 als Premierlieutenant und Volontäroffizier im 4. Jäger-Corps prov. angestellt.
6. 11. 50 definitiv angestellt.
10. 1. 51 zum Hauptmann befördert.
29. 3. 51 Abschied bewilligt.
In Bayern nicht wieder angestellt.

Sigmund Freiherr von Bouteville, Unterlieutenant im 1. Kürassier-Regiment.
11. 9. 50 auf Ansuchen entlassen, jedoch schon
20. 7. 50 unter Beförderung zum Premierlieutenant im 2. Dragoner-Regiment prov. angestellt.
15. 2. 51 Abschied bewilligt.
In Bayern nicht wieder angestellt.

*) Diese Notizen fußen auf:
Personal-Akten der bayerischen Offiziere;
Lübecks Offizier-Corps der schleswig-holsteinischen Armee;
Möllers Biographischen Notizen; ferner auf den spärlich eingestreuten Personalangaben in der einschlägigen Literatur, sowie auf Privatmitteilungen.

Ludwig Hoffnaaß, Unterlieutenant im 1. Artillerie=Regiment.
18. 8. 50 auf Anſuchen entlaſſen.
26. 8. 50 als Secondlieutenant und Volontäroffizier im 2. Infanterie=Bataillon angeſtellt.
23. 2. 51 Abſchied bewilligt.
27. 2. 51 als Unterlieutenant im 2. Artillerie=Regiment wieder angeſtellt.

Friedrich Liſſignolo, Unterlieutenant im 2. Jäger=Bataillon.
19. 8. 50 auf Anſuchen entlaſſen.
26. 8. 50 als Secondlieutenant und Volontär=Offizier im 3. Jäger=Corps prov. angeſtellt.
10. 1. 51 zum Premierlieutenant befördert und definitiv angeſtellt.
30. 1. 51 Abſchied bewilligt.
25. 3. 51 als Unterlieutenant im 5. Jäger=Bataillon wieder angeſtellt.

Philipp Schanzenbach, Unterlieutenant im Genie=Regiment.
22. 8. 50 auf Anſuchen entlaſſen, jedoch ſchon
25. 7. 50 als Secondlieutenant und Volontäroffizier im Ingenieur=Corps prov. angeſtellt.
6. 10. 50 unter Beförderung zum Premierlieutenant definitiv angeſtellt.
1. 11. 50 zum Führer der 2. Feld=Pionier=Kompagnie ernannt.
9. 4. 51 Abſchied bewilligt.
In Bayern zunächſt nicht wieder angeſtellt, jedoch 24. 12. 63 zum Hauptmann à l. s. (f. E.) ernannt.

Dr. Adolf Kimmerle, Unterarzt 1. Klaſſe im 15. Infanterie=Regiment.
18. 10. 50 auf Anſuchen entlaſſen; jedoch ſchon Mitte Auguſt 1850 Aſſiſtenzarzt 1. Klaſſe (prov.) bei der 2. zwölfer=Batterie.
9. 3. 51 Abſchied bewilligt.
In Bayern nicht wieder angeſtellt.

II.

Friedrich Rußbammer, am 29. 10. 47 als Unterlieutenant des 1. Artillerie=Regiments temporär penſioniert; 1848 Offizier im Tannſchen Freicorps.
13. 8. 50 als Premierlieutenant und Volontäroffizier im 4. Infanterie=Bataillon prov. angeſtellt.
10. 1. 51 zum Hauptmann befördert und definitiv angeſtellt.
23. 2. 51 Abſchied bewilligt.
In Bayern nicht wieder angeſtellt.

Heinrich Widder, am 29. 8. 50 als Unterlieutenant des 3. Chevaulegers=Regiments auf Anſuchen entlaſſen.
9. 10. 50 als Secondlieutenant und Volontär=Offizier im 11. Infanterie=Bataillon prov. angeſtellt.
10. 1. 51 definitiv angeſtellt.
9. 4. 51 Abſchied erteilt.
In Bayern nicht wieder angeſtellt.

Ludwig Ritter von Dall Armi, am 16. 8. 50 als Unterlieutenant des 2. Infanterie=Regiments aus Strafe entlassen.
10. 9. 50 als Secondlieutenant und Volontär=Offizier im 10. Infanterie=Bataillon prov. angestellt.
10. 1. 51 definitiv angestellt.
28. 3. 51 Abschied erteilt.
In Bayern nicht wieder angestellt.

Karl Freiherr Haller von Hallerstein, am 6. 11. 49 als Oberlieutenant des 11. Infanterie=Regiments auf Ansuchen entlassen.
21. 7. 50 als Premierlieutenant und Volontär=Offizier im 13. Infanterie=Bataillon prov. angestellt.
25. 7. 50 gefallen auf dem Felde der Ehre bei Idstedt.

Friedrich Hendrich, am 22. 4. 50 als Unterlieutenant des 2. Artillerie=Regiments aus Strafe entlassen.
31. 7. 50 als Secondlieutenant und Volontär=Offizier im 7. Infanterie=Bataillon prov. angestellt.
26. 2. 51 Abschied erhalten.
In Bayern nicht wieder angestellt.

Theodor Fabricius, geborener Holsteiner, am 11. 3. 48 als Unterlieutenant des 9. Infanterie=Regiments pensioniert; am 1. 9. 50 auf Ansuchen aus dem Verbande der bayerischen Armee entlassen; jedoch schon
12. 8. 50 unter Beförderung zum Hauptmann als Volontäroffizier bei der IV. (Ersatz=) Brigade prov. angestellt.
22. 12. 50 definitiv angestellt.
26. 3. 51 Abschied erteilt.
Im Jahre 1852 bayerische Zivilanstellung gefunden.

III.

Hans von Raumer, Rechtsrat von Dinkelsbühl und vormaliger Reichstagsabgeordneter.
2. 6. 49 als Freiwilliger im 1. Jäger=Corps eingetreten.
4. 6. 50 zum Secondlieutenant befördert.
4. 7. 50 als Adjutant zum General=Kommando kommandiert.
23. 2. 51 Abschied bewilligt.
27. 3. 51 zu Erlangen infolge der Feldzugsstrapazen gestorben.

Gebhardt, geborener Bayer.
26. 3. 50 Offiziersaspirant im 13. Infanterie=Bataillon.
7. 12. 50 zum Secondlieutenant befördert.
14. 12. 50 zum 9. Infanterie=Bataillon versetzt.
28. 3. 51 Abschied erteilt.

Wilhelm Henke[1]), Forstpraktikant aus Erlangen.
19. 4. 50 als Freiwilliger im 1. Jäger=Corps eingetreten.
25. 10. 50 wegen Auszeichnung vor Friedrichstadt zum Portepeefähnrich befördert.
7. 12. 50 zum Secondlieutenant befördert.
23. 2. 51 Abschied bewilligt.

[1]) am 25. Juli bei Idstedt leicht und am 4. Oktober bei Friedrichstadt schwer verwundet.

Adam, Forstgehilfe aus Schwabach.
7. 12. 50 zum Secondlieutenant im 11. Infanterie-Bataillon befördert.
28. 3. 51 Abschied erteilt.

Zwengauer, geborener Bayer.
31. 10. 50 zum Secondlieutenant im 3. Infanterie-Bataillon befördert.
8. 11. 50 zum 1. Besatzungs-Bataillon versetzt.
28. 3. 51 Abschied erteilt.

Cludius, geborener Bayer.
10. 10. 50 zum Secondlieutenant von der Armee befördert und als Ordonnanzoffizier beim Armeekommando kommandiert.
1. 2. 51 Abschied erteilt.

Dr. Adolf Henke[1]), Arzt aus Erlangen.
17. 7. 50 als Assistenzarzt 2. Klasse im 1. Jäger-Corps angestellt.
27. 1. 51 Abschied bewilligt.

Dr. Hermann Reuter, Arzt aus Nürnberg.
(?) Assistenzarzt 2. Klasse bei den Lazaretten in Altona.
Ende Januar 1851 Abschied bewilligt.

Dr. Thiersch, Arzt aus München.
(?) Unterarzt beim Lazaret Nr. 6 in Rendsburg.
Ende Januar 1851 Abschied bewilligt.

Ferdinand Helm, cand. med. aus Oberndorf, als Volontärarzt beim Lazaret zu Neumünster 23. 8. 50 an der Cholera gestorben.

Bemerkung. Nach „Lübecks Rangliste" standen am 14. Januar 1851 — außer Fabricius — 15 Bayern als Offiziere in schleswig-holsteinischen Diensten; dieselben sind in vorstehendem nachgewiesen; somit dürften weitere Bayern in Offiziersstellen des Heeres der Herzogtümer sich nicht befunden haben.

---

[1]) Bruder des vorgenannten Wilhelm Henke.
Am 4. Oktober bei Friedrichstadt schwer verwundet.

Beilage Nr. 14.

Quellen.

Akten des K. B. Kriegs-Archivs.

B. Truppencorps für Schleswig-Holstein.

Faszikel Nr. 751. Akten des Kriegsministeriums. — August 1848.
Mobilmachung und Marschbereitschaft.

753. Akten des Generalstabs. — 1848—1851.
Truppenentsendung nach Schleswig-Holstein. Truppenmärsche ins Ausland mit Benützung von Eisenbahnen und Dampfschiffen. Berichte des Majors von Hagens über den Feldzug in Schleswig-Holstein.

754. Akten des 1. Divisionskommandos der deutschen Reichstruppen. — März—August 1849.
Geschäftsjournal. Dislokationen. Ordres und Korrespondenzen.

755. Akten des bayerischen Brigadekommandos (Schmaltz). — März—August 1849.
Geschäftsjournal. Dislokationen. Rapporte und Korrespondenzen. Tagebuch. Standesausweise und Rangliſten. Verlustlisten. Pioniere. Munitions-Ausweise.

756. Akten des bayerischen Brigadekommandos (Schmaltz). — März—August 1849.
Feldprediger. Sanitäts- und Veterinär-Wesen. Metzger und Büchsenmacher. Requisitionen. Märsche. Vorspann-Wesen. Tagesbefehle. Relationen. Polizei und Justizsachen. Administratives.

757. Akten des bayerischen Kriegs-Ministeriums. — Juli—September 1849.
Operationen.

758. Akten des bayerischen Kriegs-Ministeriums. — 1849—1860.
Administratives.

759. Akten des bayerischen Kriegs-Ministeriums. — März—Juni 1849.
Operationen.

A. XXI. Deutscher Bund. — Militärkommission.

Faszikel Nr. 90. Protokolle. — 1848.

116. Korrespondenzen der Staatsministerien der Armee und des Äußeren, sowie der bayerischen Bundesbevollmächtigten in Frankfurt a. M. in Bezug auf die Bundestagsverhandlungen, besonders in Militärsachen. — 1848—1851 September.

117. Desgleichen. — 1851 Oktober — 1852.

259. Akten des Militärbevollmächtigten in Frankfurt a. M. 1848—1853.
Reichskrieg gegen Dänemark.

Politische Tagespresse, Privatbriefe und Privatmitteilungen.

Beilage Nr. 15.

Benützte Literatur.

Moltke, Geschichte des Krieges gegen Dänemark 1848—49.
Berlin. Mittler & Sohn. 1893.

Friedrich Prinz von Noer, Aufzeichnungen aus den Jahren 1848—50.
Zürich. Meyer & Zeller. 1851.

Sybel, die Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I. 3. Band.
München. Oldenbourg. 1893.

Helvig, Ludwig Freiherr von der Tann-Rathsamhausen.
Berlin. Mittler & Sohn. 1882.

Martens, Tagebuch eines Freiwilligen des von der Tann'schen Corps.
Hamburg. Nobiling. 1848.

Alten, der Krieg in Schleswig 1848.
Altona. Schulze. 1850.

Militär-Wochenblatt. 1854. Beiheft für Februar—September.
Berlin. Mittler & Sohn. 1854.

Wienbarg, Darstellungen aus den schleswig-holsteinischen Feldzügen.
Kiel. Schroeder. 1850. 1851.

Moltkes Militärische Korrespondenz. Krieg 1864.
Berlin. Mittler & Sohn. 1892.

Allgemeine Militär-Zeitung. Jahrgang 1874.
Darmstadt. 1874.

Archiv für Offiziere aller Waffen. Jahrgang 1849 und 1850.
München. 1849. 1850.

Jahrbuch der militärischen Gesellschaft München. 1882/83.
München. Straub. 1883.

Moltkes Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten. IV. Band.
Berlin. Mittler & Sohn. 1891.

Seubert, Die Kriegführung der Dänen in Jütland.
Darmstadt. Zernin. 1864.

Geiger, Gedenkbüchlein des Reichskrieges gegen Dänemark 1849.
Passau. Dietenberger & Breßl. 1850.

Burow, das Kriegstheater der dänischen Halbinsel.
Altona. 1854.

Kretschmar, Geschichte der Königlich Sächsischen Artillerie-Regimenter von 1821—1878.
Berlin. Mittler & Sohn. 1879.

Baudissin, Geschichte des schleswig-holsteinischen Krieges.
Hannover. Rümpler. 1862.

Sichlern, Geschichte des k. b. 5. Chevaulegers-Regiments
Selbstverlag des Regiments. 1876.

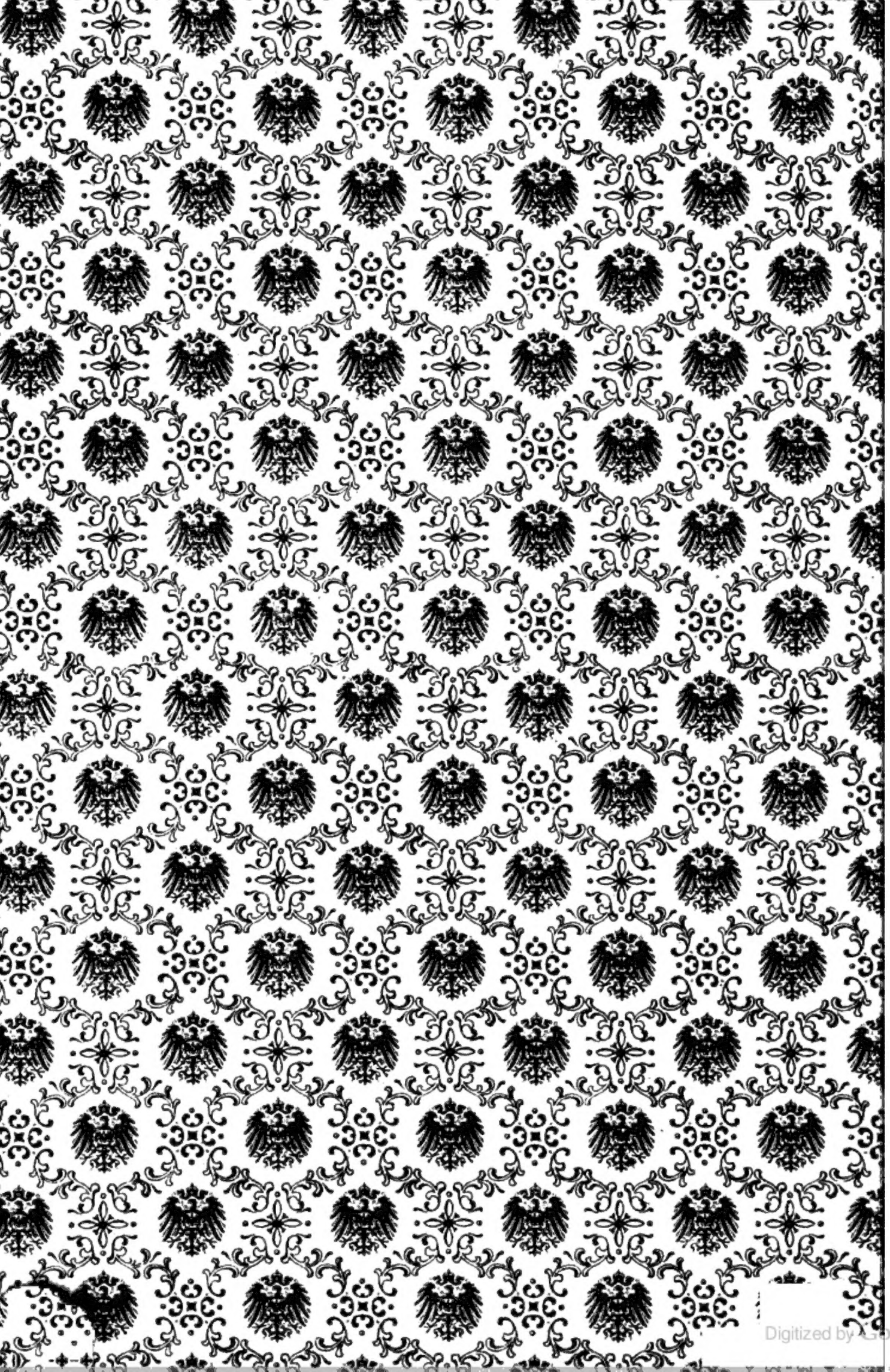
Geißler, Geschichte des k. b. 16. Infanterie-Regiments.
Passau. Keppler. 1889.

Geiger, Tagebuch der Quartiers- und Kantonnierungsstationen 1849.
Altona. Esch. 1849.

Lütgen, Feldzug der schleswig-holsteinischen Armee 1850.
Kiel. Schroeder. 1852.

Generallieutenant von Willisen und seine Zeit. Von einem schleswig-holsteinischen Offizier a. D.
Stuttgart. Metzler. 1851.
(Gagern), Operationen in Stapelholm und Sturm auf Friedrichstadt.
Kiel. Schroeder. 1852.
Horn. Von Idstedt bis zum Ende.
Hamburg. Hoffmann. 1851.
Gerhardt, Erlebnisse und Kriegsbilder aus dem Feldzuge 1850.
Glogau. Flemming. 1852.
Ipsen, Erinnerungen aus dem schleswig-holsteinischen Feldzuge von 1850.
Kiel. Schroeder. 1851.
Möller Erinnerungsblätter an die Feldzüge 1848—1851.
Altona. Reher. 1888.
Schleiden, Erinnerungen eines Schleswig-Holsteiners; vorzügl. IV. Band.
Wiesbaden. Bergmann. 1894.
(Lübeck), Das Offiziers-Corps der Schleswig-Holsteinischen Armee.
I. Band 1848. 1849. Lübeck. Aschenfeldt. 1858.
II. Band 1850. Lübeck. Rohden. 1865.
Möller, Biographische Notizen über die Offiziere, Militärärzte und Beamten der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee.
Kiel. Universitätsbuchhandlung. 1885.
Möller, Nachträge und Berichtigungen hiezu.
Altona. Reher. 1888.

Digitized by Google


Digitized by Google